Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 27 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 14. Juli 1907. Neunzehnter Jahrgang.

Skandal in Stuttgart.

Angesehene Familien in Prozeß gegen Arzt verwickelt.

Geheimbündler verurtheilt

Zwei Flottenunfälle, die gnädig abliefen.

Für vielseitigen deutschen Kolonial-Unterricht wird immer mehr gesorgt.

Aus österr.-ungarischen Landen.

Berlin, 13. Juli. Wie aus der württembergischen Hauptstadt Stuttgart gemeldet wird, ist wieder ein großer Skandalprozeß zu erwarten. Dr. Pfizenmaier, ein bekannter Arzt in der Stuttgarter Vorstadt Untertürkheim, wurde unter der Anklage verhaftet, verbrecherische Operationen vorgenommen zu haben. Viele Gattinnen und Töchter hervorragender Bürger sind zum Prozeß als Zeugen geladen worden! Es dürften viele unliebsame Enthüllungen erfolgen.

Die russischen Anarchisten Karfunkelstein und Weidt, Leiter eines anarchistischen Geheimbundes, welcher über ganz Deutschland verbreitet sein soll, sind zu 4, beziehungsweise 1 Monat Gefängniß verurtheilt worden.

Gefahren bei Flottenmanövern.

Spät Nachts stießen bei Uebungsbewegungen des deutschen Schlachtschiffgeschwaders das Flaggenschiff des Prinzen Heinrich, „Deutschland" und das Linienschiff „Kaiser Wilhelm der Große" beinahe zusammen. Durch sehr geschickte Steuerung gelang es indeß im letzten Augenblick, das Verhängniß abzuwenden.

Bald darauf aber gerieth ersteres Schiff abermals in Gefahr, indem ein, wenn auch blinder, so doch unheilsfähiger Torpedo mit riesiger Schnelligkeit gegen dasselbe schoß. Das Flaggenschiff wurde auch getroffen, doch so, daß es nicht schwer beschädigt wurde.

Unterricht in Kolonialsachen.

Der kürzlichen Empfehlung des Großen Rathes der Berliner Handelshochschule betreffs Einführung eines umfassenderen und systematischeren Unterrichts in Kolonialangelegenheiten ist jetzt vom Direktorium stattgegeben worden, und mit Beginn des Herbsttermins kommt der Beschluß zur Ausführung. Schon bisher waren Vorlesungen über koloniale Geographie gehalten worden; jetzt kommen noch Kurse über koloniale Völkerkunde, koloniale Politik und koloniale Volkswirthschaft hinzu. Folgende Herren sind für diese Vorlesungen gewonnen worden: Professor v. Luschan (Departementsdirektor im Museum für Völkerkunde), Dr. Koerber (Rath im Reichsflottenamt) und Dr. Rohrbach (Ansiedlungskommissär für Deutsch-Südwestafrika).

Kath. Professor dankt ab.

Anläßlich des mehrerwähnten Schreibens von Papst Pius in Sachen des verstorbenen Dr. Schell und der Frage eines Denkmals hat Pro. Sebastian Mertle als Diakonus der katholischen Fakultät der Würzburger Universität abgedankt. Merkle war ein persönlicher Freund Schells. Man wird wahrscheinlich von dieser Angelegenheit noch Manches hören, da die Freunde und Verehrer Schells unter den deutschen Katholiken sich mit dem Urtheil des Wiener Professors Comer über die Schell'schen Bücher nicht zufrieden geben und noch immer den Papst umzustimmen hoffen.

Chicagoer Professor geehrt.

Die Berliner Universität hat den Professor James Henry Breasted von Chicago zum korrespondirenden Mitglied gemacht.

Verdienstorden für Botschafter Tower.

Charlemagne Tower, der allseits beliebte Botschafter der Ver. Staaten bei der deutschen Regierung, hat vom Großherzog von Oldenburg das Großkreuz des Verdienstordens erhalten, welchen der Großherzog Peter Friedrich Ludwig gestiftet hatte.

Deutsch-tschechischer Vergleich.

Aus Wien wird heute berichtet: Die Deutschen und die Tschechen im Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes werden für den Rest der jetzigen Tagung dieser Körperschaft einen Vergleich in der leidigen Sprachenfrage treffen, dahin gehend, daß tschechische Anträge im amtlichen Protokoll sowohl in der ursprünglichen Sprache, wie in deutscher Uebersetzung aufgenommen werden und erscheinen, tschechisch gehaltene Reden aber zwar in derselben Sprache stenographirt, jedoch dann übersetzt werden und nur in deutscher Sprache im Protokoll erscheinen sollen. Ob damit die Ansprüche der Tschechen auf die Dauer zufriedengestellt sein werden, bleibt abzuwarten.

Außer Verfolgung gesetzt.

Der Staatsanwalt in Wien hat das mehrerwähnte Prozeßverfahren gegen den, auch in den Ver. Staaten bekannten Jagdschriftsteller Hans Maria v. Kabich jetzt eingestellt. Dieser stand unter der Anklage, Geld (man sprach von etwa $7000) aus der Kasse des Niederösterreichischen Jagdschutzvereins unterschlagen zu haben. Daß er sich Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen ließ, ist nicht zu bezweifeln; das fehlende Geld ist inzwischen wenigstens theilweise zurückerstattet worden, und die Geschädigten verzichteten auf weitere Verfolgung.

Kroaten lassen nicht locker.

Auch im Oberhaus des ungarischen Reichsraths protestirten die kroatischen Mitglieder scharf gegen das magyarische Sprachengesetz betreffs des amtlichen Verkehrs auf Eisenbahnen und verließen sämmtlich den Sitzungssaal, als die Vorlage gutgeheißen wurde.

Schulen im Freien

Für kränkliche Kinder in England.

London, 14. Juli. Eine plötzliche und gewaltige Zunnahme von „Krankheit" unter britischen Schulkindern wird in nächster Zukunft erwartet. Die Ursache hierfür wird wohl der Beschluß sein, Schulen im Freien für kränkliche Zöglinge zu errichten. Die Behörden erwarten, daß die Zöglinge alle Mittel aufbieten werden, um als kränklich betrachtet und nach solchen Schulen versetzt zu werden.

Im Uebrigen ist es schon lange für England, namentlich für London, eine ernste Frage, was man mit den vielen, an Blutarmuth leidendenden und halbkranken Kindern thun soll, welche die öffentlichen Schulen besuchen, und man hofft, daß die Schulen im Freien diese Fragen lösen werden. Eine Versuchsschule soll unverzüglich begründet werden, und wenn diese sich bewährt, sollen noch andere folgen. Die Zöglinge dieser Schule werden weniger geistig angestrengt und erhalten andererseits körperliche Ausbildung sowie einfaches, aber nahrhaftes Essen.

Sozialisten protestiren

Gegen die Feier des französischen Nationaltages.

Paris, 14. Juli. Aufgeregt durch sozialistische Führer, traten gestern Abend Tausende von Franzosen zusammen und protestirten dagegen, daß der heutige Tag, der Jahrestag des Bastillensturms, gefeiert werde. Sie erklärten, das gewöhnliche Volk habe gar keine Ursache, eine solche Feier mitzumachen.

Diese und andere Kundgebungen richten sich ganz besonders gegen Militärrevuen.

Vom Baseballfelde.

„American League."

Südseite-Park, Chicago, 13. Juli. Im heutigen Wettspiel siegten wieder die Chicagoer („White Sox") über die Washingtoner mit 6 zu 4. Dem bisherigen Gesammtstand der Spiele nach haben sie übrigens das Siegen auch noch recht nöthig, wenn sie dieses Jahr den Meisterschaftsrang behaupten wollen.

St. Louis, 13. Juli. In zehn Gängen siegten heute die Philadelphier Gäste über die St. Louiser mit 2 zu 1.

Cleveland, 13. Juli. Mit 8 zu 1 siegten die Clevelander heute Nachmittag über die Bostoner.

Nahezu 10,000 Zuschauer sahen das Spiel an. Es war der fünfte Sieg der Clevelander in dieser Saison.

Detroit, 13. Juli. Die Detroiter blieben heute Sieger über die New Yorker Gäste mit 7 zu 3.

„National League."

Philadelphia, 13. Juni. Mit 3 zu 2 besiegten in 10 Gängen die Philadelphier heute die Chicagoer („Cubs.)

New York, 13. Juli. Völlig schlugen die New Yorker heute Nachmittag die Cincinnatier Gäste mit 4 zu 0.

Brooklyn, 13. Juli. Im ersten heutigen Spiel siegten die Brooklyner über die Pittsburger mit 5 zu 0, und im zweiten ebenfalls mit 7 zu 1.

Boston, 13. Juli. Getheilte Ehren errangen heute die St. Louiser und die Bostoner. Im ersten Spiel triumphirten die St. Louiser mit 6 zu 0, im zweiten die Bostooner mit 2 zu 0.

„American Association."

Milwaukee, 13. Juli. Die Milwaukeer schlugen heute völlig die Columbuser mit 5 zu 0.

St. Paul, 13. Juli. Die St. Pauler blieben heute Sieger über die Louisviller Gäste mit 5 zu 3.

Minneapolis, 13. Juli. Mit 6 zu 3 siegten die Toledoer heute über die Minneapoliser.

Kansas City, 13. Juli. Die Indianapoliser errangen heute den Sieg über die Kansas Cityer mit 4 zu 3.

Dampfernachrichten

Angekommen.

New York: Etruria, von Liverpool nach New York; funkentelegraphisch 210 Meilen östlich von Sandy Hook gemeldet; dürfte heute Abend landen.
Liverpool: Georgic und Arabic von New York.
London: Oxonian von Montreal; Minnesota von Baltimore.
Southampton: New York von New York.

Abgegangen.

New York: Minnesota nach London; Louisiana nach Neapel; Elbing nach Australien; Saratoga nach Havana; San Juan nach Portoriko; Siberia nach Jamaica und Kolumbia; Maracaibo nach Venezuela.
Philadelphia: Carthaginian nach Glasgow; Merian nach Liverpool.
Libau: Moskowa nach New York, über Rotterdam.

Japans blutende Ferse:

Auf der Insel Formosa steht's noch recht schlimm! — Ueber 1000 Mann Soldaten ließen dort in 6 Monaten ihr Leben! — Verstärkungen entsandt.

Tokio, 13. Juli. Die japanische Regierung sendet eilends Verstärkungen nach der, noch niemals ganz beruhigten Insel Formosa. Mehr, als 1000 Mann japanischer Truppen sind im Laufe der letzten sechs Monate im östlichen Formosa im Kampfe gefallen! Das Volk verlangt geradezu stürmisch, daß im dortigen Feldzug mehr Fortschritt gemacht werde.

Bis jetzt hat eine strenge Zensur über die Presse verhindert, daß die Welt einen richtigen Begriff von der Größe und dem bösartigen Charakter des Kampfes bekam, welchen der Mikado gegen die Ost-Formosaner um diese kampferreiche und auch als Wald- und Bergbauland wichtige Insel führen muß.

Obwohl der Aufstandkrieg auf Formosa seit dem Schluß des japanisch-russischen Krieges wieder beständig im Gange ist, geben die Japaner zu, daß sie sich noch heute nur Herren von einem Drittel dieser Insel nennen können, welche ihnen seinerzeit von China abgetreten wurde und 7500 Quadratmeilen groß ist.

Im vergangenen Jahre haben auf dem Eiland 50 blutige Gefechte von größerer und geringerer Bedeutung stattgefunden! Und Scharmützel sind beinahe ununterbrochen im Gang. Die japanischen Streitkräfte der Insel haben ihre Bemühungen verdoppelt; aber es will herzlich langsam gehen. Sind die Verstärkungen eingetroffen, so dürfte es zu noch hitzigeren und blutigeren Kämpfen kommen. Wieviel man davon erfährt, das ist eine andere Frage.

Wie man jetzt hört, fielen in einem kürzlichen Angriff auf die Eingeborenenveste Tschintozan von der japanischen Erstürmungspartie, 500 Mann stark, nicht weniger als 150!

Nach einer Schätzung, die allerdings noch nicht amtlich bestätigt ist, soll die Gesammtzahl der Japaner, welche seit Beginn der Feindseligkeiten, oder vielmehr seit dem Schluß des russischen Krieges dort fielen, mehrere Tausend betragen.

Zur Zeit, als durch den chinesisch-japanischen Friedensvertag die Insel Formosa an Japan abgetreten wurde, war das Land westlich von der Gebirgskette, welche die Insel von Norden nach Süden theilt, schon besiedelt und war friedfertig. Dagegen war der östliche Theil des Eilandes noch im Besitz der wilden und streitbaren Eingeborenen.

Das ist ein ähnlicher Menschenschlag, wie die Malayen, und es sind ganz verzweifelte Kämpfer, welche den Japanern trotz deren militärischer Geschicklichkeit und Behendigkeit enorme Verluste zugefügt haben, zumal diese Eingeborenen die Einzigen sind, welche das unwirthsame Gebirgsland vollkommen kennen.

Bis jetzt stehen etwa 10,000 Mann japanischer Truppen auf der Insel; nach dem Eintreffen der Verstärkungen werden es 15,000 sein. Uebrigens sind die Leute, welche jetzt für Japan dort im Felde stehen, meistens chinesische Söldlinge unter dem Befehl japanischer Offiziere die Verstärkungen aber werden ausschließlich aus japanischen Truppen bestehen.

Das Gebiet, um dessen endliche Kontrolle die Japaner kämpfen, ist jedenfalls unermeßlich reich! Im regulär besiedelten Theil ist aber der Bestand der Kampferbäume erschöpft. Die Wälder östlich von dem erwähnten Gebirgen würden eine, für die ganze Welt noch sehr willkommene Zugabe zu dem, so knapp gewordenen Kampfervorrath bilden. Kohle ist überreichlich vorhanden, und ebenso gibt es dort noch unangebrochene Goldschätze. Tabak, Thee, Reis und Zucker gedeihen überall da, wo die Eingeborenen den Anbau gestatten, ganz prächtig.

Der Mikado ist entschlossen, die ganze Insel, zum ausschließlichen Besten seiner Unterthanen, unter Kontrolle zu bringen. Für ausländische Schiffe ist dort sogut wie nichts zu suchen; der Geschäftsverkehr wird nur für japanische Schiffe entwickelt. In den nächsten sieben Jahren sollen 3½ Millionen Dollars für einen Hafen zu Kelung verausgabt werden (im nördlichen Theil von Formosa), und Konzessionen zur Ausbeutung der vielen Hilfsquellen werden ausschließlich an Japan vergeben.

Seebär spielt Friedensschalmei.

Admiral Evans und die Schlachtschiffflotte.

New York, 14. Juli. Admiral Baron Jamamato von Japan kennt jetzt aus eigener Beobachtung die Fähigkeit mehrerer amerikanischer Schiffbauhöfe, Kriegsschiffe zu liefern. Seine Kenntniß erlangte er bei einem Besuch von League Island und den Cramp'schen Schiffbauhöfen zu Philadelphia.

Mit schlagender Bedeutsamkeit gab er unmittelbar nach dieser Inspektionstour den Vertretern der Presse eine neue Unterredung und erklärte ihnen ganz bestimmt, es werde keinen Krieg geben.

Washington, D. C., 14. Juli. „Fighting Bob" Evans, der Kontreadmiral, welcher das amerikanische Schlachtschiffgeschwader auf der Fahrt vom Atlantischen nach dem Stillen Ozean befehligen wird (und guter persönlicher Freund von Admiral Jamamoto) hat für die Presse und deren, ihm vorwitzig erscheinende Auslassungen über unsere Kriegsschiffe und die amerikanische Flottenpolitik nicht viel übrig. Doch ließ er sich gestern Abend zu einem Interview herab.

Er sagt darin, er sei zufrieden mit den Fortschritten der Vorkehrungen für die Entsendung des Geschwaders und zweifle nicht daran, daß alle Schiffe die 13,000 Meilen-Fahrt wohlbehalten bestehen würden. Jedenfalls werde er seine Befehle ausführen, und er verliere noch keine Stunde Schlaf darüber.

Oyster Bay, L. I., 14. Juli. Alle Anstrengungen, den Inhalt der geheimnißvollen Schachtel zu ermitteln, welche der japanische Kapitän Kondi, der den Admiral Jamomoto hierher begleitete, als Geschenk für den Präsidenten mitbrachte, sind bisher vergeblich gewesen. Sekretär Loeb hatte erst versprochen, darüber Auskunft zu erhalten; später aber sagte er nur, der Präsident wolle nicht über die Sache sprechen.

Gegen Bahnmagnat Harriman.

Wie ihn die Zwischenstaatliche Verkehrskomission an den Pranger stellt!

Washington, D. C., 13. Juli. E. H. Harriman, der Eisenbahnmagnat und Gesetzesverächter, welcher seit einem Jahre die Bundesregierung sozusagen an den Ohren hatte, ist jetzt von der Zwischenstaatlichen Verkehrskommission eines kriminellen Vergehens schuldig gesprochen, welches mit Geldbuße und mit Haft von nicht weniger als sechs Monaten ahnbar ist.

Er wird beziachtigt, durch eine riesige Kombination den zwischenstaatlichen und den auswärtigen Handelsverkehr einzuschränken, die Hilfsquellen einer gedeihlichen Eisenbahn ganz auszusaugen und seine Operationen unter—wie sich die Kommission ausdrückt — „unrechtfertigbaren Finanzmachenschaften zu betreiben".

Harriman, der Autokrat der Wall Street, ein leitender Faktor in den Eisenbahnoperationen des Ostens und beinahe unumschränkter Monarch des Eisenbahn- und des Dampfboot-Transportgeschäftes westlich vom Mississippi; der Nutznießer ungeheurer Landschenkungen seitens der Bundesregierung, welche heute von ganz unberechenbarem Werthe sind, der Möchtegern-Diktator politischer Parteien und der anmaßende Trotzbieter gegenüber den Gerichten, aller geschäftlichen Lauterkeit und sogar gegenüber dem „großen Knüppel", — er sieht sich endlich vor die gerichtliche Maschinerie der Regierung gestellt, welche er so oft verachtet hat!

Präsident Roosevelt kann jetzt einen seiner Lieblingswünsche verwirklicht finden. Als er vor mehr als acht Monaten die Untersuchung der Harriman'schen Interessen anordnete, erklärte er öffentlich, Harrimans Methoden seien ein Gestank in der Nase anständiger Leute, und er werde schließlich „hinter die Gitterstangen" kommen.

Die Zwischenstaatliche Verkehrskommission hat nach einer monatelangen erschöpfenden Untersuchung, deren Kosten, wie man glaubt, auf eine Viertelmillion Dollars anlaufen werden, schließlich Harriman einstimmig „schuldig wie angeklagt" befunden.

Ihr Bericht, welchen der Präsident und der Bundesgeneralanwalt vorher gelesen hatten, wurde heute Abend veröffentlicht; doch glaubt man, daß das Veröffentlichte nur ein Theil des Befundes ist. Harriman ist damit unwiderruflich in die Klasse der „unwünschenswerthen Bürger" versetzt und mit dem Lügner-Brandmal gezeichnet.

Man glaubt, daß jetzt das Justizdepartement der Regierung, sobald es die Papiere vollständig geordnet hat, eine aggressive Verfolgung Harrimans beginnen wird.

Es ist in dieser Beziehung auch bezeichnend, daß der Bundesgeneralanwalt Bonaparte ankündigte — nach dem Empfang obigen Berichtes — er werde seine Sommerferien so einrichten, daß er einige Tage jedes Monats an seinem Pult arbeiten könne!

Der Befund der Kommission hat zum Theil selbst Solche überrascht, welche der Untersuchung näher standen.

New York, 14. Juli. E. H. Harriman riß in einer Unterredung den Bericht der Zwischenstaatlichen Verkehrskommission über seinen Charakter und sein geschäftliches Treiben herunter und sagte, der Bericht sei sehr einseitig und überhaupt nur ein politisches Schriftstück und ein Theil einer „persönlichen Verfolgung" (er meinte damit eine Verfolgung seiner Person durch den Präsidenten Roosevelt, erwähnte jedoch dessen Namen nicht). Von Andern, welche den Bericht sorgfältig geprüft, will er erfahren haben, daß derselbe „von groben und unentschuldbaren Irrthümern strotze". Im Uebrigen will er später, nachdem er selber das Schriftstück durchstudirt, sich für die Presse ausführlicher über dasselbe äußern.

Autelte zu schnell.

Omaha, Nebr., 14. Juli. Edward A. Cudahy, der bekannte Schlachthausmillionär von Kansas City (dessen Söhnchen seinerzeit von Patrick Crowe geraubt wurde) ist gestern wegen rasend schnellen Automobilfahrens zu $25 Geldbuße und Tragung der Gerichtskosten verurtheilt worden. Er war eine Zeitlang thatsächlich eingesperrt, bis die Buße bezahlt war.

Der Haywoodprozeß

Ist jetzt schon 65 Tage alt! — Die Schlußplaidoyers mögen nächsten Donnerstag beginnen.

Boise, Idaho, 13. Juli. Der Mordprozeß gegen den Arbeiterführer Wm. D. Haywood ist jetzt schon 65 Tage unter Verhandlung, wovon allein 46 Tage auf die Unterbreitung von Beweismaterial kamen.

Man glaubt, daß die Schlußplaidoyers nächsten Donnerstag beginnen können.

Nach allgemeiner Ansicht werden die Geschworenen sich nicht einigen.

Boise, Idaho, 14. Juli. Obwohl man noch nicht bestimmt weiß, was die Widerlegungszeugen der Verfolgung gegen das Beweismaterial der Vertheidigung noch Alles vorbringen werden, wird nichts besonders Sensationelles in dieser Hinsicht mehr erwartet. Und die Allermeisten sehen einer Nichteinigung der Geschworenen entgegen. Es sind allerhand Gründe für diesen Glauben vorhanden. Alle Mitglieder der Jury sind Männer über dem mittleren Durchschnittsalter und nicht von sympathischer Natur und haben bereits unter sich allerlei „Kappeleien" gehabt. Ein Mitglied z. B. ist gegen Kartenspielen im Geschworenenquartier; zwei wollen an der gewöhnlichen körperlichen Bewegung nicht theilnehmen und damit auch den zehn Anderen diese, von ihnen dringend bedürftige Bewegung entziehen; drei bilden jeden Abend eine Gruppe ganz für sich selbst und wollen mit den Uebrigen nichts zu thun haben.

Wm. Dewey, welchen die Verfolgung als Hauptwiderlegungszeugen gegen W. F. Davis vorführte, und welcher früher Ortsbüttel in Goldfield, Kolo., und 1899 Mitglied der „Gem Union" in Coeur d'Alene, Idaho, war, spielte im Kreuzverhör eine traurige Rolle. Der Vertheidigungsanwalt Richardson mußte seine Antworten buchstäblich herauswürgen. Und er mußte zugeben, daß die Versammlung in der „Union Hall", in welcher seiner Angabe nach Davis „Waffen und Munition" vertheilte, eine offene war, daß keine Reden gehalten wurden, und keine Abstimmung stattfand. Diese Aussagen stehen im schroffsten Gegensatz zu den betreffenden des Staatszeugen Orchard. Dagegen schnitten mehrere andere Widerlegungszeugen etwas besser ab.

Vom Arbeitsfelde.

'„Western Union"-Verhandlungen in San Franzisko ergebnißlos.

San Franzisko, 13. Juli. Die Konferenz, welche heute Nachmittag zwischen Beamten der Western Union-Telegraphengesellschaft und dem Bundesarbeitskommissär Neill stattfand, bezüglich des Streiks der Telegraphisten, ist ohne greifbares Ergebniß geblieben. Eine weitere Ausdehnung des Streiks binnen wenigen Stunden scheint jetzt unvermeidlich.

Superintendent Jaynes und Hilfssuperintendent Miller konferirten heute Nachmittag mit dem Arbeitskommissär, nachdem schon gestern Abend eine erfolglose Berathung stattgefunden hatte.

Präsident Small vom Telegraphistenverband und die Nationalkomitemitglieder Konenkamp, Reidy und Sullivan hielten ebenfalls Berathungen ab, zeigten indeß wenig Hoffnung, daß aus dem Gerede jener Beamten der Telegraphengesellschaft irgend ein befriedigendes Ergebniß sich entwickeln werde.

Konenkamp stellt entschieden die Angabe in Abrede, daß irgendwelche Reibung zwischen Präsident Small und anderen Komitemitgliedern bestehe; aber die Thatsache, daß Small wünscht, den Streik auszudehnen, die Macht der Gewerkschaft noch in einer anderen Stadt, wahrscheinlich Chicago, darzuthun, und die Gesellschaft zum Nachgeben zu zwingen, während die östlichen Gewerkschaftsleiter eine Fortsetzung der jetzigen Methoden begünstigen, deutet wohl doch auf Meinungsverschiedenheiten hin.

Smalls Plan ist übrigens bei der Masse der Gewerkschaftsmitglieder dahier durchaus beliebt, und wie es heißt, auch bei den gewöhnlichen Mitgliedern anderwärts. Alle diese sollen für die unverzügliche Ausdehnung des Streiks sein.

New York, 14. Juli. Beamte der hiesigen Telegraphisten-Gewerkschaft sagen, 80 bis 90 Prozent der Leute dahier würden einem Streikbefehl prompt entsprechen. Es hängt jetzt Alles davon ab, was der Arbeitskommissär Neill in San Franzisko noch ausrichten kann. Präsident Ahearn vom hiesigen Gewerkschaftsverband sagt, wenn die Telegraphengesellschaft mit Herrn Neill so umspringe, wie mit den Telegraphisten, so werde jedenfalls ein Streik über das ganze Land hin folgen.

Schreckliches Wetter

Hat Südrußland heimgesucht.

Odessa, 14. Juli. Furchtbare Gewitterstürme suchten ganz Südrußland heim. Eine Menge Vieh wurde getödtet, und eine Anzahl Menschen vom Blitz erschlagen; in Odessa allein 8. Weithin sind die Ernten ruinirt, und man fürchtet im Gefolge dieses Unwetters noch mehr Hungersnoth und Seuchen!

Die russ. Brandfackel

Soll nach der Ernte auf Adelsgütern leuchten!

Sonstige Sturmzeichen.

Vorlagen zur Regelung spanischer Auswanderung.

Der Krieg gegen Opium im Eingeborenenviertel von Schanghai.

Waffeneinfuhren nach Indien!

London, 13. Juli. Aus der russischen Hauptstadt wird privatim berichtet: In einer Geheimsitzung der Bauernvereinigung des Gouvernements Tschernigow, Podolsk, Kiew und Saratow wurde der Beschluß gefaßt, die Häuser und Güter der landbesitzenden Edelleute niederzubrennen; indeß waren die Bauern schlau genug, die Ausführung dieses Planes bis nach der Erntezeit zu verschieben!

Ein aufrührerisches Manifest, welches von den sozialrevolutionären Mitgliedern der aufgelösten Duma entworfen wurde, wird jetzt auf Geheimpressen gedruckt und wird bald über das ganze russische Reich hin verbreitet sein. Es ist wahrscheinlich, daß dasselbe vielfach die Mißzufriedenheit entflammen wird. In diesem Schriftstück wird der Zar des schnödesten Wortbruchs angeklagt, und dem Volke wird angekündigt, daß die nächste Duma nur aus Edelleuten, Großgrundbesitzern und großen Arbeitgebern bestehen, und daß die Regierung, sich einzig und allein auf die Militärmacht verlassend, nur der Gewalt weichen werde, — weshalb es nothwendig sei, sich zu organisiren, damit das Volk seine Rechte erkämpfen könne.

Viele Mitglieder der St. Petersburger Polizeimacht klagen, daß sie überarbeitet seien, wegen der Unmasse Haussuchungen in Privathäusern. Auch amtliche Gebäude bleiben davon nicht verschont, seit man sogar in einem Gebäude, wo ein Zweig des Kriegsministeriums arbeitet, zugleich ein revolutionäres Quartier entdeckt und gefunden hat, daß dort revolutionäre Schriftstücke gedruckt wurden!

* * *

Die Vorlagen, welche neuerdings im spanischen Landtag zur Regulirung und theilweisen Beschränkung der Auswanderung vom Minister des Innern eingebracht wurden, werden aller Wahrscheinlichkeit nach in der Herbsttagung zum Gesetz werden. Dieselben bestimmen, daß ein Hoher Rath für das Auswanderungswesen geschaffen werden soll, welcher unabhängig vom Marineministerium ist, und welchem Ortsräthe und Inspektoren an den Hafenplätzen zur Seite stehen.

Ferner wird verfügt, daß die Regierung ermächtigt werden soll, die Erlaubniß zur Auswanderung zeitweilig ganz aufzuheben. Das kann auf Gründe der öffentlichen Ordnung oder der Gesundheit geschehen, oder wenn die Regierung der Meinung ist, daß irgendwelche ausnahmsweise Gefahr für das Land besteht. Die Rekrutirung der Auswanderung durch Auswanderungsagenturen oder irgendwelche Anstalten ist verboten.

Die spanische Regierung will übrigens auch versuchen, Verträge mit den Nachbarstaaten zu verhandeln, um das Loos der Auswanderer möglichst zu verbessern.

* * *

Man glaubt in Kalkutta, daß die britisch-indische Regierung mit der Regierung von Französisch-Indien Meinungsaustausch pflegt, um es dahin zu bringen, daß es nicht mehr so leicht sein wird, Waffen nach Indien über Chandernagar und Pondicherry zu einzuschmuggeln.

Wie man hört, hat die französische Kolonialregierung auf die betreffenden Vorstellungen der britischen Vertreter von ganzem Herzen beigepflichtet, und es ist bereits ein neues Waffengesetz ausgearbeitet worden, welches strenge Bestimmungen hinsichtlich des Ankaufes, des Besitzes und des Verkaufes von Waffen durch eingeborene französische Unterthanen enthält. Offenbar befürchtet die französische Kolonialverwaltung, daß die indische Eingeborenenbewegung auch die Eingeborenen auf der französischen Seite anstecken könnte. Sprach doch der französische Gouverneur, als er jenen Gesetzentwurf dem Legislaturrath unterbreitete, allgemeinhin von der „europafeindlichen Bewegung, welche um uns herum auf britischem Gebiet im Gange ist", und er wies auch unverblümt darauf hin, daß ähnliche Neigungen sich in einem gewissen Maße auch zu Chandernagar geltend machten.

Diese Hinweise sind vollauf geeignet, das, schon seit längerer Zeit in Kalkutta verbreitete Gerücht zu bestärken, daß viele Waffen in Chandernagar zur Verwendung im östlichen Bengalen angekauft werden.

* * *

Das Schließen der Opiumhöhlen in Schanghai — aber für's Erste nur im Eingeborenenviertel — ist allem Anschein nach ein Erfolg. Durch die außerordentlichen Vorsichtsmaßnahmen, welche von den Eingeborenenbehörden getroffen wurden, sind die erwarteten Mißhelligkeiten glücklich verhütet worden. Zwei chinesische Kreuzerboote ankerten vor dem „Chinesischen Bund", um die Opiumschiffe zu beschützen, während Partien von Soldaten, eingeborene Freiwillige und Polizisten die Straßen abpatrouillirten und die Läden durchsuchten.

Es wird berichtet, daß die Eingeborenenbehörde die ausländischen Behörden ersucht habe, wenn der obige Versuch im Eingeborenenviertel dauernd erfolgreich sei, auch die Opiumhöhlen im ausländischen Stadttheil zu schließen; und man glaubt, daß diesem Ersuchen entsprochen werden wird.

Der „North China Herald", welcher in Schanghai erscheint, weist aber darauf hin, daß die Schließung der Opiumhöhlen weniger in der Richtung einer vollständigen Unterdrückung des Opiumhandels zu bedeuten habe, als die Schließung von Wirthschaften für die Förderung der vollen Enthaltsamkeit von geistigen Getränken bedeuten würde, Und das Blatt fügt hinzu: „Obwohl für später ein Lizenssystem für Kleinhändler und Raucher versprochen wird, kann dasselbe nur unter tüchtigen und ehrlichen Beamten wirkungsvoll sein. China hat noch ein weites Gebiet zu decken, ehe es wirklich zu einer Unterdrückung des Opiumlasters gelangt." Uebrigens müssen in Schanghai auch die britischen Behörden und diejenigen des Franzosenviertels zusammenwirken, ehe diese Frage zu einer vollständigen Lösung gelangt (welche auch in finanzieller Beziehung für das Gemeinwesen befriedigend ist.)

* * *

Irland hat dem britischen Königspaar ohne Zweifel ein herzliches Willkommen geboten, — aber die irländisch nationalistischen Zeitungen erinnern die Majestäten daran, daß etwas mehr als ein bloßer Anflug von Sympathie von den königlichen Herrschaften erforderlich sei, um den kranken politischen Körper Erins zu heilen. Selten sind von der Presse irgend eines Theiles Großbritanniens freimüthigere Auslassungen an den König gerichtet worden! Er wird in den betreffenden Artikeln ersucht, nicht zu übersehen, daß der Fortschritt und das Gedeihen, welche sich auf der Dubliner Ausstellung zeigen, keineswegs die allgemeine Lage der Massen der Irländer repräsentirte, welche mißzufrieden und niedergedrückt seien; und er wird besonders dringend ersucht, der Regierung die Pflicht nahezulegen, dem Reichsschatzamt einen größeren Antheil von der Last des Landankaufes aufzuerlegen, durch welche Irlands Boden wieder für Irlands Volk zurückerstattet werden soll. „Unsere eigenen Mittel sind erschöpft," fügt eines der Blätter hinzu, „und unsere Geduld und Zuversicht so ziemlich auch!"

Muthmaßliches Wetter.

Vielen dürfte die verheißene Abkühlung schlecht passen.

Washington, D. C., 13. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Theilweise wolkig am Sonntag. Regenschauer und kühler Sonntag Abend oder Nacht. Am Montag Regenschauer. Lebhafte südliche Winde, welche veränderlich werden.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt für Indiana und Michigan (wo es jedoch schon Sonntag Nachmittag regnen soll). Wiskonsin soll schon einen vollständigen Regensonntag haben.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schön am Sonntag,—aber Strichregen Nachmittags oder Abends. Lebhafte bis starke Südwestwinde und örtliche Stürme auf dem See. Am Montag Strichregen.

Die höchste berichtete Temperatur des ganzen Landes hatte am Samstag El Paso, Tex., nämlich 98 Grad im Schatten; die niedrigste Temperatur, nämlich 58 Grad, wird aus San Franzisko sowie auch aus Edmonton (kanadischer Nordwesten) gemeldet.

In Chicago war um 2 Uhr Nachmittags die höchste Temperatur zu verzeichnen, nämlich 83 Grad im Schatten. Die niedrigste Temperatur des Tages, nämlich 68 Grad, herrschte um 5 Uhr Morgens. Durchschnittstemperatur 76 Grad.

Der Wind erreichte eine Schnelligkeit bis zu 23 Meilen pro Stunde und kam um diese Zeit (5.05 Uhr Nachmittags) vom Südwesten. Der Feuchtigkeitsgehalt der atmosphärischen Luft betrug Vormittags 70, sank aber später auf 56.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Amerika von Hamburg (Sonntag früh am Dock.)
Boston: Sylvania von Liverpool.
Triest: Pannonia von New York.
Havre: Atlantian von New Orleans.
Rotterdam: Nieuw Amsterdam von New York.
Liverpool: Umbria und Georgic von New York; Lake Michigan von Montreal.

Das Stadtgericht.

Setzt das Geschworenenverfahren bis zum September hin aus.

Zivilabtheilungen vermindert.

Unternehmer von Pflasterungsarbeiten verantwortlich gehalten für Unfälle infolge schadhaften Zustandes des Pflasters.— Aus dem Gesundheitsamt.

Stadtgerichts-Präsident Olson gibt bekannt, daß bis zum 15. September im Stadtgericht keine Geschworenenprozesse mehr verhandelt werden würden. Bis dahin braucht also Niemand zu befürchten, daß man ihn zum Geschworenendienst in diesen Gerichtshöfen pressen werde. Die Vorliebe für das Geschworenenverfahren scheint übrigens bei den Leuten, die als Angeklagte oder als Klageparteien mit dem Stadtgericht zu thun bekommen, keine sehr ausgeprägte zu sein. Nur in 493 Fällen ist dort bisher das Geschworenenverfahren verlangt worden, und nur in 78 Fällen wurden bis zu guter oder böser letzt darauf bestanden. Die Kosten, welche durch die Hinzuziehung von Geschworenen verursacht worden sind, beliefen sich auf $21,021.95. Vergleicht man diese Summe mit denen, welche durch das Geschworenenverfahren in anderen Gerichten verursacht worden sind, so erscheint sie keineswegs hoch. An Geschworenengebühren in sieben Abtheilungen des Superior-Gerichts mußten während der letztvergangenen sechs Monate $47,164 gezahlt werden; in fünf Abtheilungen des Kreisgerichts beliefen die Geschworenengebühren sich auf zusammen $28,170, und im Kriminalgericht kamen neun „Partien“ von regulären Geschworenen das County auf rund $36,000, und die außerdem noch für den Geschworenendienst in Anspruch genommenen Herrschaften auf weitere $6,000 zu stehen, während die Jurykosten der Kriminalabtheilung des Stadtgerichts sich insgesammt nur auf $7,000 belaufen haben.

Der vom Gerichtspräsidenten Olson getroffenen Anordnung gemäß werden von jetzt an Zivilklagen nur mehr im zweiten (South Chicago) und im ersten (untere Stadt) Bezirk des Stadtgerichtes angenommen. Zivilprozesse, die vor den anderen Abtheilungen noch schweben, werden dort nur mehr bis nächsten Samstag verhandelt werden — was bis dahin nicht erledigt ist, wird nach den Abtheilungen in der unteren Stadt verlegt. Während der Gerichtsferien, die bis in den September hinein dauern, werden in den Zivilabtheilungen des Stadtgerichts statt der bisher dort thätig gewesenen elf Richter nur deren fünf amtiren.

Hätte längst geschehen sollen.

Der städtische Korporationsanwalt Brundage gibt bekannt, daß die Stadtverwaltung sich von nun an — falls Ursache dazu vorhanden ist — an den Unternehmern von Pflasterarbeiten und Bürgersteigbauten schadlos halten würde, sofern sie auf Grund von Unfällen verklagt und verurtheilt wird, welche Personen infolge der Schadhaftigkeit solcher Anlagen zugestoßen sind. Ein Anfang ist in dieser Beziehung bereits gemacht worden. Die Stadt ist zur Zahlung von $407.26 Schadenersatz an einen gewissen Richard Farrell verurtheilt worden, der einen Leibesschaden erlitten hat, weil das Pflaster in der Loomis Straße, zwischen Adams Straße und Jackson Boulevard, tiefe Löcher aufweist. Die Stadt ihrerseits hat nun aber ein Zahlungsurtheil in genanntem Betrage gegen die Scully Paving Co. erwirkt, welche die Pflasterung der besagten Straße besorgt hat. — Es schweben zur Zeit gegen die Stadt 1380 Schadenersatzklagen ähnlicher Art. In zwei Dritteln der Fälle sind Frauen die klägerischen Parteien.

Fängt an, sich zu rühren.

Wie die City Railway Co. schon vor einigen Wochen, so hat nun auch die Bankerottverwaltung der Union Traction Co. den ersten Schritt gethan, um ihre Straßenbahnanlage im Sinne des mit der Stadt getroffenen Uebereinkommens zu verbessern. Gestern suchte sie beim Ober-Baukommissär Hanberg um Erlaubniß nach, in der 14. Str., zwischen Wood und Halsted Str., ihre Geleise erneuern zu dürfen, und zwar so, wie es die Bestimmungen der Vereinbarung vorschreiben. Mit Herrn Hanbergs Zustimmung hat der Straßenamtsvorsteher Dougherty die Erlaubniß ertheilt.

Besichtigen den großen Graben.

Mitglieder der „Chicago Association of Commerce“, besonders solche vom Ausschuß für Mittel und Wege, werden sowohl die bei Lockport geschaffene Kraftumwandlungsanlage besichtigen, sowie die weiten Uferstrecken längs des Kanals, welche sich so vorzüglich zu Baustellen für Fabrikanlagen eignen. Der für den Zweck gecharterte Dampfer geht nächsten Mittwoch Vormittags um 10 Uhr von einem Landungsplatz nahe der Quincy Str. ab.

Kontrole über Entbindungsanstalten.

Gesundheits-Kommissär Evans, der, wie in der „Abendpost“ bereits berichtet, den Mayor zum Widerruf der Hospitallizens veranlaßte, unter welcher Frau Irene How eine Entbindungsanstalt betrieben hat, stellt fest, daß es in der Stadt zwölf mehr oder minder zweifelhafte Entbindungsanstalten gibt. Die How'sche war die einzige davon, welche als Hospital lizenzirt gewesen ist. Dr. Evans will die staatliche Gesundheitsbehörde veranlassen, Kontrolbestimmungen in Bezug auf derartige Anstalten zu treffen. Gegen Frau Brendecke, die man in Verbindung mit der geschlossenen Anstalt die bösesten Sachen nachsagt, soll wegen unlizenzirten Hospitalbetriebs belangt werden. Sie könnte freilich, wenn auf eine solche Anklage hin schuldig befunden, nur zu einer geringfügigen Geldstrafe verurtheilt werden.

Sterblichkeits-Statistik.

Wie aus der nachstehenden Tabelle ersichtlich, war in voriger Woche, im Vergleich zu der entsprechenden Woche des vorigen Jahres, eine Abnahme um 15 in der Zahl der Todesfälle zu verzeichnen; ein Vergleich mit der Vorwoche ergibt indessen eine Zunahme um 27. Die Sterblichkeitsrate, welche sich ergibt, wenn man die Sterblichkeitsziffer für vorige Woche auf das Jahr und je Tausend Köpfe der Bevölkerung umrechnet, beträgt nicht ganz 12, ist also eine recht günstige. Nicht so günstig stellen sich die Witterungsverhältnisse. Die Tabelle zeigt das in der Rubrik „Lungenentzündung“, wo für die vorige Woche 24 tödtlich verlaufene Fälle mehr gebucht sind, als für die entsprechende Woche des vorigen Jahres, 3 mehr, als für die vorherige Woche. Auch die Zahl der Opfer, welche die Diphtherie und der Scharlach gefordert haben, hat wieder zugenommen. Durch Mundsperre verursacht sind für die vergangene Woche nur zwei Todesfälle verzeichnet, für die vorhergegangene Woche nur einer. Die Tabelle folgt:

	13. Juli 1907	6. Juli 1907	14. Juli 1906
Gesammtzahl der Todesfälle	483	456	498
Jährliche Sterblichkeitsrate per 1000	11.95	11.28	12.67
Nach Geschlechtern:			
Männlich	278	243	298
Weiblich	205	203	200
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	92	89	123
Zwischen 1 und 5 Jahren	49	50	44
Zwischen 5 und 20 Jahren	40	38	39
Zwischen 20 und 60 Jahren	231	181	201
Ueber 60 Jahre	81	98	91
Hauptsächl. Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	30	27	68
Schlagfluß	9	9	11
Bright'sche Krankheit	32	28	36
Luftröhrenentzündung	4	11	10
Schwindsucht	52	53	58
Krebs	24	21	18
Krämpfe	3	4	9
Diphtherie	8	5	8
Herzkrankheiten	36	42	40
Influenza	—	1	—
Masern	5	7	1
Nervenkrankheiten	24	17	26
Lungenentzündung	57	54	33
Scharlachfieber	13	10	5
Hitzschlag	1	1	—
Selbstmord	3	4	5
Starrkrampf	2	—	—
Typhus	5	5	5
Unfälle und Gewaltthaten	34	30	31
Keuchhusten	3	4	2
Alle anderen Todesursachen	123	123	132

Weibliche Berufsgenossenschaften.

Halten heute im Hull-Haus eine zwischenstaatliche Konferenz ab.

Im Hull-Haus, Nr. 244 Polk Str., findet heute Nachmittag die erste zwischenstaatliche Konferenz der „Womens National Trade Union League“ statt, der Vertreter weiblicher Berufsgenossenschaften und Arbeiterverbände aus Illinois, Indiana, Ohio, Missouri, Michigan, Minnesota und Wiskonsin beiwohnen werden. Zweck der Liga ist es, weibliche Arbeiter in Verbände zu organisiren und ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu bessern. Gleichzeitig mit der hiesigen Konferenz finden solche in New York und Boston statt, veranstaltet von den Staatsverbänden von New York und Massachusetts, an denen Delegaten aus benachbarten Staaten theilnehmen werden.

Die Konferenz wird unter der Leitung der Präsidentin des Nationalverbands, Frau Raymond Robins, stehen, die zugleich Vorsitzende des Staatsverbandes von Illinois ist. Im Namen der Frauen Chicagos wird Frau Ellen M. Henrotin die Delegaten begrüßen, im Namen der hiesigen Federation of Labor Herr John J. Fitzpatrick, Präsident dieses Verbands. Frl. Mary E. McDowell vom „University Settlement“ wird einen Vortrag halten über das Thema: „Wie können weibliche Arbeiterverbände am Besten gekräftigt werden?“ An den Vortrag wird sich eine Debatte anschließen.

Zur Charterwahl.

Die Wahlkommission und ihre Stellung zur Registrirungsfrage.

Eine ungenügende Abhilfe.

Mandamus-Verfahren gegen den Staatsanwalt.—Gemaßregelte Schulkommissäre setzen ihren Kampf fort. — Freiwillige Mitarbeiter für die Steuerrevisoren.

Die Wahlkommission hat bekanntlich die Absicht kundgegeben, vor der am 17. September stattfindenden Charterwahl keine Neuregistrirung stattfinden zu lassen. Da nun am 1. Mai, wie alljährlich um diese Zeit, sehr viele Bürger aus den Stimmbezirken verzogen sind, in denen sie bis dahin gewohnt, so würden sie ihrer Wahlberechtigung verlustig gehen, wenn es bei dem besagten Beschlusse bleibt. Seitens verschiedener politischer Parteiausschüsse und sonstiger Vereinigungen sind aber bei der Wahlkommission Proteste dagegen eingelaufen. Die Wahlkommission sieht sich nun veranlaßt, den Protestlern wenigstens eine Gelegenheit zur Begründung ihrer Einwände zu geben. Sie hat zu diesem Zwecke auf nächsten Mittwoch Nachmittag eine Sitzung anberaumt. In dieser werden aber auch Diejenigen zu Worte kommen, welche von der Anberaumung eines Registrirungstages für die Charterwahl nichts wissen wollen, angeblich aus Rücksicht auf die öffentliche Kasse, für welche daraus eine Belastung im Betrage von etwa $150,000 sich ergeben würde. Herr Powell, der Chefclerk der Behörde, sagt diese sei sich bereits klar, was sie unter den obwaltenden Umständen zu thun haben werde. Er sagt, die Entscheidung der Behörde würde am Mittwoch unmittelbar nach der Verhandlung bekannt gegeben werden. Herr Powell deutet auch an, wie die Wahlkommission sich aus der Verlegenheit zu ziehen gedenkt. Sie wird — in Anbetracht des Kostenpunktes — es ablehnen, eine regelrechte Registrirung anzuordnen, aber bestimmen, daß Wählern, die eine eidliche Erklärung abgeben, daß sie in ihrem früheren Wohnbezirk stimmberechtigt waren, und eine eidliche Erhärtung dieser Angabe seitens zweier Wähler des betreffenden Bezirkes beibringen, es gestattet werden soll, in dem Bezirke zu stimmen, in welchem sie jetzt zwar wohnen, aber noch nicht registrirt sind. — Es liegt auf der Hand, daß die Umstände und Kosten, welche es verursachen würde, sich die Stimmberechtigung in dieser Weise zu sichern die überwältigende Mehrzahl der Umgezogenen davon abhalten würden, ihr Stimmrecht geltend zu machen.

Die abgesetzten Schulkommissäre.

Superior-Richter Chytraus wird im Laufe dieser Woche — wahrscheinlich am Donnerstag, oder am Freitag — die Begründung des Mandamus-Gesuches anhören, welches fünf vom Mayor Busse für abgesetzt erklärte Mitglieder des Schulrathes eingereicht haben, um womöglich den Staatsanwalt zur Einleitung eines Quo Warranto-Verfahrens gegen den Mayor zu zwingen. Auf ein entsprechendes, an ihn persönlich gerichtetes Gesuch hat der Staatsanwalt bekanntlich geantwortet, er sei sich nicht klar darüber, ob der Mayor zu seinem Vorgehen nicht berechtigt gewesen sei, und sehe sich deshalb zur Einleitung der gewünschten Untersuchung nicht bemüßigt. Korporationsanwalt Brundage hatte vor einigen Tagen bei Richter Chytraus gegen die Berücksichtigung des nunmehrigen Gesuches Verwahrung eingelegt, weil ihm nicht rechtzeitig davon Nachricht gegeben worden ist, so daß er sich zur Bekämpfung des Antrages hätte rüsten können. Der Richter ertheilte heute den Gesuchstellern Erlaubniß zur Vervollständigung ihrer Eingabe; über den Einwand des Herrn Brundage wird er bei der bevorstehenden Verhandlung entscheiden. Die Schulkommissäre, oder ehemaligen Schulkommissäre, von denen das Gesuch ausgeht, sind die Herren Louis F. Post, Raymond Robins, Wiley M. Mills, John J. Sonsteby, sowie Frl. Dr. Cornelia De Bey.

Freiwillige Hilfsleistung.

Morgen beginnt die Steuerrevisionsbehörde mit der ihr durch das Gesetz vorgeschriebenen Thätigkeit, und eine freiwillige Vereinigung von Bürgern, die sich für das Gemeinwohl interessiren, kündigt an, daß sie thun werde, was in ihren Kräften steht, um der Behörde bei ihren Bemühungen an die Hand zu gehen. Diese Vereinigung nennt sich „Illinois Tax Reform Association“. An ihrer Spitze steht der frühere Staats-Senator Frank W. Jones, ein Nr. 3755 Lake Ave. wohnhafter Herr, der Mitglied des Iroquois, sowie des Jefferson Klub ist. Vize-Präsident ist Herr Herbert Miller, Lehrer an der städtischen Gewerbeschule und ebenfalls Mitglied des Jefferson Klub. Als Sekretär und Schatzmeister zeichnet der Anwalt Maxwell Edgar, welcher im vorigen Jahre dem städtischen Korporationsanwalt Lewis geholfen hat, die Revisionsbehörde auf allerlei Steuerwerthe aufmerksam zu machen, die sonst wohl von ihr übersehen worden wären. Als seine Zwecke zählt der Verein für Steuerreform auf:

1. Die Verbesserung des zur Zeit in Illinois herrschenden Steuerwesens.
2. Anregung intelligenter Erörterungen der Steuerfrage.
3. Erlangung der nothwendigen Reformen auf dem Wege der Gesetzgebung.
4. Hilfeleistung bei der Vollstreckung der gegenwärtigen Steuergesetze.
5. Unterstützung der Steuerbehörden in der Erfüllung ihrer Pflichten.
6. Einleitung und Betreibung von gerichtlichen Maßnahmen, wie sie nothwendig sein mögen, um in der Besteuerung die durch die Verfassung vorgesehene Gleichmäßigkeit und Gerechtigkeit herbeizuführen.

Der Verein hofft, daß zahlreiche andere Organisationen sich ihm zur Erreichung dieser Ziele anschließen werden.

In Trauer versetzt.

Betheiligte sich an dem Piknik einer Kirchengemeinde und ertrank.

Tolle Fahrt.

Im Desplaines Flusse, nahe Madison Str., wurde gestern Nachmittag der 15jährige Christopher Jansen, Nr. 26 Prindelle Str., Harlem, beim Baden von Krämpfen befallen. Er ertrank. Seine Leiche wurde bisher nicht gefunden.

Der Knabe und sein 17jähriger Vetter Martin Petersen hatten sich an dem von der Gemeinde der dänischen Presbyterianer-Kirche, Wabansia Ave. und Rockwell Str., veranstalteten Piknik betheiligt. Beide nahmen ein Bad. Plötzlich versank Christopher vor den Augen des Vetters. Letzterer bemühte sich vergeblich, ihn zu retten.

Die Mutter und zwei Schwestern des Ertrunkenen befanden sich auf dem Festplatze. Sie waren schier außer sich, als ihnen die Trauerbotschaft übermittelt wurde. Mit der Festesfreude war es überhaupt vorbei. Die Theilnehmer am Piknik traten in sehr gedrückter Stimmung den Heimweg an. Harlemer Polizisten haben drei Stunden lang den Fluß nach der Leiche abgesucht, sie aber nicht gefunden.

Straßengänger gefährdet.

An Clark, nahe S. Water Straße, brannte gestern Nachmittag ein von dem 43jährigen John Evon, Nr. 172 Ohio Straße, gelenktes Pferd durch, raste auf den Bürgersteig und gefährdete das Leben von Straßengängern. Von der Deichsel des nachgeschleiften Wagens wurde das Schaufenster einer Eckwirthschaft zertrümmert. Evon, der in Diensten der Kommissionsfirma Coyne Brettner, Nr. 161 S. Water Straße, steht, sauste auf das Pflaster und erlitt Schnittwunden, sowie innerlich Verletzungen. Die Polizei schaffte ihn nach dem County-Hospital. Sein Begleiter, der 34jährige Martin Stafford, Nr. 292 Illinois Straße, war rechtzeitig abgesprungen und unversehrt davongekommen.

Unzurechnungsfähig.

Dienstmädchen versucht angeblich sich aus dem Fenster zu stürzen.

Die 22jährige, im Haushalte Henry Cohens, Nr. 3710 Grand Boul., als Dienstmädchen beschäftigte Annie Grueber wollte sich dort gestern Nachmittag, so behauptet die Polizei, aus einem Fenster des dritten Stocks auf das Straßenpflaster stürzen. Frau Cohen soll sie daran verhindert, sie gepackt und festgehalten haben, bis Polizisten der Bezirkswache an Stanton Ave. eintrafen. Während der Fahrt nach der Bezirkswache an Harrison Str. wurde Annie tobsüchtig.

Sie stellte in Abrede, einen Selbstmordversuch gemacht zu haben, war aber angeblich nicht imstande, vernünftige Antworten auf die ihr gestellten Fragen zu geben. Die Unglückliche soll auf ihren Geisteszustand hin untersucht werden.

Nahm die Wette nicht an.

Richter Boyers Anerbieten an einen Anwalt, dessen Wagenlenker er bestraft hatte.

„Ich will die Geldstrafe und die Gerichtskosten bezahlen, wenn Sie diesen Prozeß im Berufungswege gewinnen,“ sagte Friedensrichter Boyer in Evanston gestern zu dem Anwalt Follesbee, nachdem er dessen Kraftwagenlenker Foy um $15 gestraft hatte, weil dieser auf dem Ridge Boulevard in Evanston mit achtzehn Meilen die Stunde Geschwindigkeit gefahren war. Der Anwalt bezahlte die Strafe und versicherte, daß er nie auf den Ausgang seiner Prozesse wette. Polizist Ecklund war dem Kraftwagen auf dem Pferde gefolgt und hatte an seinem Schnelligkeitsmesser ersehen, daß Foy mit achtzehn Meilen die Stunde Geschwindigkeit fuhr. Auf Follesbees Vorschlag machten der Friedensrichter und der amtirende Polizeichef von Evanston, Schaffer, eine Probefahrt, und da stellte es sich heraus, daß der im Kraftwagen angebrachte Schnelligkeitsmesser um ein Zehntel zu langsam ging. Eine Fahrgeschwindigkeit von fünfzehn Meilen hatte der Angeklagte zugegeben.

Krähte zu laut.

Jeremiah Mahoney von seinen Arbeitsgenossen schwer mißhandelt.

Der 47jährige, in Diensten der Chicago Junction-Bahn stehende Arbeiter Jeremiah Mahoney, Nr. 3836 Union Ave., rühmte sich gestern Nachmittag seinem Genossen Joseph Stalito, Nr. 116 W. Taylor Straße, gegenüber, ein besserer Arbeiter, als dieser, zu sein. Darüber gerieth Stalito in Wuth und versetzte ihm mit einem schweren Hammer einen Hieb auf den Kopf. Jetzt liegt der Mißhandelte mit eingeschlagenem Schädel in hoffnungslosem Zustande im St. Bernhards-Hospital darnieder. Stalito wurde verhaftet und in der Bezirkswache auf den Viehhöfen eingekäfigt.

Schrecklich!

In Oak Park wurde es gestern ruchbar, daß ein Flaschenbierfahrer auf offener Straße Arbeitern der Telephone Co. Bier verabfolgt hat, und daß die Leute sich an dem Getränk gütlich gethan hatten. Die Polizei wurde sofort aufgeboten und hat die ganze Landschaft nach dem verruchten Bierfahrer gesucht, ihn aber nicht ermittelt.

Faustrecht.

Wurde muthmaßlich von Gewerkschaftlern halb todtgeschlagen.

In guter Hut.

Dr. H. E. Mandler befreite seine Mutter aus der Irrenanstalt zu Dunning.—Muß unter der Trunksucht seiner Frau leiden. — Gerieth mit Onkel Sam in Konflikt.

Der 24jährige A. G. Mersh, ein in der Anlage der „Illinois Steel Co.“ beschäftigter Bauschmied, wurde gestern Abend kurz nach sechs Uhr von vier Männern thätlich angegriffen und halb todtgeschlagen. Er ringt im Hospital der vorerwähnten Firma mit dem Tode.

Die Thäter waren muthmaßlich Gewerkschaftler. Sie sind entkommen.

Der Ueberfall ereignete sich an Commercial Ave., nahe 42. Str. Mersh, der seit mehreren Jahren in der Anlage der „Illinois Steel Co.“ beschäftigt ist, wurde angeblich wiederholt bedroht, weil er sich weigerte, der Union beizutreten.

Als er sich gestern Abend auf dem Heimwege befand, versperrten ihm vier Männer, die aus einer dunklen Gasse traten, den Weg. Einer der Leute sprach ihn an. Seine drei Genossen schlichen sich hinter das Opfer und schlugen es mit Fäusten und Knütteln nieder. Dann flüchteten sie in die Gasse. Ein Straßengänger, der Zeuge des schmachvollen Vorgangs geworden war, benachrichtigte die Polizei. Die schaffte den Mißhandelten nach dem Hospital und suchte dann die Nachbarschaft ab, fand aber von den Thätern keine Spur. Sie hofft aber, auf Grund der ihr gelieferten Beschreibung der rohen Gesellen bald habhaft zu werden.

Wer hat Recht?

Dr. H. E. Mandler, Nr. 533 Wells Str., erwirkte gestern die Freilassung seiner Mutter, die unter dem Namen Frau E. Mauer vor mehreren Wochen von Polizisten der Bezirkswache an Chicago Ave. verhaftet, nach dem Detentionshospital geschafft, dort für irrsinnig erklärt und der Anstalt zu Dunning überwiesen wurde.

Dr. Mandler hatte sie überall gesucht, aber keine Spur von ihr gefunden. Am Freitag erhielt er einen Brief in ihrer Handschrift, aber nicht unterzeichnet, der wie folgt lautete: „Mein Sohn, komme zu Deiner Mutter. Ich bin in Dunning. Mein Herzblättchen, komme. Ich bin hier unter dem falschen Namen E. Mauer. Komme sofort. Deine Mutter bedarf Deiner.“

Gestern sprach Dr. Mandler beim Anstaltsvorsteher Dr. O. C. Wilhite vor, verlangte seine Mutter zu sprechen und bestand darauf, nachdem er Rücksprache mit ihr genommen hatte, daß sie seiner Obhut anvertraut würde.

Die Mutter hatte sich ihm gegenüber über die ihr zu Theil gewordene unwürdige Behandlung beklagt und immer wieder versichert, bei vollem Verstande zu sein.

Dieser Ansicht ist angeblich auch ihr Sohn. Er erklärte gestern in Dunning: „Ich bemerke keine Spur von Irrsinn an meiner Mutter. Ich glaube auch nicht, daß sie irrsinnig ist. Ich bestehe darauf, daß sie freigelassen wird, und verspreche, daß sie bei mir ebenso gut behandelt und gepflegt werden wird, wie hier.“

Dr. Wilhite äußerte sich später: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Frau irrsinnig ist. Wir haben sie aber der Obhut des Sohnes unterstellt, nachdem dieser die Verantwortung für alle Folgen übernommen hat. Sie muß sehr sorgfältig behandelt werden. Ich glaube nicht, daß man der Frau absichtlich irgend welches Unrecht zugefügt hat. Die Frau soll thatsächlich Mauer heißen. Wie man mir sagte, ist sie eine zweite Ehe eingegangen. Dr. Mandler soll der ersten Ehe entsprossen sein.“

Der Hang zur Flasche.

Einer gestern erlassenen Verfügung des Stadtrichters Cleland gemäß wird Frank Kosminski, Nr. 929 W. 17. Place, fünf Wochen lang, während seine dem Trunke ergebene Frau im städtischen Arbeitshause sich nützlich macht, sämmtliche Hausarbeit verrichten und sich bemühen müssen, seinen fünf kleinen Kindern die Mutter zu ersetzen.

Das Ehepaar war schon früher einmal dem Richter vorgeführt worden, aber auf das Versprechen hin, sich musterhaft zu führen, probeweise entlassen worden.

Vorgestern Abend sollte es sich bei dem Richter melden. Nur der Mann stellte sich ein. Er klagte dem Kadi, daß seine Frau sinnlos betrunken sei. Gestern wurde das unverbesserliche Weib verhaftet. Richter Cleland strafte die Sünderin um $85, hob aber dann das Urtheil auf und verschob die Verhandlung auf den 23. August. Die Frau wurde aber auf Grund der alten, gegen sie schwebenden Anklage für die Dauer von fünf Wochen dem städtischen Arbeitshause überwiesen. Gleichzeitig trug der Richter ihrem Manne, der als Versandtclerk in einer Fabrik beschäftigt ist, auf, während der Abwesenheit der Frau die Wirthschaft zu führen, die Wohnung sauber zu halten, die Kinder zu pflegen und keinen Tropfen Schnaps oder Bier zu trinken.

Mißliche Sache.

Bundeskommissär Mark A. Foote überwies gestern den 16jährigen Benjamin Morrison, Nr. 1359 Rhodes Ave., einen Zögling der Wendell Phillips-Hochschule, den Bundesgroßgeschworenen. Der Knabe wird bezichtigt, im Verein mit dem gleichaltrigen Harry Smith zwei mit gefälschter Unterschrift versehene Postanweisungen über $15 und $20 gegen Baar umzusetzen versucht zu haben. Smith wurde schon vor mehreren Tagen der Bundes Grand Jury überwiesen. Er hatte auf ein Vorverhör verzichtet.

Die Postanweisungen hatte ihr Eigenthümer, ein Musiker Namens Walter Artizane, in seine Börse gesteckt und letztere an Madison, nahe Clark Str., verloren.

Morrison fand die Börse. Er stellte in Abrede, den Versuch gemacht zu haben, das Geld zu ziehen. Seinen Angaben gemäß gab er die Anweisungen dem Smith mit dem Ersuchen, sie dem Verlierer auszuhändigen.

Lag unter dem Bett.

Unter dem Bett in einem Schlafzimmer des Hauses Nr. 94 Cleaver Str. wurde vorgestern Abend der 27 Jahre alte Antonio Briziński, Nr. 82 Wabansia Ave., von Detektives der Hauptwache aufgestöbert und verhaftet. Er wird bezichtigt, eine Postanweisung über $200 mit der gefälschten Unterschrift des 35jährigen Mich. Bragasz, Nr. 89 McHenry Str., versehen und den Betrag gezogen zu haben.

Den Angaben der Polizei gemäß hat der Häftling vor zwei Wochen seine Frau böswillig verlassen. Er zog angeblich zu seinem Freund Bragasz. Letzterer begab sich vor mehreren Tagen nach Hammond, Ind. Brizinski erfuhr angeblich, daß Frau Bragasz ihrem Mann eine Postanweisung über $200 gesandt hatte. Er eignete sich die Anweisung an, fälschte die Unterschrift des Empfängers und zog den Betrag.

Als Bragasz Freitag Abend heimkehrte, erfuhr er den Sachverhalt. Er eilte nach der Hauptwache und erstattete Meldung. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives Grandpre und Wertheimer fanden angeblich den Brizinski im Hause Nr. 94 Cleaver Str. unter einem Bett, wo er sich verkrochen hatte, zogen ihn hervor und käfigten ihn ein.

Stadtrichter Crowe, dem der Häftling gestern vorgeführt wurde, verschob die Verhandlung auf den 17. Juli.

Jugendlicher Leichtsinn.

An 48. Straße und Union Ave. stieß gestern Nachmittag ein Expreßwagen mit einem anderen Wagen zusammen, an den sich der neunjährige Joseph O'Malley, Nr. 732 W. 48. Straße, in jugendlichem Leichtsinn angehängt hatte. Durch die Gewalt des Zusammenpralls wurde er auf das Pflaster geschleudert, gerade vor die Räder des Expreßwagens, und von letzterem überfahren. Der Kutscher machte sich aus dem Staube, ehe sein Name festgestellt werden konnte. Joseph, der schwere Quetschungen und innerlich Verletzungen erlitten hat, befindet sich in der elterlichen Wohnung in ärztlicher Behandlung.

War unvermeidlich.

Henry Berman gerieth zwischen zwei Straßenbahnwagen.

Der 51jährige Schaffner Henry Berman, Nr. 619 Burling Str., war gestern Nachmittag an Clark und Washington Straße im Begriff, in der von ihm bedienten Riverview Park-Elektrischen den Fangkorb in die richtige Lage zu bringen, als eine Larrabee Straße-Car in die Elektrische hineinraste. Berman, der zwischen die beiden Wagen gerathen war, wurden die Beine zermalmt. Außerdem hat er innerlich schwere Verletzungen erlitten. Im Passavant-Hospital, wo er Aufnahme fand, wird sein Zustand für äußerst bedenklich gehalten.

Die Larrabee Straße-Car wurde von dem Motorführer John Maher bedient. Letzterer betheuert, daß die Bremse versagt habe, der Zusammenstoß also unvermeidlich gewesen sei.

Beim Fensterwaschen verunglückt.

Hausmeister fällt vom dritten Stockwe auf den Bürgersteig.

Der 39 Jahre alte Leavin Johnson, 5814 Wentworth Ave., Hausmeister des Miethshauses 6104 Ingleside Ave., fiel gestern beim Fensterwaschen vom dritten Stockwerk auf die Straße. Er brach mehrere Rippen und erlitt einen Schädelbruch und innere Verletzungen. Johnson stand ohne Sicherheitsgürtel auf dem Fenstersims und verlor das Gleichgewicht. Ein Bewohner des Hauses bemerkte den Unfall und benachrichtigte die Polizei, die den Verunglückten ins Washington Park-Hospital überführt.

Von Einbrechern geplagt.

Mehrere Kommissionshändler, deren Geschäfte sich an South Water Straße befinden, haben bei dem Kapitän Gibbons von der Zentral-Detailwache Klage geführt über eine Einbrecherbande, die in jener Straße seit Kurzem ihr Unwesen treibt. Die letzte derartige Beschwerde lief von der Firma Hanson & Henderson, Nr. 234 S. Water Str., ein. Einbrecher stahlen dort gestern früh $3 in Baar und mehrere Marken. Die Polizei fahndet auf die Missethäter.

Beinahe gespießt.

Im Geschäftsviertel stieß gestern Nachmittag ein Fuhrwerk der Willit Teaming Company, Nr. 33 S. Water Str., mit einem Parmalee'schen Omnibus zusammen. Die Deichsel des Wagens durchbohrte eine Seite des Omnibus, traf dessen Kutscher John Thursman und schob ihn von seinem Sitz auf das Pflaster. Der Verunglückte war imstande, sich ohne fremde Hilfe heimzubegeben. Der Wagen der Teaming Company wurde von dem Fuhrmann Matthew Schober, Nr. 310 Hudson Ave., bedient.

Der Drache Trust.

Der Bundesdistriktsanwalt sendet Beweismaterial nach Washington zur Prüfung.

Bundesdistriktsanwalt Sims hat gestern Abend das Beweismaterial, welches den Bundes-Großgeschworenen in den letzten vierzehn Tagen über drei angeblich ungesetzliche Trusts unterbreitet wurde, nach Washington zur Prüfung gesandt. Es verlautet, daß die vorhandenen Beweise zur Erhebung von Anklagen genügen, und zwar gegen die hiesigen Bahnexpreßgesellschaften, gegen den angeblichen Fischhandel-Trust und gegen die International Harvester Co. Möglicherweise werden auch gegen die Bahngesellschaften, welche der Standard Oil Co. Rabatte gewährten, und gegen die Mitglieder des „Möbel-Klubs“ Anklagen erhoben werden. Diese Mittheilungen gehen nicht von Herrn Sims aus, der aus naheliegenden Gründen jede Auskunft ablehnt, sondern sie stammen aus einer anderen zuverlässigen Quelle.

Wie gemeldet, hat der Bundesdistriktsanwalt durch ein Einhaltsverfahren den Bahnexpreßgesellschaften die Ausstellung von „Frankirmarken“ oder „Päffen“ an begünstigte Versender verbieten lassen, weil die Gesellschaften unter dem Hepburn-Gesetz zu den öffentlichen Verkehrsmitteln gehören. Hatte nun die Bundesregierung, als sie gegen die Großfleischer vorging, zuerst ein Einhaltsverfahren beantragt und erst dann, als sie Kenntniß von angeblichen Gesetzesverletzungen erhielt, Anklagen erhoben, um auf diese Weise ihre Milde zu beweisen, so will sie jetzt der öffentlichen Meinung Rechnung tragen und wird wahrscheinlich direkt zur Erhebung von Anklagen gegen die gesetzverletzenden Großkorporationen schreiten. Die Bundes-Großgeschworenen haben sich letzthin mit den folgenden Bahnexpreßgesellschaften beschäftigt: Adams, United States, National, American und Wells-Fargo. Die für die Durchführung eines Strafverfahrens maßgebenden Punkte sind: Ist eine Bahnexpreßgesellschaft unter dem Hepburn-Gesetz als öffentliches Verkehrsmittel anzusehen? Ist die Ausgabe der Frankirscheine eine ungesetzliche Bevorzugung?

Nach der Bundeshauptstadt ist auch das Beweismaterial gesandt worden, welches über angebliche Abmachungen zwischen A. Booth & Co. und der Lake Shore-Bahn hinsichtlich des Versandts von Fischen gesammelt wurde und das Bestehen eines Monopols im Fischhandel nachweisen soll, ferner das Beweismaterial über den Geschäftsbetrieb der International Harvester Co. Von „Washington“ hängt jetzt die Entscheidung über ein Vorgehen gegen jene Gesellschaften ab. Entschließt man sich dazu, so wird Chicago das Sturmzentrum der Antitrust-Bewegung in den Bundesgerichten werden.

Aussichten sind trüb.

Die Haltung der Telegraphengesellschaften macht friedliche Lösung unwahrscheinlich.

Die Aussichten auf eine friedliche Lösung der Streitfrage, die zu der Spannung zwischen den Telegraphisten und den Telegraphengesellschaften geführt haben, sind nach der gestern Abend abgegebenen Erklärung des Sekretärs des Nationalverbandes der Telegraphisten, Wesley Russell, infolge der ablehnenden Haltung der Gesellschaften trübe. Einem Berichterstatter der „Sonntagpost“ gegenüber gab Herr Russell zu, daß in den Verhandlungen mit den Gesellschaften keine Fortschritte zu verzeichnen seien. Trotzdem die Geduld der Verbandsmitglieder nahezu erschöpft sei, würden sie doch erst den Ausgang der Verhandlungen abwarten, ehe sie zum Aeußersten schreiten würden. Die ursprünglich für heute angesetzte Versammlung der Mitglieder des Lokalverbandes, in der über Streik oder Frieden abgestimmt werden sollte, wird daher unterbleiben. Eine endgiltige Entscheidung wird kaum vor Montag Abend erwartet.

Herr Russell erhielt gestern vom Präsidenten des Nationalverbandes S. J. Small eine Depesche aus San Franzisko, daß die Telegraphengesellschaften gegenwärtig schlimmer daran seien, als am ersten Tage des Streikes in Oakland. Das Publikum, die Staats- und Bundesbeamten, die Handelskammer und ihre Beamten und angesehene Geschäftsleute ständen auf Seiten der Telegraphisten. Er werde eine entscheidende Nachricht am Montag senden.

Achtzehn nicht zum Verbande gehörige Telegraphisten kamen gestern Abend auf dem Wege nach San Franzisko, wo sie die Stellen von Streikern einnehmen werden, hier durch. Vier davon waren Frauen. Es waren Zöglinge von Telegraphistenschulen in New York und Binghampton, N. Y., die ihre Ausbildung noch nicht vollendet haben. Sie kamen in einem Sonderwagen, dessen Thüren verschlossen waren und in dem sie sogar ihre Mahlzeiten einnahmen, an und wurden mittels der Rock Island-Bahn weiter befördert. Herr Russell erklärte, daß diese Vorbereitungen der Western Union Co. als ein sicheres Zeichen dafür anzusehen ist, daß auf Frieden nicht zu hoffen sei.

Wieder aufgetaucht.

Die 30jährige Klara Karlstrom, die am 11. Juli ihre Wohnung Nr. 6337 Aberdeen Str. verließ, hat nicht, wie man glaubte, Selbstmord begangen. Sie kehrte gestern Abend heim und erklärte, in Hammond wohnhafte Bekannte besucht zu haben. Die Angaben ihres Bruders, denen gemäß sie gebroht haben soll, sich das Leben zu nehmen, bezeichnete sie als unwahr.

— Merkwürdig.—Köchin: Wo ist denn Deine Mama, Hans? — Hänschen: Die ist vor zwei Stunden auf fünf Minuten zur Tante gegangen.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfeste.

Plattdeutsches Volksfest.

Es wird heute und morgen in Brands Park abgehalten. — Der Rheinische Verein gibt heute sein jährliches Volksfest in Eberts Grove.

Das große Volksfest der Plattdeutschen Gilden findet am heutigen Sonntag und am morgigen Montag in Brands Park statt. Für beide Festtage ist ein vorzügliches Programm entworfen worden, Turner und Sänger werden in hervorragender Weise mitwirken. So werden sämmtliche Damenklassen der Turnvereine Chicagos ein großes Schauturnen unter Leitung des Bezirksturnwartes Alfred Wild veranstalten. Aber nicht nur die Damen, sondern auch Aktive und Zöglinge werden mitwirken, selbst sämmtliche Trommler-, Pfeifer- und Hornisten-Korps werden zu einem Konteste antreten. Ueberdies haben folgende Gesangvereine Liedervorträge zugesagt: Schiller-Liedertafel, Harugari-Liedertafel, Liedertafel Eintracht, Gemischter Chor Fritz Reuter, Schwäbischer Sängerbund und Arion-Männerchor. Wenn nun alle Gilden mit Standarten am Festplatze erscheinen, dort ihr Lager finden, dann kann man getrost von einem deutschen Volksfeste sprechen. Darum sollten sich hierzu nicht nur diejenigen, die plattaufschlagen, Turn- und Gesangvereine mit klingendem Spiel einziehen und Belustigungen nach echter deutscher Art allerorts stattdeutsch sprechen, einfinden, sondern auch möglichst viele andere Deutsche. Das Fest beginnt punkt 12 Uhr Mittags, der Eintrittspreis beträgt nur 25 Cents, und am Montag gibt es für Kinder besondere Spiele und Preise.

Die Mitglieder des Kranken-Unterstützungsvereins der sämmtlichen Angestellten der Gottfried Brewing Co. veranstalten alljährlich ein gemüthliches Piknik, bei dem es jedesmal hoch herzugehen pflegt. Heuer wird dieses Familienfest heute abgehalten, und zwar in Schulze's Grove an 54. Str. und Western Ave. Da der mit den Vorbereitungen betraute Ausschuß weder Mühe noch Kosten gescheut hat, um den jedenfalls sehr zahlreichen Besuchern Unterhaltung aller Art zu bieten, so wird sich das Piknik jedenfalls für Alt und Jung zu einem schönen Vergnügen gestalten. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Das 17. Rheinische Volksfest veranstaltet der Rheinische Verein am heutigen Sonntag in Karthausers und Eberts Grove, 3543—63 Ridge Boulevard. Durch Vorbereitung von allerlei Volks- und Kinder-Belustigungen, humoristischen Theater-Aufführungen u. s. w., wird den Gästen reichlich Gelegenheit geboten werden, sich in Gesellschaft der lustigen Rheinländer einmal so recht nach Herzenslust zu amüsiren. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Fidelia-Unterstützungsverein Nr. 1 veranstaltet am heutigen Sonntag sein zweites Piknik im Mayfair-Park. Für Belustigungen und Erfrischungen aller Art sorgte der aus den Mitgliedern Margarethe Döscher, Präsidentin; Ida Carls, Margarethe Weisheit, Mary Kran, Theodor Timmermann und Emil Schwab bestehende Festausschuß. Großes Preiskegeln und Sommernachtsfest stehen auf dem Programm des Tages. Der Anfang ist auf 2 Uhr festgesetzt. Der Eintritt kostet 25 Cts.

Die Gegenseitige Unterstützungs-Gesellschaft der Elsaß-Lothringer von Chicago hält am heutigen Sonntag in Meyers Grove in Bowmanville ein Piknik nebst Preiskegeln ab. Auch durch Regen werden die Elsaß-Lothringer und ihre Freunde sich in ihrem Vergnügen nicht stören lassen, denn in diesem Falle findet das Fest in der zum Grove gehörenden Halle statt. Auf alle Fälle wird den Besuchern Gelegenheit geboten werden, sich in angenehmer Gesellschaft einem fröhlichen Zeitvertreib hinzugeben. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Sein erstes großes Piknik gibt der Ungarländische Nationalitäten-Kranken-Unterstützungsverein am heutigen Sonntag im Ashland-Grove, Ashland Ave. und Addison Str. Zu den Hauptvergnügungen gehört ein Preiskegeln mit Preisen von $10, $5 und $3, doch wird auch für andere Belustigungen, sowie für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt sein. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Großes Piknik und Preiskegeln veranstaltet der Oldenburger Frauenverein am heutigen Sonntag im Eureka-Park, 695 Irving Park Boulevard. Am Vorkehrungs-Ausschuß sind die Damen E. Giermann, Präsidentin; M. Schwertfeger, E. Hesse, F. Fetscher, B. Boldt und B. Tesmer. Sie waren bemüht, durch Veranstaltung von allerlei Volksbelustigungen usw. den Gästen den Aufenthalt auf dem Festplatz so angenehm wie möglich zu machen. Der Anfang ist auf 1 Uhr festgesetzt. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Der Orden B'nai Brith hält am heutigen Sonntag ein Piknik in Palos Park ab. Der Reinertrag wird dem Freien Dienstvermittelungs-Büro (Hebrew Free Employment Bureau) zufließen. Es wird von allen Seiten anerkannt, wie viel Gutes das Büro für die Armen und Bedürftigen leistet. Es ist daher der Wunsch des Arrangements-Komites, daß zahlreiche Besucher sich einfinden mögen, um dem Fest einen Erfolg zu sichern. Für Alles, was zu einem schönen Vergnügen erforderlich ist, hat man in vollstem Maße gesorgt.

Im Jefferson City Park wird der Deutsche Kriegerverein am heutigen Sonntag ein großes Basket-Piknik abhalten. Volksthümliche Spiele, wie Luftkegelbahn, Happy Hooligan, Glücksrad, Sacklaufen u. s. w., werden den Besuchern die Zeit vertreiben. Werthvolle Preise werden zur Vertheilung kommen. Die Damen des Vereins werden Kaffee und Rahmeis verkaufen, während das Eintrittsgeld von 50 Cents auch gleichzeitig den Bedarf an Bier und Sodawasser deckt. Man fährt bis zum Endpunkt der Milwaukee Ave.-Linie und von dort mit dem Omnibus zum Festplatz. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags.

Der Bayrisch-Amerikanische Verein von Cook County veranstaltet am heutigen Sonntag ein großes Volksfest im Columbia-Park. Der Festausschuß hat nicht nur für gute Musik, vorzügliche Getränke u. s. w. gesorgt, sondern auch für Volksbelustigungen aller Art, um Alt und Jung Gelegenheit zu geben, sich bei diesem Fest in deutscher Gemüthlichkeit nach Herzenslust zu amüsiren. Die Züge nach dem Park fahren um 9:30, 11:30 und 1:30 Uhr vom Polk Str.-Bahnhof ab und halten an Archer Ave. und Halsted Str. Die Rückfahrt erfolgt um 7 und 8 Uhr Abends. Fahrkarten kosten 50 Cents.

Der Nassauer Unterstützungsverein veranstaltet sein jährliches Piknik unter Mitwirkung des Ambrosius-Gesangvereins und des Arion-Männerchors am heutigen Sonntag in Biewer's Grove, Clark Str. und Lawrence Ave. Das Komite bot Alles auf, um den Mitgliedern und Freunden einen vergnügten Tag zu bereiten, u. a. werden Preiskegeln und sonstige Belustigungen für Jung und Alt veranstaltet werden. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintrittspreis von 25 Cents berechtigt Herrn und Dame zum Eintritt.

Die Harmonie-Loge Nr. 3, Orden der Hermannsschwestern, hält am heutigen Sonntag im großen Saale der Wicker Park-Halle, 501 W. North Ave., eine große öffentliche Installirung der Beamten ab. Die Feier beginnt um 4 Uhr Nachmittags, Ordensschwestern mit Abzeichen haben freien Eintritt, andere Besucher zahlen 25 Cents.

In Reisig's Grove in Riverside findet am heutigen Sonntag das 3. Jahres-Piknik des Silver Leaf Frauenvereins statt. Die Damen vom Festausschuß, Wiebke Wolter, Anna Ebert und Anna Maus, haben dafür gesorgt, daß die Theilnehmer sich gut unterhalten werden. Ein gutes Orchester ist engagirt. Das Fest beginnt um 12 Uhr Mittags, und der Eintritt kostet 25 Cents. Man fährt mit der 22. Str.-Linie bis zur 52. Ave. und von dort mit der LaGrange-Linie zum Festplatz.

Großes Piknik und Sommernachtsfest hält der Germania-Frauenverein am kommenden Mittwoch im Exzelsior-Park ab. Die Festlichkeiten des beliebten Vereins erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit, und die kommende wird jedenfalls wieder sehr zahlreich besucht sein. Da in solchen Sachen bewanderte und bewährte Mitglieder mit den Vorbereitungen beauftragt worden sind, so darf jeder Besucher mit Sicherheit darauf rechnen, daß ihm ein fröhlicher Tag im Grünen beschieden sein wird. An Unterhaltung für Alt und Jung wird kein Mangel sein, und namentlich die Kegelbahn, wo um werthvolle Preise gekegelt werden wird, dürfte sich als eine große Attraktion erweisen. Der Anfang ist auf Vormittags 10 Uhr festgesetzt, der Eintritt auf 15 Cents.

Am nächsten Donnerstag hält der Damenverein Edelweiß sein jährliches Piknik im Exzelsior-Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave., ab. Für Vergnügungen aller Art hat das Komite, bestehend aus Meta Leßmann, Präsidentin; Magdalena Fricke, Hulda Müller und Gertrude Herzog, bestens gesorgt. Somit stehen allen Anwesenden einige vergnügte Stunden in Aussicht. Außerdem findet ein großes Preiskegeln statt. Anfang 12 Uhr Mittags.

Kommenden Donnerstag findet im schönen Fox River-Grove das jährliche große Schulfest der Sonn- und Wochentagschule der evangelischen St. Peters-Gemeinde, Pastor G. Lambrecht, statt. Da die Wahl des Festplatzes einem allgemeinen Verlangen entgegenkommt, so steht eine große Betheiligung in Aussicht. Schon die Fahrt an sich, durch grüne Felder, an kleinen Landstädtchen vorüber, wie Parkridge, Desplaines, Arlington Heights, Palatin und Barrington, muß für die Kinder der Großstadt ein höchst seltenes Vergnügen sein; und da Fox River-Grove zu den schönsten Plätzen in der Umgebung von Chicago zählt, so dürfte der Ausflug dorthin allen Theilnehmern einen Tag ungetrübter Freude bringen. Die Rundfahrt kostet 50 Cents für Erwachsene und 15 Cts. für Kinder. Die Züge verlassen Clybourn Junction, zwischen Ashland und Armitage Ave., um 8:15, 8:35 und 9:30 Uhr.

Zu einem echten deutschen Familien-Piknik werden sich die Söhne Hamburgs mit ihren Familien und Freunden am kommenden Sonntag in Harms Grove, Ecke Berteau Str. und Western Ave., einfinden. Es braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, daß die Hamburger durch echt deutsche Geselligkeit es verstehen, immer neue Freunde zu ihren Vergnügungen heranzuziehen. Für Preiskegeln, Spiele, gute Tanzmusik und einen feinen Tropfen Gerstensaft, aber auch für Temperenz-Getränke, ist bestens gesorgt. Der Eintritt ist nur gegen Einführungskarten, die man durch Mitglieder beziehen kann, gestattet.

Piknik feiert der Schweizerklub-Sängerbund am nächsten Sonntag im Teutonia Turner-Grove an 53. Straße und Ashland Avenue. Großes Sommernachtsfest, Preiskegeln und Käs-Stechen und sonstige Volksbelustigungen, stehen auf dem Programm des Festes, dessen Reinertrag für den Fonds des nächsten Schweizerisch-Amerikanischen Zentral-Sängerfestes bestimmt ist, welches am 3., 4. und 5. August in Canton, Ohio, stattfindet. Die Vorkehrungen haben folgende Herren in Händen: G. Reimann, A. Weingartner, J. Marthaler und A. Cimy. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15, an der Kasse 25 Cents.

Sein 10. Piknik nebst Preiskegeln hält der Pfälzer-Frauenverein am kommenden Sonntag in Freres Grove, an Clark Str. und Carmen Ave., ab. Außer dem Preiskegeln werden andere Belustigungen aller Art den Gästen die Zeit vertreiben, und der „Derk'mer Wurstmarkt" wird das Stärkungsbedürfniß der Besucher befriedigen. Jedenfalls wird es bei den Pfälzer Frauen mindestens ebenso lustig werden, wie vorher am selben Platz bei den Männern. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags.

Der Schwäbische Unterstützungsverein hält sein jährliches Piknik am nächsten Sonntag in Meyers Grove in Bowmanville ab. Das aus den Herren Jakob Pfeiffer, Fred Jauß, Ernst Schaut, John Helle, Geo. Klauß, Henry Schoepfer, Wilh. Mangler, Gottlieb Oettinger, M. Rosenberger, John Müller, Michael Kronenberger und Adolf Schleehauf bestehende Komite hat sich alle nur erdenkliche Mühe gegeben, um das Fest, das 25. seiner Art seit dem Bestehen des Vereins, zu einem echt schwäbisch-gemüthlichen zu machen. U. A. wird auch ein großes Preiskegeln veranstaltet werden. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags.

Sein elftes großes Piknik hält der Altdeutsche Unterstützungs-Verein am kommenden Sonntag im Mayfair Park, 1481 Montrose Ave., ab. Was immer zur Belustigung der Besucher dienen kann, wird seitens des Festausschusses vorbereitet, u. a. Preiskegeln, Wettlaufen und allerlei Volksspiele. Eine starke Betheiligung ist zu erwarten, denn der Verein ist in weiten Kreisen beliebt und heißt bei seinen Festlichkeiten Jedermann willkommen. Die Elston Ave.-Linie geht bis zum Park. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Am nächsten Sonntag hält die Deutsche Krieger-Kameradschaft im Exzelsior-Park ihr diesjähriges Piknik ab. Es ist stets das Bestreben dieses Vereins gewesen, allen Besuchern seiner Festlichkeiten vergnügte Stunden zu bereiten. Ein gut ausgewähltes Festkomite ist schon längere Zeit rührig an der Arbeit, um durch dieses Piknik alle früheren in den Schatten zu stellen. Ganz besonders hervorzuheben ist, daß für Kegelfreunde ein großes Preiskegeln mit Baarpreisen und vielen anderen werthvollen Preisen stattfindet, auch werden an Frauen und Kinder prachtvolle Geschenke vertheilt werden. Am Abend findet bei elektrischer Beleuchtung ein großer Zapfenstreich statt. Alle Soldatenfreunde sollten sich dieses Schauspiel ansehen, um noch einmal die Erinnerung an das alte Vaterland wachzurufen. Der Eintritt kostet 25 Cents, Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Der Schwäbisch-Badische Frauenverein veranstaltet am nächsten Sonntag im Luisenhain (Altenheim) ein großes Sommerfest, bei dem es an allerlei Belustigungen nicht fehlen wird. Besonders verlockende Preise winken den Theilnehmern an dem Preiskegeln, aber auch für die Sieger bei dem großen Wettlaufen, welches auf dem Fest stattfinden wird, werden hübsche Gewinne in Bereitschaft gehalten. An der Spitze des Vorkehrungs-Ausschusses für die Festlichkeit steht die Vereinspräsidentin Frau Katie Schweig; ferner gehören ihm die nachgenannten Mitglieder an: Vogel, Mitchel, Guentert, Hausmann, Wanderer, Euchner, Thanhausen, Erhardt, Jaenicke, Groetzenbach, Koenig, Strohm, Genrich, Johnson, Folter, Bobenz, Klinkert und Craly. — Anfangs nächsten Monats wird der Verein an einem noch zu bestimmenden Tage eine Wasserfahrt unternehmen.

Sein jährliches Piknik, verbunden mit Preiskegeln und unter Mitwirkung des Seipp-Sängerbundes, veranstaltet am nächsten Sonntag der Krankenunterstützungs-Verein der Seipp'schen Brauerei-Angestellten in dem schön gelegenen Gardner'schen Park an 123. Str. und Michigan Ave. Die Mitglieder des Vereins und ihre Angehörigen lassen es sich nicht nehmen, diese Festlichkeit vollzählig mitzumachen, aber auch ihre Freunde sind gern mit von der Partie und pflegen sich stets gut zu unterhalten. Der Krankenunterstützungs-Verein besteht seit 33 Jahren und einzelne Mitglieder des Vorkehrungs-Ausschusses erfüllen dessen Obliegenheiten schon ebenso lange, verstehen also ihr Geschäft jetzt aufs beste.

Sein sechstes Jahrespiknik veranstaltet der West Garfield Frauenverein am kommenden Sonntag in Pape's Grove, in Harlem, an der 12. Str. und 77. Ave., gelegen. Die Damen vom West Garfield erfreuen sich als Veranstalterinnen von Festlichkeiten eines vorzüglichen Rufes, und sie haben es sich sehr angelegen sein lassen, diesem auch heuer Ehre zu machen. Für die Unterhaltung und das leibliche Wohl der Besucher wird in ausgedehntester Weise Sorge getragen sein, so daß den Theilnehmern eine Reihe angenehmer Stunden in Aussicht steht. Der Eintritt beträgt 25 Cents die Person.

Der Fidelia-Damenverein unternimmt am Dienstag, 23. Juli, eine zweite Wasserfahrt, und zwar nach South Haven mit dem Dampfer „City of South Haven". Fahrkarten kosten 75, für Kinder 40 Cents. Es ist dafür gesorgt, daß das Boot nicht überfüllt wird. Karten sind bei folgenden Mitgliedern zu haben: Margarethe Döscher, 636 Wrightwood Ave.; Margarethe Weisheit, 566 Lake Str.; Lina Lehmkuhl, 789 Blue Island Ave.; Emma Hirsch, 978 N. Sawyer Ave.; Caroline Börden, 15 Palmer Ave.; Matilde Rettenbacher, 148 N. Humboldt Str.; Christiana Heiden, 75 Burling Str.; Louise Schmidt, 120 Cornelia Str., und Marie Reuschel, 483 Nord Western Ave.

Einen Ausflug nach South Haven veranstaltet der Humboldt Park Frauenverein am Dienstag, 23. Juli. Die Ausflügler fahren um 9:30 Uhr Morgens vom Nordende der Rush Str.-Brücke ab und werden sich voraussichtlich sehr gut unterhalten, denn dafür hat das Komite in umsichtiger Weise gesorgt. Fahrkarten zum Preise von 75 Cents, für Kinder zu 40 Cents, sind zu haben bei Frau Birnthauer, 1198 Lincoln Ave.; Frau Bernstein, 292 Sedgwick Str.; Frau Kessin, 489 W. Chicago Ave.; Frau Bierwirth, 679 W. Division Str.; Frau Heppel, 19 Orchard Str.; Frau Eisler, 780 N. Winchester Ave.; Frau Bürk, 505 N. California Ave.

Der Deutsche Kranken-Unterstützungsverein der Südseite hält am Sonntag, dem 28. Juli, ein großes Piknik im Leaf Grove an der Joliet-Linie in Summit, Jll., ab. Volksbelustigungen aller Art werden den Besuchern die Zeit vertreiben, auch ist der Aufenthalt in dem Park sehr angenehm, und für Erfrischungen wird ebenfalls gesorgt sein. Das Fest beginnt um zehn Uhr Vormittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Am Sonntag, 28. Juli, hält der Goethe Frauenverein im Ashland-Grove, Ashland und Addison Ave., sein jährliches Piknik von 1 Uhr an ab. Alt und Jung werden sich nach Herzenslust amüsiren können; in der Kegelbahn werden lockende und werthvolle Preise aufgestellt, und der Vorkehrungsausschuß, bestehend aus den Damen Minna Lehmann, Präsidentin; Johanne Schueler, L. Frank, F. Goeth, Karoline Zengler und Minna Schaefer, hat für gute Musik und vorzügliche Getränke gesorgt. Für den Wettlauf für Damen und Kinder sind schöne Preise beschafft.

Frere's Grove, 3527 N. Clark Str., hat sich der Chicago Baiern-Verein für das Piknik und Sommernachtsfest ausersehen, das er am Sonntag, dem 28. Juli, abhalten wird. Daß der Verein dabei einen glücklichen Griff gethan, wird Jedermann zugeben, der das hübsche Stückchen Erde kennt, und wer das Fest mitmacht, wird sicher zugeben, ebenfalls einen glücklichen Griff gethan zu haben, denn bei den gemüthlichen Mitgliedern des Chicago Baiernvereins ist es gut sein. Ein bewährter Festausschuß hat bereits alle Anordnungen getroffen, um durch Volksbelustigungen aller Art und ein großes Preiskegeln den Besuchern reiche Unterhaltung zu bieten. Der Eintritt kostet 25 Cents, der Beginn ist auf 2 Uhr Nachmittags angesetzt.

Der Pocahontas Frauenverein lädt seine Mitglieder und Freunde für Mittwoch, den 31. Juli, nach dem Exzelsior-Park ein, wo er, um 12 Uhr beginnend, ein mit Preiskegeln verbundenes Piknik veranstalten wird, auf dem an Gelegenheit zur Belustigung kein Mangel sein wird. Der Eintritt kostet nur 15 Cents. Da der Verein sich in weiten Kreisen großer Beliebtheit erfreut, so wird das Fest zweifellos sehr gut besucht werden.

Piknik und Sommernachtsfest feiert der Frauenverein Freundschaft am Donnerstag, dem 1. Aug., im Exzelsior-Park. Zu den vielen Belustigungen, die der Festausschuß vorbereitet, gehören auch Preiskegeln und Wettlauf von Jung und Alt um schöne Preise. Auch für den inneren Menschen wird bestens gesorgt sein. Jedenfalls werden die Mitglieder und Freunde des Vereins sich vollzählig einfinden und einen schönen Tag verleben. Der Eintritt kostet nur 15 Cents, der Anfang ist auf 10 Uhr festgesetzt. Folgende Damen haben die Vorkehrungen in Händen: Louise Schmidt, Präsidentin; Karoline Lang, Minna Boehmke, Johanna Kummerow, Christine Thiesen, Emma Wagner, Bertha Pauly, Friederike Reineke und Rosalie Spier.

Große Exkursion und Piknik kündigt der Aurora-Turnverein auf Sonntag, den 4. Aug., nach dem prächtigen Palos Park an, wo für Alles Sorge getragen sein wird, was zu einem echten Volksfest gehört und eines Turners Herz erfreuen kann. Fahrkarten kosten für Erwachsene 50, für Kinder unter 12 Jahren 25 Cts. Turnschüler sind im Turnanzug frei. Abfahrt vom Polk Str.-Bahnhof: 9, 10, 11:30 und 1:30; Züge halten an 47. und 63. Str. Rückfahrt 5:30, 6:30, 7:30 und 8:30 Abends. Die Ausflüge des Aurora erfreuen sich großer Beliebtheit, auch in Nichtturner-Kreisen, und zweifellos wird sich eine große Anzahl von Festtheilnehmern bei ihm zu Gaste laden.

Der Schwabenverein von Chicago feiert am Sonntag, dem 18., Montag, 19., und Sonntag, dem 25. August zum 30. Mal sein weit über die Stadtgrenzen hinaus bekanntes Cannstatter Volksfest in Brands Park. Natürlich sind dazu schon die umfassendsten Vorbereitungen im Gange. Das Hauptaugenmerk ist auf die Unterhaltung der großen und kleinen Gäste gerichtet, um die Trinkpausen an den verschiedenen, nie versiegenden Quellen in angenehmer Weise auszufüllen. Es soll Niemand Langeweile haben, diese Aufgabe hat sich das Vergnügungskomite von vornherein gestellt. Wer zu groß für Schaukel und Karussell ist, soll im Theater oder auf dem Tanzboden auf seine Rechnung kommen, oder bei den Vorstellungen der verschiedenen Künstler sich vergnügen, die sich der Verein von überall her verschrieben hat. — Unter schattigen Bäumen, in der Nähe der mächtigen Fruchtsäule, laden Sitze nicht nur zum Ausruhen ein, sondern auch zur fachmännischen Weinprobe, der dann, je nachdem sie ausgefallen ist, eine Bestellung im Großen folgen wird. So lautet das Programm für den Mittag. Abends wird das Festspiel aufgeführt, für das die Proben diese Woche ihren Anfang nehmen und zu denen besonders die größeren und kleineren Kinder von Mitgliedern eingeladen sind.

Der Gesangverein Freier Sängerbund hält am nächsten Sonntag in Parkridge ein Basket-Piknik ab, zu dem Angehörige und Freunde des Vereins freundlichst eingeladen sind. Der Festausschuß hat alle Anstrengungen gemacht, um das Fest zu einem durchschlagenden Erfolg zu gestalten, und es harren der Theilnehmer recht vergnügte Stunden. Die Abfahrt erfolgt vom Bahnhof der Northwestern-Bahn an der Wells Str. um 9 Uhr Morgens oder um 1 Uhr Mittags.

Sein 3. großes Piknik und Sommernachtsfest wird der Prinzessin Heinrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein am Sonntag, dem 28. Juli, Nachmittags 1 Uhr, in Meyers Grove, Bowmanville, abhalten. Der Festausschuß hat sein Möglichstes gethan, um den Besuchern einen vergnügten Nachmittag zu bereiten. Für Kegelfreunde ist ein großes Preiskegeln vorgesehen, und den Siegern winken allerlei werthvolle Preise. Wettlaufen und andere Volksbelustigungen werden veranstaltet werden. Ueberhaupt hat der Ausschuß alles gethan, um das Fest zu einem durchschlagenden Erfolg zu gestalten. Die Leitung der Feier liegt in den Händen des folgenden Ausschusses: Anna Anders, Präsidentin; Ernst Brall, Sekretär; Carl Wolff, Schatzmeister; Karoline Hoeling, Maria Haysburg, Sophie Dehel, Minna Fribolin und Christ Plambeck. — Die Wagen der Lincoln Ave.-Elektrischen bringen die Besucher bis zum Festplatz. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents die Person.

Gestrige Vereinsfeste.

Vergnügte Stunden verlebten die zahlreichen Besucher, die sich an dem Piknik betheiligten, welches der Frauenverein La Salle gestern in Biewer's Grove abhielt. Der aus den Damen C. Krogmann, Präsidentin; Marie Brandau, Magdalene Fricke, Sophie Reinicke, Helene Drengberg und Emilie Kloske bestehende Festausschuß hatte durch allerlei Volksbelustigungen und ein großes Preiskegeln in vorzüglicher Weise für die Unterhaltung der Festtheilnehmer gesorgt, und seinen Bemühungen ist der schöne Erfolg des Pikniks nicht zum Wenigsten zu verdanken.

Früh verdorben.

Polizei nimmt zwei siebzehnjährige Mädchen in einer Herberge fest.

Zwei siebzehnjährige Mädchen, Annie Benson und Susie Luscalez, die angeben, aus Champaign, Jll., gebürtig zu sein, wurden gestern Abend von der Polizei der Bezirkswache an der Desplaines Str. in der Herberge 320 W. Madison Str. verhaftet. Sie gaben an, mit zwei Männern, deren Namen zu verrathen sie sich weigerten, in dem Hause gewohnt zu haben. Die Polizei verhaftete einen der Burschen, Namens William Kargrospoulos. Sein Genosse konnte nicht gefunden werden. Die Polizei wurde gestern Abend von einer Frau, die sich für die Besitzerin der Herberge ausgab, ihren Namen aber nicht nennen wollte, auf die beiden Mädchen aufmerksam gemacht.

Während die Mädchen sich in dem Hause aufhielten, erhielten sie den Besuch mehrerer Männer. Die Hauswirthin gab weiterhin an, daß einer der Männer gedroht habe, sie zu tödten, wenn sie die Anwesenheit der Mädchen verrathe. In ihrer Angst habe sie sich deshalb an die Polizei gewandt.

Geheimpolizisten, die sich sofort nach der Herberge begaben, fanden die Mädchen, nur dürftig bekleidet, mit Kargrospoulos im Zimmer. Das Kleeblatt wurde nach der Bezirkswache überführt, wo die Mädchen angaben, daß sie ihre beiden männlichen Gefährten in einem Fruchtladen der Westseite getroffen hätten. Sie seien von Champaign nach Chicago gekommen, um sich Stellungen zu suchen, und die beiden Männer hätten ihnen Anstellung in einem großen Geschäftshause versprochen. Sie seien dann mit ihnen in die Herberge gegangen, wo ihnen die Kleider abgenommen worden seien. Kargrospoulos weigerte sich, irgendwelche Angaben zu machen, und erklärte, nur kurze Zeit mit den Mädchen zusammen gewesen zu sein. Er wird sich vor Stadtrichter Sadler zu verantworten haben. Die beiden Mädchen werden in Zeugenhaft gehalten. Die Polizei wird ihre Eltern benachrichtigen.

Schwer verletzt.

Frau Paulina Schmidt wird von einem Radfahrer überfahren.

Von einem Radfahrer überfahren wurde gestern Abend an der Curtis und May Straße die 42 Jahre alte Frau Pauline Schmidt, 400 Milwaukee Ave. Sie erlitt einen Schenkelbruch und innerlich Verletzungen. Der Radfahrer, ein junger Mann von 17 Jahren, Namens William Marslit, wurde verhaftet und nach der Bezirkswache an W. Chicago Ave. gebracht. Frau Schmidt versuchte die May Str. nahe der Curtis Str. zu kreuzen, als Marslit, dessen Fahrrad keine Laterne hatte, sie plötzlich überfuhr. Er fuhr mit rasender Schnelligkeit. Sie wurde zu Boden geschleudert und verlor das Bewußtsein. Polizisten der Bezirkswache an der W. Chicago Ave. brachten sie nach ihrer Wohnung.

Das Fest der Schutzheiligen.

Die Gemeinde „Our Lady of Mount Carmel" in Melrose Park begeht es.

In der Kirche der Gemeinde „Our Lady of Mount Carmel" an der 12. Str. und 23. Ave., Melrose Park, begann gestern das Fest der Schutzheiligen, nach der die Gemeinde benamst ist. In der Nachbarschaft der Kirche waren Abends die Häuser illuminirt, Musikkapellen spielten, und in Buden wurden von Frauen Andenken mit dem Bildniß der Schutzheiligen verkauft.

Heute Vormittag wird in der Kirche von Pfarrer Ragoe vom St. Ignatius-Seminar ein Hochamt gefeiert werden, woran sich ein Umzug der Kinder und Gemeindemitglieder durch die benachbarten Straßen schließt. Die Gemeinde ist italienisch, und mehrere hiesige italienische Vereine werden sich an der Feier betheiligen. Der Seelsorger der Gemeinde ist Pfarrer French.

Von einem Hund gebissen.

Ein anscheinend toller Köter verursacht eine Panik auf der Nordwestseite.

Ein anscheinend toller Hund verursachte gestern Abend eine Panik unter den Passanten mehrerer Straßen der Nordwestseite. Die achtjährige Gertie Klinger, 400 Milwaukee Avenue wohnhaft, wurde in den linken Schenkel gebissen. Der Hund, Michael Gabomeski, 398 Milwaukee Ave., gehörig, hatte mehrere Tage lang im Kellergeschoß des Hauses seines Herrn an der Kette gelegen, sich aber gestern Abend losgerissen.

— Mit den abgelegten Gedanken eines Genies hat sich manches Talent noch lange anständig gekleidet.

Mandel Brothers

:.:Sparsamkeits-Basement .:. Vorinventur-Verkäufe:.:

Vor-Inventur-Preise für Suits, Skirts

Der Höhepunkt von Summer-Bargains wird durch diese Räumungs-Verkäufe erzielt, durch die endgiltige Inventuraufnahme. Nicht nur machten wir bedeutende Preisherabsetzungen an jedem Tuch-Anzug, Rock oder Coat in unserem Laden und schickten dieselben sofort an ihren Bestimmungsort, sondern thaten desgleichen bei waschbaren Anzügen und Röcken, um mit dem Lager aufzuräumen.

Prince Chap Suits $5
Diese ausgezeichneten Suits sind aus weißem India Head verfertigt. Der Skirt ist ein gored Modell, unten herum mit „Self Straps" besetzt, $5.00.

Shirtwaist Suits, 3.95
Hübsche Shirtwaist-Suits von feinem Lawn. Das Yoke hat Cluster on Pin Tucks, der Skirt hübsch mit Einsatz besetzt, zu 3.95.

Weiße waschbare Skirts, $1
Aus guter Qualität India Head gemacht, mit Self Tabs am Knie besetzt und sehr hübsch mit Clusters von Plaits verziert. Vor-Inventar-Verkauf $1.

Shirtwaist Suits, 4.75
Aus Persian Lawn gemacht. Die Front besteht aus Allover-Stickerei; der Skirt ist ein volles flaring, gored Modell. Vor-Inventar-Verkauf 4.75.

Seid. Jumpers, jetzt 6.75
Anziehende seidene Jumper-Suits, in hübschen Checks, Plaids und estreift. Skirt ein gored Modell, extra weit. Vor-Inentar-Verkauf, 6.75.

Weiße Skirts zu 1.95
Ein weiterer sehr spezieller Vor-Inventar-Bargain ist der weißer waschbarer Skirts von gutem India Head; neun gored Modell mit Tucks u. Einsatz, 1.95.

Mandel's großer halbjährl. Verkauf von Sommer-Toilettenartikeln.

Die Verkäufe werden in beiden, Hauptflur- und Basement-Section, abgehalten.

Levy's La Blache Toiletten-Pulver, 29c	*Pear's geruchlose Seife, Stück, 8c	DeLach's Haar-Tonic, Flasche zu 18c
Bourgeois Cleo Gesichts-Puder, 21c	15c Velva Toiletten-Seife, Stück, 5c	4711 Haar Tonic, die 95c Sorte, 65c
25c Bathasweet Rice Pulver, zu 18c	*18c Cuticura Seife, speziell, zu 12c	Society Hair Lotion, 85c Größe, 50c
25c franz. Sachet-Pulver, Unze, 18c	3 Pfd. Stück Amer. Castile Seife, 21c	*Listerine, kleine Größe Flasche, zu 15c
Malvina Face Cream, jetzt zu nur 29c	**Dr. P. Pray's Nagel-Emaille zu 12c**	**25c Liquid Js-Soap, Shampoo, jetzt 17c**
Hind's Honey & Almond Cream, zu 32c	**Dr. Parer Pray's Rosaline, zu 15c**	**Liquid Js-Soap, die 50c Größe, zu 35c**
CremeMarquise, in 2 Unzen-Krüge, 19c	**10c Boxes mit Emery Boards, zu 5c**	**25c Extract of Witch Hazel, zu 15c**
Orange FlowerSkin Food, 2 Unzen, 19c	*Dr. Grave's feines Zahn-Pulver, 9c	65c Goodyear Waser-Flaschen, zu 50c
Mandel's Violet Toilet Water zu 39c	*Menen's bor. Talcum Powder, 9c	75c Goodyear Waser-Flaschen, zu 60c

* Alle Items, welche mit einem Stern markirt sind, sind auf 2 für einen Kunden begrenzt.

Kleider-Seide-Rester zu großen Vor-Inventur-Herabsetzungen.

50c echte seidene Taffeta, in Gobelin, Reseda, Prune etc., herabgesetzt auf 29c.

50c rein-seidene schwarze Surah, 24 Zoll breit; herabgesetzt auf 25c.

50c einfache Pongee-Seide, ein ausgezeichneter Grad, 32-zöllig, 35c.

50c weiße Taffeta Seide, 19 Zoll breit; 27-zöll. schwarze Habutai 35c.

Rester farbiger und schwarzer Kleiderstoffe — Vor-Inventur.

Prachtvolle gemischte Suitings fancy Tweeds und Tailored Suitings, fancy Checks, Streifen, Plaids und alle wollenen einfachen Stoffe; 38 bis 44 Zoll breit, kosteen sonst 65c, die Yard zu 25c.

Rester von hochgradigen schwarzen und farbigen Kleiderstoffen — Panamas, Mixtures Mohairs, Taffetas, französischen Voiles, etc. 39 bis 48 Zoll; wurden bis zu $1.25 verkauft; die Yard 35c.

Rester farbiger waschbarer Stoffe — Vor-Inventur-Bargains.

Rester von bedruckten Kleider-Lawns — neue Entwürfe auf weißem Grund, 2 bis 10 Yard lang, Yard 5c.

Rester von Arnold's seidengewebte waschbare Fabrikate, die 50c Sorte, 1½ bis 3¾ Yards lang; Yard 18c.

Rester von Nainsooks und Longcloths, 1½ bis 8 Yrd. lang; 36 bis 40 Zoll breit, herabgesetzt, Yard zu 10c.

Rester von Weißwaaren zu großen Vor-Inventur-Herabsetzungen.

20c weiße India Linons, fancy Lawn-Waistings und Dimities, thatsächlich alles Wünschenswerthe — Längen für Gardinen, Waists, Kleider, etc., alle herabgesetzt auf 8c.

25c weiße punktirte Swisses, fancy Lawn-Waistings und Suitings, India Linons, Persian Linons und 40-zöll. weißen Lawns, neben vielen anderen Sommer-Geweben, 12c.

Ein dunkler Fall.

Schwer verletzter Matrose vor einer Wirthschaft an Clark Str. gefunden.

Ein Mann, in dem die Polizei einen Matrosen Namens W. Bromwell vermuthet, wurde gestern Abend bewußtlos vor der Wirthschaft von Cohen, 8 Clark Straße, gefunden. Er wurde von der Polizei nach dem County-Hospitale gebracht, wo sich herausstellte, daß er einen Schädelbruch erlitten hat und voraussichtlich sterben wird.

Leutnant Collins von der Hauptwache betraute zwei Geheimpolizisten mit der Untersuchung des Falles. Sie stellten fest, daß Bromwell vor einigen Tagen einen Streit in der Wirthschaft hatte. Die Polizei gab daher ihre ursprüngliche Theorie, daß der Verletzte in der Trunkenheit beim Verlassen der Wirthschaft gegen ein eisernes Geländer gefallen und sich dabei den Schädelbruch zugezogen habe, auf.

Sie ist der Ansicht, daß die Personen, mit denen Bromwell vor einigen Tagen in Streit gerathen war, ihm gefolgt sind und ihm einen Schlag über den Kopf versetzt haben. Thomas L. Harris, ein in Cohens Wirthschaft beschäftigter Hausknecht, wurde in Haft genommen.

Detektive verunglückt.

Detektive John Kelly von der Austin Bezirkswache wurde gestern Abend in Austin von einer Chicago Ave.-Elektrischen überfahren und an den Händen und dem Kopf verletzt. Joseph Gallagher, der Motorführer, behauptet, daß Kelley quer auf den Schienen lag, als die Car ihn erfaßte. Kelly selbst konnte keine Auskunft darüber geben, wie der Unfall sich zutrug. Er hat krankheitshalber schon seit einiger Zeit keinen Dienst mehr gethan.

Verschwunden.

Die Polizei ist aufgefordert worden, Nachforschungen nach dem Verbleib des 53 Jahre alten Mathew Bauler und seines 10jährigen Sohnes John anzustellen, die am 6. Juli aus ihrem Wohnort Aurora verschwunden sind. Bauler war eine Zeit lang krank, und man befürchtet, daß sein Verstand gelitten hat. Wie die Polizei von Aurora ermittelte, bestieg der Verschwundene mit seinem Sohn einen Zug der Chicago, Elgin & Aurora-Bahn und fuhr nach Chicago.

Zur Warnung.

Vor einigen Tagen erließ Frau A. Masset, 1927 Arlington Place, eine Anzeige, besagend, daß sie ein Dienstmädchen suche. Es meldete sich auch eine etwa 20 Jahre alte Schwedin, die sie für kurze Zeit allein im Zimmer ließ. Als Frau Masset zurückkehrte, waren das Mädchen und zwei Ringe im Werthe von $100 verschwunden, welche auf einer Kommode gelegen hatten.

Die englische Bühne.

Garrick. — Hier wird heute, Sonntag, mit den Aufführungen des Ausstattungsstückes begonnen, in welchem Frl. Rida Johnson Young zu schildern sucht, wie Vertreter der New Yorker goldenen Jugend es als Mitglieder eines der vornehmen Milizregimenter treiben. Die Direktion Frohman hat dem Stücke ein glänzende Ausstattung gegeben und durch gute Besetzung der Rollen dafür gesorgt, daß das Publikum nicht wird klagen können, es werde nicht gehörig für die Befriedigung seiner Schaulust gesorgt.

College Theater. — Unternehmer McGillan läßt sich durch den mangelhaften Besuch der Operetten-aufführungen, welche er in diesem hübschen neuen Theater veranstaltet, vorläufig noch nicht abschrecken. Er läßt seine Gesellschaft jetzt auch Sonntags auftreten, und zwar sowohl Nachmittags wie Abends. Für die Nachmittagsvorstellungen am Samstag und am Sonntag gilt der einheitliche Eintrittspreis von 25 Cents für das ganze Haus. Heute finden die beiden letzten Pinafore-Stellungen statt. Für morgen und den ganzen Rest der Woche steht Robert Planquettes romantische komische Oper „Glocken der Normandie" auf dem Spielplan. Herr McGillen hält an seinem Plane fest, am 26. August im College Theater mit Vorstellungen einer tüchtigen Schauspielertruppe zu beginnen, für die er schon verschiedene gute Kräfte gewonnen hat.

Bush Temple. — Die dramatische Bearbeitung von Daudets lehrhafter Erzählung „Sapho" ist hier für diese Woche auf den Spielplan gesetzt. Eignet sich dieses Stück auch nicht gerade als Bühnenkost für junge Mädchen, so wird es doch Erwachsenen nichts schaden, es kennen zu lernen und sich selbst ein Urtheil darüber zu bilden, ob die Besorgtheit berechtigt war, welche vor einigen Jahren im Osten die Polizei der berühmten Künstlerin Olga Nethersole die Aufführung dieses Stückes verbieten ließ.

Studebaker. — Gründlich zum besten gehabt hat Herr Richard Golden die Presse und das Publikum, indem er sie glauben ließ, das neue Stück, in welchem er hier jetzt auftritt, sei eine Art bürgerliches Trauerspiel. In Wirklichkeit ist es eine ungemein spaßhafte Komödie. „Poor John", der Erfinder, welcher der Held des Stückes ist, wähnt zwar bis gegen den Schluß hin, er habe den Bombenerfolg, den er mit seiner Erfindung erzielt, nur einem Pakt zu verdanken, den er leichtsinniger Weise mit dem Bösen geschlossen; am Ende aber wird ihm die fröhliche Gewißheit, daß es nicht der Fürst der Hölle war, mit dem er sich eingelassen, sondern ein biederer Geschäftsmann, der auch seinerseits bei der Ausbeutung der Erfindung nicht zu kurz gekommen ist.

Colonial. — „Brewster's Millions", das brillante Ausstattungsstück von George Barr McCutcheon, bewährt sich noch immer als vorzüglicher Kassenerfolg und bleibt deshalb bis auf Weiteres auf dem Spielplan.

Powers' und Illinois. — Rose Stahl als „The Chorus Lady" im erstgenannten und „The Man of the Hour" in dem an zweiter Stelle aufgeführten Theater haben von ihrer Anziehungskraft trotz der Hitze, die viele jetzt das Theater meiden läßt, nur wenig eingebüßt. Die Vorstellungen ziehen volle Häuser, und die Zuschauer erklären sich durch die Bank sehr befriedigt von dem, was ihnen geboten wird.

Die Effektenbörse.

Ein richtiger Hundstag in der Wall Stree. — Bankbericht brachte schließlich etwas Leben in die Bude.

New York, 13. Juli. Bis zur Zeit der Veröffentlichung des wöchentlichen Bankausweises war der Effektenmarkt äußerst flau, und die Geschäfte schrumpften auf ein noch geringeres Maß zusammen, als es gestern der Fall war. Der Ton des Marktes war indeß von Anbeginn an fest, obwohl in den Eröffnungsnotirungen sich ein wenig Unregelmäßigkeit zeigte. St. Paul- und Baltimore- & Ohio-Bahnpapiere, „U. St."-Stahl und Chesapeake- & Ohio-Effekten waren etwas rückläufig; aber die übrige Liste zeigte sogar mäßige Gewinne.

Aeußerliche Entwicklungen, welche die Preise in der einen oder anderen Richtung hätten beeinflussen können, waren nicht vorhanden und den Hauptgegenstand des Interesses lieferte der wöchentliche Bankausweis. Die Spekulation, welche im ersten Theil der Sitzung einen Tiefstand erreicht hatte, wurde nach der Veröffentlichung dieses Ausweises thätiger, und der Markt nahm aggressive Stärke an und erreichte die höchsten Lagen des heutigen Tages.

Union-Pazifikbahnpapiere kletterten bis auf 140¼ hinauf, was ein Gewinn um 3 Proz. war, während St. Paul- & Reading-Bahneffekten gar um je etwa 1½ Proz. stiegen. Andere bedeutende Eisenbahnpapiere nahmen an der allgemeinen Aufwärtsbewegung theil, in der Höhe von beinahe einem Punkt, während Great Northern und Northern Pazifik-Effekten um etwa 2 Proz. stiegen. „Amalgamated"-Kupfer erfreute sich eines Gewinnes um 1⅞ Proz., und die Stahlaktien stiegen um über einen Punkt. Der Markt schloß thätig und stark, zu den höchsten Preisen.

Regierungsbonds waren unverändert, Eisenbahn- und sonstige Privatbonds unthätig.

— Druckfehler. — Durch eine unbeabsichtigte Handbewegung ließ der Kommerzienrath prätzlich seinen funkelnden Diamantring leuchten.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude; 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS.

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Unpatriotisch.

Das Tokioer Blatt „Hochi" hat die von ihm veröffentlichte abfällige Beurtheilung der amerikanischen Seeoffiziere und -Mannschaften prompt zurückgenommen, und ein deutscher Fachmann und Marineschriftsteller, Baron Reventlow, hat sich beeilt, den amerikanischen Flottenoffizieren und Seeleuten ein gutes Zeugniß auszustellen. Dieses hat hierzulande höchst angenehm berührt, wenngleich die Ehrenrettung kaum nothwendig schien. Wir durften uns überzeugt halten, daß der „Admiral Sakamoto" mit seinen Behauptungen, es mangele den amerikanischen Seeoffizieren an Patriotismus, bezw. an dem Muth zum männermordenden Kampf, nirgendwo im Auslande Glauben fand, denn dazu kennt man den amerikanischen Charakter denn doch zu gut. Daß unsere Seeoffiziere ungenügend geschult seien und der praktischen Erfahrung mangelten, das hätte man vielleicht geglaubt, wenn es nicht in Verbindung mit jener lächerlich dummen Behauptung gesagt worden wäre; man hätte sich dann aber jedenfalls gedacht: möglicher, wenn nicht wahrscheinlicher Weise würde im Kriegsfalle die amerikanische Schneidigkeit, Findigkeit und Anstelligkeit den Mangel wettmachen — der Gedanke, dem ja Reventlow Ausdruck gab. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der famose „Admiral Sakamoto" oder werimmer das dumme Zeug schwatzte oder schrieb, selbst nicht daran geglaubt, sondern es nur gesagt, weil er meinte, damit den amerikanischen Stolz am tiefsten zu verletzen und den amerikanischen Zorn am sichersten und gründlichsten zu entflammen. — Wenn das seine Absicht war, so schoß das Lästermaul aber weit über sein Ziel hinaus. Es gibt hierzulande viele Leute, die nicht gerade für die Armee und Flotte und ihre Angehörigen schwärmen und von dem Wissen und Können unserer Offiziere keine allzu hohe Meinung haben, aber daß sie zu unpatriotisch und feige seien, zu kämpfen — diese Behauptung mußte auch ihrem eingefleischtesten Gegner als zu bodenlos lächerlich erscheinen, als daß es der Mühe werth gewesen wäre, ein Wort darüber zu verlieren. So ging das Land im Allgemeinen mit Stillschweigen über die dumme Bosheit hinweg. Es war in dem Punkte seiner Sache viel zu sicher, als daß es sich im Geringsten hätte darüber aufregen können.

Das Vertrauen des Landes zu seinen Flottenoffizieren und -Mannschaften, zu seiner Flotte überhaupt, hatte durch die Sakamoto-Verleumdung in keiner Weise gelitten. Ja, es war, Dank der in ruhigem, sachlichem Tone gehaltenen Erklärung Reventlows, daß Offiziere wie Mannschaften zweifellos ihr Geschäft auf's Beste verstünden, und der, daß der Mangel an Reserven Dank dem amerikanischen Patriotismus und der amerikanischen Anstelligkeit nicht schwer in's Gewicht fallen werde, nur verstärkt aus dem kleinen Zwischenfall hervorgegangen. Amerika hatte eine bessere Meinung als je zuvor von der Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit seiner Kriegsflotte. — Wenn dieses schöne Vertrauen seit gestern hier und da schwankend geworden ist, dann hat die Flotte das nicht einem fremden böswilligen Verleumder, sondern, sozusagen, sich selbst zu danken — Angehörigen seines Offizierkorps, die sich's zur Aufgabe gemacht zu haben scheinen, im Inlande das Mißtrauen gegen die Flotte zu erregen und sie dem Auslande als verächtlich, schwach und ungefährlich hinzustellen.

* * *

Vom 12. (Freitag) wurde aus Washington gemeldet, im Flottendepartement herrschten innere Streitigkeiten, die wahrscheinlich ernster seien, als irgendetwas, das der Schlachtschiffflotte auf ihrer bevorstehenden Fahrt nach der pazifischen Küste oder dort selbst begegnen werde. Das soeben erschienene Juliheft der Berufszeitschrift „The Navy" wiederhole die schon im Juniheft gemachten Angaben über angebliche Mängel und Fehler unseres Flottendienstes und unserer Kriegsschiffe und füge den früheren neue hinzu. „The Navy" sage so viel wie, daß unsere Flotte zu hoch eingeschätzt werde und kritisire die Art und Weise, wie die Kreuzfahrt nach dem „Pazifik" geplant und vorbereitet wurde, als „unfähig und dilettantenhaft." Der nur wenig über die Wasserlinie herausreichende Panzergürtel tauge nicht viel; die Riesengeschütze (13zöllig) der „Kearsarge" und „Kentucky" könnten durch Geschosse aus Einpfündern völlig gebrauchsunfähig gemacht werden usw. Dazu wird gesagt, dieser Angriff der Zeitschrift auf die Flotte habe unter Seeoffizieren viel Erstaunen und Entrüstung erregt, am meisten natürlich unter den Mitgliedern des Konstruktions-Büros, gegen die die Anklagen sich ja in erster Reihe richten. Diese erklärten, die Angriffe gingen von gewissen Mitgliedern des sogenannten „General Board", des Generalraths der Flotte, aus, die das Konstruktions-Büro in seiner jetzigen Einrichtung und Zusammensetzung gern los sein und durch ein anderes Büro (ein „Bureau of design", was immer der Unterschied sein mag) ersetzt sehen möchten. Zum Schluß werden drei Offiziere genannt als diejenigen, die in erster Reihe gegen das Konstruktionsbüro wühlten und hofften, Mitglieder des neuen Büros zu werden.

Es ist wohl Uebertreibung, wenn man sagt, Amerika und Europa könnten ebenso viel von Japan lernen wie dieses von ihnen, — daß wir manches von Japan lernen können, ist gewiß. Dazu gehört die Fähigkeit, zu schweigen, wenn's an der Zeit ist, und die kleinen persönlichen Interessen denen des Vaterlandes unterzuordnen und nöthigenfalls zu opfern, sobald irgendwelche Gefahr da ist, daß ihre Verfolgung diese schädigen könnte. Die in „The Navy" aufgestellten Behauptungen mögen noch so wahr sein — auf keinen Fall durften sie eben jetzt an die große Glocke gehängt werden. Es besteht zur Zeit keine Kriegsgefahr zwischen Amerika und Japan, aber es soll auch keine kommen, und da muß Alles vermieden werden, was irgendwie dazu beitragen könnte, eine solche Gefahr auftauchen zu lassen. Man weiß aber, daß es in Japan gerade so gut Kriegsschreier gibt wie hierzulande, und jedenfalls auch Kriegslustige, und man weiß auch, daß der Glaube an die Minderwerthigkeit des Anderen, bezw. an die eigene Ueberlegenheit, die Kriegslust ganz bedeutend anfeuert und oft geradezu zum Leben weckt. Es ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß man in maßgebenden Kreisen Japans ernstlich an einen kriegerischen Zusammenstoß denkt. Aber möglich ist's immerhin, und wenn, dann müssen solche „Enthüllungen", muß die Kenntniß solch' inneren Streites bei uns die Kriegslust ganz bedeutend schüren. Man kann sich versichert halten, daß keine japanische Zeitschrift, die der Flotte oder Armee nur annähernd so nahe steht, wie „The Navy" unserer Flotte, in solcher Zeit wie die jetzige auch nur ein Sterbenswörtchen über innere Streitigkeiten im Seeoffizierkorps und Mängel und Fehler japanischer Kriegsschiffe verlauten lassen würde, und wäre hundertfacher Anlaß dazu.

Solches Streiten und Enthüllen zu solcher Zeit ist auf jeden Fall unüberlegt, unklug und unpatriotisch; wenn es aber solchen Beweggründen entspringt wie den oben angedeuteten, dann ist es verächtlich und strafwürdig. Es ist zu hoffen, daß Präsident Roosevelt den Schwätzern oder wie man die Leute sonst nennen muß, schleunigst und kräftigst mit dem dicken Knüppel zu Leibe geht. — —

„Anklagen" gegen unsre Jugend.

Der als National Educational Association bekannte große Verband von Erziehern und Lehrpersonen aller Art, der in diesen Tagen in Los Angeles tagte, hat in seiner Schlußsitzung unter anderm eine „Resolution" angenommen, welche gegen die Schulkinder des Landes „Anklagen" erhebt. Der Verband beschuldigt die Jugend der Neigung, alle „anerkannte Autorität" zu mißachten; des Mangels an Achtung vor Alter und Wissen; des Mangels an Pflichtgefühl und der Neigung, mehr den Lockungen des „Vergnügens und Vortheils zu folgen als den Forderungen von Pflicht und Ordnung." Die Konvention beklagt diese Erscheinungen und erklärt, daß dieser Zustand das beste Denken und schleunigstes Handeln seitens unserer geistigen Führer verlange.

Die „Anklagen" scheinen berechtigt. Die „Neigung", anerkannte Autorität zu mißachten, geht sehr oft bis zur Verneinung und Verwerfung jeder Autorität; anerkannte hervorragende Einsicht, Weisheit und Tugend haben auf die heutige amerikanische Jugend nur sehr geringen Einfluß, und diese hat nur sehr geringen Respekt vor ihnen. Sie schätzt sich selbst zu hoch, als daß es anders sein könnte. Der amerikanischen Jugend Motto ist: „Ich bin so gut wie irgend einer", und sie glaubt das bekunden zu müssen, indem sie nach dem eigenen Kopf, Wahn oder Wunsch zu handeln sucht und dem Aelteren und geistig Ueberlegenen bei jeder Gelegenheit Geringschätzung zeigt, oder doch die Achtungbezeugungen verweigert, die ja gewissermaßen eine Anerkennung der Ueberlegenheit sind. Die Mißachtung und Geringschätzung, welche unsere Jugend für das Alter hat, ist sprichwörtlich. Daß das Pflichtgefühl bei unserer Jugend im Allgemeinen nur sehr wenig ausgeprägt ist, wird wohl schon jeder, der einige Zeit sehenden Auges im Lande weilte, für sich selbst beobachtet haben; und daß der Sinn unserer Jugend sehr auf das Vergnügen und den Vortheil gerichtet ist und sie sich im Allgemeinen viel mehr von dem Verlangen danach als von den Anforderungen von „Pflicht und Ordnung" leiten läßt, ist leider auch so offensichtlich, daß es unbestreitbar ist.

Man kann sagen, die National Education Ass'n. hat mit ihren „Anklagen" gegen die Jugend des Landes durchaus Recht, und es ist auch richtig, daß so bald und so kräftig wie möglich jenen Erscheinungen entgegengearbeitet werden sollte, daß diese Aufgabe des Schweißes der Edeln werth ist. Leider haben es die im Konvent versammelten Erzieher usw. aber unterlassen, irgend welchen Weg anzudeuten, auf dem sich eine Besserung der „Zustände" erhoffen ließe, — trotzdem eben sie doch die Nächsten dazu sind und — die „Anklage" sich zum Theil wenigstens gegen sie selbst richtet. Denn das Kind ist das Produkt der Erziehung, und sie rühmen sich, die Erzieher der Jugend zu sein, wenn sie's in Wirklichkeit auch nur in geringem Maße sind und die Bezeichnung Belehrer, um nicht zu sagen Einpauker, zutreffender ist.

* * *

Die Schule hat nur Theil an der Erziehung des Kindes; in der Hauptsache liegt diese bei der Familie und der Umgebung — den Verhältnissen. Es wäre deshalb ungerecht, die Schule allein für die Erziehungsergebnisse verantwortlich zu machen. Mitverantwortlich ist sie jedoch. Und da es dem „Staate", der Gesellschaft, möglich ist, sie nach Wunsch und Willen zu gestalten, was hinsichtlich der Familie und Umgebung nicht, oder doch nur in ganz geringem Maße möglich, ist es Pflicht der Schule, sich den anderen Erziehungsfaktoren anzupassen, also einzugreifen, wo diese versagen oder nur wenig leistungsfähig sind; ein Gegengewicht zu bilden, auszugleichen, wo diese einseitig wirken. Zum Theil thut sie das — sie übernimmt in der Hauptsache die zur Erziehung gehörende Belehrung der Kinder und das ist, weil dazu die „Familie" wenig geschickt ist, ihre Hauptaufgabe; sie trägt auch auf andere Weise zur Erziehung, Charakterbildung, bei, und holt Manches nach, macht Manches gut, was Familie und Verhältnisse verabsäumten, bezw. schadeten. Aber in einem sehr wichtigen Punkte versagt unsere heutige amerikanische Schule nicht nur in ihrer Aufgabe, gegen einen überwiegenden einseitigen Einfluß ein Gegengewicht zu schaffen, sondern in diesem Punkte verstärkt sie noch den überwiegenden Einfluß, macht sie die Einseitigkeit vollständig.

Dank den herrschenden Verhältnissen liegt die häusliche Erziehung der Jugend bei der großen Masse der Bevölkerung fast ausschließlich in den Händen der Mutter, und ebenfalls Dank den Verhältnissen, ist die häusliche Erziehung im Allgemeinen viel zu nachgiebig und launisch. Dies schon, weil sie weiblich ist, aber auch, weil u. zwar wieder Dank dem starken weiblichen Einfluß in der Presse und der Oeffentlichkeit überhaupt, ein wahrer Kultus mit dem Kinde getrieben wird, und weil der Vater, wenn er einmal — aufgefordert von der Mutter, oder aus eigenem Antrieb — in die „Erziehung" eingreift, nach der einen oder andern Seite zu übertreiben geneigt ist, wie das ja in der Regel geschieht, wenn man etwas dilettantisch — nur „ab und zu" betreibt. Der Vater straft dann im Zorn oft allzuhart, um, wenn der Zorn geschwunden und die Erkenntniß gekommen ist, das Unrecht „gut zu machen" durch Gewährung eines vorher versagten Wunsches, das Opfer eines Nickels oder Quarters usw. für Süßigkeiten und dergleichen.

Diesem weiblichen, allzunachgibigen und launischem häuslichen Einfluß ein Gegengewicht zu stellen, wäre Aufgabe der Schule, wenn sie nicht nur Belehrer, sondern Erzieher sein will: Die Schulen sollten den männlichen Einfluß, die Strenge und feste gleichmäßige Behandlung stellen, die der häuslichen Erziehung fehlt — statt dessen ist auch sie heute durchaus weiblich. Wo es die Erziehung zur Weiblichkeit gilt, wäre das angemessen; wo auch Männer erzogen werden sollen, scheint es nicht das Richtige und man macht sich wohl nicht der Tendenzreiterei schuldig, wenn man behauptet, daß der weibliche Einfluß der Schule und das Zusammenwerfen der beiden Geschlechter in der Schule zum Theil verantwortlich ist für die Mängel oder Fehler, die der Verband der Erzieher und Lehrpersonen an unserer Jugend entdeckt hat: Die Schule versäumt es, der einseitigen weiblichen häuslichen Erziehung mit ihrer Milde und Launenhaftigkeit, das nothwendige Gegengewicht zu stellen. Sie sucht das mütterliche Regiment fortzusetzen, was ihr hinsichtlich der Knaben nicht erfolgreich gelingt, weil ihr der Scharfblick der mütterlichen Liebe fehlt, bei den Mädchen nicht, weil sie diese durch Bevorzugung und Belobung wegen Fleißes, Artigkeit und schnellerer Auffassung verwöhnt und eingebildet macht — grundlos eingebildet den Knaben gegenüber. Denn die Mädchen sind im Durchschnitt gar nicht artiger, fleißiger und intelligenter als die Knaben und die vermeintlichen Aeußerungen jener schönen Eigenschaften bei den Mädchen, sind weiter nichts als die natürlichen Folgen der auf Mädchen zugeschnittenen Behandlungs-, Belehrungs- und Erziehungsart. Die gemeinschaftliche Schulerziehung wird niemanden ganz gerecht — nicht den Knaben, nicht den Mädchen und nicht den Lehrpersonen. Denn sie wird, wenn sie beiden Geschlechtern gerecht zu werden sucht, ein Zwitterding sein und mit so was kann auch die beste Lehrkraft niemals die besten Erfolge erzielen.

* * *

Den Gegnern der völligen Verweiblichung unsrer Schulen und der Coeducation wird von ihren Anhängern oft triumphirend vorgehalten, daß neuerdings ja auch in Deutschland die Lehrerin mehr und mehr in die Erscheinung trete und auch die Coeducation hier und da eingeführt werde; daß viele deutsche Schulmänner die Letztere durchaus befürworten. Das beweist aber gar nichts, außer das, daß man in Deutschland anfängt, der Einseitigkeit nach der anderen Richtung müde zu werden. In demselben Maße wie hierzulande der weibliche Einfluß maßgebend ist, ist's in Deutschland der männliche: in der Oeffentlichkeit, der Gesellschaft, der Familie und der Schule. Man kann zum Vergleiche sagen, Amerika ist weiblich, Deutschland männlich. Und es ist bekannt, daß im „männlichen" Deutschland über eine Neigung—bei Jung oder Alt —zur Mißachtung anerkannter Autorität gewiß nicht zu klagen ist, sondern im Gegentheil oft über den sogenannten „Autoritätsglauben" Klage geführt wird; man weiß, daß die deutsche Jugend stets großen Respekt vor Alter und Wissen bekundet; daß das Pflichtgefühl im allgemeinen auch bei der deutschen Jugend schon stark ausgeprägt ist, und daß „Pflicht und Ordnung" im Allgemeinen ihre Führer sind. Und hier das Gegentheil in allen diesen Punkten!

Es sollen aus dieser seltsamen Verschiedenheit bezw. Uebereinstimmung keine „anzüglichen" oder ungalanten Schlüsse gezogen werden — das wäre gefährlich; der „Einfluß" ist zu stark. Aber — es ist doch wahr und unbestrittene Thatsache, daß in keinem andern großen Kulturlande der Welt der weibliche Einfluß im Allgemeinen so groß und in der Jugenderziehung so überwältigend ist, wie in den Ver. Staaten, deren Jugend von den Erziehern und Lehrpersonen des Landes autoritäts- und respektlos, genannt und der mangelndes Pflichtgefühl und die Neigung, sich mehr von ihrem Vergnügen und Interesse als von Pflicht und Ordnung leiten zu lassen, vorgeworfen wird. — — —

Der Haywood-Prozeß.

„Wer wider Will'n wird überzeugt, doch bei der alten Meinung bleibt!" So werden, gleichviel was durch die Prozeßverhandlungen gegen die Führer des Westlichen Grubenarbeiter-Bundes erwiesen oder nicht erwiesen werden mag, auch Die bei ihrer alten Meinung bleiben, die von Anfang an fertig waren mit ihrem Urtheil: die Schreier auf beiden Seiten. Wer von vornherein überzeugt war, weil er's sein wollte, daß die Angeklagten aller ihnen zur Last gelegten Schandthaten schuldig sein müßten, wird auch nicht anderen Sinnes werden, auch wenn nach Anhörung alles Für und Wider die zwölf Geschworenen einstimmig auf Nichtschuldig erkennen. Ebenso wenig oder noch weniger würde ein etwaiger Schuldigspruch eine Sinnesänderung Derjenigen bewirken, denen die ganze Anklage und Alles was damit zusammenhängt nie etwas anderes als ein schändliches „Pinkerton-Komplott" war, eine niederträchtige kapitalistische Verschwörung zur Verleumdung und Vernichtung einer streitbaren Arbeiterverbindung.

Anders die große Masse des Publikums, die unbetheiligt und unparteiisch mitten inne steht zwischen den beiden Parteien, nicht wissend was zu halten von den widersprechenden Behauptungen; ohne ein anderes eigenes Interesse als das, daß Recht Recht bleibe und dem Unrecht verdiente Strafe zu Theil werde. So weit die so Gesinnten den Verhandlungen gefolgt sind, mögen sie auch heute sich noch nicht klüger fühlen als bisher; zu keinem sicheren Urtheil befähigt trotz gewissenhaftesten Lesens der ausführlichsten Zeitungsberichte. Aber sie werden geneigt sein, das Urtheil der Geschworenen, wie es auch ausfalle, als richtig anzuerkennen. Denn wenn Etwas feststeht, so ist es dies, daß den Verklagten ein in jeder Hinsicht „fairer", einwandsfreier und gerechter Prozeß zu Theil wird. Der Richter waltet seines Amtes mit unbestreitbarer Unparteilichkeit. Er hat der Beweisaufnahme vielleicht mehr Spielraum gelassen, als sich verträgt mit den strengen Regeln der „Evidenz." Doch ist dies beiden Theilen, der Vertheidigung wie der Verfolgung, gleichmäßig zu Gute gekommen. Und es war insofern gut, daß er es gethan hat, als dadurch dem Vorwurf vorgebeugt wird, den die Ausschließung von möglicherweise erheblichen Thatsachen stets im Gefolge zu haben pflegt. Thatsachen können erheblich sein und nützlich zur Erreichung eines richtigen Urtheils, auch wenn sie mit der eigentlichen Streitfrage nicht in dem engen oder unmittelbaren Zusammenhange stehen, den sie haben sollten nach den Regeln. Eine haarscharfe Grenzlinie ist da überhaupt nicht zu ziehen, so daß bei der Entscheidung über die Zuläßigkeit oder Unzuläßigkeit angebotenen Zeugnisses nothwendiger Weise immer viel dem Ermessen des Richters überlassen bleibt. Auch ist es weniger schlimm, wenn die Grenze etwas zu weit als wenn sie zu eng gezogen wird. Es ist minder gefährlich, daß die Jury etwas erfährt, was sie nicht zu wissen braucht, als daß ihr etwas entgeht, was ihr nöthig ist zu wissen.

* * *

Hat im vorliegenden Falle der Richter vielleicht mehr als nöthig Zeugniß zugelassen über andere Gewaltthaten und Verbrechen, die dem Grubenarbeiterverbande oder dessen Führung zur Last gelegt werden, so hat andererseits die Vertheidigung gleiche Gelegenheit erhalten zur Darlegung des Sündenregisters des Grubenbesitzerverbandes, der in den langjährigen Streikfehden sich auch der Anwendung ungesetzlicher und gewaltsamer Mittel nicht gescheut, zur Förderung seiner Interessen die ihm dienstbare Staatsgewalt zu den unverantwortlichsten, an Anarchie grenzenden Maßnahmen getrieben hat. Und seine Spione in die Organisationen der Arbeiter geschickt hat, angeblich nicht bloß zur Erlangung von Auskunft über die Pläne der Gewerkschaften, sondern behufs Anstiftung von Verbrechen, die benutzt werden sollten zur Rechtfertigung weiterer Maßregeln zur Unterdrückung der Gewerkschaften. Hat der Richter gefehlt durch Zulassen solches nicht unmittelbar zur Sache gehörigen Zeugnisses, so hat er nicht minder zu Gunsten der Vertheidigung wie zu Gunsten der Anklage gefehlt. Jedenfalls hat die Vertheidigung keinen Grund, sich über Benachtheiligung zu beklagen. Thatsächlich dürfte schwerlich jemals in einer ähnlich bedeutsamen und langwierigen Prozeßverhandlung die Vertheidigung so wenig Anlaß und so wenig Gelegenheit zu Einwänden gegen die richterlichen Entscheidungen gehabt haben, wie sie hier gehabt hat.

Auch was die Geschworenen anlangt, ist kein Grund zur Klage vorhanden. Beide Parteien, Staatsanwälte und Vertheidiger, haben förmlich ihre Befriedigung darüber geäußert. Sind die nach langer Auswahl und sorgfältiger Prüfung erkorenen Zwölf nur schlichte Leute, denen sich viel Schulweisheit nicht nachsagen läßt, so machen sie dafür den Eindruck gereifter, ruhiger Männer von gesundem Menschenverstande, ohne Leidenschaft und Voreingenommenheit. Einfache Leute aus bescheidenen Lebensverhältnissen, deren natürliche Sympathien zweifellos weit mehr der Sache der Arbeit als großkapitalistischen Interessen zuneigen. Hat wirklich jemals irgendwo ernstlich die Befürchtung bestanden, daß den Angeklagten kein gerechter Prozeß und keine Gelegenheit zu gehöriger Vertheidigung gegeben würde; oder gar, wie etliche überlaute Agitatoren behaupteten, Alles von vornherein abgekartet gewesen, das Urtheil bereits gesprochen und der ganze Prozeß nur ein Gaukelspiel sein würde, so ist von der Befürchtung heute nichts übrig außer vielleicht die Beschämung derjenigen, die so grundlos Lärm geschlagen haben.

* * *

Was den Werth des beigebrachten Zeugnisses anbelangt, die Glaubwürdigkeit der verschiedenen Zeugen, die Methoden der Anklage oder die Vertheidigungstaktik, so verbietet sich eine öffentliche Aburtheilung darüber vor der Beendigung des Prozesses. Selbst die ausführlichsten telegraphischen Berichte sind überdies nur lückenhafte Auszüge aus der Beweisaufnahme, so daß der Leser niemals sicher ist, wirklich Alles zu erfahren, was wesentlich ist von den Aussagen. Ganz abgesehen davon, daß das geschriebene Wort niemals den Eindruck wiedergeben kann, den der Zeuge selber macht durch seine Person, durch sein Benehmen, durch die Art seiner Aussage, obgleich gerade eben dies sehr häufig entscheidend wirkt auf die Geschworenen. Aus allen welchen Gründen der „Outsider" Grund hat, zurückzuhalten mit seinem Urtheil.

Ein weiterer Grund zur Zurückhaltung ist, daß die Beweisaufnahme noch nicht abgeschlossen ist. Nachdem vom 4. bis zum 21. Juni die Zeugen für die Anklage vernommen worden, begann noch am selben Tage die Vertheidigung mit Vorführung ihrer Zeugen, deren letzter am vergangenen Freitag seine Aussagen gemacht hat. Auf diese Entlastungszeugen folgt jetzt die Vernehmung von Widerlegungszeugen, durch deren Aussagen der Eindruck des Hauptzeugnisses noch wesentliche Veränderung erfahren mag, während nachher noch die Vertheidigung Gelegenheit hat zur Gegenwiderlegung. Und was an vorliegenden Aussagen als starker Beweis erscheint, so lange es unangefochten dasteht, mag alle Kraft verlieren, nachdem über denselben Gegenstand andere Zeugen gesprochen, die vielleicht das Gegentheil beschwören, oder durch sonstige Beweismittel des Hauptzeugen Glaubwürdigkeit erschüttern. Wie es heißt, soll durch das Widerlegungszeugniß noch manche Ueberraschung gebracht werden.

Lokalbericht.

Richter wahrt das Dekorum.

Weigert sich, einen Bräutigam in Hemdsärmeln zu trauen.

Eine Trauung in Hemdsärmeln entbehrt nach der Ansicht des Stadtrichters Going der Feierlichkeit, die bei einem so ernstlichen Schritte unerläßlich ist, und deshalb weigerte er sich gestern, den 18 Jahre alten Robert Van Frank, 1571 Kenmore Ave., und die 17 Jahre alte Lillian Van Walnyk, 263 Winchester Ave., in die Rosenfesseln der Ehe zu schlagen, bis der hemdsärmlige Bräutigam sich einen Rock ausborgte. Als Retter in der Noth erwies sich für den jugendlichen Bräutigam sein Anwalt Benjamin Levering, der ursprünglich als Zeuge mitwirken sollte, aber, nachdem er seinen Rock hatte hergeben müssen, der Zeremonie vom benachbarten Zimmer aus durch einen Thürspalt zusah. Als der angehende Ehemann sich, in würdiger Form mit einem Rock angethan, präsentirte, vollzog der Richter die Trauung. Sofort nach der Trauung gab er seinem Anwalt den Rock zurück, damit dieser ihm seine Freiheit vom Richter erwirken könne. Van Frank war auf die, von der Mutter seiner Frau erhobene, Anklage der Verführung von Kalifornien nach Chicago gebracht worden. Als der Geheimpolizist Tobin ihn verhaften wollte, fand er ihn in Death Valley in Hemdsärmeln arbeitend und brachte ihn ohne Rock nach Chicago zurück. Er war vorgestern Stadtrichter Newcomer vorgeführt worden, doch wurde die Verhandlung vertagt, da er sich bereit fand, das Mädchen zu heirathen. Der junge Ehemann und seine Frau waren früher im Allerhandladen von Siegel, Cooper & Co. beschäftigt gewesen und hatten sich ohne Vorwissen seiner Mutter verlobt. Er beabsichtigte, sich nach Kalifornien zu begeben und das Mädchen mitzunehmen, und wollte sich mit ihr vor der Abreise in einer Apotheke an Montrose und Evanston Ave. treffen. Da sein Onkel sich plötzlich entschied, ihn bis Omaha zu begleiten, konnte er sein Versprechen nicht einhalten und ließ das Mädchen sitzen. Ihre Mutter erhob darauf Anklage gegen ihn. Er wurde gegen Bürgschaft freigelassen.

Hilfe zur rechten Zeit.

Taucher entgeht mit knapper Noth dem Tode im Flusse.

Mit knapper Noth entrann der Taucher Fred Bellhouser dem Tode, der bei dem Versuche, den an der Brücke an der Clark Str. vor kurzer Zeit untergegangenen Sandkahn zu heben, unter herabfallenden Trümmern begraben wurde und sich nicht befreien konnte. Er wollte eine Kette um die Maschine des Fahrzeugs legen, aber die schwere Eisenmasse kam ins Rutschen, riß Trümmer mit sich und begrub Bellhouser unter einer Masse Holzwerk. Da er sich nicht helfen konnte, zog er die Nothleine. Seine Genossen, denen seine gefährliche Lage unbekannt war, versuchten vergeblich, ihn herauszuziehen, mußten dies aber aufgeben, da Gefahr bestand, daß der Luftschlauch reißen würde. Ein anderer Taucher wurde hinabgelassen, der aber auch nicht helfen konnte. Es wurde daher beschlossen, die Maschine zu heben, um die Bellhouser bereits eine Kette gelegt hatte. Der Riesenbagger der Great Lakes Dredging Co. wurde zu Hilfe genommen, der Bellhouser auch schließlich aus seiner üblen Lage befreite. Sein Taucheranzug hatte sich bereits mit Wasser gefüllt. Bellhouser ist einer der ältesten Taucher der Great Lakes Dredging Co. Vor zwanzig Jahren rettete er die Mannschaft des im Eise eingefrorenen Schleppers „Commodore" vom Verhungern.

Zeitweilig erblindet.

Gus. Klebbe, welcher gestern bei dem 24 Stunden-Dauerfahren auf der Rennbahn in Harlem den Coey'schen Kraftwagen lenkte, erblindete infolge der stundenlangen Anspannung seiner Sehkraft plötzlich, und ein Zusammenstoß wurde nur dadurch vermieden, daß der neben Klebbe sitzende Maschinist das Steuerrad ergriff. Klebbe wurde nach dem Oak Park-Hospital geschafft, wo die Aerzte erklärten, daß sein Augenlicht nicht gefährdet ist.

Danksagung.

Hiermit sagen wir den Mitgliedern des Tent Wallenstein 124, Ladies of the Maccabees, den herzlichsten Dank für die herzliche Theilnahme sowie für die schönen Blumenspenden bei der Beerdigung meiner geliebten Gattin

Minnie Linkenheld,

sowie für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes besten Dank.

Chas. Linkenheld nebst Familie.

Praktisch für Jedermann! Amerikanisch-Deutsch. Briefsteller. Vollständige Anleitung zur Abfassung aller in den allgemeinen Lebensverhältnissen vorkommenden Briefe in deutscher und englischer Sprache. 720 Seiten gut geb. Preis $1.50 und 15c Porto.
KOELLING & KLAPPENBACH,
106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon 273 West.— Stadt-Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 751 West.
Philipp Maaß, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephone Humboldt 1512.

Grotes Volksfest
veranstaltet von den
Plattdütschen Gilden
Sünndag un Mondag, den 14. un 15 Juli '07.
— in —
Brand's Park,
Elston Ave. nahe Belmont Ave.
Volksbelustigungen aller Art,
Unter Mitwirkung der Damenklassen der Chicagoer Turnvereine.
— Grotes Prieskegeln —
Vörstellungen, Danz un Gesang.
— Besökt den Buernkroog. —
Tickets 25 Cents.—Anfang Klock 12.

Piknik und Sommernachtsfest
verbunden mit Preiskegeln und Käsestechen, veranstaltet vom
Schweizer Klub Sängerbund
Sonntag, den 21. Juli 1907, im Teutonia Turner Grove, 53. Str. und Ashland Ave. Tickets im Vorverkauf 15c, an der Kasse 25c.

Grosses PIK-NIK
mit Preis-Kegeln, arrangirt vom
Schwäbischen Unterstütz.-Verein
Sonntag, den 21. Juli 1907, in Meyers Grove, Ecke Winona und Lincoln Ave., Bowmanville. Letzte Haltestelle der Lincoln Avenue elektrischen Straßenbahn. Anfang 2 Uhr Nachmittags. Eintritt 25c die Person.

Großes Pic Nic und Preiskegeln
veranstaltet vom
Schwäbisch-Badisch. Frauenverein Nr. 1,
Sonntag, den 21. Juli 1907, im Louisen-Hain (Altenheim), Harlem, Ill. (Forest Park.) — Anfang 11 Uhr Vormittags. Tickets 25c Person.

Großes jährliches Piknik und Sommernachtsfest, arrangirt vom Vergnügungsklub des Canton Koerner Nr. 66, Sonntag, den 14. Juli 1907, im Excelsior Park, Elston Ave. und Irving Park Blvd. Musik von Prof. Otto Ihlenfeld. Tickets im Vorverkauf 25c; an d. Kasse 50c.

STREMOL

Schiffskarten
Extra billig im Juli-Monat!
$25 nach
$28 von } Europa
Direkte Beförderung nach und von Rotterdam, Antwerpen, Hamburg, Bremen, Stettin, Berlin, Havre-Paris, Luxemburg, Basel, Wien, Budapest, Temesvar, Triest-Fiume, Libau, Riga und allen anderen Hauptplätzen in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Frankreich, Rußland u. s. w. — Mit Schnelldampfern.
Extra feine Einrichtung 3. Klasse.
Zimmer mit 2, 4 und 6 Betten, Frühstück, Mittag- und Abendbrot servirt im Speisesaal.
Gepäck von Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.
$45 in zweiter Kajüte.
Wechsel und Postanzahlungen, Vollmachten und Erbschaften prompt besorgt. Näheres bei
ANTON BOENERT
Gen.-Passagier-Agent, in Chicago seit 1871.
203 Süd Clark Straße
Commercial National Bank Building, nahe der Haupt-Postoffice.
Sonntags offen bis 12 Uhr.

Riverview
Roscoe Blvd., Western, Belmont u. Clybourn
Heute ist Sonntag
Ihr könnt sagen: „Nun, was ist dabei? Wir wissen's ja. Aber
Wißt Ihr's gewiß?
Wißt Ihr, daß es einen Marsch von Hunderttausenden von Leuten bedeutet heute nach dem Park
Wo es Schatten gibt?
Wißt Ihr, daß
Duß u. seine Kapelle
und die großen Schaustellungen und Sachen während dieses Tages Vergnügen bereiten für
Eine halbe Million Leute

Wenn Sie
Riverview Park
besuchen, verfehlen Sie nicht die
Taucher
zu sehen. The International Divers Co., (patentirt August vor. Jahres), vertreten durch
Kapt. Frank Knoff und
Miss Margarethe Johnson
Amerikas hervorragendste Wasserkönigin. Speist und näht unter dem Wasser.
Nahe dem Boot-Landungsplatz.

Sans Souci Park
COTTAGE GROVE AVE. & 60TH ST.
Creatore
Der Kapellmeister, der seine Zuhörer erschüttert. Jede Darbietung eine wunderbare Interpretirung. Die größte aller Kapellen.
Roll-Schlittschuh-Palast
Feinster Rink in Amerika. Der Platz für Alle den prächtigen Sport zu erlernen und zu üben.
......Das neue Kasino......
Kühl und komfortabel bei jeder Art Wetter. Prompte Bedienung. Ausgezeichnete Küche.—
Entzückender Versammlungsplatz.
Bergstrom — Szenische Eisenbahn. Alle aufregenden Fahrgelegenheiten.
Bestes Vaudeville-Theater in der Stadt. 125 Attraktionen. Alle vorzüglich.

LUNA PARK HALSTED AND 52ND ST.
Kühlster, schönster Platz.—Freier Eintritt Wochentag Nachmittags für Damen und Kinder. Zweimal täglich Vaudeville-Vorstellungen. — Feuerwerk jed. Samst. Abend. Thavius Kapelle.

Grosses Piknik
und Sommernachtsfest, Preiskegeln und Volksbelustigungen, veranstaltet vom
Damen-Verein Edelweiss
im Excelsior Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave., am Donnerstag, den 18. Juli 1907. Anfang Vorm. 11 Uhr. Tickets 15c Pers.

Großes Piknik und Sommernachtsfest
verbunden mit Preiskegeln, Wettlaufen u.s.w., veranstaltet vom
Prinzessin Heinrich Deutsch. Gegens. Unterst.-Verein
Sonntag, den 28. Juli 1907, in Meyers Grove, Bowmanville. Tickets 25c die Person. Anfang Nachm. 1 Uhr. Lincoln Ave. Cars halten am Grove.

Sechstes Jahres-Pik-Nik
veranstaltet vom
West Garfield Frauenverein
Sonntag, den 21. Juli 1907, in Pape's Grove, 12. Str. und 77. Ave., in Harlem, Ill. Tickets 25c die Person. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Erstes großes Pik-Nik
verbunden mit Preis-Kegeln, des Ungarländischen Nationalitäten Kranken-Unterstützungs-Vereins
Sonntag, den 14. Juli 1907, im Ashland Grove, Ecke Ashland Ave. und Addison Str. Anfang 1 Uhr Nachm. Tickets im Vorverkauf 25c. An der Kasse 35c.

WM. SCHOENINGER & SON
655-657 N. Clark Str., Ecke North Ave.,
Konzert
frei jeden Abend. Eingang zum Konzert-Saal an North Avenue. — Alle Arten Erfrischungen. — „Edelweiß" und „Hofbräu" an Zapf.

THE RIENZI.
Chicagos populärster Familien-Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c.— M. Ballmann's Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren.

Frankfurt a. M.
Hotel Prinz Heinrich.
Am Central-Bahnhof.
Ruhige Lage, 150 Zimmer und Salons, jeglicher moderner Komfort, elektr. Licht, Zentral-Heizung, Lifts, Bier- und Wein-Restaurant. Zimmer von 2 bis 4 Mark. Volle Pension von 7 Mark an.
W. Bodd, Besitzer.

FRIEDMANN & ZEITMANN,
Elektro-Ingenieure.
Installiren Licht und Kraft, elektrische Klingel, Haustelephon, Ventilatoren. Elektrische Theaterbeleuchtung unsere Spezialität. Feine Arbeit zu mäßigen Preisen.
Office: 343 N. Ashland Ave.
Telephon Ashland 3416.

RICHARD A. KOCH,
Deutscher Anwalt,
Erster Flur
95 Washington Str.
Sprechst. täglich von 9 bis 5. Sonntags 10—12.

Dr. C. A. WEIL
Umgezogen nach
1692 Barry Ave.
Tel. Lake View 472.

EMIL H. SCHINTZ,
Geld
120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Das von einem Berliner Organisten erfundene „Meisterharmonium" dazu bestimmt, der großen Orgel Konkurrenz zu machen. — Die Warschauer Stadttheater bankerott. — „Liszts Offenbarung". — Die älteste, noch erhaltene deutsche Oper. — Was Caruso über seine Gagen erzählt haben soll. — Das Philadelphia'er Orchester engagirt den Stuttgarter Kapellmeister Pohlig.

In der Berliner Auferstehungskirche führte der Organist P. Schmidt ein neues, nach seinen Angaben erbautes Harmonium („Meisterharmonium") vor. Um die Vorzüge dieses neuen Instrumentes recht in Erscheinung treten zu lassen, brachte er es in Konkurrenz mit der großen Kirchenorgel. Hierbei erwies sich das Meisterharmonium in vielen Punkten der Orgel überlegen. Es ist in dynamischer Hinsicht modifikationsfähiger und gestattet eine außerordentlich feine Nuancirung, wie sie auf der Orgel nicht annähernd erzielt werden kann. Dieser Erfolg wird durch Einfügung von Zungen, ähnlich den bei Blasinstrumenten verwertheten, erreicht. Mit nur acht Registern erzielt der Spieler eine ungewöhnliche Fülle von Klangfarben. Es ist nicht unmöglich, daß dieses Instrument, das weit billiger herzustellen ist, als selbst eine bescheidene Orgel, der „Königin der Instrumente" späterhin erheblich Konkurrenz machen wird.

* * *

Die von der russischen Regierung in Warschau aus politischen Gründen unterhaltenen Staatstheater befinden sich seit Jahr und Tag in einer finanziell sehr kritischen Situation. Die Schauspieler haben bisher weder Gagen noch Spielhonorar für die letzten Monate erhalten. Und doch gibt es vielleicht in ganz Europa kein Theater, das so günstig gestellt wäre wie die Warschauer Staatstheater. Denn abgesehen davon, daß sie in der Hochsaison, während der Wintermonate, keinen Wettbewerb von Privattheatern dulden, bekommen sie von allen in Warschau stattfindenden Konzerten, Vorstellungen und sogar von Schaubuden ein Sechstel der Brutto-Einnahmen; auch dann, wenn die Einnahme die Kosten nicht deckt. Man kann sich daher leicht vorstellen, welche Mißwirthschaft dazu gehört, um unter diesen Umständen zu Bankerott zu gelangen. Die Direktion schuldet ihren Künstlern bedeutende Summen und außerdem 200,000 Rubel für Dekorationen usw. Um nun den Ausgabeetat wesentlich zu kürzen und dadurch Mittel zur Deckung des Defizits zu erhalten, hat der Hofintendant die Schließung der Großen Oper verfügt. Sonderbarerweise hat der Generalgouverneur von Polen diese Verfügung bestätigt. Die Solisten werden sämmtlich entlassen; dagegen die Chor- und Orchestermitglieder beibehalten, um sie dem Privatunternehmer gegen eine festzusetzende Summe zur Verfügung zu stellen, der auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung die Pacht der Kaiserlichen Oper zugetheilt erhält.

* * *

Nicht ohne Interesse, wenn auch mit vielen kritischen Bedenken, werden Musikfreunde die in den nächsten Tagen erscheinende Schrift Frederic Horace Clarks „Liszts Offenbarung" lesen. Clark ist ein Lisztschüler, der seinem Meister eine enthusiastische Verehrung über das Grab hinaus bewahrt hat und in ihm nichts Geringeres sieht, als die künstlerische Offenbarung des Weltgeistes, den Gründer einer erhabenen Musikphilosophie, ja einer Religion der Musik. Eine gehörige Portion Mystik und literarisch-ästhetischer Bizarrerie erschwert das Eindringen in den Gedankengang der Clarkschen Schrift. Das bedenklichste aber ist die Unklarheit, in der der Verfasser uns hinsichtlich des wesentlichsten Punktes beläßt: ob alle von ihm vorgebrachten Ideen und Theorien auf Liszt selbst zurückzuführen sind, oder ob sie nur als seine individuelle Interpretation des Lisztschen Spiels gelten können. Nur an einzelnen Stellen führt er Liszt direkt sprechend ein; allerdings handelt es sich um intime Zwiegespräche, so daß der Autor — bei der Seltsamkeit der angeblichen Lisztschen Aussprüche — einen starken Kredit beansprucht. Jedenfalls wollen wir bei der Darlegung der Lisztschen „Musikreligion" uns an diese als authentisch angeführten Worte des Meisters halten und dabei alles Mystisch-Unverständliche beiseite lassen. Im Klavierspiel, wie im Musiziren überhaupt, soll ein transzendentaler Kern stecken. Während die gewöhnlichen Theorien des Tempos und der Technik sich bloß mit dem Mechanischen, dem Endlichen beschäftigen, vermag der höherblickende Meister im Spiel das Endliche mit dem Unendlichen, dem Göttlichen, zu verschmelzen. Es erfolgt das in den Formen der Proportion, der harmonischen Entfaltung und der Sequenz. Ein derartiges Spiel bildet einen ausgesprochenen Gegensatz zu dem populären Klavierspiel, das auf Hebelthätigkeit und Metronom basirt ist. In unmittelbarem Zusammenhange mit dem Kosmos, dem Urquell allen Lebens, schafft es während des Musizirens lebende Formen. Das einige Wort Gottes wird in der Klangbewegung wiedergegeben. In dieser Erkenntniß beruht die Religion der Musik. Das Spiel des wirklich seelenreifen Musikers ist aber auch äußerlich ein ganz anderes als das der gewöhnlichen Klavierbearbeiter. Es liegt in ihm etwas von dem Wesen des Unendlichen, Einheitlichen. Das ist es, was Clark besonders auffiel, wenn Liszt am Klavier saß. Man sah nur eine harmonische Bewegung der Oberarme, ein gewisses Wirbeln der Hände, aber niemals Fingerbewegungen. Ein Abheben der Finger von den Tasten und ein Niederfallen auf sie war nicht zu bemerken. Liszt selbst soll diese seine Spielweise folgendermaßen erklärt haben: „Ich suche immer das kosmologische und harmonische Wesen der Thätigkeit. Jedes Entfernen von den Tasten, jedes Zu-ihnen-Zurückkehren ist durch mein Bewegungssystem verschleiert. Alle unumgänglichen Zufälligkeiten des Verkehrs mit den Tasten, alle Arten von Staccatos und Pausen und dergleichen, alles dies ist durch die zugrunde liegende Harmonie immer doch geordnet und mit dem Schleier der Grazie verhüllt.... Ich könnte gar keine reine, andauernde Bewegung auf den vibrirenden Tonsaiten meines Klaviers zum Ausdruck bringen, wenn ich irgend eine Lagerung oder einfache Hebelthätigkeit, irgend einen Anschlag in irgend einem Armgelenk zuließe oder überhaupt in meinem Geiste oder in den Gelenken so etwas aufkommen ließe." „Kein Pianist oder Klavierlehrer kann dies verstehen, weil sie alle auf eine Einfachheit der Bewegung hinstreben.... Ich kose in der That die Tasten; dies ist mir aber nur möglich, weil die primäre Bewegung des Oberarms und der primäre Impuls des Schulterblatts die Hauptarbeit leisten: nämlich den Tasten eine Ueberfülle und einen Ausfluß von Bewegung und Kraft zu verleihen."..... „Die Musiker haben ihre Ohren verdorben, indem sie auf gleiche Tonbildung und all das monotone Zeug, das sie das Legato nennen, hörten. In meiner Stilschule mußten ganz neue Geister geschaffen werden. Nun, Gott wird mit der Zeit wohl Menschen mit neuen Ohren schaffen, die auf die harmonische Entwicklung, Proportion und Sequenz lauschen werden.... Es wird eine Zeit kommen, wo die menschlichen Ohren Proportion und Form in der Zeit hören und verlangen werden. Das Musiziren von heute wird dann etwas unerträglich Barbarisches genannt werden, obwohl die Akademien es heute klassisch nennen."

* * *

Im Dresdener Residenztheater brachte Paul Linsemanns Schauspielgesellschaft das vieraktige phantastische Schauspiel von Morton und Gunniver „Ein seltsamer Fall" zur ersten Aufführung. Es handelt sich um ein aufregendes englisches Sensationsstück, das als ein vergröbertes Seitenstück zu Paul Lindaus Drama „Der Andere" gelten darf. Die Aufführung war befriedigend, der Beifall groß.

* * *

Die Hietzinger Arena brachte von K. Anzengruber, dem Sohne des großen Volksdichters, eine Gesangsposse „Fesche Wiener" zur Darstellung. Die Posse ist eine recht harmlose Arbeit, die mit vielen guten und schlechten Witzen und Gesangseinlagen ohne Ende die nicht allzu gefährlichen Seitensprünge eines Wiener Spießbürgers begleitet. Das Publikum spendete freundlichen Beifall und begrüßte sympathisch den jugendlichen Verfasser, der der Wiener Bühne hoffentlich noch reifere Werke schenkt.

* * *

Die Statthalterei in Prag hat Wedekinds „Frühlings Erwachen", dessen Aufführung von der Polizeidirektion untersagt worden war, unter gewissen Bedingungen freigegeben. Die Aufführung erfolgt durch das Berliner Reinhardt-Ensemble.

* * *

Richard Wagners Prosaschriften erscheinen jetzt in französischer Uebersetzung von J. G. Proudhomme in Paris. Der erste Band ist bereits zur Ausgabe gelangt. Das ganze Werk wird außer den Essays auch noch Wagners Selbstbiographie sowie auch die kritischen Aufsätze enthalten, die der Meister über seinen Pariser Aufenthalt veröffentlicht hat.

* * *

Auf Veranlassung der holländischen Regierung wird die in Berlin wohnende holländische Mezzosopranistin Julia Culp vor den Mitgliedern der Friedenskonferenz im Haag Volkslieder in sechs Sprachen, Deutsch, Englisch, Französisch, Ungarisch, Italienisch und Holländisch, singen.

* * *

Aus Dresden wird geschrieben: Aus der ältesten erhaltenen deutschen Oper brachte dieser Tage der Dresdener Kreuzchor (Dirigent: Otto Richter) eine „Aria", Sinfonie und Chor zur Aufführung. Die von S. Th. Stader „auf italienische Art gesetzte" Oper führt den Titel „Geistlich Waldgedicht oder Freudenspiel, genannt Seelewig" und stammt aus dem Jahre 1644. Der instrumentale Theil dieses musikgeschichtlich sehr interessanten Werkes schreibt folgende Orchesterbesetzung vor: „drei Geigen, drei Flöten, drei Schalmeyen und ein grobes Horn", während den „Grund" (Continuo) „eine Theorba durch und durchführet".

* * *

Der „Berliner Börsen-Courier" schreibt: „Man hat über den Millionenkontrakt, den Caruso jüngst mit Conried geschlossen hat, soviel gesprochen und geschrieben, daß es vielleicht nicht uninteressant ist, aus dem Munde des Sängers selbst die Einzelheiten dieses glatten Geschäfts zu erfahren. Es ist richtig, daß Caruso sich Conried für vier Jahre verpflichtet hat und pro Jahr 800,000 Mark, im Ganzen also 3,200,000 Mark erhält. Er hat dafür jedes Jahr 80 Mal aufzutreten, so daß er für jede Vorstellung 10,000 Mark bekommt. Die 80 Aufführungen müssen innerhalb einer Frist von 9 Monaten stattfinden; während dieser Zeit darf Conried verlangen, daß Caruso singt, wo und wann er — der Unternehmer — es für angebracht hält. Seinerseits hat Caruso nachstehende Klauseln in den Vertrag hineingebracht: er ist nur verpflichtet, solche Opern zu singen, die bereits zu seinem Repertoire gehören; neue Werke braucht er nicht zu studiren. Er muß von jeder Vorstellung, die er geben soll, eine Woche vorher in Kenntniß gesetzt werden. Wenn aus einem Grunde, der von seinem Willen unabhängig ist, die Vorstellung nicht stattfinden kann, muß er trotzdem bezahlt werden. Das Honorar für jedes Auftreten muß ihm am Tage der Vorstellung im voraus gezahlt werden, und zwar spätestens um 3 Uhr Nachmittags. Alle Reisekosten des Künstlers übernimmt der Unternehmer; er hat, soweit sich das überhaupt machen läßt, dafür zu sorgen, daß die Gesundheit und die Stimme des Sängers nicht durch äußere Einflüsse Schaden leiden. Wenn außer den 80 Vorstellungen zu 10,000 Mark, die Conried seinem Caruso zusichert, der Unternehmer noch Supplementsvorstellungen zu verlangen für gut befindet, ist der Sänger verpflichtet, sich zur Verfügung zu stellen, unter der Voraussetzung natürlich, daß er für diese Vorstellungen nach dem oben angegebenen Tarif besonders bezahlt wird. Der Kontrakt beginnt mit dem 1. Oktober dieses Jahres. Die große Frage ist nun, ob Conried Afterpächter finden wird, die sich bereit erklären, ihm den theuren Tenor von Zeit zu Zeit zu den hohen amerikanischen Preisen abzunehmen. In der New Yorker Oper könnte Caruso im günstigsten Falle fünfzigmal im Jahre auftreten. Es bleiben ihm also noch dreißig Abende frei. Die für Oktober angeknüpften Unterhandlungen mit der Pariser Oper haben sich zerschlagen. Zuerst waren für Caruso infolge eines Rechenfehlers „nur" 10,000 Francs pro Abend gefordert worden, und die Oper hatte ja gesagt. Dann kam auf telegraphischem Wege eine Nachforderung von 2500 Francs; Gailhard biß die Zähne zusammen und sagte noch einmal ja. Nun besann sich aber Conried, daß er auf Caruso ja auch noch Auslagen habe; er schraubte daher seine Forderung von 12,500 Francs auf 15,000 Francs hinauf. Diesmal antwortete Gailhard mit einem runden „Nein!" — Und das alles soll Caruso selbst erzählt haben?!"

* * *

Mit dem Engagement des Stuttgarter Kapellmeisters Pohlig als Leiter des Philadelphia Orchesters hat der dortige Orchester-Verein einen anscheinend guten Griff gemacht. Die Stuttgarter Blätter rühmen ihm ein minutiöses Eingehen auf die Intensionen der großen Symphoniker, einen erfreulichen Mangel an Pose, eine gründliche Kenntniß der gesammten symphonischen Literatur und ein lebhaftes Temperament nach. Er ist in allen Schulen gerecht, soll aber für die ganz moderne keine besondere Vorliebe haben.

Aus Vereinskreisen.

Der Geneva Klub, die über 150 Mitglieder zählende Vereinigung von Kellnern und Schankkellnern, hat folgende neue Beamte erwählt: Präsident, A. Herwig; Vize-Präsident, L. Müller; Protokoll-Sekretär, L. Böhmlein; Finanz-Sekretär und Schatzmeister, Victor A. Srock; Verwaltungsrath: Ch. Arndt, T. Zeimet, G. Schober, A. Meier und H. Sachs; Delegat zu den Vereinigten Gesellschaften, Victor A. Srock; Stellvertreter, Wilhelm Weber.

— Devot.—„War diese Symphonie von Ihnen?"—Komponist: „Ganz wie Eure Hoheit wünschen!"

Bleibt gesund

bei guter Nahrung

Richtige Wahl der Speisen ist der sichere Weg gesund zu werden und gesund zu bleiben. Eßt

Grape-Nuts

Eine Mo. Frau sagt:

„Als ich mich eben von der Grippe erholte und mein Magen so empfindlich war, daß ich nichts ohne nachherige Schmerzen zu essen vermochte, entdeckte ich, daß ich einen Teller mit Grape Nuts und Sahne oder guter Milch essen konnte und mich so gesättigt fühlte, als wie nach einer vollen Mahlzeit, aber ohne nachfolgende Unannehmlichkeiten von Unverdaulichkeit. Ich wünschte, die Leute würden seinen Werth kennen.

„Es scheint mir, als ob Krankenwärterinnen und Aerzte es mit Nutzen genießen könnten. Es ist wirklich die nahrhafteste und leicht verdaulichste Speise, die ich je versucht habe."

Grape Nuts Nahrung wird jetzt von Aerzten in der ganzen Welt empfohlen. Sie wissen, es enthält die zarten Theilchen von Potash Phosphat aus dem Feldgetreide. Dies ist das Element, welches die Natur mit dem Eiweiß der Nahrung verbindet um den weichen grauen Substanz in den Nerven Zentren und dem Gehirn des menschlichen Körpers zu schaffen. Die Wirkung ist in mancher Hinsicht wie die eines Anregungsmittels, verfliegt aber nicht, denn es handelt sich um natürliche Erneuerung.

Von Grape Nuts lassen sich sehr viele und schmackhafte Sachen herstellen. Ein Beispiel: Prächtiger falscher Kürbis Pie kann man von Grape Nuts machen nach folgendem Rezept: Man gießt kochendes Wasser über eine halbe Tasse Grape Nuts, läßt es 10 Minuten stehen, fügt zwei Eier, vier Eßlöffel Zucker, 2 Tassen süßer Milch und 3 Theelöffelvoll Ingwer hinzu. Kocht es über ein langsames Feuer gründlich. Backt den Pieteig in tiefer Pfanne. Wenn fertig, füllt man das präparirte Grape Nuts ein, stellt es in den Ofen zum Bräunen. Leset „Der Weg nach Wohlstadt" in Packeten. „Es hat seinen Grund."

Alle gleich.

Zwischen Ehesünden von Reichen und Armen ist kein Unterschied.

Der Mann der freien Liebe.

Marie Dean von der Geliebten des Gatten aus dem Hause gewiesen. — Wie Bertha Woelke den treulosen Gatten wiederfand. — Allerlei „Scheusäler".

„Wenn alle Ehen nur aus Liebe geschlossen würden und nicht aus materiellen Gründen, so würde es weniger Scheidungen geben," erklärte gestern Richter Gibbons im Kreisgericht, während er eine Anzahl Scheidungsurtheile unterzeichnete in Klagen, welche er im Verlauf der letzten sechs Monate verhandelt hat. Mit der gestern von ihm abgehaltenen Gerichtssitzung schloß er den Termin für den Sommer. Mehrere noch unerledigte, aber bereits verhandelte Klagen wird er in den Ferien abfertigen.

„Machen reiche Ehemüde andere Ursachen für ihr eheliches Unglück geltend als arme?" wurde der Richter gefragt.

„Nein," war die Antwort, „es ist zwischen Armen und Reichen thatsächlich kein Unterschied vorhanden. Ehebruch, Trunksucht, Mißhandlung und böswilliges Verlassen sind die hauptsächlichen Scheidungsgründe, und das Trinkübel steht an der Spitze. Wer aber kann stets sagen, ob den Mann oder die Frau die Hauptschuld trifft, denn in vielen Fällen findet sich die verklagte Partei gar nicht zur Verhandlung ein, und darin muß das Gericht ein stillschweigendes Zugeständniß der Wahrheit der Anschuldigungen erblicken, wenn diese Annahme auch wohl häufig nicht zutrifft, sondern es richtiger sein dürfte, anzunehmen, daß der oder die Verklagte das Auskramen schmutziger Familienwäsche vor der Oeffentlichkeit nach Möglichkeit vermeiden will und daher einfach schweigt."

Eine sehr geduldige Frau.

Eine Lammsgeduld hatte Frau Marie Dean ihrem Gatten gegenüber, dem 3121 Forest Ave. wohnenden John Dean, welchen sie am 11. August 1906 geheirathet hatte. Der Kerl ist nämlich ein Anhänger der freien Liebe, auch nennt er sich einen Spiritualisten. Frau Dean hat auf Scheidung geklagt, und darüber fand gestern vor Richter Gibbons die Verhandlung statt.

„Mein Gatte bekümmerte sich nach der Hochzeit fast gar nicht um mich," sagte die Frau bei ihrer Vernehmung aus. „Er gab mir kaum genug zu essen und lief mit anderen Frauen herum. Häufig hat er eine Frau Truesdell heimgebracht. Die Beiden pflegten sich in einem Zimmer einzuschließen, manchmal blieben sie eine Woche, manchmal noch länger in meinem Hause."

„Haben Sie keinen Einspruch erhoben?" fragte der Richter.

„O ja," antwortete die Frau, „aber Frau Truesdell sagte nur, ich sollte das Haus verlassen, ich sei ja doch nur eine Ausländerin."

„Warum hat Ihr Gatte fremde Frauen nach Hause gebracht?" fragte der Richter jetzt.

„Weil er ein Anhänger der freien Liebe war". Die Zeugin hat auch häufig für den Gatten und seine Begleiterinnen — die Frau Truesdell war nicht die einzige — Mahlzeiten zubereitet.

Das Wiedersehen im Countyhospital.

Frau Bertha Woelke, 11 Raymond Court, wurde von Adalbert Woelke geschieden, der sie vor vierzehn Jahren in Deutschland verlassen hatte. Sie fand ihn durch einen Zeitungsbericht wieder, wonach Woelke mit einer anderen Frau, die er angeblich heirathen wollte, in einem Hotel in Milwaukee von Leuchtgas überwältigt aufgefunden und nach dem Countyhospital gebracht worden war. Dort hat sie ihn aufgesucht und erkannt.

„Also er will wieder heirathen?" fragte Richter Gibbons.

„Ja."

„Ich gewähre Ihnen $6 die Woche Nährgeld, und wenn er nicht bezahlt, wette ich Ihnen, daß ihm die Heirathsgedanken vergehen werden," lautete die vielsagende Antwort Seiner Ehren.

Spielt und trinkt.

Auch das Scheidungsgesuch von Jessie T. Buxton, 1609 Sheridan Road, wurde gestern von Richter Gibbons bewilligt. Die Frau hatte A. Clayton Buxton vor drei Jahren in St. Louis geheirathet. Er soll ein Glücksspieler und mindestens fünf Abende in der Woche betrunken sein. Im Rausch hat er angeblich seine Frau häufig nichtswürdig behandelt.

Lieber ohne Gatten in Peoria.

Herbert A. Simpson klagte Richter Gibbons gestern, daß seine Gattin Nettie, welche er am 7. Juni 1877 in Brimfield, Jll., geheirathet hatte, sich weigerte, trotz bisher glücklichen Ehelebens, Peoria zu verlassen, als er sich im Dezember 1901 entschloß, nach Chicago überzusiedeln. In Peoria hatte er eine Materialwaaren-Großhandlung betrieben. Simpson wohnt 952 Evanston Ave. Sein Scheidungsantrag wurde bewilligt.

Wenn immer es gerade James W. Gilliland für gut befand, seiner Frau Essen zu geben oder Kleider zu kaufen, dann erhielt sie solche, sonst nicht. Also klagte die Frau Sadie Fisher-Gilliland, 318 62. Str., gestern Richter McEwen bei Verhandlung ihrer Scheidungsklage. Das Paar hatte am 25. Dezember 1883 in Lockport, N. Y., geheirathet und hat sechs Kinder.

„Einmal vergaß ich dem Hunde die Knochen vom Hühnerbraten zu geben, und mein Gatte stieß mich," erzählte die Frau. „Das war vor zwanzig Jahren. Er war sehr geizig."

„Wie erhielten Sie Nahrung und Kleider?" fragte der Richter.

Ein „Gemüthsmensch".

„Wenn immer es ihm gerade einfiel, sonst nicht. Einmal spielte ich auf der Zither, als mein Gatte heimkam. Er riß sie mir aus der Hand, warf sie auf das Dach und fragte mich, weshalb das Abendessen nicht fertig sei. Ich sagte ihm, weil ich kein Geld hätte, um Einkäufe zu machen. Er ging fort und kam in einer kleinen Weile zurück. Dann kochte er das Abendessen, rief die Kinder und sagte zu ihnen: „Eure Mutter bekommt nichts." Als sie gesättigt waren, putzte er das Geschirr und warf die Reste der Speisen fort. Als ich mir dann eine Tasse Thee kochen wollte, drohte er, mich zu ermorden, falls ich dabei das Gasolin benutze, denn er habe es gekauft. Dabei hielt er ein Fleischermesser in der Hand. Mir wurde so weh um's Herz, daß ich, ohne zu essen, zu Bett ging. Wir wohnten damals 6804 Yale Ave. und mein Gatte verdiente $6 oder $7 den Tag."

Das häusliche Vorspiel zu „Parsifal".

Ehe Frau Lillian L. Bartlett, 205 Ohio Str., mit ihrem Gatten, Frank E. Bartlett, zu einer Vorstellung des „Parsifal" im Jllinois-Theater ging, schlug er sie. Also versicherte die Frau gestern Richter McEwen, vor dem über ihren Antrag auf Lösung der am 7. September 1904 geschlossenen Ehe verhandelt wurde. Der Beklagte ist 55 Jahre alt.

„Am 6. Februar letzten Jahres warf er einen Suppenteller nach mir und traf mich an der Hand. Der Teller fiel zu Boden und zerschellte."

„Sonst etwas?" fragte der Richter.

„Ja, ehe wir zur „Parsifal"-Aufführung gingen, schlug er mich und that mir sehr weh."

„Bekam er von der Aufführung nicht den Eindruck, daß er Unrecht gethan habe?"

„Nein, die Aufführung machte gar keinen Eindruck auf ihn. Er war um drei Uhr heimgekommen und hatte mich zwei, drei Mal mit der Faust geschlagen."

„Trotzdem begleiteten Sie ihn zu der Aufführung?" fragte der Richter.

„Ja, er zwang mich. Hätte ich mich geweigert, würde er mich noch mehr mißhandelt haben."

„Wie häufig hat er Sie geschlagen?"

„O, das kann ich garnicht so schnell zusammenzählen."

„Vierzig Mal?"

„Mindestens hundert Mal."

Zwei Dollars Hauszeld und Prügel.

Katharine K. Burr wurde gestern durch Richter Honore von Fred J. Burr geschieden, nachdem sie nachgewiesen hatte, daß dieser sie mißhandelte und nicht für sie gesorgt hatte. Das Paar hatte 1893 geheirathet und bis zum Jahre 1905 zusammengelebt. „Am 27. Mai 1905," sagte die Klägerin aus, „schlug er mich, als ich ihn um mehr Geld bat. Er pflegte mir nur $2 die Woche zu geben. Ein ander Mal schlug er mich, weil eines unserer Kinder nach neun Uhr Abends nicht zu Hause war."

Hielt sich für überflüssig.

„Ich verließ sie, als ich ermittelte, daß sie schon einen Gatten hatte." Damit begründete gestern Thos. Hughes, Mitglied der Washington Baseball-Liga, vor Richter Honore sein Gesuch um Scheidung von Emma Hughes. Er hatte sie am 4. August 1904 geheirathet und am 27. März 1905 verlassen.

Des Sachverständigen Zeugniß.

Marshall D. Ewell, ein Handschriften-Sachverständiger, theilte gestern Richter McEwen mit, daß er die Unterschrift der Frau Leola Loewenmeyer, der ersten geschiedenen Gattin von Bert A. Thayer, einem früheren Seifenfabrikanten, unter einer Verzichtleistung auf Nährgeld-Ansprüche an Thayer für echt halte. Der Sachverständige kam zu dieser Ansicht, nachdem er die fragliche Unterschrift mit einer anderen in einem Briefe verglichen hatte, welche von der Frau als die ihre anerkannt worden war.

Unlängst hatte Frau Loewenmeyer von ihrem Gatten $1720 für den Unterhalt ihrer acht Jahre alten Tochter gefordert, und Thayer hatte unter Vorlegung jenes Abkommens bestritten, daß die Frau noch Ansprüche an ihn habe. Das fragliche Schriftstück datirt aus dem Jahre 1900, wurde aber erst fünf Jahre später dem Gerichtsprotokoll über den Scheidungsfall einverleibt. Frau Loewenmeyer erklärte die Unterschrift für eine Fälschung, und Richter McEwen zog daher den Sachverständigen zu Rathe, schloß sich gestern auch dessen Ansicht an, behielt sich aber die Entscheidung vor, weil, wie er sagte, von beiden Parteien einander widersprechende Angaben gemacht worden seien.

Noch ein angeblicher Wütherich.

Frau Madeline Hazel Malow hat gestern im Superiorgericht auf Lösung ihrer Ehe mit Alvis Charles Malow geklagt und als Grund Mißhandlungen angegeben. Im Wohnungswegweiser ist nur ein Mann des Namens angegeben, und dieser ist Kassirer in der Prairie Nationalbank, 5852 Augusta Straße wohnhaft. Das Paar hatte am 15. April 1903 geheirathet und sich unlängst getrennt. Frau Malow behauptet, ihr Gatte habe sie im Juni 1904 mit der Faust gegen die Brust geschlagen und im Oktober 1906 einen Teller mit Pfannkuchen nach ihr geworfen, auch gedroht, sie umzubringen und ihr das der Ehe entsprossene, jetzt zweieinhalb Jahre alte Knäblein fortzunehmen. Richter Dupuy gewährte der Frau einen Einhaltsbefehl, der sie und das Kind vor Malows Annäherung oder Belästigungen schützen soll, bis über die Scheidungsklage verhandelt worden ist.

White City.

In der „White City" wird in dieser Woche Natiello's berühmte italienische Kapelle zu hören sein, welche in den Ver. Staaten bislang nur in Atlantic City konzertirt hat. Die Kritik stimmt darin überein, daß Natiello und seine Künstler die beste Kapelle bilden, die uns Italien bislang bescheert hat. Die Zahl der Attraktionen ist um eine vermehrt worden, die sich „Whiz" nennt. Die kühne Schwimmkünstlerin Anette Kellermann führt auch diese Woche noch ihre Kunststücke vor, Mundy seine wunderbar dressirten wilden Thiere. Auch die übrigen Schaustellungen finden ungemein großen Zuspruch. Für nächste Woche kündigt die Leitung einen „Schlager" ersten Ranges an, sie hat nämlich den großen John L. Sullivan gewonnen, der sich im Hippodrom in einem 24 Fuß großen „Ring" in einem Schauboxen mit seinem alten Geschäftstheilhaber Jake Kilrain sehen lassen wird.

Luna Park.

Luna Park bietet mit seinen prächtigen Schattenbäumen und lauschigen Winkeln des Abends, wenn 30,000 elektrische Glühbirnen ihren Glanz ausstrahlen, einen geradezu feenhaften Anblick dar, und es ist daher kein Wunder zu nennen, daß der Park sich immer steigender Beliebtheit zu erfreuen hat. Unter den zahlreichen Attraktionen sind in erster Linie die Luftschiffahrten, die Kraftwagenfahrten und „Shooting Niagara" zu nennen, aber auch die Tanzhalle ist an jedem Abend gedrängt voll von jungem Volk, das dort nach Herzenslust sich im Reigen dreht. Im großen Hippodrom finden alltäglich Vorstellungen bei freiem Eintritt statt, und Generalbetriebsleiter Lautterstein hat für diese Woche besonders hervorragende Kräfte für jene Darbietungen gewonnen. Thavius' berühmte Militärkapelle, aus 40 Mann und 10 Solisten bestehend, konzertirt nach wie vor des Nachmittags wie des Abends.

Sans Souci Park.

Der Besuch des prächtigen Sans Souci Park steigt mit jeder Woche, und die Besucher kommen stets gerne wieder, denn die Leitung bietet ihnen eine Fülle des Unterhaltenden. Vor Allem übt Creatore mit seiner vorzüglichen Kapelle große Anziehungskraft auf das musikliebende Publikum aus, an zweiter Stelle ist das elektrische Theater zu nennen, dessen Programm jede Woche ein anderes ist. Die große Rollschlittschuhbahn wird von den Läufern nie leer, ebenso ist das Kasino stets dicht besetzt. Dieses Gebäude bietet an heißen Tagen einen außerordentlich angenehmen Aufenthalt und hat außerdem den Vortheil, daß es bei plötzlich eintretender schlechter Witterung in wenigen Minuten in einen geschlossenen Raum umgewandelt werden kann, indem die 200 großen Glasthüren herabgelassen werden.

Wm. Schöninger & Sons.

Großer Beliebtheit erfreuen sich die Konzerte, welche bei freiem Eintritt jeden Abend in dem hübschen und gemüthlichen Lokal von Schoeninger & Son, 655 Nord Clark Str., Ecke North Ave., stattfinden. Die Programme tragen jedem Geschmack Rechnung, und die Besitzer lassen es sich stets angelegen sein, sich persönlich um das leibliche Wohl ihrer Gäste zu kümmern. Unter solchen Umständen ist es nur natürlich, daß man stets gerne wiederkehrt.

Die Wette.

Von Anton Reder.

Am Stammtisch des Wagner'schen Weinrestaurants, an dem vorwiegend Bühnenkünstler, Schriftsteller und Kunstfreunde verkehrten, ging es beim Frühschoppen wieder einmal recht lebhaft zu.

Man diskutirte über den Schauspieler Bellosa, der bereits seit 27 Jahren der herzoglichen Hofbühne als Mitglied angehörte und im Ruf stand, während dieser langen Zeit noch nicht einmal eine Rolle so studirt zu haben, daß er im Stande war, ihren wirklichen Wortlaut zu bringen—eine Untugend, die zwar seiner notorischen Beliebtheit beim Publikum keinen Abbruch that, aber für die Bühnenschriftsteller und Kollegen, die mit ihm zu thun hatten, zuweilen recht genirlich wurde.

Und heute hatte der Verfasser des am Abend vorher aufgeführten Lustspiels wieder Veranlassung, seinem Unmuth über die Lernfaulheit Bellosas energischen Ausdruck zu geben.

„Zum siebenten Male spielte der Mensch gestern die Rolle," rief er ärgerlich, „und noch nicht einmal hat er einen Satz so gesprochen, wie ich ihn schrieb. Es ist rein zum Verzweifeln!"

„Na, na, ganz so schlimm ist die Sache denn doch nicht," sprach begütigend der Oberregisseur Bethmann, „erstens spielt er die Rolle vortrefflich, und zweitens kommt es doch am Ende im Lustspiel auf so 'ne kleine Textänderung nicht an."

„Ha, ha," antwortete gereizt lachend der Schriftsteller. „Das nennen Sie eine kleine Textänderung? Nicht einen Satz bringt er richtig! Er kann überhaupt gar nicht mehr lernen! Geben Sie ihm die allerkleinste Rolle, und ich mache mit Ihnen eine Wette um 25 Flaschen von Freund Wagners bestem Rothwein, daß Bellosa etwas anderes redet, als was geschrieben steht."

Die anderen lachten, der Oberregisseur aber fragte:

„Ist das Ihr Ernst?"

„Mein voller Ernst," betheuerte der Schriftsteller.

„Und Sie wetten auf die kleinste Rolle?"

„Auf die kleinste!"

..„Gut, ich nehme die Wette an," antwortete Bethmann, dem Autor die Hand reichend, in die dieser kräftig einschlug.

„Und wann soll die Sache ausgetragen werden?" fragte Schütz.

„Bei der heutigen Premiere," erwiderte Bethmann. „Morgen haben wir einen theaterfreien Abend und können dann hier gemüthlich das Wettobjekt verkneipen." —

„Daß Sie so sicher bezahlen werden, wie ich Schütz heiße!" sprach dieser spöttisch.

„Na, das wird sich ja finden," antwortete, ironisch lächelnd, der Oberregisseur, gleichzeitig ein kleines Buch aus der Brusttasche ziehend. „Damit Sie aber unsere Wette auch genau kontrolliren können, übergebe ich Ihnen hier ein Exemplar des heutigen Stückes, aus dem Sie ersehen werden, daß die Rolle des Hauptmanns Behnfeld, die Bellosa heute Abend spielt, allerdings die kleinste im Schauspiel ist, indem sie nur in dem Wörtchen „Ja" besteht."

Ein schallendes Gelächter erhob sich bei diesen Worten am Stammtisch, und vergeblich protestirte der so schmählich auf den Leim gegangene Autor gegen die Giltigkeit der Wette, da darüber nur eine Stimme herrschte, daß diese vollständig korrekt und seinem eigenen Vorschlag entsprechend, abgeschlossen worden sei.

* * *

Herrn Schütz wollte das Mittagessen nicht recht schmecken. Er war zwar kein Knauser, allein 25 Flaschen von Papa Wagners bestem Rothspon waren doch keine Kleinigkeit, und wenn er sie schon allein bezahlen mußte, hätte er sie auch lieber allein getrunken, statt sie der feuchtfröhlichen Gesellschaft durch die Kehle zu jagen. Er ging denn auch nur widerwillig in das Theater, dessen Besuch ihm heute recht theuer zu stehen kommen sollte, und wo er die ganze Korona vom Stammtisch traf, die ihn bereits als ihren Wohlthäter mit allerlei satirischen Bemerkungen begrüßte.

Das neue Schauspiel konnte sich keines besonderen Erfolges rühmen, und manche Stelle in demselben, die der Verfasser verwünscht ernst genommen hatte, rief bei dem etwas ulkig gewordenen Auditorium eine gelinde Heiterkeit hervor.

Und nun kam der dritte Akt, in dem Bellosa seine kleine, für den Stammtisch aber so bedeutungsvolle Rolle zu spielen hatte. Die Szene stellte ein Kriegsgericht dar, in dessen Verlauf Vorsitzende an den Zeugen Hauptmann Behnfeld-Bellosa eine Frage zu stellen hat.

Der feierliche Augenblick war gekommen, und schadenfroh richteten sich die Blicke der Stammtischler auf den verärgerten Schriftsteller, als der Oberst auf der Bühne sich an Bellosa wandte und diesem klar und deutlich die ominöse Frage vorlegte:

„Und Sie, Herr Hauptmann, haben also ebenfalls den Vorgang genau beobachtet?"

„Allerdings!" antwortete ebenso klar und deutlich Behnfeld-Bellosa, und zum Erstaunen des Publikums brach auf den vorderen Bänken des Parketts ein Lachsturm aus, der so ansteckend wirkte, daß das Schauspiel des unglücklichen Autors endgiltig zum Lustspiel geworden war.

Und während hinter der Szene der wüthende Oberregisseur sich die Haare raufen wollte, schritt Schütz stolz im Gefühl hinaus, daß er seine Wette glänzend gewonnen und dem Stammtisch kostenlos zu einem kräftigen, deutschen Männertrunk verholfen habe.

Diesen thaten sie denn auch am nächsten Abend, und der einzige, dem der vortreffliche Rothwein Wagners nicht so recht mundete, war der herzogliche Hoftheaterregisseur, Herr Gustav Bethmann, der innerlich einen heiligen Schwur that, nie wieder auf Bellosa zu wetten.

Das Schicksal des „Premier".

Fast möchte man es als einen Vandalismus an einem ungewöhnlichen Werke der Natur bezeichnen, wenn nicht der gesunde Menschenverstand die That, die sich dieser Tage in Londoner Fachkreisen vollziehen wird, als gebotenen bezeichnen würde. Es soll nämlich der größte aller Diamanten, der „Premier", das Schicksal theilen, das vor wenigen Jahren seinem durch Größe und Schönheit berühmten Vorgänger, dem „Exzelsior"-Diamanten, zutheil wurde. Der „Premier" soll, ebenso wie der „Exzelsior", zertrümmert werden. In seiner gegenwärtigen Größe repräsentirt er allerdings laut Taverniers Regel — sie hat freilich bei so großen Steinen keinerlei praktische Bedeutung — den kolossalen Werth von 9 Millionen Pfund Sterling, 45 Mill. Dollars! — muß aber gleichzeitig als todtes Kapital bezeichnet werden, da heutzutage gewiß niemand, weder Privatleute noch Regierungen, so unvernünftig wären, einen solchen Kaufschilling für einen einzigen Edelstein zu bezahlen. Der „Premier" wurde vor mehreren Jahren in der „Premier"-Mine in Transvaal gefunden und wiegt etwas über 1 Pfund 3 Unzen, hat eine Länge von 4½ Zoll, einen Durchmesser von 2½ und eine Breite von 1½ Zoll. Die Reise von Südafrika nach England legte er als einfache, mit 250,000 Pfund Sterling versicherte Werthsendung per Post zurück. Vorläufig ist der „Premier" noch im Besitze seiner ursprünglichen Eigenthümer, die lange Zeit hindurch unschlüssig waren, was sie mit diesem größten aller Diamanten beginnen sollten. Der jetzt von ihnen gefaßte Entschluß aber steht fest, und das mineralogische Kuriosum wird demnächst zertrümmert werden. Der „Exzelsior" ergab seiner Zeit zehn geschliffene Steine von 14 bis zu 68 Karat; vom „Premier" erwartet man mehr, und es heißt, daß einzelne seiner Bruchtheile als die größten im Handel stehenden Brillanten im Gesammtwerthe von 500,000 Pfund Sterling, $2,500,000, auf den Markt kommen werden. Man sieht, durch die „Parzellirung" verliert der „Premier" eine ungeheure Summe von seinem theoretischen Werthe, um einen sehr beträchtlichen praktischen Werth zu erlangen.

Dyspepsie.

„Da ich Ihre wunderbaren Cascarets drei Monate genommen und vollständig von Magenkatarrh kurirt wurde, denke ich, daß ein gutes Wort für Cascarets angebracht ist. Ich hatte mehrere andere sog. Mittel nutzlos versucht und finde, daß Cascarets mehr Linderung brachten, als alle anderen, die ich genommen in einem Jahr." — James McGuine, 108 Mercer Str., Jersey City, N. J.

Best For The Bowels
Cascarets
CANDY CATHARTIC
THEY WORK WHILE YOU SLEEP

Angenehm, schmackhaft, wirksam, bewirken Gutes, verursachen keine Uebelkeit, schwächen und kneifen nicht, 10c, 25c, 50c. Nie lose verkauft. Die echten Tablets C. C. C. gestempelt. Garantirt zu heilen oder Geld zurück.

Sterling Remedy Co., Chicago od. N. Y. 32

Jährl. Verkauf 10 Millionen Schachteln.

Vergnügungs-Wegweiser.

Relle Houfe. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Bismarck Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Luna Park. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Studebaker. — „Poor John."
Bush Temple. — „The Man from Mexico."
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Powers'. — „The Chorus Lady."
Colonial. — „Brewster's Millions."
Garrick. — „The Three of Us."
Illinois. — „Man of the Hour."
College Theater. — „Pinafore."

Deutsches Klubleben in Jokohama

Jokohama, Anfang Mai.

Ueber das gesellschaftliche Leben der Deutschen im Auslande herrscht daheim die größte Unklarheit; das ist auch natürlich, denn keine Reisebeschreibung widmet diesem interessanten Thema mehr als einige kurze Andeutungen; kein Globetrotter, kein Forscher hält es der Mühe werth, Studien darüber anzustellen, und nur selten findet eine Notiz über größere Festlichkeiten und dergleichen ihren Weg in die Presse. Und doch ist der Gegenstand einer näheren Betrachtung werth; nirgends spiegeln sich die Nationalfehler so deutlich wider wie in den kleinen deutschen Gemeinden des Auslandes, und man erhält dort ein Miniaturbild des gesammten Volkes mit allen seinen Vorzügen und Schwächen.

Einen breiten Raum im Leben des Ausländers nimmt der Klubverkehr ein. Nach Schluß der Geschäftsstunden erholt sich alles bei einem Glase Bier oder bei anderen Getränken von den Anstrengungen des Tages. Bekannte und Freunde finden sich an der Bar zusammen und tauschen ihre neuesten Erfahrungen aus. Das ist in der ganzen Welt so, wo sich Deutsche in genügender Anzahl finden, um einen Klub zu bilden, zum mindesten in den großen Handelszentren des fernen Ostens. In Hongkong, Schanghai, Tientsin, Jokohama usw. herrscht überall dasselbe Treiben, und es ist daher gestattet, den Klub in Jokohama als typisch herauszugreifen.

Zunächst etwas Statistik. Der Klub „Germania" in Jokohama zählt nicht ganz 200 Mitglieder, darunter einige Ehrenmitglieder, wie der jeweilige deutsche Botschafter, der Gouverneur von Kanagawa, dem Jokohama untersteht, und andere. Auch einige Engländer und Amerikaner sind auf Grund intimerer Bekanntschaften aufgenommen worden. Beim Eintritt zahlt jedes Mitglied 30 Yen (1 Yen = 2,10 Mark), später nur monatlich 7 Yen. Das Eintrittsgeld wird in den meisten Fällen, der Monatsbeitrag seltener von der Firma des Mitgliedes bezahlt. Der Klub liegt in der Hauptstraße Jokohamas, in bequemer Nähe des Postamtes, er hat ein geräumiges Barzimmer, einen großen Versammlungs- oder Festsaal, ein ebenso großes Billardzimmer mit zwei amerikanischen und zwei französischen Billards, eine Kegelbahn und im zweiten Stock Bibliothek und Lesezimmer. Die Bibliothek ist vielbändig, aber ungeordnet, auch im Lesezimmer finden sich alle möglichen literarischen Erzeugnisse von oft fraglichem Werth beieinander.

Das „Management" ruht in den Händen eines früheren Seemanns, der in Jokohama hängen geblieben ist und auch hier sein Leben beschließen wird. Er ist über 60 Jahre, aber immer noch frisch und lebendig und terrorisirt Vorstand und Klubboys in gleicher Weise. Er hört auf den berühmten Namen Luther und erfreut sich großer Beliebtheit. Der Vorstand des Klubs besteht, wie üblich, aus Präsident, Vizepräsident, Schriftführer, Getränkewart, Bücherwart usw.; diese Herren überlassen indessen alle unbequemen Arbeiten vorerwähntem Herrn Luther, woraus sich dessen Machtstellung erklärt. Die Mitglieder sind der Nationalität nach meistens Deutsche und stammen zum größten Theil aus den Hansestädten. Ein starkes Kontingent stellen auch die Schweizer, die hauptsächlich Seidenhandel in Japan betreiben; daneben finden sich Berliner, Süddeutsche, Oesterreicher, Skandinavier in beschränkter Anzahl.

Die Mannen, die aus Hamburg oder Bremen stammen, erkennt man leicht an den bekannten kleinen Spracheigenthümlichkeiten und an einer meist reservirten, würdevollen Haltung. Sie bilden die größte Gruppe des Klubs und zeigen den eigenthümlichen gesellschaftlichen Gleichmuth, den man „ostasiatische Kälte" genannt hat, obwohl er aus den nebligen Hafenstädten der Nordsee stammt. Dann bilden die Schweizer eine größere zusammenhängende Gruppe, die es indessen taktvoll vermeidet, geschlossen in den Klubräumen zusammenzusitzen, und sich überhaupt meist unauffällig benimmt. Kleinere Koterien bilden sich dann nach der Zahl der übrigen Stammesbrüder. Indessen, diese vielfache Spaltung genügt noch nicht, und es hat sich noch eine merkwürdige Partei gebildet: die der Kobe-Brüder. Es kommt häufig vor, daß Angestellte aus dem südlich von Jokohama gelegenen Hafen Kobe nach Jokohama versetzt werden. In Kobe herrschen besonders feine Sitten, weshalb im Klub zu Jokohama jeder Ankömmling aus dieser Stadt mit dem Namen „Kobe-Bruder" belegt wird. Wie die Rivalität entstanden ist, weiß kein Mensch, jedenfalls halten die zwanzig bis dreißig Herren, die früher in Kobe thätig waren und nun in den Klub „Germania" zu Jokohama eingetreten sind, sich von den anderen fern: sie sitzen womöglich an einem Tisch zusammen und zeichnen sich durch scharfe Kritik der Klubeinrichtungen aus.

Neben dem Parteigeist ist ein Faktor, der das Klubleben wesentlich beeinflußt, der bekannte deutsche Kastengeist. Nach Rang und Würden wird Konversation gemacht. Die Herren vom Generalkonsulat lassen sich öfter blicken, da ihnen ein gewisser Konnex mit der Gemeinde zur Pflicht gemacht wird. Um diese Herren schaart sich indessen hauptsächlich nur die Elite des Klubs: die Chefs der großen Firmen, während das geringere Volk nicht zugelassen wird. Die Chefs wiederum bilden eine Partei, zu der gelegentlich die bestbesoldeten Angestellten gezogen werden, und so geht es dann nach unten, nach Gehalt und sozialer Stellung. Besonders unter den jüngeren Chefs macht sich das Bestreben nach strengen Verkehrsregeln bemerkbar: der unschuldige Neuankömmling, der mit einem Kontoristen von etwa 300 Yen monatlich ein gebildetes Gespräch anfangen will, wird zunächst mit einem gewissen Erstaunen angesehen und bekommt dann gewöhnlich die Frage zu hören: „Wie lange sind sie denn schon im Osten?" Diese Phrase ist überhaupt sehr beliebt und wird für geeignet gehalten, die schwierigsten Streitfragen zu entscheiden. Folgendes wahre Begebniß ist typisch dafür. Man stritt sich vor einigen Wochen über die Auflösung des Deutschen Reichstages, und ein alter Herr behauptete, die Auflösung sei wegen des Marineprogramms oder wegen weiß Gott welcher anderen Frage erfolgt. Ein „homo novus" erlaubte sich schüchtern zu bemerken, die Nichtbewilligung der kolonialen Forderungen hätte den Anlaß geboten. Der junge Mann war frisch herausgekommen und stand noch unter dem Eindruck der letzten Ereignisse; aber sofort wurde er mit der ominösen Frage abgefertigt: „Wie lange sind Sie denn schon im Osten?" und damit war die Sache erledigt, denn Einspruch gibt es gegen solche vernichtende Festnagelung nicht.

Der Verkehr im Klub ist sonst nicht sehr lebhaft. Am stärksten ist er vor der Essenszeit, Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 6 bis 8 Uhr. Da ist meist die Bar mit Gästen gefüllt, und auch die Tische sind meist besetzt— es wird gewürfelt, getrunken, geraucht, Karten gespielt und geredet. Die Unterhaltung schwankt zwischen harmlosen Gesprächen über Wetter, Klubereignisse oder Geschäfte und Gesprächen der beliebten schlüpfrigen Gattung, die namentlich hier eine besonders kräftige Färbung erhält. Indessen beansprucht die Zote nicht den breitesten Raum. Wenn Männer fast ausschließlich auf sich angewiesen sind und wie hier in Jokohama weder aus Konzerten, die sehr spärlich sind, noch aus Theatern, Museen und derartigen öffentlichen Bildungsanstalten Anregung erhalten können, da es solche eben nicht gibt, so fehlt auch häufig der Reiz zur Weiterbildung; die Folge ist, daß die Vertreter des männlichen Prinzips weibliche Untugenden annehmen und ihr Vergnügen in kleinen Sticheleien suchen. Man erzählt sich Geschichten über abwesende Klubmitglieder, dichtet zu oder erfindet neue, und das macht dann die Runde und amüsirt. Ideal ist ein solcher Gesprächsstoff ja nicht, aber du lieber Himmel, was will man machen? Wetter, Weiber und Getränke mögen ja für einige Zeit herhalten, aber dann kommt unweigerlich der liebe Nächste an die Reihe.

Das ist in großen Zügen der Verkehr in den deutschen Klubs Ostasiens. Wer keine Familie im Osten hat oder keine sonstigen Freunde besitzt, die mit ihm andere Lokalitäten Jokohamas besuchen, ist bei der Abwesenheit jeglicher anderer öffentlicher Veranstaltungen einfach auf den Klub angewiesen. Wer den Klub nicht besucht, ist in Jokohama gesellschaftlich todt, und außerhalb des Klubs ist es schwierig, einen passenden Verkehr zu finden.

Das größte Schiff der Welt.

Der neueste Riesendampfer der Cunard-Linie, die „Lusitania" stellt einen neuen Rekord der Schiffsbaukunst dar. Der schwimmende Koloß hat eine Länge von nicht weniger als 785 Fuß, einen Bruttotonnengehalt von 32,500 Tonnen, und soll trotz dieser gewaltigen Dimensionen eine Geschwindigkeit von 25 Knoten entwickeln. Die Einrichtung soll in allem danach streben, auf die Illusion eines festen Hauses hinzuarbeiten. Fahrstühle befördern die Reisenden von Deck zu Deck. Von jeder Kabine aus kann man telephoniren und sich mit dem Zeitungshändler oder dem Friseur oder dem Weinhändler oder dem Arzt verständigen. Die Anwendung der Elektrizität geht so weit, daß selbst die Betttücher elektrisch gewärmt werden können. Dampf-, Licht- und alle Arten Heilbäder sind in großem Umfang vorgesehen, ja selbst ein Turnsaal gibt Gelegenheit zu athletischen Uebungen. Das Schiff wird am Abend nicht weniger als 1200 erleuchtete Fenster zeigen; 300 Mann bilden die Besatzung. Dabei ist Raum für 550 erster Klasse-, 500 zweiter Klasse- und 1300 dritter Klassepassagiere, sodaß das vollbesetzte Schiff mit jeder Fahrt 3150 Menschen über den Ozean führen wird. — Und das Zwischendeck? Spottet offenbar allen hygienischen Vorschriften, gerade wie bei den anderen Luxusdampfern.

— Kindermund. — Mama: Willy, warum zankst Du Dich denn schon wieder mit Deiner kleinen Schwester? — Willy: Ja, Mama, wir haben Adam und Eva gespielt, und da hat sie den Apfel ganz allein aufgegessen.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer in Clay Works, dauernde Arbeit das ganze Jahr. Lohn $1.60 bis $2.25 den Tag. Zu erfragen: Wm. E. Dee Company, 124 Ost Quincy Straße. 17jn,X*

Verlangt: Weber für Power Looms. Nachzufragen bei A. B. Fiedler & Sons, Eugenie und Hammond Straße, Nordseite. 12jl1wX

Verlangt: Junger Barbier für stetig oder zur Aushilfe. 441 West Belmont Ave. frsafo

Verlangt: Ehrlicher Junge, der Lust hat, Gold-, Silber- und Stahlgraveur zu werden; muß Talent zum Zeichnen haben. Bedingungen: Kein Lohn Anfangs; nach sechs bis acht Monaten wöchentlich $5 bis $10 gesichert; Lehrgeld erforderlich. Einzige Gelegenheit, unter anerkanntem Künstler die Graveurkunst gründlich zu erlernen. Studio: Zimmer 1104. Hedworth Building, Ecke Wabash Ave. und Madison Str. safon

Verlangt: Ein Mann, der fähig ist die Herstellung eines Artikels in mehreren Fabriken zu übernehmen, denselben zu verkaufen und allgemeine Aufsicht über das Geschäft zu führen. Die Firma hat 70 Fuhrwerke und ungefähr 100 Mann. Schreibt über Erfahrung, Zeugnisse etc. Adr. W. 923 Abendpost. safon

Verlangt: Canvassers, überall, beiderlei Geschlechts, zum Verkauf von Daugherty's Insektenpulver. Jedermann kauft es. Keine Erfahrung als Verkäufer nöthig. Nachzufragen von 10 bis 12.— Daugherty, 45 LaSalle Str., Zimmer 8. 5jl—1ag,X

Verlangt: Gebildeter Mann, der keine Arbeit scheut für Mineralwasser-Fabrik, guter Anfangslohn mit schneller Zulage. Sprachkenntniß nicht erforderlich, gebt frühere Beschäftigung an, wenn gelandet und Alter. A. P., 23, Abendpost. safo

Verlangt: Carpenters, Maschinisten, Porters, Blacksmiths, Fabrikarbeiter, Stalleute, Handy Men, Ehepaare. Central Employment, 159 Washingtonstr. somo

Verlangt: Junger Mann für Porterarbeit. Saloon, 116 Ost Monroe Str.

Verlangt: Zwei jüngere Buchbinder. Gartner & Bender, 107 Ost Madison Str. somo

Verlangt: Junger Mann an Cakes und Biscuits. 879 W. North Ave.

Verlangt: Ein guter Wurstmacher. 3707 S. Hermitage Ave.

Verlangt: Mann für Haus und Garten. 122 La Salle Str., Zimmer 5.

Verlangt: Guter deutscher Wagenmacher für stetige Arbeit. 734 S. Jefferson Str. safon

Verlangt: Uhrmacher, stetige Arbeit. 4722 Ashland Ave. safon

Verlangt: Starker Junge, der schon an Cakes gearbeitet hat; $6.00 und Kost. 343 West Harrison Str. safo

Verlangt: Porter, einer der am Lunch Counter aufwarten kann. Robert Guenzel, 1959 W. Madison Straße. safo

Verlangt: Maschinisten, erster Klasse, Nichtunion, außerhalb der Stadt, höchster Lohn. Zimmer 302, 356 Dearborn Str. Offen Sonntag. safon

Verlangt: Mann für Porter- und Hausarbeit, guter Platz und leichte Arbeit. E. G. Richter, 701 West 51. Str. safon

Verlangt: Zigarren-Rollers und Bunchmakers. 210 E. Madison Str., oben. safomo

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Stelle gesucht als Porter oder irgend welche Arbeit, kann mit Pferden umgehen und ist stadtbekannt. 139 Cleveland Ave., Ecke Blackhawk, zweiter Floor, hinten.

Gesucht: Bäcker, 17 Jahre alt, sucht Stelle. 567 N. Wood Str. Amebe.

Gesucht: Wiener Bäcker sucht Stelle als zweite oder dritte Hand. Gruener, 613 W. Ohio Str. somo

Gesucht: Erfahrener Bartender, beste Referenzen, wünscht guten stetigen Platz. Adr. W. 996 Abendpost.

Gesucht: Bäcker sucht stetige Arbeit als zweite Hand. 322 State Straße.

Gesucht: Junger deutscher Eisendreher sucht Stellung. Kleinfelder, 630 27. Str., Ecke Wallace.

Gesucht: Guter Bartender sucht Stellung in Stadt oder außerhalb. Adr.: W. 959 Abendpost.

Gesucht: Verheiratheter und tüchtiger Butcher und Wurstmacher sucht stetigen Platz in einem Landstädtchen als Vormann und Geschäftsführer; guter Vieheinkäufer. Adr.: W. 920, Abendpost. safon

Gesucht: Guter Busineßlunch-Koch sucht Stellung; ist auch guter Lunchmann. 101 Wells Str., Schneiderwerkstätte. safonmo

Gesucht: Tüchtiger junger Mann, fein gebildet, deutsch, französisch und englisch sprechend und sehr repräsentationsfähig, sucht irgendwelche Beschäftigung. Adr.: W. 990, Abendpost safo

Gesucht: Bartender, ehrlich, zuverlässig, langjährige Erfahrung, mittleren Alters, sucht solche Arbeit, kann Geschäft selbständig führen. Frank Bißler, 916 E. Byron Ave. safon

Gesucht: Junger Deutscher von 18 Jahren, ausgelernter Elektriker, kürzlich eingewandert, sucht Beschäftigung. Adr.: 1288 S. Turner Ave. safo

Gesucht: Junger Mann wünscht irgendwelche Beschäftigung. 248 Clybourn Ave. safon

Gesucht: Deutscher Spengler, tüchtig im Fach, sucht Beschäftigung als solcher. Holub, 1057 Kedzie Avenue. frsafo

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer und Frauen für leichte Gartenarbeit. Erfahrung nicht nothwendig. Bezahlung jeden Abend. Nehmt Lincoln Ave.-Car bis zum Endpunkt der Linie. L. A. Budlong Co., Lincoln und Foster Ave. somodimi

Verlangt: Kinderloses Ehepaar, Frau für die Küche und Mann als Hausmann. 701 West 51. Str. E. G. Richter. safon

Verlangt: Lediger Männer und Ehepaare für Farmarbeit und andere Stellungen in der Stadt. Solche die etwas englisch sprechen, bevorzugt. Zu erfragen: Enright & Co., 21 W. Lake Straße. 16junsomifr1m

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Geübte Hände auf Kunstblumenarbeit; beständige Arbeit. Gut bezahlt. Rosen & Co., 140 Wabash Avenue.

Verlangt: Geübte Hände auf Strauß- und Phantasie-Federnarbeit. Gut bezahlt und beständige Arbeit. Rosen & Co., 140 Wabash Avenue.

Verlangt: Lehrmädchen für Kunstblumen und Straußfedern. Rosen & Co., 140 Wabash Avenue.

Verlangt: Eine gewandte Strumpfstrickerin bei gutem Lohn. 436 Larrabee Str. somo

Verlangt: Tüchtiges erfahrenes Mädchen für Bäckerladen, muß gut empfohlen sein. Anbachs Bäckerei, 1134 Milwaukee Ave. safo

Verlangt: Mädchen um bei Hand zu nähen an Hosen, auch zum lernen. 405 Webster Ave. safomo

Verlangt: Engelope Makers, Mädchen, 16 Jahre und älter, zum Lernen. Zum Anfang $4.50, erfahrene Mädchen verdienen $8 bis $12. Chicago Envelope Co., 63 Market Str. safon

Verlangt: Mädchen, um das Pressen zu erlernen. David Weber, Dyer and Cleaner, 3523 State Str. frsafon

Verlangt: Erfahrene Operators an Kraft-Nähmaschinen. Chicago Braiding & Embroidery Co., 116—120 Market Str. 11jul,1wX

Verlangt: Fünfzig Mädchen, mit oder ohne Erfahrung, um Seide zu spulen und an Braid-Maschine zu arbeiten. Nachzufragen bei A. B. Fiedler & Sons, Eugenie und Hammond Str. 11jul,1wX

Verlangt: Mädchen für Pressing. Guter Lohn. 1211 Wilson Ave. Nehmt Northwestern Elevated bis Wilson Ave., geht einen Block westlich. 8jl1wX

Verlangt: Agenten, überall, beiderlei Geschlechts, zum Verkauf von Daugherty's Insektenpulver. Jedermann kauft es. Keine Erfahrung als Verkäufer nöthig. Nachzufragen Morgen von 10 bis 12. — Daugherty, 45 LaSalle Str., Zimmer 8. 5jl—1ag,X

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen zur Stütze bei allgemeiner Hausarbeit in Familie von dreien. 35 Alexander Place, nahe Graceland Ave. und Sheridan Road, 2. Flat. safo

Verlangt: 14- bis 16-jähriges Mädchen für leichte Hausarbeit bei kinderlosen Leuten. Frisch Eingewanderte vorgezogen. 1671 W. Byron Str., nahe Milwaukee Ave. und Irving Park Blvd. safon

Verlangt: Familienwäsche wird außer'm Hause gegeben. Hauptbedingung: in sonniger, luftiger Yard trocknen. E. E. Pattington, 1664 E. Irving Park Boulevard. dosafon

Verlangt: Ein 14—16-jähriges Mädchen bei einem kleinen Kinde, deutsche Familie, gute Kost, Logis und guter Lohn. Ein Mal vorzusprechen, 711 Nord Oakley Ave., 2. Floor. frsafo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Platz für das richtige Mädchen. 4317 Vincennes Avenue. frsafon

Verlangt: Braves, kräftiges deutsches oder ungarisches Mädchen, um in der Küche zu helfen. Gutes Heim und guter Lohn. Julius Jahn, Naperville, Illinois. 10jl1wX

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Nachzufragen Vormittags. 2150 N. Paulina Str. midofrsafo

W. Fellers größtes deutsch-amerikanisches Vermittlungs-Institut, 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel. North 2291. 1nov*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Sofort, ältere deutsche Frau für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. Gutes Heim. 1880 Harrison Str., Ecke Central Park Ave. somo

Verlangt: Kinderfräulein, $6, 1 Kind. 122 La Salle Str., Zimmer 5.

Verlangt: Junges Mädchen, um 2-jähriges Baby zu beaufsichtigen und bei der Hausarbeit zu helfen. Zu erfragen: 1044 Evanston Avenue.

Verlangt: Frau für allgemeine Hausarbeit. Anzufragen 1044 Evanston Avenue.

Verlangt: Gebildete, reinliche, thätige Haushälterin, ohne Anhang, die gutes Heim hohem Lohn vorzieht. Empfehlungen. Dame beschäftigt. Angabe des Lohnes unter Adresse W. 997 Abendpost. somo

Verlangt: Ein gebildetes deutsches Mädchen von guter Familie für Kindermädchen. Lohn $5.00 die Woche. Vorzusprechen 38 Stratford Place, nahe Evanston Ave., vier Blocks nördlich von Belmont Avenue.

Verlangt: Deutsche oder ungarische Köchin. — Restaurant, 123 Ost 22. Str.

Verlangt: Mädchen von etwa 16 Jahren bei allgemeiner Hausarbeit zu helfen. 228 Marshfield Ave. sonmo

Verlangt: Gute Lunchköchin von 7 bis 3 Uhr Nachmittags. 515 Lincoln Avenue, Saloon.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit. — 1580 N. Troy Str., Logan Square, 1. Flat.

Verlangt: Mädchen, in Restaurantküche zu arbeiten. Lohn $7.00. 221 Lincoln Ave.

Verlangt: Gesunde Amme, ohne Kind. Schriftlich oder vorzusprechen: 1414 Dempster Str., Evanston. safon

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $7. 872 W. North Ave. safo

Verlangt: Junges deutsches Mädchen, das englisch sprechen kann, zum Aufwarten in Restauration, guter Lohn. 335 West Randolph Str. safomo

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Gutes Heim für die richtige Person. 1513 George Str. safomodi

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, guter Lohn. 4459 Ellis Ave., nahe 45. Str. frsafo

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Aeltere Frau sucht Stelle als Haushälterin, einfache gute Köchin, außerhalb der Stadt vorgezogen, versteht gut nähen, spricht englisch, $5 die Woche, wenn drei in Familie. 417 State Str., 2. Floor, vorne.

Gesucht: Eine gute österreichisch-ungarische Köchin sucht Stelle in Privathaus. Selber vorzusprechen, 11618 Wentworth Ave., West Pullman.

Gesucht: Ein älteres deutsches Mädchen wünscht Stelle in kleiner Familie für Hausarbeit. Marie Kumer, 576 West 21. Str., unten, rechts.

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Wittwer, 42 Jahre alt, süddeutsch, mit zwei Kindern von 9 und 12 Jahren, sucht die Bekanntschaft eines anständigen Mädchens oder Wittwe, zwecks Heirath, eine mit einem Kind nicht ausgeschlossen. Verschwiegenheit Ehrensache. Adr.: W. 956 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein Mann in mittleren Jahren, mit Familie, sucht eine Wittwe, kann auch ein Kind haben, zwecks Heirath, bekommt gutes Heim. Adr.: W. 921 Abendpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Perücken und Zöpfe angefertigt; ausgekämmte Haare kauft E. Wolf, 401, 80 Dearborn Straße.

Alexander Detektive-Agentur, 17X Washington Str., Zim. 206—7, sammelt Beweismaterial für gerichtliche Klagen. Diebstahl und Schwindel entdeckt; auch unangenehme Ehestandsfälle untersucht. Wenn in Trubel, kommen Sie zu uns. Rath frei. 6jy*

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 566 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2mzsafodido*

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kaufleute, Handwerker, Arbeiter! Lernt Englisch und bekommt gutzahlende sichere Stellungen! — Wochenunterricht von 50 Cents. Honorare für verschiedene Klassen- und Privatunterrichte in komplettem Kursus billigst. Voller freier Probemonat. Unbemittelte, Stellungslose zahlen, nachdem sie dauernde lohnende Stellung angetreten haben. Stellennachweis kostenfrei! Nach eigenem von dem ersten Firmen begünstigtem System. Die behördlich privilegirten u. diplomirten Aeltesten Englischen Sprach-Institute Chicagos. Hauptoffice: 263 E. North Ave. (Bankgebäude), Ecke Larrabee Str. (nahe Hochbahnstation). Geöffnet Vorm. 9 b. Abds. 10 Uhr, Sonn- u. Feiertage 10—12. Damen u. Herren! Wir zahlen $1000, wenn unsere schnelle u. gründliche Lehrmethode noch wo anders in Amerika geboten werden kann, und $1000 Jedem, der einen Kursus bei uns absolvirt und Englisch nicht gründlich und vollkommen erlernt hat! Vorbereitung für alle gewerblichen und staatlichen Prüfungen unter Garantie.—Beglaubigter Quartalsbericht, Prospekt, sowie Namen und Adressen von fremden Schülern, welche täglich zu uns übertreten! Dr. P. F. Compart, Superintendent, Dr. Douglas und Dr. Whitman, Assistenten. Alle, obgleich geborene Amerikaner, sprechen deutsch. 1—31jl,X

Vermeiden Sie weitere Verluste an Zeit und Geld! — Lernen Sie „perfektes" Englisch nach unsern wissenschaftlichen „jahrelang" erprobten Lehrmethoden. $3 monatl., auch 50 Cts wöchentl.— 16 Stunden! —Tags und Abends, auch Sonntags.

— Die Deutsch-Amerikanischen Privatschulen — Nachweislich „Aeltesten" u. Erfolgreichsten, in Chicago, gegründet 1892. Prof. John Siebe, Dr. J. G. Cambridge, amerikanische behördlich geprüfte Lehrer; auch Vorbereitung zum Ingenieur-Examen. Referenzenliste auf Wunsch. Schulgebäude: 373 Larrabeestr., „dicht" an North Ave.-Hochbahnstation. 8n,safodidolm

Wir haben eine Schule für Gießerei, um jungen Männern das Former-Handwerk zu lehren in Indianapolis, Ind. Eine goldene Gelegenheit für junge Leute das Foundry-Geschäft zu erlernen. Löhne garantirt. Wegen vollen Einzelheiten wende man sich an Zimmer 506, 218 La Salle Str., Chicago. 9jl1wX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 6% erste Hypotheken, $900, $1000, $1200, $1500, $1600. Schreibt wegen Liste.
—Sam Brown jr. & Son—
1001, 153 La Salle Str. 14jl1wX

$1000 bis $4000 auszuleihen auf erste Mortgage, blos auf Privat-Eigenthum. Wm. Dittmer, 889 N. Harding Avenue. somodi

Geld zu verleihen auf bebautes Grundeigenthum an der Nordseite zu 5 Prozent Zinsen. August Torpe, 147 Ost North Ave. 19jn1mX

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3jn*X

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

Grundeigenthums-Darlehen zu 6% ohne Kommission oder Anwaltsgebühren. Peter Van Vlissingen, vierter Floor, 172 Ost Washington Str., Ecke Fifth Avenue. 20ap*X

Zu verkaufen Erste Hypotheken auf bebautes Chicago Grundeigenthum. Geld zu den niedrigsten Raten. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 15ja*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Str. 22ap*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Main 2309. Haupt-Office: Washington, D. C. 2maimifrson*

Robt. Kloß & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten, Erfindungen vervollkommnet. Kapitalisten eventuell besorgt. Patentliteratur frei. Sprecht vor im Schiller Bldg. 22fbdosondi*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch, 95 Washington Str., erster Flur; deutscher Anwalt und Notar, praktizirt in allen Gerichten. Sprechstunden täglich von 9 bis 5; Sonntags 10 bis 12. 3ap*X

Dampfer - Linien.

Goodrich Dampfer—$1 nach Milwaukee. 9:30 Vormittags und 9 Abends täglich und 2 Nachmittags nur Samstags. $1.50 nach Grand Rapids und Muskegon. $2 nach Grand Rapids, 7:45 Abends täglich. j110—ag31X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Julius Bender
Chicagoer Hauptquartier für
Store Fixtures.
Allgemeiner Laden und Verkaufsraum: 230—232—234—236—238 W. Madison Str., Ecke Peoria Str. Telephon: Monroe 1712.
Spezieller Frühjahrs-Verkauf.
1000 Waggonladungen von gebrauchten Store- und Office-Fixtures für irgend ein Geschäft zu den niedrigsten Preisen.
Wir fabriziren neue Fixtures auf kurze Notiz. Abschätzungen und Pläne frei.
Auf Abzahlung geliefert.
Zufriedenheit garantirt.
Julius Bender
230—232—234—236—238 W. Madison Str., Ecke Peoria. 8ap*X

Adolf Bender,
217—219 Milwaukee Avenue,
nahe Halsted Straße.
Durch den Einkauf von S. Hayden & Co.'s Fabrik und Store, 110 N. Halsted Str., bestehend in allen Sorten von Ladeneinrichtungen, für Bäckereien, Schneider, Meatmarkets, Millineries u. s. w., bin ich im Stande, Alles zu 50c am Dollar zu verkaufen. Versäumt daher nicht diese Gelegenheit und sprecht bei mir zuerst vor, wenn Ihr vortheilhaft einkaufen wollt. 18jn,X*

Chas. Bender, 127—129—131 Wells Str. Phone 1442 North.
Spezial-Verkauf von Store-Fixtures. Wir haben alles was zur Einrichtung von Groceries und Markets, Apotheken, Confectioneries, Zigarrenläden, Dry Goods, Herrenausstattungswaarenläden, Putzwaarenläden, Juwelierläden, Restaurants und Eiscream Parlors nöthig ist. 9mzsondibo8m

Zu verkaufen: 10 Bände der Gartenlaube, gebunden, äußerst billig, wegen Verlassen der Stadt. — 743 Nord Clark Straße. mmfrson

Zu verkaufen: 4 gute Furnaces, $50, einzeln per Stück $20. 193 Schiller Straße. frsafo

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Juli Sample Räumungsverkauf von allen Sorten von Möbeln und Haushaltungs-Gegenständen. Spottbillig, durch vortheilhafte Einkäufe großer Partien von Mustern, sind wir in der Lage dieselben zu und unter den Einkaufspreisen loszuschlagen, und sollten alle, welche Möbel brauchen, diese große Gelegenheit nicht versäumen.
Große geräumige Eisschränke, $5.98; große Kinderwagen, gepolstert, mit Gummireifen und Schirm zu $4.48; schöne schwere Eisenbetten, $5.50, werth das Doppelte; andere Eisenbetten zu 98c; Cotton Top Matratzen, $1.48; schöne Dressers mit großem, geschliffenen Spiegel, $6.75; Stühle mit hoher Lehne 49c; Couches, gut gepolstert, mit Velour überzogen, zu $7.75, und große Brussel Rugs zu $11.50. Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen. Keine Zahlungen verlangt, wenn Ihr krank seid oder nicht arbeitet. Botschen, 194 E. North Ave., nahe Halsted Str. 2jl(ersfa)*X

Zu verkaufen: Möbel von 4 Zimmern, wenig gebraucht; nebst Wohnung, wenn gewünscht. 587 N. Clark Str., 3. Floor. safon

Zu vermiethen: Verschiedene Möbel, Betten, Ofen, Sopha, Nähmaschine, wegen Abreise. 669 Blue Island Ave. safon

Zu verkaufen: Verschiedene Möbel und Betten in bestem Zustande. 332 Ost North Ave., 2. Flat.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$65 kaufen Rosenholz Upright Piano. $5 monatl. 629 Larrabee Str. 18jl1wX

Familie verläßt die Stadt, verschleudert $400 Upright Piano für $70. 391 Lincoln Ave., nahe Halsted Str. dofrsafon

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein gutes Pferd, 6 Jahre alt. 511 Larrabee Str. safo

Zu verkaufen: Pferd für zweisitziges Buggy, auch einfach. 2006 W. 63. Str., Souter.

Zu verkaufen: 4 silbergesleckte Wyandottehühner und ein vollblütiger Hahn, $10.00. Ebenfalls Buff Coaching Hahn. 5700 Union Ave., unten.

Zu verkaufen: Billig, schöner leichter Stationswagen und Trap für 2 oder 4; ebenfalls feines Spider Phaeton, alle mit Gummireifrädern und sogut wie neu. Bezahlt sich für irgend Jemanden, der ein solches Gefährt brauchen kann. Sprecht vor und seht welchen Bargain Ihr haben könnt. Residenz, 3636 Prairie Avenue.

„Aquarium", 1038 Milwaukee Ave., nahe Lincoln. — Junge Papageien, $3—$12; importirte Kanarien, $1.95. Käfige, Naturaquarien, Fische, Hunde. 611mX

Bankerott-Verkauf!—Wir verkaufen für bankerotten Milwaukee Ave Department-Store 38 Pferde, Mähren, 900 bis 1600 Pfund schwer, $20 per Stück und aufwärts, Doppelgeschirre. $8 per Set. Levy, 15 Cornelia Str., nahe Milwaukee Ave. 1jl,2wX

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Drei helle Hinterzimmer mit Badezimmer, 418 North Ave. Nachzufragen bei Wm. Rauen, Eck-Flat.

Zu vermiethen: Feiner Saloon, Geschäfts-Ecke.— Atlas Brewing Co., 684 Blue Island Ave. safomo

Zu vermiethen: 4 Zimmer, $7. Cottage von 4 Zimmer, $9. 1195—97 Talman Ave., nahe Milwaukee Ave. Nachzufragen 3. Floor. safomo

Zu vermiethen: Modernes 6 Zimmer Basement Flat. 620 Roscoe Str., nahe Lincoln Ave. safon

Zu vermiethen: 339 N. St. Louis Ave., 8-Zimmer, modern. Zu erfragen beim Eigenthümer, 115 Elburn Ave. Wolpert. frsafo

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Freundliches großes Front-Bettzimmer mit Alcove, passend für zwei Personen. Alle Bequemlichkeiten, mäßiger Preis. 5252 Indiana Avenue.

Verlangt: Roomers, 345 E. North Ave., 1. Flat, hinten.

Vermiethe möblirten Front-Parlor und Schlafzimmer. 615 Sedgwick Str., 2. Floor. somdi

Zu vermiethen: Zwei schön möblirte Zimmer, gute Fahrgelegenheit, Bad, mäßiger Preis, kleine Familie. 805 Ost 44. Str., nahe Wabash Ave., Flat G.

Zu vermiethen: 2 anständige Boarders finden Kost und freundliche Zimmer in gutem, deutschen Privathause; brauchen nicht gerade Deutsche zu sein. 132 N. Carpenter Str., nahe Erie Str. dosafon

Zu vermiethen: Elegant möblirte Zimmer, $2 die Woche und aufwärts. 87 Market Str., nahe Madison Str. 9jl1wX

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Junges Ehepaar sucht Board bei intelligenter deutscher oder ungarischer Familie. Adr.: W. 995 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Kinderloses Ehepaar sucht drei bis vier Zimmer, auch Cottage. Schwertner, 181 Orchard Str., hinten.

Zu miethen gesucht: Ein Mann sucht Zimmer und deutsche Kost bei alleinstehender Wittwe. Adr.: W. 957 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Möblirtes Zimmer sucht ein junger Mann, nahe Irving Park Boul. 2276 N. Richmond Str. safon

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Geld zu verleihen—
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach meiner Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name....
Adresse....
Gewünschte Summe $....
Auf Sicherheit von....
Wann vorzusprechen....
A. French,
85 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon 5059 Central. 2ja*X

—Gebrauchen Sie Geld?—
—Vergleicht die Raten mit anderen—
Anleihen auf Möbel und Pianos ohne zu entfernen zu den folgenden billigen monatlichen Raten—
Lang etablirt und verantwortliches Geschäft.
$20 nur $1.00; $50 nur $1.75; $ 80 nur $2.50;
$30 nur $1.25; $60 nur $2.00; $ 90 nur $2.75;
$40 nur $1.50; $70 nur $2.25; $100 nur $3.00.
—Alles privat, keine Oeffentlichkeit.—
—Das einzige deutsche Geschäft in Chicago—
—Alles wird in meiner Office abgefertigt—
— Sprecht vor oder schreibt um Auskunft. —
Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zim. 34.
Oeffentlicher Notar. Tel. Main 4753. 8jl*X

Brillen, Augengläser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brillen, Augengläser.—Untersuchung frei.—Künstliche Augen.—Etablirt 1868. L. Manasse, Optiker, 88 Madison Straße. 8mz*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Saloon zu verkaufen: Billig, wegen Krankheit, verzapft über 70 Barrels Bier den Monat, auch gut für Hotel, Eigenthümer der Lizens. Lange Lease. 59 Süd Desplaines Str. [illegible]

Zu vermiethen: Alt etablirte Bäckerei, 1134 Milwaukee Ave., Laden, 6 Zimmer, Basement und Stallung. Anzufragen 1196 Milwaukee Avenue. 14jl1mX

Verlangt: Automobil Verkaufs-Manager zur Führung und Verwaltung eines Zweig-Verkaufsraumes; thätiger Mann, der $10,000 bei gut etablirter Automobil Company anlegen kann; Fabrikanten hochfeiner Maschinen; die Stellung bringt Gehalt und Kommission über $5000 das Jahr ein; beste Empfehlungen verlangt und ausgetauscht. Adresse P. O. Box 172, Freeport, Ill. jl14,21

Verlangt: Manager für Zweig Automobil-Verkaufsraum. Verantwortlicher Mann mit prima Empfehlungen und $5000 baar zur Verwaltung eines Zweig Automobil-Verkaufsraumes. Hochfeine Maschinen. Stellung bringt $5000 das Jahr ein. Die besten Bank- und Geschäfts-Empfehlungen geliefert. Adresse P. O. Box 659, Chicago, Ill. jl14,21

Zu verkaufen: Billig, Grocerygeschäft, $1000 das Jahr Reingewinn garantirt. Adr.: W. 913 Abendpost.

Zu verkaufen: Bäckerei, nur Storetrade, wegen Krankheit, gute Gelegenheit für jungen Mann. Adr.: W. 924 Abendpost.

Zu verkaufen: Grocerystore und Gebäude, wegen Krankheit. 3738 Wallace Str.

Zu verkaufen: Grocerygeschäft mit guter Kundschaft in bester Lage, westlich von Logan Square. Eine außergewöhnlich günstige Gelegenheit für einen richtigen Mann. Gebäude kann auch gekauft oder mitverkauft, braucht aber nur miethsweise übernommen zu werden. Um nähere Auskunft wende man sich brieflich an W. 981 Abendpost. jl12,14,16,18,20,22

$600 kaufen ein gutgehendes Nordseite Restaurant; sofort; wegen Krankheit. Adr.: W. 984, Abendpost. mison

Zu verkaufen: Einer der besten Saloons in Chicago; Brauereiarbeiter-Hauptquartier. Adr.: W. 951, Abendpost. safon

Zu verkaufen: Putzmacher-Laden; billig. 1456 West Madison Str.

Zu verkaufen: Candy und Ice Cream Store, gegenüber Park, Krankheits halber. Nachzufragen: 2930 Poplar Ave. jl13,1mX

Zu verkaufen: Eine in vollem Betriebe gutgehende Bäckerei, mit allen Geräthschaften, 2 Backöfen, 4 Pferde, 4 Wagen u.s.w., wegen Krankheit des Eigenthümers sofort billig zu verkaufen. Billige Miethe. Näheres bei Schaedler, 1638 Wrightwood Avenue. [illegible]

Zu verkaufen: Candy, Notions, Tabak, Bäckerei und leichter Grocery Store, nahe Schule, wegen Krankheit, altes Geschäft. 774 Cortez Str. safon

Zu verkaufen: Schöner Saloon mit Kegelbahn, preiswerth. Adr.: W. 977, Abendpost. 13jl1mX

Zu verkaufen: Grocery und Market oder zu vertauschen gegen Haus oder Cottage. Horras, 527 Evergreen Ave.

Zu verkaufen: Schuh Shop, billig wegen Abreise. S. 635 Wabansia Ave. safon

Zu verkaufen: Gutes Geschäft, Lagerbestand ungefähr $5500 in Fixtures und Drygoods, Groceries, Notions und Herren-Ausstattungswaaren. Gutes sauberes Geschäft in lebhaftem Town von 2000 Einwohnern, in einer der besten deutschen Gegenden Indianas, 3 Eisenbahnen, 33 Meilen vom Union Depot Chicago, 6 Meilen von der Stadt [illegible] Gary. Schreibt nicht, ausgenommen Ihr beabsichtigt zu kaufen. Adr.: H. 541 Abendpost. dbjafon

Zu verkaufen: Gut zahlendes Restaurant im Herzen der Stadt, muß wegen Krankheit verkaufen. Anzufragen: S. W. Rose Co., 431 State Str. frsafon

Zu verkaufen: Renn Kannen Milchgeschäft, wegen Geschäftsveränderung. 410 Roscoe Str. 10jul,1wX

Gutgehende Bäckerei mit vollem Waarenlager. $650 Baar, sofort. Star Bakery, Winamac, Ind. 9—13jl

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner mit etwas Geld für Saloon, Grocery und Market. Adr.: W. 915 Abendpost. safon

Junger Mann, der im Besitze eines neuen Patentes ist, sucht jungen Mann mit etwas Kapital zur Fabrikation eines konkurrenzlosen Produktes. Adr.: W. 910 Abendpost.

Ein Theilhaber verlangt in einem Saloon-Restaurant; gute Lage, muß $600 bis $700 baar haben. 345 Fifth Avenue. J. Huebner, Manager.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Caroline Meyer, deutsche Hebamme. Entbindungen bei mäßigen Preisen, auch Massieren pünktlich besorgt. 522 Larrabee Str. Telephon Lincoln 1001.

Dr. Weißu Frau, Oesterreich-Ungarn, helfen verschied. Frauen- u. Männerkrankheiten; nehmen Entbindungen an in u. außer dem Hause bei mäßigen Preisen. 912 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 94. 27jn1mX

Hebamme Frau Zergler, 546 Washington Blvd., Budapester Universität geprüft. In Budapester Klinik Ober-Hebamme gewesen. Gewissenh. Behandlung. 30jn1mX

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Roofing Comp., 4423 La Salle Str., Nordseite Office: 778 Lincoln Ave. Telephon: Yards 706. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11my*X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen:
1458 Clybourn Ave., 2stöck. Framegebäude, 5- und 6-Zimmer Wohnungen, zwei Badezimmer, hohes Brick-Basement, großes Attic, alle Zimmer hell, 28 Fuß Lot ... $4500
1450 Clybourn Ave., zwei 5-Zimmer Wohnungen, schönes Basement, 28 Fuß Lot ... $3650
1456 Clybourn Ave., Brickhaus, 5- und 6-Zimmer Wohnungen, [illegible] ... $4550
1464 Clybourn Ave., Brickhaus, 5- und 6-Zimmer Wohnungen, 28 Fuß Lot ... $4150
$400 bis $600 Baar, Rest in monatlichen Abzahlungen. Die Häuser sind täglich und Sonntags zur Ansicht offen. Koester & Zander, 69 Dearborn Str.

$3500 kaufen an Newport Ave., nahe Clark Str., gutgebautes Framehaus, [illegible] Attic.
An Orchard Str., Brickhaus mit 7 Zimmer-Wohnungen [illegible]
Oestlich von Webster Ave. Hochbahnstation, [illegible] Geo. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave. safon

Zu verkaufen: Das schönste Haus und der beste Store in dieser Gegend; bringt $80 Miethe den Monat. Verkaufe wegen Altersschwäche. 928 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Kleine Cottage, billig. 1561 N. Western Ave.

Zu verkaufen: 2 Lotten in Lane Park an Addison Str., 4 Blocks von Southport Ave. N.-W. Hochbahnstation. Bargain, wenn gleich genommen. Strehlow, 132 Burling Str. 13jul,8tX

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer Cottage, modern, Stahl-Kochofen, 3607 Irving Ave. Hanke & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Neue 6 Zimmer Cottage, Bad, 25 Fuß Lot, Gas, Stall, Hühnerhaus, Zement Seitenwege, ein Bargain. [illegible] Hanke & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Neue 4-Zimmer Cottage, modern, billig. 35 Roscoe Blvd.

Zu verkaufen: 2 Flat Frame, 5 und 6 Zimmer, neu, Wasser, Sewer, Gas, Bad. $2500. (3118.) Hanke & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: 8 Zimmer Framehaus, 25 Fuß Lot, Wasser, Sewer, Gas, nahe Cars. $2300. (3133.) Hanke & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Heimstätte-Lotten in unserer Subdivision Nr. 4, 1 Block von Milwaukee Ave., [illegible] $525, $25 Baar, $5 per Monat. [illegible] Hanke & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Zwei Framehäuser, 4 und 6 Zimmer, 2stöckig, 25 Fuß Lot, Bargain, wegen Verbesserungen. 1130 Barry Ave., 2. Flat. frsafo

Acker-Lotten! Große Acker-Lotten! 40. Ave., nahe Lincoln Ave. Preis $1050 bis $1260. Feiner Platz für Hühner und Gemüsezucht. [illegible] Leichte Anzahlung. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. Täglich 9 bis 5; Sonntags 10 bis 12. 25jn,X

Zu verkaufen: Spottbillig, 2-stöck. Geschäftshaus an Belmont, nahe Lincoln Ave. Preis nur $3450. August Torpe, 147 E. North Ave. safomo

Zu verkaufen: Spottbillige Lot, 25 bei 125, an Halsted Str., östl. von Diversey Blvd. Preis $1250. Sie ist $2000 werth. August Torpe, 147 E. North Ave. fomodi

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

—Zur Beachtung!—
Käufer von Baustellen.
Die große Nordwestseite tritt immer mehr in den Vordergrund.
Kauft jetzt, wo Ihr sie am billigsten findet.
Das größte Bargain-Grundeigenthum auf der Großen Nordwestseite ist in unserer
—Milwaukee Avenue Subdivision—
Nur zwei kurze Blocks von den Cars direkt von Downtown. Neue Palast-Waggons jetzt an Milwaukee Avenue.
—Preise $175 bis $300—
Kleine Baaranzahlung, Rest auf leichte Bedingungen. Kommt heraus und seht selbst. Steigt ab von der Milwaukee Ave. Car an 42. Ave., lauft einen Block südlich [illegible] Zweig-Office [illegible] Nachmittag (auch Sonntags), und Herr Colescott wird Euch die Lotten zeigen.
Wir sind überzeugt, daß eine Untersuchung Euch befriedigen wird. Wir geben das Meiste für's Geld. Besorgt es heute!
William A. Bond & Co., 115 Dearborn Straße.

Zu verkaufen: Großer Schleuderpreis, neue 6 Zimmer Frame-Cottage, 30 Fuß Lot, nur $1600. Leichte Bedingungen. Nahe Milwaukee Ave. Carlinie. Zu erfragen: Zweig-Office, Nachmittags. Wm. A. Bond & Co., 43. Ave. und Roscoe Str.

Zu verkaufen: 45. Ave., nahe Irving Park Blvd. Hübsche 4-Zimmer Frame-Cottage, Gas, Bad, Hartholz-Trim, Zementwege, auf 33x126 Fuß Lot, nur $300 baar erforderlich; verschleudert für $1700. John P. Foerster & Co., 145 La Salle Str. jl7,10,14,17

Habe Nachfrage nach großen Wicker Park Wohnhäusern, [illegible] Wilson Ave., zu vertauschen. H. Wolterding, 501 West North Ave. 13jul,1wX

Zu verkaufen: Irving Park Cottage, 4 Zimmer, 33 Fuß Lot. $1825. Zwei Familien, je 5 Zimmer, 37½ Fuß Lot. $2450. Leichte Zahlungen. Kleine Anzahlung. Rest monatlich. Agent Sonntag in unserer Zweig-Office: Milwaukee Ave. und Irving Park Boul. Koester & Zander, 69 Dearborn Str. safondi

Zu verkaufen: „Snap"-Bargains in Lotten — ¼ Acre nur $100 Baar. — Sehet große Ankündigung an anderer Stelle dieses Blattes. Koester & Zander, 69 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Acre-Lotten, in unserer Graceland Park Addition an Irving Park Boul. $1300 und aufwärts; $250 baar, Rest auf 5 Jahre Zeit. Koester & Zander, 69 Dearborn Str. Agenten: Ecke Milwaukee Ave. und Irving Pk. Blvd.

Zu verkaufen: In Wicker Park, Ecke Evergreen Ave. und Park; [illegible] Eigenthümer muß verkaufen, da Hypothek fällig ist. Koester & Zander, 69 Dearborn Str. safondi

Zu verkaufen: Brick-Cottage, Store und 5 Zimmer, neben großer Schule; sehr billig; $500 Baar, Rest auf lange Zeit; ist vermiethet zu $25. Koester & Zander, 69 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Ein hübsches 5 Zimmer Flatgebäude nahe Humboldt Park, Bad, Gas, $2400. $500 Anzahlung. 1670 Milwaukee Avenue.

Zu verkaufen: Bringt Eure Frau — Fein für Hühner und Garten, 2 Blocks von 5 Cents Fahrgeld. [illegible] Fred H. Bartlett & Co. safo

Spezielle Bargains! $300 Anzahlung kauft zwei 6 Zimmer Flats, Stein-Fundament; [illegible] Sprecht vor wegen Liste. Ramsay, 521 W. North Ave.

Zu verkaufen: Ein Bargain — Feines 2 Flat-Gebäude, 2828 N. Ayers Ave. Verkaufe zu leichten Bedingungen. C. A. Washburn, Elston und Hamlin Ave.

Nur $3300, auf sehr leichte Bedingungen, modernes 2-Flatgebäude, [illegible] 2055 42. Avenue, nahe Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Moderne Brick-Cottage. 820 N. Harding Ave. frsafon

Westseite.

Zu verkaufen: Zwei-Flatgebäude, Steinfront, alle modernen Einrichtungen, [illegible] Zweig-office: 2013 Süd 40. Ave. jn22,23,29,30,jl6,7,13,14

Südseite.

Zu verkaufen: Neues 6 Zimmer-Haus mit Badezimmer und Zement-Basement [illegible] 7252 S. Morgan Str. [illegible] safon

Zu verkaufen: 6622—24 Lowe Ave., 50 bei 234 Fuß, 9 Zimmer Haus und 5 Zimmer Cottage. Preis $5,200. $2,000 Baar, Rest zu 5 Proz. Zinsen. [illegible] Winkel, 6541 Halsted Str., Tel. Garfield 372. — Offen Abends. 13jl1mX

Südwestseite.

Zu verkaufen: Haus und Lot, nahe großer Fabrik. 1143 S. Oakley Ave. safon

Vorstädte.

Zu verkaufen: In Winnetka, große Baustelle mit einem 4-Zimmer Haus, sehr billig. Zu erfragen: 615 Summerdale Ave., 2. Flat. Emil Keller.

Farmländereien.

Zu verkaufen: Ein Bargain! 20 Acres Obst-, Gemüse- und Hühner-Land im Zentral-Michigan, nahe Kreisstadt und Eisenbahn. [illegible] Dearborn Str., Chicago. jn28—16jl,oal

Wer am nächsten Freitag mit unserer Exkursion nach Michigan kommen will, wird gebeten, sich bei unserer Versammlung am Mittwoch, den 17. Juli, um 8 Uhr Abends, [illegible] fomdi

Zu verkaufen: Gute Farm, 80 Acker, in schöner Lage, [illegible] Grand Haven. [illegible] Preis $3000 Baar. Für weitere Information wende man sich an Geo. Maierhauser, R. F. D. 4, Grand Haven, Mich.

Zu verkaufen: Eine prachtvolle 20 Acres Farm, 5-Zimmer Haus, [illegible] bei John Bruehl, 1074 Southport Avenue.

Zu verkaufen: Bebaute 20 Acres, 3¾ Meilen von South Haven, Mich. Adr.: Frank Sharkey, R. F. D. Nr. 4, Box 121.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gute 354 Acre Farm, [illegible] Simon Stoffel, West McHenry, Ill. mifron

Zu verkaufen: 10 ganze Acker, [illegible] Fred H. Bartlett & Co., 100 Washington Str.

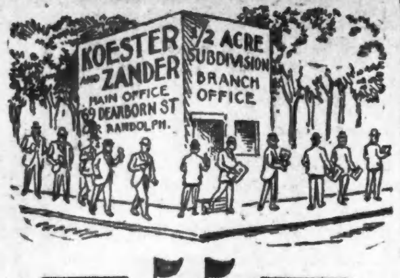
Zu verkaufen: Schöne, fruchtbare [illegible] A. Gray, 77 Süd Clark Str., Zimmer 10. [illegible]

Zu verkaufen, wegen Krankheit und Arbeitsunfähigkeit, meine 160 Acres Wisconsin Farm [illegible] La Salle Str. Telephon 4131 Main.

Zu verkaufen: 20 Acres Obst-, Hühner- und Gemüseland, [illegible] C. J. Miller & Co., 90 La Salle Straße.

Verschiedenes.

Aus allen Theilen der Stadt erhalten wir täglich Nachfragen von Kunden, [illegible] John P. Foerster & Co., 145 La Salle Straße.



=55=

unserer ½ Acre Lotten

in einer Woche verkauft.

—4½ gewöhnliche Lotten.—

Nur $100 baar,

Rest 3 Jahre zu 5 Prozent.

Jede dieser ½=Acre=Lotten ist wenigstens das Doppelte werth.

40 Jahre alte Schattenbäume

vor jeder Lot. Die $450=Lotten sind alle verkauft, aber die

besten Bargains sind noch unverkauft.

Unter diesen sind verschiedene Ecken, wo beide Straßen 4 Reihen Elm= und Maple=Bäume haben — vor 40 Jahren gepflanzte Bäume.

55 in einer Woche verkauft. Wenn die Lotten nicht spottbillig und besonders schön gelegen wären, so wäre dieses nicht möglich — nur noch wenige übrig.

Kommt Sonntag!

Nehmt Milwaukee Ave. Car bis Irving Park Blvd. und geht südlich nach Addison Ave. Jede Car der Nordseite transferirt an Irving Park Blvd.=Cars, steigt ab an der Ecke von Milwaukee Ave. und Irving Park Blvd.

Koester & Zander,

69 Dearborn Str.,

Ecke Randolph. jason

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (2569).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Nimm das Herz aus einem Dorfbarbier
Und es tritt sogleich hervor ein wildes Thier.

Worträthsel (2570).

Von Otto W. Richter, Chicago.

Wenn du Erholung suchst zu Sommerszeiten,
Laß deine Frau beim Ausflug dich begleiten
Und halte nicht das Erste auf dem Zweiten;
Nimm auch das Ganze mit dir in die Weiten.

Räthsel (2571).

Nach altem Brauch geb' ich es dir,
Du nimmst es auch, doch bleibt es mir.

Ich bat darum die stolze Maid —
Es war ein Rausch der Maienzeit! —
Sie aber hat mir's nicht geschenkt,
Dieweil den Blick sie höher lenkt.

Geb'ich es drauf bei Wett' und Kauf
Ich hält' mein Wort, verlaß dich drauf.

Kreuzräthsel (2572).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

1......	2.
3...	4...

Im Schlamme ruht das 1 und 2,
In der Oede herrschet 1—4,
Doch Heiterkeit und frohen 3—2
Find'st du da, wo man thut 3—4.

Rösselsprung (2573).

Von Frau Louise Pinger, Chicago.

	so	men		und	er	
nen	ver	schä	noch	um.	teu	wär'
dumm	ath	her	schen	del	gro	wär'
ach	kei	ein	ßen	der	er	sel
li	auch	warf	naf'	da	und	den
te	te	Ver	führt	klein	oft	noch
schlau	ge	nen	ein	der	vib	schen
kei	ach	e	dem	men	so	an

Bilderräthsel (2574).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2=Cents=Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Von H. Kornrumpf, Chicago.

Die Erste für den, der hoch hinaus will,
Der höher hinauf als das höchste Haus will;
Die Andere für den, der fleißig sein will;
Das Ganze für den, der tief hinein will.

2. Akrostichon.

Matte — Ader — Page — Angel —
Nabel — Tasse — Asche — Heim

Von jedem der vorstehenden Wörter ist durch Umwandlung des Anfangsbuchstabens ein neues Wort zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter müssen im Zusammenhang gelesen einen bekannten deutschen Dichter der Gegenwart bezeichnen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (2563).

Beet, Bett.
Richtig gelöst von 44 Einsendern.

Wechselräthsel (2564).

Sichel, Eichel.
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Silbenräthsel (2565).

Nachtkerze.
Richtig gelöst von 7 Einsendern.

Kreuzräthsel (2566).

1—we; 2—g; 3—ste; 4—ber.
Richtig gelöst von 39 Einsendern.

Rösselsprung (2567).

Umgang mit deinen Feinden ist dir gut;
Er stärkt die Vorsicht dir, stärkt dir den Muth;
Du bist vor deinen Fehlern auf der Huth,
Und jeder weiß, wie viel Gewohnheit thut.
Richtig gelöst von 35 Einsendern.

Bilderräthsel (2568).

Alpenglühen.
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Worträthsel. — Stockfisch.
2. Veränderungsaufgabe. — Kreis — Adler — Rand — Pose — Art — Topf — Hebel — Engel — Note. — Karpathen.
3. Scherzfragen. — 1. In das 41. Jahr. 2. An die Außenseite. 3. Der Kaffeeklatsch.

Räthsel=Briefkasten.

Henry Langfeldt (2 Preisaufgaben — 2 Nebenräthsel); F. A. Frintner (5—3); C. E. Winckler (5—3); F. H. Roeßler (5—3); Frau L. Müller (3—3); Peter Marx (1—1); Frau M. Baustian, Davenport, Ja. (4—3); Max Eggers (5—3); Frau Anna Engel (5—2); Frau F. L., Davenport (6—3); Frau Bertha Janz (5—1); M. Kettering (5—3); Frau M. Thara (5—3); Barbara Feder (5—0); Frau H. Fröhlich (6—3); G. Michael, Hammond, Ind. (4—3); Frau Mary Carstens (5—3); Chas. Herbertz (5—3); Frau Rosa Schlogl (5—3); Frau Martha Rogge (5—3); H. Zimmermann (6—3); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (3—2); Robert Rehfuß, Davenport, Ja. (4—3); Frau Käthe Weigand (6—3); Mathias Straka (5—3).

Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (4—3); Frau Sophie Hofmann (4—2); P. S. Raarup (5—3); H. Kornrumpf (4—1); Frau F. Zielke (4—2); Dr. Trostorff, Milwaukee, Wis. (5—3); Frau Louise Pinger (4—3); Frau Anna Huber (2—3); O. Kühn (5—2); Rudolf Schweitzer (2—0); Frau Helene Brockmyer (3—3); Frau A. Gnadke (2—2); T. Haffa (5—3); Fanny Feldmann (4—2); C. W. Schwarz, Genoa, Jll., (3—2); Frau Marie Sieberer (2—2); Otto W. Richter (5—3); Frau Antonie Vogt (3—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (4—3); Frau Dora Diefenbach (5—3); P. Bien (5—1); Frau Louise Benkwitz (4—2).

Prämien gewannen:

Räthsel (2563). — Loose 1—44. C. W. Schwarz, P. O. Box 71, Genoa, Jll.; Loos Nr. 37.

Wechselräthsel (2564). — Loose 1—40. Frau Martha Rogge, 418 W. Chicago Ave., Chicago; Loos Nr. 19.

Silbenräthsel (2565). — Loose 1—7. Frau F. L., 2210 W. 2. Str., Davenport, Ja.; Loos Nr. 2.

Kreuzräthsel (2566). — Loose 1—89. Frau Käthe Weigand, 385 W. Wellington Str., Chicago; Loos Nr. 21.

Rösselsprung (2567). — Loose 1—35. M. Kettering, 78 State Str., Chicago; Loos Nr. 8.

Bilderräthsel (2568). — Loose 1—40. Frau Louise Pinger, 1822 Washington Blvd., Chicago; Loos Nr. 29.

Richtige Lösungen sandten ein:

Peter Marx; Otto W. Richter. — Dank für die neuen Aufgaben.

Lokalbericht.

Heiraths=Lizensen.

Folgende Heiraths=Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

William J. Sullivan, Annie Duffy, 42, 43.
Anselm S. Sittich, Katie Strana, 22, 20.
Charles F. Farland, Beatrice Farland, 33, 33.
Charles A. Durheim, Julia M. Hudson, 25, 25.
George S. Laubach, Gladys Mock, 22, 19.
Valentino Gasperino, Anna Wiedenhofer, 31, 25.
Joseph Burch, Christine Bererka, 56, 46.
Charles T. O'Rourke, Margaret Egan, 27, 22.
Jacob Chock, Emma Zazgornik, 28, 22.
Stanislaw Szlachciak, Weronika Kwiatkowska, 24, 22.
Math. Schaefer, Elizabeth J. Riehel, 27, 22.
Joseph Taber, Marie Ralston, 22, 24.
Joseph Therion, Lena Bogaert, 23, 20.
Andrew J. Anderson, Ada Nelson, 28, 26.
Nils Christensen, Severine Abrahamsen, 23, 20.
Thomas Huline, Caroline Ackermann, 28, 27.
Robert M. Ramsay, Jennie E. Reed, 28, 34.
Lawrence Darini, Sophia Pierette, 39, 39.
Mathias Scholler, Theresa Nagy, 56, 54.
Frank Sobola, Anna Kabane, 24, 22.
Pawel Siewkiewiz, Aleksandra Halicka, 30, 19.
Otto Schumacher, Agnes Smiskol, 23, 19.
James Vrba, Louise Krakora, 21, 18.
Jan Wismlak, Rozalia Busch, 28, 23.
Michael J. Hayes, Clara Burmeister, 31, 31.
Dennis Sullivan, Clara Schmiel, 40, 26.
Pavel Sebinyes, Agata Jermakovich, 24, 20.
Metol Likavec, Justina Mokasak, 33, 19.
Josef Peca, Marie Dvorak, 28, 24.
Fremont L. Taylor, Ada Reinhart, 45, 33.
Louis Rainbolt, Fannie Thomas, 30, 26.
Edward Tonneman, Laura Stone, 22, 22.
Stanley Wejnewowski, Jennie Wroblenska, 23, 23.
Joseph W. Bowman, Margaret S. Webb, 54, 49.
Benjamin Croß, Hester Mottern, 23, 23.
Vaclav Marasek, Mary Kozisek, 25, 21.
Vavlav Mundra, Tesera Emud, 27, 21.
Thomas A. Currie, Isabel Lee, 40, 36.
Jan Stanek, Apolona Opiela, 26, 19.
Thomas F. Smith, Lavinia Northrup, 30, 28.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Koppelmeyer, Dorothea, 82 J.; 252 Wells Str.
Berg, Nathan, 70 J.; 4647 Prairie Ave.
Dittmann, Bernard, 42 J.; 264 West North Ave.
Schmitz, Aldrettia, 1 Mo.; 417 W. Van Buren Straße.
Hesse, William, 28 J.; 895 N. Western Ave.
Faul, Mrs. Daisy, 30 J., 18 N. 43. Ave.

Bau=Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

929 Victoria Str., 1½=stöck. Frame=Cottage, J. D. Engelbrecht, $1000.
2342 N. Irving Ave., 2=stöck. Frame Flatgebäude, J. D. Engelbrecht, $3000.
2341 N. Irving Ave., 2=stöck. Frame Flatgebäude, J. D. Engelbrecht, $3000.
5419 Ontario Str., 2=stöck. Veneered Backstein=Residenz, J. Bendlow, $3500.
1645—69 West 22. Str., 1013 S. Spaulding Ave., 1004—14 S. Turner Ave., 1=, 2=, 3= und 4=stöck. Backstein Brauerei, The New Brewing Co., $75,000.
470 W. 23. Str., 2=stöck. Backstein Flatgebäude, W. Hipplu, $4200.
9087—43 Houston Ave., 2=stöck. Backstein=Kirche, Deutsch=Lutherische Kirche, $30,000.
215—17 Ost Lake Str., 4=stöck. Backstein=Umbau, H. T. Weeks jr., $30,000.
1304 Ost 68. Str., 1=stöck. Backstein=Cottage, M. J. Thompson, $2500.
615 West 56. Place, 1=stöck. Backstein Basement, Willis C. Stone, $500.

Rienzi.

Sehr behaglich während der heißen Tage ist der Aufenthalt in dem schattigen Sommergarten des Rienzi, N. Clark Str. und Diversey Blvd., der zugleich den Vortheil bietet, daß die Gäste bei plötzlich eintretender schlechter Witterung auch gleich unter Dach und Fach sein können. Jeden Abend von 8 bis 11 Uhr, und am Sonntag auch Nachmittags von 3 bis 7 Uhr, konzertirt im Rienzi Ballmann's vorzügliches Orchester, dessen Leistungen und Programme auch den verwöhntesten Geschmack vollauf befriedigen. Für den leiblichen Menschen sorgen die Besitzer in der zufriedenstellendsten Weise.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 13. Juli 1907.

3 Allmayer Carl
4 Anhold Ludwig
8 Appel Bety
21 Bachner Ludwig
22 Babin Max
26 Bartsch Leopold
28 Bartesch Georg
31 Bauer Therese
43 Bittel Adele
46 Bitzer Andreas
47 Bischof Frank
48 Blumenthal Mr
55 Bohm Bertha
65 Brendel Max
69 Braun Markus
71 Bronstein Morris
77 Burger Nicolaus
96 Cohner Oscar
97 Cohen Jacob
98 Cohen Emily
109 David Willy
112 Deering Mrs Wm
133 Eisenberg Sam (2)
135 Elmer J
140 Epstein L
141 Ernst T R
143 Erlich Sam
144 Ewalt Peter
146 Fahresdorfer Magdalene
148 Feingold M
152 Finkelmann Sam
153 Fiedmann Hans
154 Fischer Georg
155 Fischer Josef
156 Fischer Jakob
162 Freimont Julianna
164 Friedberg Louis
167 Gabler Georg
168 Gärtner Frank
179 Gerber H
184 Gieser Friedrich
187 Glaßmann Mr
190 Goldblatt Mr.
191 Gortzinger Anna
192 Goldner S
193 Goldstein M
198 Goldberg Ida
201 Gorz Ludwig
203 Gaetschel Samuel
204 Gottsmann Gottlieb
205 Grauß Oskar
210 Groschl Marie
211 Großmann Mr
218 Gunzenhauser Frederick
223 Haller W
224 Hanesch Lorenz
227 Hervinghaus Laura
232 Henning Charles
233 Hesse Frank L
240 Hoffmann Babette
241 Hormann Charles
242 Hoger Jakob
250 Holtz Wilhelm
254 Huster Peter
256 Hugel Jakob
260 Ackstadt Philipp
270 Jacobsohn John
277 Jacobsohn Hyman
293 Jollitsch Franz
299 Jungwirth Josef
300 Jung Anton
305 Kallmann Mrs. Mia
315 Kauffman Mr u. Mrs
322 Kaiser Gustav
335 Kellner B B
337 Keller Simon
343 Klitsch Konrad
344 Klein Adolph
345 Klein Josef
346 Klein Mor
347 Klein S
352 Klick Andreas
357 Knap Anna
359 Kohn J
360 Kohn Leo
423 Kruß A
429 Krieger Johann
433 Kuch Franz
439 Kurk Mrs Sophie
444 Lauer Emilie
451 Latte Hermann
455 Leser A
466 Lessing Mrs Ernest
469 Levin Charlie
470 Levin Peter
471 Lewin Moritz
472 Lewin M
473 Lewin R
474 Lewin S
475 Lewine Sam
476 Levy Mrs Alice
481 Liebermann Ed
485 Littmann C L
486 Lindner Hermann
493 Locher Sebastian
494 Loos Emilie
495 Lobmann M
502 Malinkovitz Johann
511 Mathias Charlotte
517 Mergner Louise
527 Miller A
533 Miller Christine
534 Miller Anny
544 Motter R B
546 Müller John
550 Müller Gottlieb
559 Neuhaus Heinrich
562 Neumann Ignatz
573 Obermann Anna
575 Offberg Mr
583 Oswald George
591 Panzer Jan
596 Pastor Anna
604 Pichler George
621 Pock Juliana
631 Puhr Samuel
653 Reisman Hyman
654 Regensteiner Theodor
657 Rheinwald Louis
659 Rosenberg Emerich
660 Rosenberg Mize
661 Roth Gizella
662 Roth Jonas
664 Rosch Josef
665 Rosenblatt Josef
668 Rosenbaum Jos
670 Rotger Hans
682 Salcher Anton
686 Salinger G
693 Saule C
696 Schäfer H
698 Schaper Auguste
701 Schlimmer Carl
702 Schwarz Hant
704 Schiff A
706 Schiemann Gustav
707 Schmidt A B
708 Schneider Anna
709 Schmidt William J
710 Schmidt Betty
711 Schwiegl Karl
712 Schuster Carl Ernst
713 Schutz Peter
714 Schwarz Martha
724 Silbermann Mr
729 Siegel A
730 Singer J
733 Stock Anna
756 Steigel Susie
758 Stern Emanuel
766 Suchermann Julius
784 Teftelbaum Mr
785 Thillo George
787 Tittmann Karl
799 Valentine Helene
800 Vagelsberg Willie
804 Vogel Charles
813 Wassermann Mr
815 Walder Rudolf
820 Weber Bertha
821 Wenzel Th
822 Wegner A
823 Wenisch Josef
824 Welke Gottlieb
826 Wehrauch E
836 Winer D
838 Wißmann Paul
840 Wittersheim Adolph
842 Wolter Edward
843 Wolf M
844 Wolf H
852 Zach Jakob
860 Zeinfeld G

Marktbericht.

Chicago, den 13. Juli 1907.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.

(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 92¼—93c; Nr. 3, roth, 91¼—92c; Nr. 2, hart, 90—92c; Nr. 3, hart, 89—91c.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, 96c—$1.00.

Mais, Nr. 2, 53½—53¾c; Nr. 2, weiß, 53¾—54c; Nr. 2, gelb, 54¼—54½c; Nr. 3, 54¼c; Nr. 3, weiß, 54¼—54½c; Nr. 3, gelb, 54—54¼c; Nr. 4, 53—53½c.

Hafer, Nr. 3, weiß, 44—46½c; Standard, 47c.

Mehl. Winter=Patents, $4.35—$4.65 das Faß; „Straights", $3.90—$4.25; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $3.70—$4.15; besondere Marken, $5.80.

Heu (Verkauf auf den Geleisen) — Bestes Timothy. $19.00—$20.00; Nr. 1, $17.50—$18.50; Nr. 2, $16.00—$17.00; Nr. 3, $14.00—$15.50; bestes Prairie, $11.50—$12.00; do., Nr. 1, $10.50—$11.00; Nr. 2, $10.00—$10.50; geringere Sorten, $9.00—$10.00.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Juli, 91⅝c; September, 94⅝c; Dezember, 98⅝c; Mai, $1.03⅛.

Mais, Juli, 53⅞—54c; September, 54½c; Dezember, 52⅝c; Mai, 53⅝—53¾c.

Hafer, Juli, 41c; September, 40c; Dezember, 41c; Mai, 42⅞c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 32,000, von Mais auf 406,671, von Hafer auf 124,500 Bushels. Verschickt von hier wurden 7810 Bushels Weizen, 338,605 Bushels Mais und 238,862 Bushels Hafer.

Provisionen.

Schmalz, Juli, $8.77½; September, $8.95; Oktober, $9.00.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $16.12½; September, $16.32½.

Rippchen, Juli, $8.50; September, $8.62—$8.65; Oktober, $8.55—$8.57.

Oel.

Prima, weiß, 150	$0.09¾
Perfektion	0.10½
Headlight	0.11½
Naphta	0.15
Gasolin	0.17
Leinsamen=Oel, roth, per 5 Faß	0.43
do., gereinigt, per 5 Faß	0.44
Terpentin	0.64

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.50—$7.30 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute Sorten, $4.50—$6.50; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.75—$5.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $5.00—$6.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.25—$8.25; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $3.50—$5.50.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $5.55—$5.70 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $5.70—$5.85; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $5.90—$6.05; mittlere bis gute Ferkel, $5.50—$5.70; gewöhnliche „Throw=outs", $4.00—$5.50.

Schafe. Gute bis beste Hammel, per 100 Pfund, $5.75—$6.15; gute bis beste Schafe, $5.50—$5.75; „Range Lambs", $7.40—$7.90; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $6.50—$7.75.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 57,444 Rinder, 6624 Kälber, 156,911 Schweine und 77,839 Schafe. Von hier verschickt wurden: 23,987 Rinder, 276 Kälber, 30,561 Schweine und 11,429 Schafe.

Molkerei=Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund	$	0.25½
Nr. 1, das Pfund	0.21	—0.22
Nr. 2, das Pfund	0.19	—0.20
„Coolets", das Pfund		0.21
Nr. 1, das Pfund		0.18
Backwaare, das Pfund		0.18
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.12½	—0.13½
do., (Kisten eingeschlossen)	0.13	—0.14
„Firsts", das Dutzend	0.15	—0.14
„Extras", das Dutzend		0.18½
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.12	—0.12¼
„Daisies", das Pfund	0.13	—0.13½
„Young America", das Pfund		0.13½
Brick, das Pfund	0.11¾	—0.12
Schweizer, das Pfund		0.16½
Limburger, das Pfund		0.12½

Geflügel, Fische, Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.12
„Springs", das Pfund	0.15	—0.18
Hähne, das Pfund		0.07
Truthühner, das Pfund		0.11
Gänse, das Dutzend	5.00	—7.00
Enten, das Pfund		0.10
Geflügel (Kühlspeicher)—		
Hühner, das Pfund	0.11½	—0.12
„Springs", das Pfund	0.15	—0.18
Truthühner, das Pfund		0.11
Enten, das Pfund	0.08	—0.09
Gänse, das Pfund	0.05	—0.07
Fische—		
Weißfisch, Nr. 1, das Pfund		0.10
Schwarzer Barsch, das Pfund		0.19
Weißer Barsch, das Pfund		0.10
Pickerel, das Pfund		0.10
Hechte, das Pfund		0.12½
Karpfen, das Pfund		0.04
Perch (zugerichtet), das Pfund	0.05	—0.06
Lachs, das Pfund		0.13
Schellfisch, das Pfund		0.08
Halibut, das Pfund		0.08
Flundern, das Pfund		0.06½
Aale, das Pfund		0.12
Hering, das Pfund		0.05
Trout, Nr. 1, das Pfund		0.09
Mackerel, das Pfund		0.23
Hummer (gekocht), das Pfund		0.24
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07½	—0.08
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08	—0.09
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09½	—0.10½

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, die Kiste	0.50	—1.50
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	4.00	—4.50
Orangen, Kalifornia, die Kiste	2.25	—4.50
Bananen, Jumbo, das Bund	1.25	—2.00
Ananas, die Kiste	2.25	—4.25
Pfirsiche, die Kiste	0.50	—2.50
Kirschen, 16 Quarts	1.75	—2.25
Erdbeeren, Michigan, 16 Quarts	1.25	—2.50
Brombeeren, 24 Quarts	3.00	—3.50
Stachelbeeren, 16 Quarts	1.50	—1.75
Rothe Himbeeren, 24 Quarts	2.50	—3.00
Schwarze Himbeeren, 24 Quarts	4.00	—4.50
Blaubeeren, 16 Quarts	2.75	—3.00
Johannisbeeren, 16 Quarts	1.50	—2.00
Kraut, die Kiste	1.00	—2.25
Kopfsalat, das Faß	2.00	—3.00
Blattsalat, die Kiste		0.25
Grüne Erbsen, die Kiste	0.25	—0.50
Champignons, das Pfund	0.50	—0.75
Rothe Rüben, die Kiste	0.25	—0.50
Mohrrüben, die Kiste		0.50
Spargel, die Kiste	0.75	—5.00
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.05	—0.06
Tomaten, die Kiste	0.60	—1.50
Sellerie, die Kiste	0.40	—1.00
Spinat, die Kiste	0.50	—0.75
Rüben, der Sack	0.50	—0.65
Rettige, hiesige, 100 Bündchen	1.00	—1.25
Meerrettig, das Bund		0.65
Gurken, die Kiste	0.40	—0.50
Brunnenkresse, Mich., Dtzd. Bündchen	0.20	—0.22½
Petersilie, das Faß		1.50
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Kiste	0.50	—1.00
Wachsbohnen, die Kiste	0.50	—1.00
Trockene Bohnen, auserlesen	1.58	—1.60
Rothe Nierenbohnen	2.15	—2.25
Limebohnen, kalifornische, 100 Pf.	5.85	—6.00
Kartoffeln, in Carladungen, Buschel	0.20	—0.25
do., neue, der Buschel	0.65	—0.80

„Old Settlers"=Piknik.

Es findet am Montag, dem 12. August, im Riverview Park statt.

Das Fest der alten Ansiedler von Chicago, gemeinhin „Old Settlers'"=Piknik genannt, findet heuer am Montag, dem 12. August, im Riverview Park statt.

Der Vollzugsausschuß verläßt um 12 Uhr das Hauptquartier, die Turnhalle der Nordseite, und begibt sich mit der Straßenbahn zum Festplatz.

Von 1 Uhr an liegen die Gedächtnißbücher offen zur Eintragung aller vor dem Jahre 1884 nach Chicago gekommenen und seitdem hier ununterbrochen wohnhaften alten Ansiedler und Ansiedlerinnen, welche zur Zeit ihrer Niederlassung in Chicago das 20. Jahr überschritten hatten. Die so Eingeschriebenen erhalten ein seidenes Abzeichen mit der Jahreszahl ihrer Ansiedlung.

Als dauernde, werthvolle Erinnerungszeichen an diesen Festtag werden folgende Preise, bestehend in goldenen Medaillen, ausgegeben:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäfte thätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei thätig war und noch für dieselbe thätig ist.
7. Demjenigen deutsch=amerikanischen Ansiedler=Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler=Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Demjenigen deutsch=amerikanischen Familienoberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

(Von den Preisen sind Diejenigen ausgeschlossen, welche schon einmal für das gleiche Verdienst eine Medaille erhalten haben.)

Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter — das des Tänzers und das der Tänzerin zusammengenommen — das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden.

Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer ausgezeichneten Kapelle.

Für die Alten ist um 5 Uhr ein Tanzboden reservirt; dort spielen die besten der ältesten deutschen Musiker Chicagos die beliebten alten Reigen auf.

Um 7 Uhr Festrede und Preisvertheilung.

Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und Alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

Riverview Park.

Während der letztvergangenen heißen Tage suchten ungezählte Tausende den Riverview=Park nicht allein seiner Attraktionen wegen auf, sondern hauptsächlich darum, weil er mit seinen prächtigen Schattenbäumen einen kühlen Aufenthalt bietet. Die Leitung veranstaltet seit einiger Zeit sog. „Vereinstage", d. h. sie stellt den Park für einen Tag einem Verein zur Verfügung, dessen Mitglieder und Freunde sich jedesmal vollzählig einfinden. Diese Einrichtung hat großen Anklang gefunden und wird beibehalten werden. Alle Attraktionen, welche die Leitung für diese Saison gewonnen hat, sind jetzt — von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen — in vollem Betrieb, und auch diese wenigen werden in den nächsten Tagen eröffnet werden. Duß und seine vorzügliche Kapelle, welche sich sofort ins Herz der Besucher des Riverview=Parks hineingespielt hat, wird nur noch diese Woche dortselbst zu hören sein.

Bismarck=Garten.

Kapellmeister Bunge, der in dieser Woche mit seiner beliebten Kapelle im Bismarck=Garten konzertirt, hat für die heute beginnende Woche ein besonders gewähltes Programm aufgestellt, das nicht verfehlen wird, zahlreiche Musikfreunde anzulocken. Außerdem hat er zwei Solisten gewonnen, den beliebten Bariton Hans Wagner von der Kgl. Berliner Oper, sowie die vorzügliche Sopranistin Marie Winter, die früher in der Mailänder Scala sang. Aus dem Programm für heute Nachmittag seien hervorgehoben die Nummern „Studentenlieder" von Suppe, Phantasie aus Strauß' „Fledermaus", Mendelssohns „Frühlingslied" und das Intermezzo aus Loraine's „Salome".

Das Abendprogramm bringt u. A. die Ouverture zu Rossini's „Wilhelm Tell", Herbert's große amerikanische Phantasie, Marsch aus „Tannhäuser", Paderewski's „Menuett" und Soli von Frl. Winter, Hans Wagner und dem beliebten Kornettisten Emil Kopp.

Oeffentliche Bibliothek.

Im Kunstsaal der öffentlichen Bibliothek, der täglich, Sonntag ausgenommen, von 9 Uhr Morgens bis 5½ Uhr Abends geöffnet ist, werden von morgen an zahlreiche Werke über Japan und seine Bewohner zur Einsicht aufliegen.

(Eingesandt.)

(Für Einsendungen aus dem Leserkreis ist die Redaktion nicht verantwortlich. — Zuschriften müssen möglichst klar und kurz gehalten, das Papier darf nur auf einer Seite beschrieben sein. Nur Zuschriften, welche den Namen und Adresse des Einsenders tragen, werden berücksichtigt. Auf Wunsch wird der Name nicht veröffentlicht.)

An die Redaktion der „Sonntagpost".

Das Vagabunden=Gesetz, welches jetzt in Wirksamkeit getreten ist, kann sich in keiner Weise bewähren, da es der Polizei eine unverantwortliche Macht gibt, gleichzeitig ist es ein zweischneidiges Schwert, das für beide Theile gleich gefährlich ist.

Die Polizei=Gesetze, die wir hatten, waren vollständig hinreichend, wenn sie richtig angewendet worden wären. Das jetzige Gesetz bezweckt nur, daß die Polizei noch unverschämter und willkürlicher auftritt, als bisher, ohne daß es irgend welchen Nutzen hat.

Daß die Polizei auch ohne dieses Gesetz hinreichend brutal war, beweist der kürzliche Vorfall an der Clark Str. und North Ave., wo ein betrunkener Polizist einen Mann ohne irgend einen Grund verknüppelte und niederschlug, so daß er nach einigen Tagen an den erhaltenen Mißhandlungen starb. Der Polizist wurde zwar entlassen, dann aber von dem „ehrlichen Dunne" wieder in sein Amt eingesetzt. Wenn solche persönliche Willkürlichkeiten sogar von einem Stadtoberhaupte begangen werden, das früher Jahre lang Richter war, was kann man da von der Polizei erwarten, die theilweise aus Rowdies und Trunkenbolden zusammengesetzt ist?

Es ist ja, wie bekannt, sogar vorgekommen, daß Polizisten bei Räubereien Wache gestanden haben. Unter dem jetzigen Gesetz würden Leute, die diesen Wächtern unbequem sind, resp. sie stören, einfach verknüppelt und als Vagabunden behandelt werden. Haben sie keinen „Pull", dann ist die Polizei stets im Recht, und der Mann wird ohne Weiteres verurtheilt. Wie das Vagabunden=Gesetz gehandhabt und ausgeführt wird, sieht man schon jetzt. Es werden sogenannte Streikposten als Vagabunden verhaftet, die nach dem alten Gesetz gerade so gut verhaftet werden konnten, wenn sie das Gesetz verletzten.

Desgleichen wurde vor einigen Tagen ein Reporter von einem betrunkenen Polizisten verhaftet und verknüppelt, bloß weil er ihn etwas frug.

Es ist deshalb vollständig unstatthaft, der Polizei noch mehr Macht zu geben, als sie schon bisher hatte, aber eine solche Machtvollkommenheit, wie sie in diesem Vagabunden=Gesetz der Polizei verliehen wird, ist geradezu unverschämt.

Dieses Gesetz steht mit dem gegen das Tragen verborgener Waffen auf einer Stufe. Die, für die es eigentlich bestimmt ist, machen sich nichts daraus, die tragen Waffen nach wie vor, nur dem gesetzliebenden Bürger, der sich damit gegen Straßenräuber vertheidigen könnte, wird das Tragen einer Waffe verboten, nur damit die Räuber leichteres Spiel haben und keine Gefahr laufen, selbst angeschossen zu werden.

Achtungsvoll W. St.

Zwei Bänke.

Sieben Blätter aus einem Weltwinkel. Von H. Diefenbach (Wiesbaden).

1.

Anna Marie, so heißt die junge Frau jetzt. Und sie trägt jetzt ein seidenes Kleid und einen Hut mit Bändern daran und einen Spitzenkragen um die Schultern. Wie vornehm ist sie geworden, die kleine Frau Anna Marie! Wenn ich an ihr vorübergehe, ziehe ich den Hut bis tief in die Hüfte, sie aber nickt kaum merklich mit dem hübschen, geschmückten Köpfchen und wendet sich dann gleich an ihren neben ihr herziehenden Mann, der den armen Schulmeister natürlich nicht sieht, und wenn er ihn sieht, nicht grüßt. Wie sie ihn anlächelt, den breitschulterigen, rothbackigen Hofbauer mit den sechs Gäulen, den dreißig Kühen und dem großen stattlichen Haus, das ehemals ein Schloß gewesen sein soll.

Hat die hohe Schule besucht, der Hofbauer; hat flott gelebt, der Hofbauer, hat eine Frau mit Geld gesucht und da ihm meine Amri gefallen...

Bist Du gleich still albernes Schulmeisterlein!

Meine Amri! Als ob die Amri Marie jemals mein gewesen wäre!

Hatte keinen Anspruch auf sie, durfte keinen Anspruch auf sie erheben.

Aber ich habe sie geliebt und liebe sie noch. Gott verzeih' mir die Sünde!

„Wer aber seines Nächsten Weib ansieht, ihrer zu begehren..."

Steht es nicht so in der Schrift?

O, aus der kleinen Amri ist eine Dame geworden, da sie das Faltenröckchen auszog und das Häubchen — „Schwartenmagen" nennt es der Spötter — ablegte.

Hat immer hoch hinaus gewollt, das kleine, reizende Persönchen. Keiner war ihr gut genug; der Hofbauer soll sich dreimal besonnen haben, bevor er sie nahm.

„Sie ist mir zu klein!" soll er gesagt haben.

Es ist wahr, sie geht neben ihm her wie ein Püppchen, und ich fürchte, er wird sie eines Tages zwischen seinen Tatzen zerdrücken, meine kleine, süße Amri...

„Hofbauer, wenn ich mich auf meinen Geldsack stelle, dann bin ich größer als Du!" hat die Amri gesagt, und da nahm er sie und den Geldsack.

2.

Wenn ich vor der Orgel sitze, dann habe ich die ganze Kirche vor mir sammt der Gemeinde und dem Pfarrer. Den Pfarrer sehe ich nur von hinten, und da er hinten keine Augen hat, sieht er mich nicht. Gräme mich darum nicht, habe nichts gegen den Pfarrer, aber — besser ist besser! Denn er ist mein Herr, und Sonntags will ich Frieden haben. Man wird mich verstehen.

Bin ein Träumer von jeher und träume auch oft in der Kirche. Aber anders wie die Bauern, denen während des Predigttextes schon die Augen zufallen. Ich träume mit offenen Augen. Sehe die Alten und Jungen, die abgerackerten, früh verblühten Weiber und die frische Jugend. Wie lange wird es dauern, und die Mädchen dort in der letzten Bank werden hohlwangig und mit gekrümmten Rücken als Weiber in der ersten Bank auf der anderen Seite sitzen? Arbeit macht das Leben süß! heißt es. Mir dünkt's manchmal, als sei das eine säuerliche Süßigkeit.

Meine Amri hat's besser verstanden. Sie kann jetzt die Madam spielen; gleich einer altdeutschen Hausfrau bindet sie sich den Schlüsselbund um die Hüften und ertheilt Befehle. Klimpert nebenbei ein wenig auf dem Klavier und fährt Sonntags zweispännig in die Stadt, ins Theater.

O die unglückliche Amri!

Ich zeige Männern, daß ich sie heilen kann.

Ich beweise meine Fähigkeit in der Behandlung von Krankheiten, die meine Spezialität sind, erstens dadurch, daß ich augenblicklich Linderung schaffe, zweitens durch den schnellen Fortschritt, den meine Patienten gleich im Anfang machen, und jeder Patient weiß daß er gesund wird, da es kein Stillstehen in Bezug auf seine Krankheit gibt, kein langwieriges wochen- und monatelanges Warten und Hoffen auf Besserung — das Leiden muß unterliegen wenn ich Euch sage, daß ich Euch nachhaltig heilen kann, und weil ich ein wissenschaftlicher Spezialist bin, heile ich:

Dr. J. W. Hodgens.

Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Wunden, Geschwüre, Krampfaderbruch, Beschwerden, Wasserbruch, Nervenschwäche, organische Schwäche, Hämorrhoiden, Fisteln, Krankheiten der Nieren und Blase und alle Krankheiten und Schwächen, die den Männern eigenthümlich sind.

Wenn leidende Männer in Chicago und Umgegend wüßten, wie viele nachhaltige Heilungen ich erziele, wie viele Patienten ich entlasse, die nicht fortfahren brauchen, Behandlung zu suchen und dafür zu bezahlen, so würden sie keinen Augenblick verlieren, mich zu konsultiren. Ich beweise meinen Erfolg über andere Spezialisten. Ich verlange nicht, daß Ihr meinen Worten glaubt — ein Besuch und Behandlung werden Euch davon überzeugen.

Fürchtet Euch nicht daß ich mehr verlange als Ihr mir bequem bezahlen könnt, oder daß ich Euch je etwas berechne ohne daß Ihr das erlangt, was Ihr höher schätzt als die Gebühren, die ich berechne.

Ich garantire das Geld, das Ihr mir bezahlt, zurückzugeben, wenn Ihr nicht befriedigt und geheilt seid. — Mein Garantie=Zertifikat sichert Euch, daß jeder Dollar, den Ihr mir bezahlt habt, auf Verlangen zurückerstattet wird, wenn Ihr nicht vollständig und nachhaltig geheilt, so daß das Leiden nicht wiederkehrt, und Ihr völlig befriedigt seid, und weil meine wohlerprobten Methoden einen so großen Prozentsatz von Fällen heilten, daß ich in der Lage bin diesen Vorschlag zu machen, den andere Spezialisten nicht bieten. Meine Patienten werden mit der Bedingung angenommen, daß es ihnen absolut nichts kostet, außer sie werden völlig befriedigt von meiner Behandlung.

Sprecht vor wegen freier Konsultation und Untersuchung, oder schreibt wegen vollen Einzelheiten ehe Ihr in Behandlung tretet, denn Ihr werdet finden, daß meine Gebühren niedriger und meine Behandlung schneller und besser ist als anderswo.

Adressirt oder sprecht vor bei Dr. J. W. Hodgens, 74—76 Ost Adams Str., zwischen State und Dearborn. Gegenüber The Fair, Chicago, Jll.

Und in der Kirche hat sie einen Stuhl für sich. Ich muß mich besser ausdrücken: keinen Stuhl, sondern eine ganze Bank. Dort sitzt sie, beneidet von allen, und keine wagt es, sich neben sie zu setzen. Würden lieber stehen bleiben, die arbeitsmüden Weiber, bevor sie an das Recht der Hofbäu'rin auf einen eigenen Kirchenstuhl tasteten.

Sie blickt nicht mehr herauf zur Orgel, wie ehemals, da die Anna Marie nach die Amri war.

Und doch spiele ich heute meinen Choral allein für sie.

„Schulmeister, gestern haben Sie prächtig gespielt!" sagte heute der Pfarrer zu mir. „Warum spielen Sie nicht immer so gut?"

Ja, wenn die Amri jeden Sonntag in der Kirche wäre!

3.

In einer Ecke unter der Empore, wo es bei hellichtem Tage düster ist wie in einem Keller, steht eine Bank.

Die Tradition und die pharisäerische Grausamkeit machten sie zur H.... bank.

Das ist der Platz für die gefallenen Mädchen.

Es ist furchtbar.

Aber fast immer sitzt ein armes Geschöpf drauf, mit blassen Wangen und scheuem Blick. Arme Büßerinnen, die für die Sünden der andern büßen!

Ich mag nicht hinblicken, denn es packt mich dann, als müßte ich in den stillen Sonntagsfrieden hineinschreien — eine gewaltige Anklage. Sitzt nicht hier und dort einer, ein Ehrenmann in der Reihe der Braven, der den Platz mit der armen Sünderin theilen müßte?

Pfarrer! Predige nicht von Liebe, nicht von Vergebung, da Du das mit ansehen kannst, ohne Rührung!

Pfarrer! Sage es Ihnen, daß sie Unrecht thun!

Er sagt es nicht.

Ich werde es den armen Mädchen sagen müssen, daß sie lieber daheim bleiben sollen, als sich so demüthigen vor der ganzen Gemeinde.

Schweige, Schulmeister, schweige! Du kannst es nicht ändern.

Die Tradition ist heilig und das Weib muß der Welt Sünde tragen...

4.

Heute habe ich lange auf Frau Anna Marie niedergesehen. Ich konnte nicht mehr sehen als das runde Kinn. Neben ihr saß der Hofbauer und auf der anderen Seite saßen ihre drei Söhne. Sind schon groß, beinahe erwachsen. Wie die Zeit herumgeht!

Amri ist dick geworden. Sie ist schon lange nicht mehr schön.

Man munkelt allerlei, als ob der Hofbauer anfange, den Geldsack und seine Frau zu vernachlässigen. Er ist ein Lebemann. Ob ich Frau Anna Marie noch einmal lieben könnte? Im Traume — ja! In Wirklichkeit — nein!

„Die hat's schön!" sagen die Dorffrauen.

Es scheint so.

5.

Auf der H.... bank in der dunklen Ecke sitzt wieder eine. Eine junge und feine! Hab' sie in der Schule gehabt, hatte meine Freude an dem museligen, aufgeweckten Ding. Schade, dachte ich oft, schade, daß das nicht in einem reichen Haus groß wird. Müßte ein Wunder von einem Weib geben!

Hat sich auch so gemacht. Ist groß und schön geworden. Selbst mir altem Knaben lachte das Herz im Leib, wenn ich sie leichtfüßig dahinspringen sah. Gott bewahre Dich, schöne Magdalene!

Sie ist beim Hofbauer gewesen und jetzt sitzt sie auf dieser Bank.

Eine geknickte Blume, die kein Gärtner mehr aufrichten kann!

Denn die rauhe Hand der Tradition und der scheinheiligen Sittlichkeit lastet auf ihr. Sie werden sie so mürbe machen, daß sie selbst den Wunsch verlernt, schön und froh sein zu wollen.

Armes Ding, Du dauerst mich!

Bist in die falsche Wiege gelegt worden.

Du seist eine Sünderin, sagen sie. Ich sage Dir: Nicht Du hast gesündigt, sondern das Schicksal hat gesündigt an Dir!

Warte nur, wenn wir wieder auf die Welt kommen, dann wollen wir vorsichtiger sein!

In die verkehrte Wiege lassen wir uns nicht mehr legen; lieber bleiben wir draußen!

Für uns ist hier ja doch nichts zu holen.

Hart müssen wir sein, schlau müssen wir sein, aber warme Herzen haben dürfen wir nicht. Liebe ist Sünde!

Laß die Orgel rauschen, Schulmeister! Singe mit den Choral! Schlage um Gotteswillen nicht noch in Deinen alten Tagen ein Seitenpfädchen ein, wo Sünder und Sonderlinge gehen...

6.

Wenn ich mich umsehen will in der Kirche, muß ich eine Brille auf die Nase setzen. Bin kurzsichtig geworden.

An schönen Sommertagen fliegen zuweilen zwitschernde Schwälblein durch die Kirche. Manchmal kommt auch ein Rothschwänzchen herein und setzt sich, mir nichts, dir nichts, auf das dornengekrönte Haupt des Heilandes.

Der Pfarrer hat das nicht gern, und doch sollte er den Vögeln dankbar sein. Es hält ihm die ganze Gemeinde munter.

Ist nicht mehr so besucht die Kirche, wie früher. Es sind viele leere Bänke da! Die Zeiten haben sich geändert. Ein neuer Geist ist ins Land gezogen. Der Pfarrer zürnt darüber, ich aber lächle manchmal vergnügt in mich hinein, denn es ist mir, als sei das ein guter Geist, der alte Traditionen, die nie was getaugt haben, umwirft und dem inneren und äußeren Menschen mehr Raum macht zur Entwickelung.

Die Jungen begraben lachend eine alte Zeit, und wir, die wir ein Stück dieser alten Zeit sind, stehen trotz alledem mit dem Gefühl der Wehmuth dabei. Wie Rost hängen die alten Gewohnheiten und Anschauungen an uns.

Gott sei dank, daß er heruntergefegt wird! sage ich. Aber es ist doch eine schmerzliche Reinigung.

Soll ich mich nicht freuen, daß der H.... stuhl schier aus der Mode gekommen ist? Mädchen, die heißer und früher liebten, als ihnen gut war, gibt's noch. Aber sie werden nicht mehr verachtet; auf den abscheulichen Stuhl in der dunklen Ecke setzt sich keine mehr.

Recht so!

Aber es setzt sich auch sonst niemand auf den Stuhl; lieber würden sie sich auf die kalten Fließen setzen, als dort Platz nehmen.

Die Erinnerung an die Schmach lebt noch.

7.

Frau Anna Marie, Du hast kein Glück gehabt mit Deinem Geldsack und Deinem Hofbauer!

Der Hofbauer hat den Geldsack klein gemacht und dann ist er gestorben.

Gerade noch früh genug, um Dir die Möglichkeit zu lassen, weiter zu wohnen in dem Sandsteinhaus, das vor langer Zeit ein Schloß gewesen sein soll.

Das Thor hängt schief in den Angeln und an der Kette liegt ein magerer Köter.

Stille ist's auf dem Hof. Keine Kuh rasselt mehr an der Kette, kein Pferd wiehert mehr. Die Armuth guckt aus tausend staubigen Ecken und Löchern. Aber es ist eine vornehme Armuth. Arme Anna Marie!

Du bist alt geworden, bist noch kleiner geworden. Setzest eine Brille auf das Näschen wie ich, wenn Du Dein Gesangbuch vor Dir liegen hast. Und ich kann Dir ins Gesicht sehen; keine Bänder und Federn versperren mir den Weg. Faltige Wänglein sehe ich und eothgeränderte Augen. Es ist nichts übrig geblieben von der Schönheit als der kleine Mund. Doch mir dünkt, als drücke auch er sich schämig zurück.

Aber noch sitzt die Amri auf ihrer Bank. Allein sitzt sie da, Sonntag für Sonntag und niemand wagt es, sich neben sie zu setzen.

Hier respektirt das Volk noch das Herkommen; noch scheut es sich vor der Besitzergreifung der Herrenbank.

Anna=Marie, die Du heute noch auf Deiner Bank sitzest wie ein Käuzchen, vor dem sich das übrige sonnen= und lebensfrohe Gevögel fürchtet, Anna Marie, wenn Du nicht mehr bist, dann wird die Herrenbank eine Zeit lang verwaist stehen, aber dann wird das junge Volk sich darauf niederlassen und es werden vor dem Herrgott nicht mehr zweierlei Menschen sein.

Dann möchte ich noch einmal auf die Welt kommen.

Wie Alt-Heidelberg gerettet wurde

Eine lustige Geschichte von Curt Abel-Musgrave (Heidelberg).

„Hiermit wird bekannt gegeben, daß die Anlagen sowie Baulichkeiten der Schloßruine von heute Abend 6 Uhr ab zwecks Vornahme der Restaurirungsarbeiten für das Publikum bis auf Weiteres gesperrt bleiben werden.

Das Bürgermeisteramt."

Diese Notiz prangte früh Morgens an den Straßenecken Heidelbergs. Das Gespenst, das so lange die Bewohner der alten Musenstadt bedroht hatte, war plötzlich Fleisch und Bein geworden. Trotz aller Proteste, trotz allen Unmuthes der Volksseele hatte die Macht gesiegt. Das war also die behördliche Antwort auf alle die historischen, künstlerischen, patriotischen Bedenken und Proteste, die in allen Theilen des Deutschen Reiches laut geworden waren. Mit Blitzesschnelle durcheilte die Nachricht die alte Musenstadt. Erregte Haufen umstanden die Plakate. Man diskutirte hin und her, schimpfte und drohte, um schließlich die Faust in der Tasche zu ballen und sich, wie es guten Bürgern geziemt, in das Unvermeidliche zu fügen. Ja, wenn die Professoren in Corpore abdanken oder die Studirenden beschließen würden, auszuwandern und die Ruperto Carola in Zukunft zu meiden — dann würde die hohe Obrigkeit, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Trieb, noch im letzten Augenblick ein Einsehen haben. Aber an solche entschiedenen Schritte war ja gar nicht zu denken — und so schickte man sich an, noch einmal zu der geliebten, alten Stätte zu wandern, mit Frau und Kindern, um Abschied zu nehmen von den Plätzen, deren ehrwürdige Alterspracht von dem Niedergange und der Wiedergeburt des heiligen Deutschen Reiches zeugte — zu der Stätte, aus deren Anblick so manches alte und junge Herz Begeisterung gesogen, und in deren Schatten so manches liebende Pärchen die Wonne irdischen Daseins getrunken.

Und das alles war nun der Vernichtung anheimgegeben; das alles sollte unter der Maurerkelle geschmackloser Restauratoren unschönen Tod erleiden. Einem ungeheuren Trauerzuge liebenderAngehöriger glich die tausendköpfige Menge, die sich den steilen Pfad zum Schloß hinaufwand. So manche Dame hatte schwarze Kleidung angelegt. Selten, vielleicht niemals vorher, hatte ein einziger Gedanke so tiefen aufrichtigen Kummers alle Bevölkerungsschichten gemeinsam erfaßt. Oben hinauf in die höchsten Zinnen der Ruine waren die Studenten geklettert, als ob sie die Ankunft des nahenden Feindes melden und abwehren sollten. Die Unterschiede, welche Korps und Burschenschaften und die übrigen studentischen Vereinigungen leider noch immer trennen, waren plötzlich geschwunden; das Bedürfniß der Jugend, mit Begeisterung einem großen Gedanken zu opfern, schlang ein vielfarbiges Band um alle Jünger der Musen, und ihr gemeinsames Lied scholl auf zu den drohenden, grauen Wolken und hinab zum schäumenden Neckar. Als die Sonne sank, da glühten die Fackeln himmelauf. „Alt-Heidelberg, Du feine" klang es immer wieder und wieder, bis zuletzt Schutzleute und Gendarmen kamen, um die singende, johlende, fluchende Menge auseinander zu treiben. Und dann schlossen sich die eisernen Gitter, wie das Thor der Kirchhofmauer: „Ihr, die ihr hier eintretet, lasset alle Hoffnung schwinden!"

Der Bürgermeister hatte keinen leichten Tag gehabt. Er war von allen Seiten mündlich und schriftlich, telegraphisch und telephonisch bestürmt worden, und dennoch wußte niemand besser als er, wie aussichtslos alle Versuche sein würden, das drohende Geschick von der Stadt fern zu halten. Bis in die Nacht hinein hatte er an seinem Schreibtisch über die Frage gebrütet, was wohl aus der Stadt werden würde, wenn man ihr erst die Ruine genommen hätte, die doch die Quelle ihres Weltruhms und ihrer Wohlhabenheit gewesen. Endlich wollte sich der Stadtgewaltige zur Ruhe begeben, als an der Schelle heftig gerissen wurde. Der Bürgermeister schrak auf: „Ich habe doch ausdrücklichen Befehl gegeben, niemanden vorzulassen!" knurrte er. „Und jetzt zu so später Stunde . . ." Da riß es an der Klingel, als stände das Haus in Flammen. Der Bürgermeister lugte vorsichtig zum Fenster hinaus. Das Mädchen trat zögernd mit verschlafenen Augen in das Zimmer und stammelte: „Draußen ist ein Herr . . ."

„Zum Donnerwetter noch einmal! Ich habe des Tages über niemanden empfangen und werde jetzt doch nicht, während der Nacht . . . "

„Aber er läßt sich ja nicht abweisen," meinte das Mädchen weinerlich. „So soll die Polizei . . ."

Wieder tobte und lärmte die Glocke. Der Bürgermeister riß das Fenster auf, „Schockschwerenoth . . ." aber weiter kam er nicht. Vor der Thüre des Hauses hielt ein Gefährt, wie man in Heidelberg seinesgleichen noch nicht gesehen hatte. Es schien ein Automobil zu sein, das aus zwei zusammenhängenden Wagen bestand. Im blendenden Strahle elektrischer Laternen glänzte und glitzerte es von Gold und Silber, als sei eine Fee aus irgend einem Märchenbuche plötzlich nach Heidelberg verschlagen worden.

„Mr. Joshua Jeremiah Pork aus Chicago wünschet Ihnen zu spreken," hallte es von der Straße herauf.

„Kommen Sie morgen wieder," grollte der Bürgermeister, aber seine Stimme klang zaghaft.

„Nix morgen. Heute — sofort — gleik! Ik will Sie einer Million Dollars zahligen. — Ik seien Mr. Joshua Jeremiah Pork aus Chicago."

„Wa—as? Eine Million . . .?"

„Maken Sie die Thüre auf!"

Der Bürgermeister sprang die Treppe hinunter, wie ein Füllen. Er vergaß nicht leicht die Würde seines Amtes und noch schwerer die Bürde seiner Gicht, — aber der heutige Tag hatte ihn offenbar etwas vergeßlich gemacht und die Nachricht, daß jemand eine Million Dollars zahlen will, kann man auch bei Nacht entgegennehmen. Unten an der Thüre angekommen, besann sich aber der Stadtgewaltige auf sich selbst. Er hinkte zum Studierzimmer zurück und befahl dem ängstlich dreinschauenden Mädchen, den fremden Herrn hinaufzuführen.

Wenige Minuten darauf stand ein langer Herr in der Thüre, der seine dünnen starkknochigen Glieder in einen kostbaren Pelz gehüllt hatte.

„I beg pardon, Sir — do you speak american?" — Ohne die Antwort abzuwarten, fügte der Amerikaner hinzu: „Schadet nix. Ik spreken deitsch." Dann setzte sich das lange Gestell auf einen Stuhl, schlug ein Bein über das andere und bot dem Bürgermeister aus einem goldenen, diamantenblitzenden Etui eine Zigarre an.

„I have no time to lose, my Misses is waiting. Ick seien heite durch Heidelberg gefahren. Meiner Frau will einen Landhaus hier in die Stadt bauen — auf das sogenanntes Heiligenberg. Ick bin gutes Ehegemahl und will zahligen einer Million Dollars für großesBauplatz und verpflichte mir noch eines anderes Million Dollars für die Haus zu bauen. Hier meiner Karte und hier Karte von meines Rechtsanwalt in Mannheim. Wolligen Sie?"

Der Bürgermeister athmete tief auf. Hatte er es mit einem Wahnsinnigen zu thun? Aber der Mann machte durchaus einen geschäftsmäßigen Eindruck, überdies war sein Name wie der des Mannheimer Anwaltes wohl bekannt. Und an den Fingern, von der Krawatte und demZigarrenetui strahlten Diamanten von ungeheuremWerth.

„Ich kann Ihnen leider im Augenblicke keine bestimmte Antwort geben! Die Entscheidung liegt außerhalb meiner Machtvollkommenheit. Darüber muß der Stadtrath berathen, und dann kommt die Regierung und dann die verschiedenen übrigen Behörden des Landes, die Baupolizei, die Oberförsterei, die Landvermesser usw. . . aber . . . ich glaube! . . ."

Der Amerikaner war aufgestanden: „Very well — just as you like — ick fahren jetzt nach Venedig. Ick haben keines Zeit. Mein Rechtsanwalt wird mit Sie verhandligen."

Herr Joshua Jeremiah schüttelte dem Bürgermeister die Hand und zwar etwas kräftiger als kleinstädtische Etikette es gewöhnlich erlaubt. Dann schritt er schnell, ohne sich umzusehen, zur Thüre hinaus, und wenige Minuten darauf schwand lautlos das Automobil wie ein Märchenbild davon, Tageshelle um sich verbreitend.

Am nächsten Morgen lag der Herr Bürgermeister noch im Bette und wunderte sich darüber, wie man doch so deutlich träumen könne, als sich der von dem Fremden genannte Rechtsanwalt aus Mannheim anmelden ließ. „Er bitte tausendmal um Entschuldigung, aber die Angelegenheit dulde keinen Aufschub." Der Herr Bürgermeister warf sich schleunigst in seinen Schlafrock und traute kaum seinen Ohren, wie der Rechtsanwalt ihm bestätigte, daß Herr Joshua Jeremiah Pork aus Chicago bei der Rheinischen Kreditbank zwei Millionen Dollars deponirt habe, deren eine für die Stadt und die andere zur Erbauung des Landhauses bestimmt sei, falls die Stadt innerhalb 24 Stunden sich bereit erkläre, einen genau bezeichneten Platz auf dem Heiligenberg zu verkaufen.

„Innerhalb 24 Stunden?" fragte der Bürgermeister, „aber das ist völlig unmöglich."

„Dann verliert die Stadt diese nie wiederkehrende Gelegenheit. Ich habe die genaueste Instruktion. Entweder in 24 Stunden oder gar nicht."

„Aber so telegraphiren Sie diesem sonderbaren Herrn — er kennt jedenfalls nicht die deutschen Verhältnisse und am allerwenigsten diejenigen einer kleinen Stadt."

„Doch! Ich habe ihn auf alleSchwierigkeiten aufmerksam gemacht. Aber er hat nichts von ihnen wissen wollen. „Very well," hat er gesagt, „wenn die Leute meines Million nicht wolligen, so baue ich eine andere Haus in eines andere Stadt."

„Der Mann hat einen Spleen!" meinte der Bürgermeister.

„Vielleicht auch zwei," lachte der Anwalt, „aber darum handelt es sich nicht. Er ist ein Milliardär und kann sich mehr erlauben als andere Menschen. Ich habe mich sofort beim Botschafter nach ihm erkundigt und hier ist die Antwort."

Der Anwalt reichte dem Bürgermeister ein Telegramm, das dieser mit weit aufgerissenen Augen las. „Verfluchter Kerl," sagte er, nachdem er sich von seinem Erstaunen erholt hatte. Dann sprang er auf und ging erregt auf und ab. „Zweifellos ist die Wohlfahrt unserer Stadt durch diese vermaledeite Restaurirung schwer bedroht. Und gerade in solchem Augenblicke könnte es von höchster Bedeutung sein, wenn sich hier bei uns ein Milliardär niederläßt. Wir müssen ohne Zweifel das Unmögliche möglich machen und ihm das Land verkaufen, obgleich es so ziemlich den schönsten Theil des Heiligenberges umfaßt. Aber das wird für mich saure 24Stunden geben! Doch bedenken Sie nur: eine Million Dollars sind über vier Millionen Mark! Das Geschäft wird gemacht! Ich verbürge mich dafür, Herr Rechtsanwalt!"

Und der Bürgermeister hielt Wort. Die Herren Stadträthe wurden durch Eilboten zusammengetrommelt—man stand den ganzen Tag über mit der Karlsruher Regierung und allen möglichen Behörden in telegraphischer und telephonischer Unterhandlung—schließlich wurde der Verkauf bewilligt, die Behörden gaben ihren Segen, und noch ehe die Sonne sank, händigte der Rechtsanwalt dem Bürgermeister den Check über eine Million Dollars ein. Dieses merkwürdige Schriftstück machte die Runde im Stadtrathe. Ein jeder Stadtvater wollte einen derartigen Fetzen Papier in Händen gehalten und mit eigenen Augen angestaunt haben. Dann kamen die übrigen Würdenträger an die Reihe und schließlich hatte Heidelberg das bevorstehende Begräbniß seiner alten Schloßruine beinahe vergessen, um sich in glühenden Phantasien über den spleenigen Amerikaner zu ergehen. Der Bürgermeister schmunzelte. Wie aus den Wolken war ein Mittel herabgefallen, um die erregte öffentliche Meinung zu beschwichtigen und die drohende Gefahr, die über dem wirthschaftlichen Aufschwung der Stadt geschwebt hatte, zu beseitigen. Und so kam es, daß der Herr Bürgermeister am frühen Morgen des nächsten Tages wie eine Lerche trillernd den Pfad zum Schloß hinaufkletterte, um sich pflichtgemäß nach dem Fortgange der Restaurirungsarbeiten zu erkundigen. Schon an der großen Gitterthüre, die den Park absperrt, kam ihm der große Restaurationskünstler und Baumeister händeringend entgegengelaufen.

„Der Teufel soll . . .", aber was der Karlsruher Künstler stöhnend hervorbrachte, könnte Aergerniß erregen und wir wollen deshalb den Erguß berechtigten Zornes mit christlicher Liebe verschweigen.

Der Bürgermeister blieb mit offenem Munde stehen. „Was? nicht gekommen? Die Arbeiter sind nicht gekommen? Kein einziger?"

So war es in der That. Das Heer von Arbeitern, welche sorgfältig monatelang vorher ausgesucht und engagirt worden, hatte den gestrigen Tag über gewühlt und gegraben, aber heute hatte sich nicht ein einziger blicken lassen. Das Tollste war, daß sich das unerhörte Ereigniß sehr einfach erklärte. Eine ganze Schaar von Agenten des spleenigen Milliardärs hatte die Leute weggefischt durch das Versprechen, jedem einzelnen täglich die doppelte Summe des ihnen von dem Restaurator bewilligten Lohnes zu zahlen. Der Bürgermeister versuchte vergebens, seinen Mund zu schließen. Hatte er es endlich fertiggebracht, so fand sein rastlos arbeitender Geist ein neues Räthsel, das ihm den Mund von neuem offen zwang. Aber schließlich meinte er, die Verzögerung habe nichts zu bedeuten — es gäbe ja in Heidelberg genug Arbeiter, die froh sein würden, sich sofort zur Verfügung zu stellen.

Plötzlich donnerte ein Schuß durch das Thal und dann noch einer und noch einer. Drüben auf dem Heiligenberg flogen die Steine in die Luft, die Bäume krachten und dann plötzlich wimmelte es von geschäftigen Menschen. „Will denn der Kerl in einem einzigen Tage sein verfluchtes Landhaus bauen?" grollte der Restaurator.

„Er hat einen Spleen — vielleicht will er's!" seufzte der Bürgermeister.

„Wird eine schöne Dreckbude werden!" prophezeite der Restaurator. Er suchte in der ganzen Stadt die beschäftigungslosen Arbeiter zusammen und hatte die Genugthuung, bald wieder über eine stattliche Schaar zu kommandiren. Aber am nächsten Morgen wartete er vergebens auf die eben erst Angestellten, denn die Agenten des Amerikaners hatten ihre aufrührerische Thätigkeit mit neuem Eifer, großem Portemonnaie und glänzendem Erfolge betrieben.

„Warte, Dich will ich!" drohte der Karlsruher zum Heiligenberg hinüber. „Ganz Baden ist voll von Arbeitern, und wenn das nicht reicht, ganz Deutschland, dann kommt Polen an die Reihe und dann Rußland, und dann Dein verdammtes Amerika!" Von drüben krachte und dröhnte es zur Antwort. Jawohl, der Schweineschlächter aus Chirago meinte „Business". Vorläufig aber blieb nichts anderes übrig, als der drängenden Karlsruher Behörde zu berichten, daß die Arbeiten eine kurzeVerzögerung erleiden würden. Schäumend vor Wuth bemerkte der große Restaurator, wie die Bevölkerung in langen Pilgerzügen zum Heiligenberg wallfahrte und sich das Werk des frechen Ausländers schadenfroh betrachtete. Etwa 190 Fuß über der Bismarcksäule hatte man den Wald in großem Umkreise gefällt, sonderbare Gräben gezogen und Wälle errichtet, als solle das neue Landhaus eine Trutzveste werden, die mehrere Morgen Land bedecken würde. Ueberall wimmelte es von Arbeitern, die ameisengleich geschäftig hin- und herstürmten. Und als sie den hohen Besuch ihres früheren Auftraggebers bemerkten, lachten sie vergnügt und höhnten ihn.

Zwei Tage darauf saß der Herr Bürgermeister in seinem Amtszimmer, aus dem der Frieden, der dort jahrelang sein gemüthliches Szepter geführt hatte, ein für allemal gewichen schien. Da wurde die Thüre aufgerissen. Der Karlsruher Restaurator stürzte unangemeldet in das Sanktum und fiel erschöpft in einen Sessel. „Wissen Sie was?" stöhnte er.

„Nun? . . . Ein neues Unglück?"

„Ja! Der Kerl baut eine Ruine!"

„Wer?!"

„Der Amerikaner! Der spleenige Schweineschlächter!"

„Warum denn nicht? Was schadet das denn?"

„Was das schadet? Die Schloßruine baut er!"

Der Bürgermeister sprang auf.

„Jawohl die Schloßruine! Ganz genau — mit allen Schäden und Einzelheiten."

„Aber warum denn? Das ist ja unmöglich. In einer Ruine kann er doch nicht wohnen. Sie müssen sich irren!"

„Da ist kein Irrthum möglich. Während wir hier bemüht sind, den herrlichen Prachtbau des alten Schlosses in seiner alten Form wieder aufzubauen, um das ehemalige Kunstwerk in seiner ganzen Schönheit zukünftigen Generationen zu erhalten, errichtet dieser Chicagoer Schweineschlächter auf der anderen Seite des Flusses und grade gegenüber die alte Ruine! Das geht nicht! Das darf nicht sein! Er will uns alle zum Narren halten — uns — die Stadt — die Regierung — und dann (ich wage gar nicht daran zu denken) — wen sonst noch alles! Herr Bürgermeister, zeigen Sie diesem Menschen, daß es Gesetze in Deutschland gibt!"

„Das werde ich"! versicherte der Bürgermeister im strengsten Amtstone. Er stürzte an das Telephon und verband sich mit dem Rechtsanwalt in Mannheim.

„Ja, ja! Und das merken Sie jetzt erst? Das Landhaus soll der Ruine gleichen, wie ein Ei dem andern. Was? Das wollen Sie verhindern? Mit welchem Rechte? Haben Sie nicht selbst den Kontrakt unterzeichnet und Ihr Geld erhalten? Haben Sie nicht die eine ausschließliche Bedingung gestellt, daß auf das Landhaus vier Millionen Mark verwandt werden müssen? Das wird geschehen. Auf ein paar Millionen mehr oder weniger kommt es meinem Klienten nicht an. Gewalt wollen sie anwenden? Gestatten Sie mir, Herr Bürgermeister,Sie daran zu erinnern, daß wir in Deutschland sind und daß hier das Gesetz regiert!"

„Zehnmal verfluchter Kerl," rief der große Restaurator, „auf das Gesetz will er sich gar berufen!"

„Der Fall liegt sehr schwierig, seufzte der Bürgermeister. Wir haben ihm freie Hand gelassen. Das Gesetz ist anscheinend auf seiner Seite!"

„Aber wir werden ja zum Spott der Menschheit. Das war im Kontrakt nicht vorhergesehen! Er hat uns überlistet! Er ist ein ganz erbärmlicher Betrüger!"

Der Bürgermeister saß in tiefen Gedanken versunken. Schließlich stöhnte er: „Ich bin sicher, daß das Gesetz auf seiner Seite ist."

„Herr Bürgermeister!" donnerte der Karlsruher, „Sie wissen, auf wessen Wunsch ich hierher gekommen bin und wenn dieser Wille durch den Trick eines Schweineschlächters verhindert werden sollte . . . . ."

„Sie haben recht, das geht nicht! Das darf nicht sein, nie und nimmer," bestätigte der Bürgermeister. Dann setzte er kleinlaut hinzu: „Aber was können wir thun? Das Gesetz regiert!"

Der Karlsruher Restaurator hatte sich nicht getäuscht. Die Arbeiten auf dem Heiligenberge wurden mit unheimlicher Geschwindigkeit betrieben und deutlich wuchsen die Umrisse der alten Ruine aus dem Boden heraus. Keine Macht der Welt konnte Einhalt thun, denn Herr JoshuaJeremiah Pork töfftöffte an unbekannten Orten in der Welt umher und der Mannheimer Anwalt blieb gänzlich unerbittlich.

Die Heidelberger nahmen an dem Vorfall das lebhafteste Interesse, zunächst die Kaufleute in Erwartung des kommenden Milliardärs, dann aber vor allem die Studenten, als sie sahen, wie ihre geliebte Ruine, die man ihnen hatte rauben wollen, jugendfrisch aus dem Boden hervorwuchs. Dazu lachte man über den gelungenenStreich zuerst nur in der Musenstadt, dann in Deutschland, und schließlich in der ganzen Welt. Herr Joshua Jeremiah Pork aus Chicago hatte sich plötzlich den Ruf eines Schutzheiligen erworben, der nun einmal mit unerschütterlichem Eigensinn darauf bestand, daß Alt-Heidelberg sich des Schmuckes einer Schloßruine erfreuen sollte. Stadtrathssitzungen wechselten mit Ministerkonferenzen ab, Telegramme flogen hinüber und herüber, aber das Werk auf dem Heiligenberg schritt stetig vorwärts, gleich dem unabwendbaren Verhängniß. Und sobald auf der anderen Seite des Flusses versucht wurde, die so jäh unterbrochenen Arbeiten wiederaufzunehmen, stellten sich sofort die amerikanischen Agenten ein, um den doppelten Lohn zu bieten.

Der große Karlsruher Restaurator hatte die Musenstadt grollend verlassen. Eines schönen Tages stellte sich der Mannheimer Rechtsanwalt bei dem Herrn Bürgermeister ein. „Ich habe soeben ein Telegramm von meinem Klienten erhalten," sagte er, „er verlangt als Entschädigung eine Summe von zwei Millionen Mark, ferner Rückerstattung des gezahlten Kaufpreises und seiner bisherigen Auslagen und ferner als wichtigste Bedingung, die Zusicherung, daß die alte Schloßruine in ihrer jetzigen Gestalt dauernd verbleibt. Nur unter diesen Bedingungen verzichtet mein Klient auf den weiteren Bau seines Landhauses."

Vierundzwanzig Stunden später fuhr ein weithin strahlendesAutomobil durch die Straßen von Heidelberg, aber nicht in rasendem Tempo, sondern ganz langsam, umgeben von einer jubilirenden Menschenmenge. Herr Joshua Jeremiah Pork hatte erreicht, was er wollte: er hatte Alt-Heidelberg gerettet.

Der Widerspenstigen Zähmung.

Humoreske von Georges Courteline.

Ein im Vaudeville verbrachterAbend, wo eine amerikanische Truppe eine Vorstellung, „Der Widerspenstigen Zähmung", gab, lenkte das Gespräch auf die Bösartigkeit der Frauen.

Bobo schien in der Kunst, die schönen Bestien zu zähmen, und Frauen, denen es noththut, zur Vernunft zu bringen, die meisten Erfahrungen zu besitzen.

Wir wußten Alle, daß Bobos Frau von der Vorsehung die seltene Gabe empfangen hatte, unerträglich zu sein, aber wirklich, stets unerträglich, ohne jede Unterbrechung, bei allen Gelegenheiten, ob es paßte oder nicht. Sie gehörte zu denen, die, mit dem Ellenbogen aufs Kopfkissen gestützt, die Lampe auf den Nachttisch, bis zwei oder drei Uhr Morgens die Rückkehr des unschuldig mit Kameraden im Wirthshaus sitzenden Gatten abwarten. Die sein furchtsames Eintreten mit einem hervorgepreßten „Guten Abend!" beantworten und acht Tage stumm, mit feindlichen Pantheraugen und vorwurfsvollem Gesicht herumlaufen. Sie hatte ihre Rache! Ach Gott! Ihr Gedächtniß war wie eine Sparbüchse, in der sie heimtückisch Myriaden kleiner Kränkungen verbarg. Nichtigkeiten, die nach ewiger Zeit wieder auftauchten, und die sie ihm triumphirend eines schönen Tages auftischte: „Weißt Du noch, was Du damals gemacht hast? Weißt Du noch, was Du da gesagt hast?" während Bobo bestürzt fragte: „Wer ich? Wann? Wo? Wovon redest Du eigentlich? Ich habe keine Ahnung davon!"

Armer Bobo! — Er erzählte:

„Sie scheut keinen Skandal und macht sich kein Gewissen daraus, mich mit lauter, kreischender Stimme, daß es jeder hören kann, einen Lumpen zu schimpfen, so daß ich mich, wie Ihr Euch denken könnt, bei meinen Nachbarn eines erbärmlichen Rufes erfreue. Zwei oder drei Mal habe ich in Verzweiflung davonlaufen wollen — auf Nimmerwiedersehen, aber stets war sie im selben Moment ans Fenster gesprungen, hatte es weit aufgerissen und hatte mir angekündigt, daß sie schneller als ich auf der Straße sein würde. Eine That, die sie, nebenbei bemerkt, ohne Zögern ausgeführt haben würde, da sie eine Frau ist, die das Vergnügen, mein Leben mit ewigen Vorwürfen zu zerstören, gern mit dem ihrigen bezahlen würde. Ach, dies bösartige Weib! Sie besitzt alle Tugenden: ist geizig, wortkarg, hausbacken und verlogen! Verlogen ist sie! Einfach unglaublich!"

Er schloß:

„Sie ist eine der Kreaturen, die die Männer zur Verzweiflung bringen, sie mit beiden Händen an den Kopf fassen lassen und zum Stöhnen bringen: „Was habe ich verbrochen?"

Wir machten uns ganz offen über ihn lustig.

Er war ein harmloser, einfacher Mensch, mit gutmüthigem Affengesicht, das sich bei zahlreichen Schnäpsen langsam aufzuheitern schien.

Nach einem Augenblick träumerischen Nachdenkens begann er von neuem:

„Nein, nein, man kann sich gar keinen Begriff von dem Grade machen, den ihre Bösartigkeit und Niedertracht erreicht! Ich will Euch nur ein Beispiel erzählen:

„Eines Abends, als wir vom Theater durch die Boulevards nach Hause gingen, hatten wir eine kleine Meinungsverschiedenheit. Sie hatte eine Aehnlichkeit zwischen Madame Simon-Girard und einer alten buckeligen Dame entdeckt, die uns öfter des Sonntags besucht. Das war so lächerlich, daß ich mich in gar keine Unterhaltung darüber einließ, sondern, was jeder von Euch ebenso gemacht hätte, die Frage mit einem Achselzucken entschied. Gut. Was thut da meine Frau?

„So, Du findest sie nicht ähnlich! Na, warte!"

Darauf läßt sie meinen Arm los und legt sich quer auf das Trottoir."

Wir fragten ungläubig: „Wohin?"

„Wie ich Euch sage. Auf das Trottoir," fuhr Bobo fort, „ganz unbekümmert, daß es kurz vorher geregnet hat, legt sie sich auf den Rücken, zeigt Gott und den Menschen ein schrecklich resignirtes Gesicht und lächelt schmerzlich, wie eine mit Steinwürfen Verfolgte.

Versetzt Euch in meine Lage. Von allen Seiten laufen Leute herzu, die zusehen, ohne zu verstehen, und die, ich fühlte es, auf mich mißtrauische, vorwurfsvolle Blicke werfen. Ich bitte meine Frau inständig:

„Adele, steh' doch auf! Du machst uns lächerlich."

Aber sie schüttelte mit dem Eigensinn einer Verrückten unversöhnlich den Kopf.

Schließlich mußte ich nachgeben und ihr zugestehen, daß zwischen der alten buckligen Dame und Madame Simon-Girard eine so fabelhafte Aehnlichkeit besteht, daß, wenn ich sie auf der Straße treffen würde, ich die eine nicht von der andern unterscheiden könnte. Das mußte ich ihr mehrmals betheuern und noch hinzufügen, daß, wenn ich auch nur einen Augenblick etwas anderes gedacht hätte, ich zweifellos nicht ganz richtig im Kopfe sei.

Beim spöttischen Lachen der Umstehenden sagte ich wuthbebend diese verschiedentlichen Ungeheuerlichkeiten.

Als wir erst zu Hause waren, hatten Madame und ich noch einen Streit, bei dem Madame eine Ohrfeige erhielt. Eine Ohrfeige ist wohl zu viel gesagt. Es war noch etwas weniger als ein Backenstreich. Eine leichte, kaum fühlbare Berührung. Macht nichts! Zuerst sagte sie entgeistert:

„O!"

Dann schrie sie mit drohenderStimme: „Mörder, Mörder!"

Und in kürzerer Zeit, als man es beschreiben kann, erwachte das ganze in Aufregung gebrachte Haus, und nicht nur das Haus allein, die ganze Straße erfüllte lautes, unruhiges Gemurmel.

Es war der Skandal mit allen seinen Schrecken, der fürchterliche Skandal, an dem nichts fehlte: weder das düstere Klopfen an der Zimmerdecke noch das Geschrei der Nachbarn, die, über die Brüstung der Treppe geneigt, laut riefen:

„Portier! . . . Portier!"

Aber mein liebes Frauchen störte das nicht. Sie schrie wie auf dem Spieß, nur von Zeit zu Zeit machte sie eine kleine Pause, in der ihre Bosheit neue Kraft schöpfte. Die eine Hand auf die Backe haltend — die Backe, die ich so schwer verletzt hatte—, schlug sie mit der anderen mit aller Wucht an die Wände des Zimmer. Ich wußte, daß keine menschliche Kraft das verabscheuungswürdige Geschöpf zum Schweigen bringen konnte, und doch mußte ich es thun, koste es was es wolle.

Da kam mir ein famoser Gedanke. Ich ging hinaus in die Küche und kam einige Minuten später mit einem Eimer Wasser in der Hand zurück.

„Wirst Du jetzt aufhören, zu schreien, Adele, ja oder nein?"

Statt jeder Antwort schrie sie noch lauter.

„Du willst nicht?" fragte ich drohend.

Sie:

„Mörder! Mörder! Zu Hilfe!"

Ich war entschlossen.

„Gut," sagte ich, „Du willst es nicht anders.

Und im selben Moment goß ich den Inhalt des Eimers aus. Durch das ganze Schlafzimmer ergoß sich fächerförmig der Strom.

„O weh!" schrie Adele.

Das war ihr letzter Aufschrei.

Als sie um sich herum das viele Wasser sah, ihre seidenen Möbel, die Betten, die einem Wasserfall glichen, und die aufgeschreckte Katze mit dem in Wasser getauchten Schwanz, der durch die Nässe ein Viertelmeter länger erschien, wurde sie mäuschenstill.

Es dauerte kaum eine Minute, bis sie, einen Aufwischlappen in der Hand, auf den Knien lag und viel zu beschäftigt war, ihre kleine Habe zu retten, um für etwas anderes noch Gedanken zu haben.

Die Hausfrau hatte die Furie besiegt.

Das Aufwischen und Trocknen nahm mehr als eine Stunde in Anspruch.

Dann sagte ich:

„So, jetzt beziehe die Betten frisch. Und wenn Du, Gott soll Dich bewahren, noch einmal zu mucksen wagst — ein einzigesmal, verstanden — lege ich im Eisschrank Feuer an . . ."

Die vier F.

Der Wahlspruch der Turner: „Frisch, fromm, froh, frei," den ein aus vier F zusammengesetztes Kreuz bedeuten soll, ist schon längst zum internationalen Turnersymbol geworden. Auch besteht der in außerdeutschen Ländern angenommene Turnerspruch gleichfalls aus mit vier F beginnenden Worten und lehnt sich inhaltlich dem deutschen an. In den Hauptsprachen lautet der Spruch wie folgt: im Französischen: „Franc, frais, fier, fort"; im Englischen: „Frank, fresh, frisk, free"; im Italienischen: „Franco, fresco, fiero, forte"; im Spanischen: „Franco, fresco, firme, fuerte"; im Portugiesischen: „Franco, fresco, fero, forte"; im Schwedischen: „Frisk, from, freidij, fri".

— Auf dem Schießstand. — Leutnant: Sie schießen ja unter aller Kanone, Einjähriger Wetterhahn, was sind Sie denn in Ihrem Zivilverhältniß? — Einjähriger: Forstassessor, Herr Leutnant.—Leutnant: Auch das noch? Na, da möchte ich in Ihrem Revier ein Rehbock sein, hundert Jahre alt würde ich sicher!

Drogen und Toilets

Mennen's Talcum Powder.......9c
Lyon's Zahnpulver, für........12c
Dr. Charles' Flesh Food.......21c
La Blache Gesichtspuder.......29c
Cuticura Seife, das Stück.......15c
X-Zalia, für Sonnenflecke etc....29c
Duffy's Malt Whiskey........65c
Orangeine, 1.00-Größe, für.....49c
Pluto Wasser, 35c-Größe.......23c
Knowlton's Danderine, für.....55c
1.00 Fountain Syringe.........39c

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE & VANBUREN STREETS

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf.

Weiße leinene Tub Suits, wie Abbildung, 2.98

Die beachtenswerthesten Werthe in Chicago in diesen beliebten Kleidungsstücken. Coat-Moden von Cutaway-, Pony-, Eton- und Frock- und Frill-Effekten, effektvolle Strap-Kombination, „piped" und lose, „Seam trimmed", die Skirts sind die neuesten „plaited" Moden und hübsch mit „Folds" und „Strappings" besetzt, elegante $5 Werthe, zu **2.98**

Viele fancy ein Stück Princeß-Kleider, in weißem Lingerie und beblümten persischen Lawns, Waists und Skirts, besetzt mit Reihen von Spitzen-Hohlsäumen u. Tucks, $8.50 Werthe, **5.98**

Lawn Shirtwaist Suits, schlicht weißes oder lohfarbiges Lawn; Front von Skirts und Waist, breite Panel Stickerei und Tucks, Peter Pan Style, in weißem Butcher Leinen, sowie Floral Organdie u. Chambray Kleider, wth. 2.50, **1.50**

Weiße Lawn Shirt-Waist Suits, Größen 32 bis 44, einfach geschneiderte tucked Facon mit Center Panel von Eyelet Stickerei, Skirt voll flaring, 2.00 Werth, speziell für 95c.

Weiße Linene Prince Chap Coats — der schöne Style, jetzt in so großer Nachfrage, zum Tragen mit separaten Skirts, Coat-Facon Kragen, doppelbrüstige Front, spez. markirt für Montag zu **2.50**

Weiße Lawn Shirt Waist Kleider — rundes Val. Spitzen Yoke, mit hübschen Tuckings an der Front; Skirts effektvoll besetzt mit dazu passenden Tucks und Val. Spitzen, $5 Werthe, **2.98**

Prince Chap Tailor-made Suits —in hochfeinen hellfarbig. Sommer - Suitings, satingefüttert, Roll-Kragen, Piped Rand; Skirt tief Plated, die Sorte, welche zu $25.00 verkauft wird, für **12.50**

Weiße leinene Walking Skirts, voll Flaring plaited, mit oder ohne Folds am Rocksaum, oder Box plaited Front und Seiten Panels mit Stickerei und vollen Plaitings, 3.00 Werthe zu nur 1.75.

Schwarze franz. Voile Skirts, neue Combinat. Plaited Styles in hübschen Erzeugnissen, Braid und Taffeta Seide Strappings; sowie feine Tropical graue Worsteds, weite Fold unten besetzt, **6.98**

Räumung von prächtigen Marquise Lingerie Shirtwaists. Unzweifelhaft die am schönsten geschneiderten und ausgestatteten Lingerie Waists in Amerika. Beachtet, die Herabsetzungen für Montag:
Marquise Waists, wth. $3.00, für **1.95** | Marquise Waists, wth. $4.00, jetzt **2.98** | Marquise Waist, wth. $5 und $6, **3.98** | Marquise Waist, wth. $7 u. $8, **4.98**

Ausgesuchte Spezialitäten von Market und Grocery.

Fancy Frühstück Speck, 2 Pfund Streifen, speziell in diesem Verkauf, das Pfund zu 14½c
Swift's Cotosuet, in10-Pfund Eimern, am Montag zu 1.08 Feines Corned Beef, speziell das Pfund verkauft zu 6½c
Native Beef Sirloin Steaks, — Preis, per Pfund, 14c Feine Pickled Pork-Schultern, das Pfund verkauft zu 9½c
Feiner granulirter Zucker (mit Grocery - Bestellung), speziell Montag, 10 Pfund für 47c

Fancy Combination Kaffee, 4½ Pfd., $1; per Pfund....25c	Fancy Head Reis, extra fein, 2 Pfd. 25c	Snider's od. Richelieu Salad Dressing, per Flasche....23c
Graham od.Oatmeal Crackers, 3 Pack. 25c	Bester Domestic Macaroni oder Spaghetti, 3 Packete für....25c	Randalls od. Welchs Grape Juice, Fl.25c
Calumet Stücken-Stärke, 5 Pfd. für 23c	Crystal Domino Zucker, 5 Pfd. Pack. 45c	Lipton's Nr. 1 Ceylon Thee, fd....55c
F'cy neue Kartoffeln, spez, p. Peck..33c	Rock Salz zum Frieren von Eis-Cream, 100 Pfd. Sack....69c	F'cy Alaska Salmon, 3 B. morgen..50c
Haushalt-Ammonia, ½ Gall. Montag 15c	F'cy Santa Clara Pflaumen, 5 Pfund 50c; per Pfund....12c	Royal Peanut Butter, gr. Krug, spez. 25c
Scouring Seife, gelb. Umschlag, 5 St.19c	T. & T. Vanilla Extrakt, 4-Unz. Fl. 33c	Pratt's, Sanford's oder Lambert's Läusepulver, für....25c
Mule Team Borax, 1-Pfd. Packet....12c	Tetley's Ceylon Thee, grünes Label, per Pfund - Büchse....47c	Bestes gemischtes Hühnerfutter, 100 Pfd. Sack für....1.85
Lekko od. Old Dutch Powder, 3 Pack. 25c	Gemahlener schwarzer Pfeffer, ½-Pfund Büchse für....10c	F'cy Golden Santos Kaffe, 5 Pfd. $1; Montag, per Pfund....23c
Fairbank's Mascot Seife, 10 Stücke 25c	Baked Beans in Sauce, gr. Büchse..10c	Neue Ernte Basket Fired Japan Thee, 2½ Pfd. für $1; per Pfd....49c
Swift's Cream Laundry Seife, 10 Stücke für....35c	Holland Gin, zwei Flaschen $1.50; per Flasche **81c**	Oporto Portwein, regulär wth. 2.50, morgen, Gallone **1.35**
Quaker Wheat Berries oder E. O. C. Flakes, 3 Packete....25c		
Whisky—Eastern Club Rye, regulär $3.50, per Gallone, **2.69**		

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 14. Juli 1907.

(Für die „Sonntagpost".)

Durch den Hund in den Richter!

Die Geschichte einer Seelenwanderung.
Von Albert Weitze.

Ich vermuthe, daß wenige, wenn überhaupt irgend welche meiner geehrten Leser an Seelenwanderung glauben. Das ist sehr betrüblich, nicht im Allgemeinen, sondern nur im Besondern — nämlich für mich, als Autor der folgenden Geschichte, denn **allen** Denen, die nicht an Seelenwanderung glauben, dürfte die Erzählung ungeheuer spanisch vorkommen, obwohl die geschilderten Vorgänge sich theilweise in Beludschistan, theilweise in Chicago abspielen. Noch bedauerlicher ist es für mich, daß ich den Wahrheitsbeweis zu erbringen nicht im Stande bin. Das könnte ich **nur**, wenn ich mich durch Preisgabe der Quelle, aus der ich geschöpft habe, eines groben Vertrauensbruchs schuldig machte. Nebenbei würde ich noch riskiren, wegen Beleidigung eines Richters zur Rechenschaft gezogen zu werden. Doch so viel darf ich verrathen, daß der Kadi, um den sich die Geschichte dreht, als weißer Rabe des amerikanischen Richterstandes einem unserer Stadtgerichte präsidirt. Ja, ein weißer Rabe ist er, denn während seine Kollegen das Weib über den Mann stellen und dadurch bei ihren Urtheilen zu Gunsten des ersteren und zu Ungunsten des letzteren beeinflußt werden, hält e r den Mann dem Weibe ebenbürtig und verzapft gleichmäßige Gerechtigkeit für beide Geschlechter — ja, es geht die Sage, daß er sich in Streitfällen zwischen Eheleuten mehr nach dem kanonischen Recht, das dem Manne, als dem ungeschriebenen amerikanischen Recht, das der Frau die Hosen zuspricht, richtet. — Sogar Frauenprüglern gegenüber soll er bisweilen ein menschliches Rühren fühlen!!!

* * *

Vor gar nicht vielen Jahren lebte unter den Nachkommen des Brahni, Khans von Khelat da ganz hinten in Asien, in Beludschistan, ein Richter, den die Weiber Thihot d. i. den „Gütigen", die Männer aber Hachot d. i. (so milde wie nur möglich übersetzt) den „Schweinehund" nannten. Als er gestorben war, folgten 16,000 Frauen als freiwillige und unbezahlte Klageweiber seiner Bahre, 16,000 Männer aber berauschten sich vor Freude an Opium, Morphium, Kokain und den anderen 37 Betäubungsmitteln Indiens. — Drei Tage noch heulten die Weiber und brüllten die Männer in ihrer Ekstase, bis ersteren die Luft und den letzteren der „Dope" ausging. Erst dann hörte das Dämonium auf; und Ruhe trat wieder ein in der guten Stadt Khelat. Während all dieses Spektakels war die, aus dem Körper des Richters entflohene Seele nach dem Himalaya gewandert, um dort von dem „Großen Geiste", der auf dem „Heiligen Berge" wohnte, ihr Urtheil zu empfangen. — Da sie in ihrer Ueberhebung vermeinte, im Fleische Großes vollbracht zu haben und eine Zierde der ganzen orientalischen Justiz gewesen zu sein, trat sie ziemlich pretentiös auf, und verlangte zum Mindesten den Körper eines indischen Nabobs als nächsten Wirkungskreis angewiesen zu erhalten. Aber es erging ihr so schlecht, wie einem in Mißgunst gefallenen Aemterjäger, der wegen seiner früheren vermeintlichen oder wirklichen Verdienste um die Partei einen Kabinetsposten vom Präsidenten fordert, ja noch schlechter, denn während der große Vater in Washington nur bedauernd die Achsel zuckt und sagt: „Non possumus, Verehrtester!" wurde der Große Geist ernstlich böse und rieb der hochfahrenden Seele folgendermaßen den Kümmel: „Als ich die Welt und die Menschen erschuf, wußte ich sehr wohl, was ich that—den Mann machte ich, daß er herrsche, und das Weib, daß es ihm diene. Die Schönheit gab ich ihr nur, auf daß sein Auge mit Wohlgefallen auf ihr ruhe und seine Sinneslust reize, nicht aber, daß sie um dieses Vorzugs willen ihm ebenbürtig werde.—Der Starke sollte überall Herr sein und bleiben, und Sklave der Schwache. Das war der Grundton, auf den die ganze Weltordnung gestimmt sein sollte und auch wirklich gestimmt wurde.—Jahrtausende sind darüber hingegangen, und die Welt ist unter diesem System glücklich gewesen, bis im Abendlande die sogenannten „liberalen Ideen" auftauchten. Wie schleichendes Gift sind sie in den Körper der dortigen Gesellschaftsordnung gedrungen und haben ihn schon völlig zersetzt. Im Widerspruch zu den Gesetzen der Natur maßt sich der Schwache dieselben Rechte daselbst an, wie der Starke, die Schranke der Kaste ist hinweggeräumt und der Hund von Paria setzt sich mit dem Brahminen an einen Tisch. Auch das Weib, die Sklavin, hat die große Kluft zwischen sich und ihrem Herrn überbrückt und dünkt sich seinesgleichen; ja, bei dem, von der Gleichheitsflegelei am meisten durchseuchten Volke ist es so weit gekommen, daß aus dem Manne der Sklave und aus dem Weib der Herr geworden ist. — Dank der entfernten Lage ihres Landes und der Einsicht ihrer weisen Führer hatten die glücklichen Kinder des Brahni, Khan von Khelat, sich gegen diese Pest, die sie im Abendlande Zivilisation nennen, wie durch eine chinesische Mauer abschließen können. Als Du aber dann auf den Richterstuhl berufen wurdest, was thatest Du? — Statt dafür zu sorgen, daß die bestehende Ordnung nicht gestört und die schützende Mauer gegen die unglückbringende Kultur erhöht und befestigt werde, rissest Du sie nieder, indem Du Recht sprachst und die Gesetze auslegtest nach den verfluchten liberalen Ideen des Abendlandes, ganz besonders, wenn es sich um Weiber handelte!—Hast Du je ein Weib, das zu Dir gelaufen kam, um gegen ihren Mann zu klagen, stäupen lassen? Nein, Du hast sie angehört, als ob sie ein Recht zur Klage hätte, wie einen Mann, dem von einem anderen Manne ein Leid zugefügt worden ist. Doch nicht allein angehört hast Du sie, ohne sie zu strafen, Du hast— obwohl selbst ein Mann — wenn sich die Wahrheit ihrer Klage erwies,—den Verklagten gestraft und damit dem in jedem Weibe schlummernden Geiste der Empörung gegen ihren Mann und ihren Herrschergelüsten Thür und Thor geöffnet, denn, gib dem Weib nur den kleinen Finger, gleich hat sie Dich bei der ganzen Hand, und erlaube ihr heute, sich unverschleiert Deinen Freunden zu zeigen, so reitet sie morgen in Pumphosen auf dem Zweirad durch die Straßen der Stadt Khelat. Und trotzdem wagst Du, elende Seele, Dich Deiner Verdienste als Richter zu rühmen, Du, der ein Schimpf und eine Schande für das ganze orientalische Gerichtsverfahren warst? Aber warte, ich werde Dich strafen...."

„Großer Geist," flehte die geängstigte Seele, „strafe mich nicht zu hart! Bedenke, ich saß mein ganzes Leben lang in der Hülle eines Junggesellen! Wohl habe ich von der Bosheit der Weiber gehört, aber diese Bosheit nie in der Praxis kennen gelernt, im Gegentheil: die Frauen haben mir nur Gutes und Liebes erwiesen, und sie waren es, nicht die Männer, denen ich die glücklichsten und genußreichsten Stunden meines Lebens verdanke!"

„Dieser Umstand", erwiderte der Große Geist, „entschuldigt Deine Handlungsweise zwar nicht vollständig, aber er veranlaßt mich, Dir mildernde Umstände zuzubilligen. Eigentlich beabsichtigte ich, Dir als nächste Station auf Deiner Wanderung den Platz neben dem böfesten Weibe der Welt anzuweisen, damit Du als ihr Gatte von Deiner Parteinahme für das andere Geschlecht kurirt würdest. Die Strafe aber wäre zu hart! Die mangelnde Erkenntniß des Frauen-Charakters kann Dir auch auf eine weniger schmerzliche Weise beigebracht werden.—Fahre in einen Hund, denn es gibt Weiber, die so schlecht sind, daß es einen Hund jammern kann!"

So sprach der „Große Geist". In den Lüften aber entstand ein gewaltiges Toben und Brausen, und ehe die geängstigte Seele sich noch der Bedeutung des Urtheils klar geworden, war sie in die Lüfte gehoben und über Länder und Berge davon geführt......

* * *

Einige Tage nach dem, im vorigen Abschnitt Erzählten stand Peter Hansen, alias Dog Pete, the Bum, der das Hundestehlen und Hundeverkaufen professionell betreibt, vor der „Fair" an der State Straße. Sein ganzer „Stock in Trade" bestand in einem winzigen kleinen Köter, einem undefinirbaren Mongrel, an dessen Zustandekommen offenbar Vertreter sämmtlicher kleineren Hunderassen betheiligt gewesen waren. Trotz seiner so vielseitigen Zusammensetzung bot ihn sein Besitzer den Vorübergehenden als echten Spitz an, gegen welche Vorspiegelung falscher Thatsachen das Thierchen durch lautes Kläffen Einspruch erhob. So dachten wenigstens die Leute, die die offenbaren Lügen des Dog-Pete hörten und das aufgeregte Wesen des Hündchens sahen. Trotzdem sie auf dem guten Trottoir unserer Hauptstraße waren, befanden sie sich auf dem Holzwege — der Grund für die Unruhe des Hundes lag tiefer, denn gerade in dem Augenblicke, als ihn am Tage vorher sein jetziger Herr von der Vordertreppe einer Villa gestohlen hatte, war die Seele des Exrichters aus Beludschistan in ihn gefahren; welche beiden Vorgänge natürlich eine lang anhaltende Aufregung dieser Hundeexistenz zur Folge haben mußten. — Bald fand sich unter den Passanten eine Dame, die sich in ihn verliebte, und diese Liebe war eine Liebe auf den ersten Blick. — „Oh!" rief sie, „ist das nicht ein reizendes Kerlchen!" — Der Hundedieb stimmte unter Aufzählung sämmtlicher Tugenden, die ein Spitz besitzen kann, dieser Ansicht vollständig bei und fügte, eine Krokodilsthräne aus seinem Auge wischend, halb schluchzend hinzu: „Ja, verehrteste Lady, wenn ich nicht ohne Arbeit und meine Frau nicht gestern in die Wochen gekommen wäre, um keinen Preis in der Welt würde ich mich von meinem lieben Karo trennen; aber ich brauche die fünfzehn Dollars, die ich für ihn zu bekommen hoffe, äußerst nöthig! Wir haben kein Stückchen Brot im Hause!"—Der, unter so mißlichen Umständen eingetretene Zuwachs in Pete's Familie schien auf die Hundeliebhaberin weiter keinen herzerweiternden Einfluß zu haben, sie bot dem jungen Vater und alten Hundedieb drei Dollars und erhöhte ihr Angebot auch nicht, als der beklagenswerthe Mann noch eine alte, blinde Mutter und eine am St. Vitustanz leidende Schwester seiner häuslichen Misere hinzufügte. Pete wehrte sich mit Händen und Füßen, dieses Prachtexemplar eines Hundeviehs, das ihm an's Herz gewachsen war, um einen so niedrigen Preis loszuschlagen, aber der Anblick eines, in der Ferne auftauchenden Geheimpolizisten, dessen Bekanntschaft er bei Ausübung seiner Profession gemacht hatte, aber nicht zu erneuern wünschte, ließ ihn plötzlich gefügigeren Sinnes werden. Er schloß das Verkaufsgeschäft zu dem Spottpreise von 3 Dollars schleunigst ab, und der Hund ging in den Besitz und auf den Arm seiner neuen Herrin über.—Karo hatte während der Geschäftstransaktion genügend Zeit gehabt, die Dame, die ihn ihr eigen nennen wollte, zu studiren; er hatte diese Gelegenheit gewissenhaft ausgenutzt. Die Liebe, die seine neue Besitzerin auf den ersten Blick für ihn empfunden, hatte in seinem Innern keinen Widerhall gefunden—sein erster Blick auf die Dame hatte diametral entgegengesetzte Gefühle in ihm hervorgerufen, und dieselben hatten an Stärke zugenommen, je länger er sie betrachtete. Für diese fette, so häßlich sprechende und ebenso auffallend wie abscheulich aufgeputzte Frau, die ihre entfliehende Jugend mit Farbenpinsel und Schminke festzuhalten versuchte, konnte er sich nicht erwärmen; seiner feinen Hundenase entging trotz Patschulli und Eau de Cologne nicht der Geruch der gemeinen Atmosphäre, der sie umgab; er war zusammengeschaudert, als ihre häßliche, wenn auch mit Ringen reich geschmückte Hand streichelnd über seinen Kopf fuhr;—und als sie ihm jetzt, da er ihr Eigenthum war, ihre wulstigen Lippen auf seine kalte Schnauze drückte, hätte er ihr am liebsten in die Nase gebissen. Doch als Hund von Erziehung, in dem noch dazu die Seele des Richters aus Beludschistan wohnte, that er es nicht, sondern ergab sich, obwohl ihm die albernen Kosenamen, mit denen sie ihn belegte, schwer auf die Nieren schlugen, resignirt in sein Schicksal. Und diese widerstandslose Beugung vor einem unabänderlichen Fatum that dem Karo auch sehr noth, denn mannigfach waren noch die Kränkungen und Unbilden, die er erfuhr, bevor er in seinem Domizil, einem Apartmenthause der Südseite, anlangte. Damit ihn in dem Gedränge der State Straße Andere nicht anrempelten, drückten und stießen, preßte ihn seine Herrin selbst so fest an sich, daß ihm fast die Luft verging, und auf der Straßenbahn wurde ihm die Mitreise verweigert. Die Dame schimpfte zwar wie ein Hamburger Fischweib auf dem Hopfenmarkt, als der Kondukteur sie und den Hund absetzte, aber es blieb ihr nichts anderes übrig, als ein Cab zu miethen, und beim Abschluß dieses Miethsvertrages gab es auch wieder einen für Karos Feingefühl unliebsamen Auftritt zwischen dem Kutscher und seiner Gebieterin, denn war ersterer ganz unverschämt in seiner Forderung, so verstieß letzterer in arger Weise gegen die gute Form, indem sie dem Rosselenker klar machte, daß er in der Kriminalität gleich hinter den Straßenräubern rangire und ihm drohte, sie werde ihn bei der Polizei wegen Ueberschreitung der Fahrtaxe denunziren. Endlich war man im Hause angelangt, aber damit endete Karos Trubel noch nicht.—Der Janitor faßte seine Trägerin ab, als sie durch den hinteren Eingang mit ihm die Treppe hinaufschleichen wollte. „Das Halten von Hunden im Hause ist nur gestattet, wenn ich meine spezielle Erlaubniß dazu gebe, und die gebe ich Ihnen, die mir mehr Aerger macht, als alle übrigen „Tenants" zusammengenommen, n i c h t!" sagte er ebenso einfach wie grob.—In dem Busen der solchergestalt Apostrophirten tobte es, die Brust hob und senkte sich keuchend, kurze unartikulirte Laute drängte die Wuth aus der Kehle — Karo hatte den Eindruck, er würde von den Klauen einer Tigerin gehalten und sie würde im nächsten Augenblicke auf ihren Gegner stürzen. Aber darin irrte er sich; als Villahund hatte er keine Erfahrungen, welche ungeheure Macht ein Janitor über die Hausbewohner besitzt.—Obwohl ihre Augen immerfort noch giftige Pfeile auf den Verhaßten sandten, zwang sich die Frau zur Ruhe und reichte ihm einen Dollar hin, den der Haustyrann mit einem innerlichen Gebrumm als ebenso widerwillig angenommene, wie von der Dame gegebene Bestechung einsteckte.

Als sie in ihre Wohnung kam, legte sie den Hund fürsorglich auf's Sopha, warf ihm eine Filetdecke als Schutz gegen die bösen Fliegen über und entkleidete sich. Karo machte jetzt die Erfahrung, daß, je aufgedonnerter manche Frauen in der Oeffentlichkeit erscheinen, je schlappiger sie zu Hause herumlaufen, und der gerupfte Vogel, der sich jetzt neben ihm auf dem Sopha breit machte, gefiel ihm noch viel weniger, als zuvor der gefiederte.—Zu seinem allgemeinen Mißbehagen stellte sich bei ihm auch noch der Hunger ein! Von widerlichen Liebkosungen und süßen Schmeichelworten wird kein Hund satt, dachte er, und vergaß seine gute Erziehung so weit, daß er wie ein hungriger Gassenhund zu jauzen anfing. Die fette Frau interpretirte dieses Jauzen ganz richtig.—„Hast wohl Hunger, mein kleines Kerlchen?" meinte sie bedauernd und setzte ärgerlich hinzu: „Wo nur der langsame Trödelfritz so lange bleibt?" — Karo verstand nicht, in welchem Kausal-Nexus der langsame Trödelfritz und sein Hunger stunden, bis die Thüre aufging und ein kleines, seine Herrin ängstlich begrüßendes Männchen eintrat. — „Wo hast Du so lange gesteckt?" schrie sie ihn an. — „Da Du mir keinen Nickel für die Straßenbahn gegeben hast," meinte er, „habe ich den ganzen Weg von der Office hierher zu Fuß gehen müssen!" — „Ich hab' Dir schon hundertmal gesagt, Du sollst mir nicht mit Deinen albernen Ausreden kommen!" schrie das Weib — „doch nun geschwind! Mach' Dich auf die Beine und hol' für meinen lieben Karo aus dem Delikatessenstore ein Pint Milch, ein halbes Pfund Bologna Wurst und für 10 Cents Schokoladenplätzchen!"

Das Männchen näherte sich dem Sofa, um dem Hunde gewissermaßen zur Bewillkommnung das Fell zu streicheln —; ein Schlag auf seine Hand aber belehrte ihn, daß aus Eifersucht oder anderen Gründen eine Anknüpfung freundlicher Beziehungen zu dem neuen Familienmitglied seinerseits der Frau durchaus nicht erwünscht war. Er nahm also wieder seinen Hut, um den Befehl des Hausdrachen auszuführen und den Laufburschen für den Hund zu machen. „Ach so!", sagte er auf der Thürschwelle stehen bleibend, „soll ich nicht gleich bei der Gelegenheit die Einkäufe zu unserem Nachtessen besorgen?" —

„Thu', was ich Dir befehle, und sonst weiter nichts!" schnauzte das grobe Weib ihn an...

„Ja, aber, liebe Luise, ich habe Hunger!... Du hast mir kein Geld zum Lunch gegeben und somit hab' ich seit dem Frühstück noch nichts an meinen Lippen gehabt, und bin sechs Meilen zu Fuß gelaufen!"

„Ein wahres Wunder, daß Du nicht verhungert bist, Du Vielfraß!" höhnte die Xantippe — „Deine Fütterung verschlingt mein ganzes Wirthschaftsgeld — na, aber ich will Dir, wenn Du aus dem Delikatessen-Store zurückkommst und mein liebes Karochen hier sein Abendbrot gehabt hat, 15 Cents geben; — dafür kannst Du dann nachher Dir im Kellerrestaurant beim Griechen an der Ecke die Kaldaune vollschlagen!"

„Aber Du selbst, liebe Luise, willst Du nichts essen?" —

„Jawohl, und zwar werde ich voraussichtlich etwas sehr Gutes essen, und trinken," gab die Frau mit unverschämtem Lachen zurück; „Mr. Hammer, der Sportsmann, der mich heute unten in der Stadt traf, versprach mir, wenn es ihm irgend möglich ist, mich im Automobil nach McVickers Theater und später zu Rektors zu nehmen! Bei Rektors ißt man bekanntlich sehr gut!"

Der Mann unterdrückte einen Seufzer und schlich davon.

„Das ist ja rein die verkehrte Welt!" dachte Karo, „mich, den Hund, herzt und küßt das Weib, und den Mann, dem diese Liebkosungen von Rechts- und Gotteswegen zukommen, behandelt sie noch schlechter als einen Hund. — Obschon ich der bevorzugte Theil bin, schneidet mir diese schreiende Ungerechtigkeit doch in's Herz..."

Der weitere Verlauf des Abends war programmäßig. Karo erhielt sein Abendbrot und wurde dann von seiner Herrin zu Bett gebracht. Zu diesem Zwecke wurde ein Kopfkissen aus dem Ehebette in den Dienst gepreßt, und zwar dasjenige von den vorhandenen beiden, das der Ehemann zu benutzen pflegte. — Dieser erhielt dann die ihm zugebilligten 15 Cents und aß bei dem hellenischen Troglodyten den, an den Theaterabenden seiner Frau für ihn stereotypen Cornbeef-Hash, während die Dame des Hauses, wie ein, aus seiner Asche erstandener Phönix anzuschauen, und auf's Neue herrlich geschmückt, mit dem Mr. Hammer im Automobil den besten geistigen und leiblichen Genüssen der Großstadt entgegenfuhr. Es würde mir zu lange nehmen, eingehend zu schildern, wie durch die Gemeinheiten dieses Weibes, die Karo mit ansehen mußte, die in seinem Körper eingekerkerte Seele des Exrichters aus Beludschistan allmählich die Ueberzeugung gewann, daß sie in ihrer früheren Existenz nur die Sonnenseite des „Genus Femininum" kennen gelernt, und daß der „Große Geist" sie zu Recht gestraft habe, weil sie stets für die Weiber Partei genommen! — Oh! wenn sie nach diesem Hundeleben doch wieder in einen Richter fahren könnte, um ihr, an den Männern begangenes Unrecht gutzumachen! Vorerst ging dieser Wunsch nicht in Erfüllung; sie blieb im Karo eingesperrt, aber Karo selbst fand Gelegenheit, dem armen, unter dem Pantoffel seufzenden Manne eine, allerdings nicht nachhaltiger wirkende, Genugthuung zu verschaffen. — Ein altes Klatschweib erzählte zu verschiedenen Malen in seiner Gegenwart seiner Herrin, die eine Busenfreundin von ihr war, daß der Schuster im Keller, sonst ein harmloser und friedliebender Mann, Frau und Kinder prügle und alles kurz und klein schlage, wenn er betrunken nach Hause käme. — Diese Geschichte ging dem Karo im Kopfe herum, und wenn ihn der Mann seiner Frau — das mußte auf Befehl derselben zwischen 7 bis 8 allabendlich geschehen — am Stricke in den benachbarten Straßen zum Luftschnappen und anderen körperlichen Bedürfnissen herumführte, so blinzelte er listig nach jedem Wirthshausschilde. Wenn er ihn da hinein bugsiren könnte, vielleicht betrank er sich auch, und machte es wie der Schuster. Aber wie das anstellen? — Der arme Schlucker hatte ja nie einen Nickel, mit dem er sich ein Glas Bier kaufen konnte, und solch' ein Rausch, wie der Schuster ihn heimbrachte, kostete, selbst aus großen Gläsern und schlechtem Stoff zustande gebracht, einen Dollar und mehr. — Eines Abends aber hatte sein Herr nicht bloß einen Dollar, sondern zwei in der Tasche. Dieser ungewohnte und außerordentliche Reichthum kam daher, daß die Gasoffice, wohin die Frau ihn zur Bezahlung der monatlichen Rechnung geschickt hatte, bereits geschlossen war, als er dorthin kam, und daß er dann nicht, wie es seine Pflicht gewesen wäre, die zwei Dollars seiner Frau wieder bis zum nächsten Morgen in Gewahrsam gegeben hatte, denn daß er Geld bei sich habe, war der Frau ein ebenso großer Greuel, wie dem Farmer, daß die Tramps, die in seinem Heustall schlafen, Streichhölzer mit sich führen.... Als Karo die Dollars in der Tasche seines Herrn klimpern hörte, hatte er ein ähnliches Gefühl, wie Kolumbus, als seine Seeleute „Land!" schrieen. D e m Manne konnte jetzt geholfen werden. Vor dem nächsten Saloon blieb er, wie angewurzelt, stehen. Sein Führer versuchte ihn, mit gutem Zureden zum Weiterlaufen zu veranlassen; er dagegen, nach der Kneipe zu kommen. Während ihn dann der Mann saloonwegwärts, versuchte er den Mann saloonzuwärts zu ziehen. — Als der vielmal Schwächere wäre er bei dieser ungleichen Zieherei sehr bald unterlegen, und seine edle Absicht wäre vereitelt worden, wenn zum Glück der dünne Strick nicht gerissen wäre.

Wie ein geölter Blitz fuhr er in das Lokal! — Sein Herr natürlich hinter ihm drein!... „Halloh Fritz!" schrie der Wirth — „Wo kommst Du einmal her? — In fünf Jahren hast Du Dich nicht mehr hier sehen lassen! — Was war denn los?"

Natürlich war das eine höchst überflüssige Frage. Nicht nur der Wirth selbst, die ganze Nachbarschaft wußte, warum Fritz seinen früheren Freund, den „Dötsch-Charlie", nicht mehr besuchte.... Fritz brummte etwas, was eine Antwort sein sollte, und knüpfte den zerrissenen Strick wieder zusammen — — — — — — — —

Der Ungerechte hat mehr Freude über einen Gerechten, den er vom geraden Wege abziehen kann, als über hundert Seinesgleichen, die immer auf verbotenen Pfaden wandeln; — und ein ungerechter Schnapswirth freut sich mehr über einen sonst nüchternen Mann, den er trunken macht, als über zehn Trunkenbolde, die sich alle Abende vollsaufen! — Der Saloonkeeper schänkte zwei große Schnäpse ein — und Fritz fiel von der Gnade. Beim sechsten, vom Wirth traktirten Schnapse hatte der Teufel gesiegt, und als Fritz von seinem Karo nach Schluß der Kneipe an der Leine nach Hause geleitet wurde, da nahm er einen recht achtbaren Rausch und den aufrichtig gemeinten Rath seines schnapsverzapfenden Freundes mit, das niederträchtige Weib alle Abende braun und blau zu schlagen, bis sie Vernunft annähme. — Es widerstrebt meinem Feingefühl, die in Fritzen's Wohnung später folgende Szene zu beschreiben. Es genüge meinen verehrten Lesern zu erfahren, daß der Schnaps dem Manne einen Riesenmuth und Riesenstärke gegeben haben mußte, denn nachdem er sich eine viertel Stunde lang mit seiner Frau unterhalten hatte, flüchtete sich dieses Riesenweib, braun und blau geschlagen, zu einer Nachbarin. — Am nächsten Tage jedoch war mit dem Rausch auch das zu Thaten treibende Mannesbewußtsein in ihm geschwunden. — Er setzte sich nicht nur die alte Schlafmütze wieder auf, sondern zog sich auch das Büßergewand an und ging zu der improvisirten Schlafmutter seiner Frau, wo er diese kniefällig um Vergebung anwinselte, indem er den größten Theil der Schuld auf den Karo schob, der ihn mit Gewalt und wider seinen Willen in die Kneipe gezogen hätte.

Nachdem er in die Office gegangen war, kehrte die braun und blau geschlagene Frau in ihre Wohnung zurück, wo Karo von wegen seines schlechten Gewissens sich unter den Greueln der Verwüstung und den Trümmern der Möbel versteckt hatte. — Ohne ein Wort zu sprechen, zog sie ihn an den Hinterbeinen daraus hervor, hob ihn in die Luft und schlug ihn mit solcher Gewalt mit dem Kopfe gegen die Wand, daß sein Blut und Gehirn die Tapete bespritzte. —

Der arme Karo war todt, aber die Seele des Exrichters aus Beludschistan wurde frei....Wohin Sie wohl dann gewandert ist, fragen Sie, werther Leser? — Lesen Sie die Vorrede noch einmal aufmerksam durch und Sie werden es wissen!

— Schlau.—A.: Sie haben sich ja einen Barometer angeschafft? — B.: Ja, er taugt aber nicht viel.—A.: Wieso?—B.: Er hat bis jetzt nur immer schlechtes Wetter gemacht.

Diese Einjährigen.

Nach dem Leben erzählt von Ottomar Hatweg.

„Mit den Einjährigen scheinen wir dies Jahr wieder schlecht fortgekommen zu sein," meldete am 2. Oktober Wachtmeister Menze seinem Batteriechef. „Der eine, Eckard, ist 2.02 groß, wo sollen wir für den ein Pferd hernehmen? Dann haben wir einen, Leo, der ist gar nichts von Hause, nur nothdürftig durch's Einjährige gepreßt. Und endlich Schulze ist ein ganz kleiner, dicker, so'n reicher Berliner. Das wird wohl auch der beste Bruder nicht sein."

„Na, wollen sie uns mal ansehen, Menze," lachte Hauptmann Schneemann, „wird nicht so schlimm sein."

Der erste Augenschein gab aber Menze recht. Ein größerer Kontrast, als zwischen dem Riesen Eckard und Schulze, der kaum das Militärmaß hatte, war nicht gut auszudenken. Eckard, Student seines Zeichens, sah intelligent und gediegen aus, Schulze schlau und pfiffig. Gegen beide fiel Leo mit seinem gleichgiltigen Gesicht und seiner nicht günstigen Figur direkt ab.

Aber dem ersten Schein ist da nie zu trauen; so ein junger Soldat entwickelt sich oft ganz anders, als man denkt, und oft kommen Passion und Verständniß auch erst während des Dienens.

Der Hauptmann hieß die drei Neuen willkommen, fragte sie nach Vorbildung, Familie, Lebensstellung und hielt ihnen auch gleich eine kleine Rede mit Verhaltungsmaßregeln. Dann nahm Sergeant Krause das unterbrochene Exerziren wieder auf. „Im Geschwindschritt — vorwärts marsch! Eins, zwei, drei, vier. Immer thätig; eins, zwei, drei, vier." Das sah nun unendlich komisch aus; Eckard vorn zog mächtig los, während der kleine Schulze immer halb Trab laufen mußte. — „Vorbereitende Freiübungen: fortgesetztes Kniebeugen, beugt!" und so fort, bis den Neuen in der Oktobersonne recht warm wurde.

Aller Anfang ist eben schwer, und namentlich beim „Kommiß". Das Frühaufstehen zum Morgenstalldienst war besonders schmerzlich, und wie man seinem armen Gaul „24 Striche" vom Fell kratzen sollte, blieb den Einjährigen zunächst unfaßlich. Für eine Zigarre mußte da der gefällige Nebenmann einen oder den anderen Strich dazugeben. Wer befehlen will, muß erst gehorchen lernen, und daher lernt der künftige Reserveoffizier den Dienst genau wie jeder Kanonier, auch die wenigen angenehmen Obliegenheiten.

So stand der Oberleutnant der Batterie im Stall und sah einem Manne in Drillichjacke zu, der die Stallgasse fegte und sich dabei überaus thöricht anstellte. Schließlich fragte der Leutnant: „Wie heißen Sie denn, Sie blödsinniger Mensch?" worauf der Mann, sich aufrichtend, fröhlich meldete: „Einjähriger Schulze, Herr Oberleutnant." — „Dann sind Sie entschuldigt," sagte der Offizier nur, ohne sich verblüffen zu lassen.

In der ersten Zeit begegnete Leo, auf der Elektrischen fahrend, seinem Hauptmann. In höchstem Diensteifer sprang er herunter, baute sich zum Frontmachen auf und wollte dann wieder aufspringen, der Wagen war aber mittlerweile weitergefahren, und der Chef mußte seinen Einjährigen belehren, daß blinder Eifer nur schadet.

Das schlimmste war, wie immer beim Einjährigen, die Reiterei. „Verfluchte Schlappheit," knurrte Krause immer von Neuem, „das wollen nun junge Leute von zwanzig Jahren sein! Wie die alten Kaffeetanten hocken sie auf den Gäulen, und von Courage keine Spur. Zügel und Bügel los, Hüften fest!" Und dann ging's los im Mitteltrabe, was das Riemzeug hielt. Aber auch das wurde überwunden, und die mannigfachen Besichtigungen gingen vorüber. Daß bei der Batterievorstellung die Einjährigen falschen Tritt hatten und beim Abschwenken als Flügelunteroffiziere ihre Plätze nicht fanden, das wunderte den Hauptmann nicht weiter. Eher hätte er gestaunt, wenn keiner aufgefallen wäre. Da sie aber alle drei nicht sonderlich schlecht waren und, wie der Wachtmeister sagte, gerade keine Thürklinken abbissen, wurden die drei zum 1. April Gefreite und standen somit auf der Staffel zur höchsten Macht. Der Felddienst und das Reiten im Gelände konnte nun losgehen.

Die Einjährigen wurden jetzt als Geschützführer, Aufklärer und Meldereiter verwendet, und dadurch war allerlei Mißgeschick Thür und Thor geöffnet. Mit Mühe hatte man für den langen Eckard ein Pferd ausfindig gemacht. Es war ein altes riesiges Stangenpferd, Simson mit Namen, das nicht mehr recht ziehen wollte. Daß dies Thier nun nicht pfeilschnell war, verstand sich von selbst, und gewöhnlich kam sein Reiter daher mit den schönsten Meldungen zu spät. Leo wurde zumeist als „seitlicher Aufklärer" auf den Flügel geschickt, wo kein Feind zu erwarten war. Der kleine Schulze hingegen auf seinem netten Pferdchen Biene schlug die anderen durch Fixigkeit und Gewandtheit. Dafür hatte ihn aber der Oberst einmal geklappt, als er seine tadellose Meldung im Gasthaus nach der Karte verfertigte und sich den schwierigen Ritt durch den unwegsamen Wald geschenkt hatte. Seitdem wurde ihm höllisch auf die Finger gesehen, aber er lavirte sich immer durch.

Die Schießübungen mit ihren „lediglich durch Schuld der Einjährigen" immer wieder falsch geschriebenen Schießlisten gingen auch vorüber, und der Hauptmann sah seine drei manchmal schon mit ganz zufriedenen Blicken an. Bisher hatte die diesjährige Garnitur die Batterie noch nicht weiter hineingeritten. Aber der alte Wachtmeister schüttelte sein Haupt — das würde schon noch kommen, er traute dem Frieden nicht. Nach seiner Erfahrung konnte man über Einjährige erst dann die Akten schließen, wenn sie zur Reserve entlassen waren, und selbst dann gaben sie manchmal noch Anlaß zum Aerger, indem wegen unterlassener Meldung beim Bezirkskommando Rückfragen kamen. Aber diesmal kam's doch anders, und der Wachtmeister behielt unrecht, was selten genug vorkam.

Das Regiment stand am letzten großen Manövertage in Feuerstellung, Batterie Schneemann auf dem rechten, nicht gesicherten Flügel. Daher war Eckard zur Aufklärung rechts heraus, Schulze in das unübersichtliche Vorgelände zur Verbindung mit der eigenen Infanterie vorgeschickt worden. Nur Leo hatte man vorsorglich in der Batterie zurückgehalten, wo er keine Dummheiten anstellen konnte. — Die Schlacht war heiß entbrannt. Im höchsten Interesse richteten der auf dem rechten Flügel haltende Brigade- und der Regimentskommandeur ihre Gläser nach vorn.

Da sah man plötzlich auf riesigem Roß einen Riesenreiter heransprengen, der wie unsinnig ein weißes Taschentuch schwenkte. „Der Kerl ist verrückt geworden," sagte ärgerlich der General, „ist der von Ihnen, Herr Hauptmann?" — „Zu Befehl," antwortete Schneemann, „doch der will [illegible] feindliche Kavallerie melden. Batterie rechts Front!" — Und richtig, da tauchten schon hinter Eckard die Helmkappen feindlicher Aufklärer auf, denen die erste Reiterwelle folgte. Aber die Batterie war gewarnt, und ein rasendes Schnellfeuer empfing den Feind, dessen Angriff vom Schiedsrichter als abgeschlagen erklärt wurde. „Brav gemacht," lobte jetzt der General, „jede Meldung wäre ohne das Winken zu spät gekommen."

„Der rechte Flügel unserer Infanterie, bisher im steten Fortschreiten gegen Adorf, ist vor Höhe 130 zum Stehen gekommen und bedarf zu seiner Unterstützung dringend Artillerie. Oberst B. bittet, daß ich diese vorführe", meldete gleich darauf Einjähriger Schulze, die schweißtriefende Biene vor seinem General parirend.

„Gute Meldung, Einjähriger. Ist der auch von Ihnen, Herr Hauptmann? Gehen Sie mit Ihrer Batterie vor zur Unterstützung der Infanterie und geben mir einen Reiter, den ich Seiner Exzellenz mit der Meldung schicken kann, wie es hier steht."

Nun blieb nur noch Leo übrig, der mit einigem Mißtrauen von seinem Chef entlassen wurde und nach mündlicher Unterweisung losritt.

Bei der Kritik, die das Manöver abschloß, kam zunächst der Ueberfall der „blauen Artillerie" durch die „rothe Kavallerie" zur Sprache, der durch die „famose Aufmerksamkeit der Flügelbatterie" vereitelt worden war.

„Woher bekamen Sie so schnell die Meldung, Herr Hauptmann?"

„Durch den Aufklärer, Einjährigen Eckard, meiner Batterie."

„Sehr gut"", lobte Seine Exzellenz und fuhr fort: „Ich komme zur Unterstützung des rechten Infanterie-Flügels durch Artillerie. Wie war es Ihnen möglich, diese rechtzeitig zu erlangen, Herr Oberst B.?"

„Ich war mit der Artillerie dauernd durch einen sehr gewandten Einjährigen verbunden, der die Batterie auch vorgeführt hat."

„Sehr sachgemäße Anordnung. Welche Batterie der Mann?"

„Hier dritte Batterie", trat Schneemann vor.

„Ich gratulire, Herr Hauptmann, zu diesen gut ausgebildeten Leuten. Und woher wußte der Führer von Blau in der Mitte, wie es um den rechten Flügel stand? Und wie konnten Eure Exzellenz den entscheidenden Befehl zum Angriff geben?"

„Ich war durch mündliche Meldung eines Artillerie-Einjährigen genau über meinen rechten Flügel unterrichtet."

„Sieh, sieh," sagte der Kommandirende, „wieder ein Einjähriger! Villeicht wieder Ihre Batterie, Hauptmann Schneemann?"

„Zu Befehl," antwortete dieser salutirend, „dritte fahrende Batterie."

„Allerhand Achtung, Herr Hauptmann, sprechen Sie den Leuten meine ganz besondere Anerkennung aus. So etwas muß gelobt werden!"

Das that der Hauptmann denn auch schmunzelnd in einer schwungvollen Rede, die er seinen Einjährigen hielt, dabei humorvoll ihr ganzes Jahr beleuchtend. Und zum Wachtmeister gewandt, schloß er: „Sehen Sie, Menze, Ende gut, alles gut."

Rheinzauber.

Roman von Margarete Böhme.

(12. Fortsetzung und Schluß.)

Ferdinand sah das wechselnde Mienenspiel der Dame und errieth ihre Gedanken. Und wieder flammte es auf in seinen Zügen, und die rothe Gluth breitete sich über seine Stirn und flackerte in seinen Augen. Was dachte die greise Frau? Was war er in ihren Augen? Ein Schuft mit diebischen Gelüsten — ein ehrloser Wicht — ein...

„Sie ließen die Kassette aus Versehen hinfallen?!" fragte die sanfte, klare Stimme der alten Dame in seine Gedanken hinein.

„Nein", sagte Ferdinand heiser. „Ich — ich sah die Aufschrift eines Kuverts: Letzte Gedanken — meiner Tochter Luise" — —

„Und?" — Die Greisin richtete sich steil auf. In ihren Zügen stritten Empörung, Erstaunen und Spannung miteinander. „Die Aufschrift erregte Ihre Neugier, junger Mann?"

„Nicht Neugier, sondern mein Interesse, ein unbezwingbares Verlangen, Friedrich Mannebachs letzte Gedanken kennen zu lernen." Ferdinand blickte vor sich nieder. Seine Stimme, die zuerst unsicher klang, festigte sich mehr und mehr.

„Ich weiß, daß ich eine im gewöhnlichen Sinne unehrenhafte Handlung beging, und doch bereue ich nichts — nein, ich bereue nichts... Sie — gnädiges Fräulein — haben die letzten Gedanken Ihres verstorbenen Vaters nicht gelesen, denn wenn Sie sie gelesen hätten, läge das Schlachtschwert zwischen den beiden Linien Mannebach wohl heute begraben."

Die Greisin schüttelte den Kopf, die strengen Linien um ihren Mund verschärften sich. Ein herbes Wort trat auf ihre Lippen, sie unterdrückte es jedoch, da sie die Beweggründe der im eigentlichen Sinne unverzeihlichen Handlungsweise des jungen Menschen zu begreifen begann. Der Haß, dieser fürchterliche, abgrundtiefe, unbegreifliche Familienhaß raubte den Leuten ihre gesunden Sinne, machte sie blind und taub gegen jede Einwendung des Verstandes, des Gewissens und der Ehre. Diese letzten Gedanken — sie wußte, daß sie existirten. Es war eine eigene Mischung von Wehmuth, Zartgefühl und Schmerz, die sie zurückgehalten hatte, jene hinterlassene Schrift lesen zu lassen. Die letzten Gedanken eines von Geistesnacht Umfangenen. Was konnten sie ihr sagen? Was besagten sie überhaupt? Aber die Stimme des jungen Mannes klang so seltsam feierlich und ergriffen.

„Was haben Ihnen die letzten Gedanken meines unglücklichen Vaters offenbart?" fragte sie ruhig.

„Seine Schuld", entgegnete Ferdinand hart.

„Mein armer Vater war krank."

„Krank von einem unheilbaren Seelenleiden, an dem fressenden Krebsschaden einer schweren Gewissensschuld", rief Ferdinand erregt, „lassen Sie doch die Blätter lesen, gnädiges Fräulein — ich bitte, flehe Sie darum... Nach dem, was ich Ihnen hier sagte, müssen Sie von dem Inhalt Kenntniß nehmen."

Der Kopf der alten Dame steifte eine Nuance zurück.

„Muß ich"...

Minutenlang blieb es still im Zimmer. Draußen feierten die Elemente wilde Orgien. Unten im Hause wurden Thüren auf- und zugeschlagen, heftige Schritte stürzten den Korridor entlang. Dann wurde nach kurzem Anklopfen die Thür aufgerissen. Ein schreckverzerrtes, blasses Gesicht schaute herein.

„Thomas?" fragte Luise Mannebach, die, ohne ihn zu sehen, doch sofort ihren alten Verwalter erkannte.

„Der Rhein"... rief Thomas. „Gnädiges Fräulein... das Wasser steht dicht unter den Parterrefenstern und steigt und steigt, in fünf Minuten drückt es die Scheiben ein und ist drin. Ich fürchte, wir... wir"...

Die Blinde machte eine abwehrende Handbewegung.

„Kommt alle nach oben. Das Wasser wird Schaden anrichten — natürlich, daran ist nichts zu ändern. Aber auf's Dach wird es uns nicht steigen."

„Das Eis hat eine fürchterliche Kraft", sagte Thomas verstört, „es bricht alles kurz und klein, es wäre gewiß richtiger gewesen, wenn wir noch bessere Vorkehrungen getroffen und die Gnädige sich wenigstens in Sicherheit gebracht hätte." Luise Mannebach zuckte die Achseln. Die nahe Gefahr irritirte sie wenig, wo in ihrer Seele die Wogen einer mächtigen Erregung hochgingen und alle anderen Interessen momentan überrauschten.

„Sorgen Sie für alles, Thomas. Mehr als Sie kann ich ja auch nicht thun. Bis morgen früh werden wir uns wohl halten."

Thomas theilte die Sorglosigkeit seiner Herrin nicht, wagte aber auch nicht zu widersprechen und zog sich, einen angstvollen Seufzer unterdrückend, zurück.

Die Hand der Blinden griff in die Kassette und nahm das entfaltete Papier heraus.

„Lesen Sie mir vor. Laut vor", sagte sie gebieterisch zu Ferdinand. „Ich will natürlich den Wortlaut dieser Aufzeichnungen, die ich bisher als unentsiegeltes Heiligthum aufbewahrte, kennen lernen."

Sie ließ sich müde in den tiefen Lehnstuhl neben dem Tisch niedergleiten und stützte den Kopf in die Hand, in ihren wachsweißen Zügen war deutlich ihre innere Unruhe zu lesen.

Ferdinand stand aufrecht vor ihr. Seine Stimme bebte wieder wie vorhin, als er zu lesen begann, festigte sich aber immer mehr.

Die französische Stutzuhr auf der Konsole schlug Mitternacht, als er zu Ende war und die Blätter wieder zusammenfaltete. Die Blinde lag mit geschlossenen Augen in dem Sessel und rührte sich nicht.

„Hergott, der Schreck hat sie getödtet", durchfuhr es Ferdinand. Da richtete die Greisin sich langsam auf. Aber sie stand kaum auf den Füßen, als ein fürchterlicher Stoß sie hintenüber warf, so daß sie gefallen wäre, wenn Ferdinand nicht hinzugesprungen wäre und sie aufgefangen hätte. Vom Erdgeschoß herauf drang ein rollendes, sirrendes, wirres Getöse, als ob Möbelstücke durcheinander geworfen würden und eine Gigantenhand centnerschwere Steine krachend gegen die Wände schleuderte.

Der alten Frau erstarb das Wort auf den Lippen. Sie ließ es geschehen, daß die kräftigen Arme des jungen Mannes sie umschlangen und festhielten.

„Wenn das wahr wäre... Wenn es wahr ist", stieß sie hervor. „Was dann? Wie könnten wir" —

„Nichts... nichts. Ich will ja nichts gelesen, nichts erfahren haben", rief Ferdinand. „Ich habe Ihre Familie nie gehaßt, wenn ich auch vom menschlichen Standpunkt aus den Haß von unserer Seite begriff. Und denken Sie nicht, daß mir die Einsichtnahme in die letzten Enthüllungen Ihres Herrn Vaters deshalb Genugthuung bereitet, weil ich etwa einen äußeren Vortheil davon erhoffe. Nein! Friedrich Mannebachs Geheimniß soll nie über meine Lippen kommen, das schwöre ich Ihnen. Niemals! Niemals... Herrgott!"

Die Wände schwankten unter dem Ansturz des Eises. In der heftig aufgerissenen Thür drängten sich die Dienstboten. Eine gellende Stimme schrie laut nach Hilfe. Die Wirthschafterin, eine bejahrte Person, trug Erika auf dem Arm. Das aus dem Schlafe geweckte Kind schluchzte vor Angst.

Die weinende Kinderstimme gab der alten Dame die Besinnung zurück.

„Wir ertrinken ja", jammerte es draußen, „das Haus ist voll Wasser."

Die Blinde stützte sich fest auf Ferdinands Arm. „Nehmen Sie die Kassette mit", sagte sie ruhig, „vielleicht kommt man uns von der Stadt aus zu Hilfe. Ich sehe jetzt ein, daß ich die Gefahr doch wohl wirklich unterschätzte. Was nur meine Nichte anfängt! Das Haus an der Ecke hat ja einen viel stärkeren Anprall auszuhalten als das unsere. Wir wollen nach den hinteren Räumen gehen. Kommt!"

„Tante Lui... Tante, Tante", schluchzte Erika, „müssen wir ertrinken?"

„So Gott will, nicht", sagte die blinde Greisin beklommen. Die Angst nicht um das eigene, aber um der anderen Leben senkte sich dumpf und schwer auf ihre Brust und nahm ihr den Athem. Schon um des Kindes und der Leute willen hätte sie die gutgemeinten Warnungen nicht in den Wind schlagen dürfen. Sie trug die Verantwortung für alle die Menschenleben, die sich an sie heranbrängten.

Deutlicher und deutlicher brauste es von unten herauf, die Brandung der Wogen hörte man und das Aufschlagen der Eisstücke. In den hinteren, nach der Gartenseite zu belegenen Räumen war das unheimliche Geräusch weniger hörbar. Von hier aus mußte auch die Rettung, wenn sie überhaupt möglich war, bewerkstelligt werden. In alle Fenster wurden Lampen gestellt. Ferdinand öffnete eins der Fenster, um sich etwas zu orientiren. Diese Seite hatte nicht so viel vom Sturme auszuhalten als die andere. Er bog sich weit vor. Das Wasser stand vielleicht ungefähr zwei Meter unterhalb des ersten Stocks, konnte also bei stärkerem Nachschub der Eismassen innerhalb kurzer Zeit bis an die Fenster der Etage heran sein, jedenfalls war eilige Hilfe dringend erwünscht und erforderlich.

Die Blinde hatte hinter ihm auf einem Stuhl Platz genommen. Eine unerklärliche, geheimnißvolle Sympathie zog sie zu dem jungen Menschen hin, trotzdem sie seine Indiskretion als eine verwerfliche Handlung verurtheilte.

„Wenn wir hier untergehen müßten — und Sie mit mir"... sagte sie leise...

„Ich fürchte den Tod nicht, aber ich denke auch nicht, daß es so weit kommt. Außerdem kann ich gut schwimmen. Im Nothfalle würde ich Sie und die Kleine noch an's Land bringen, gnädiges Fräulein."

„Und die Kassette?"

„Die halte ich nur auf Ihren Befehl im Arm. Meinetwegen kann sie untergehen."

„Geben Sie mir Ihre Hand, Ferdinand Mannebach", sagte die alte Dame erstickt. „Wenn es kein Traum, kein Phantom ist, was ich vorhin erfahren, soll Ihrer Familie volle Gerechtigkeit und Genugthuung werden."

Ferdinand küßte die zarte, eiskalte Hand, die nach der seinen tastete.

„Wenn es wahr ist, wollen wir diese Wahrheit, die sich uns unter dem Posaunenklang und Orgelbrausen der Elemente offenbarte, für ein Himmelsgeschenk betrachten, das Erlösung bringt."

Luise Mannebach nahm Erika auf den Schooß und suchte mit leisem, tröstendem Zuspruch das Kind zu beruhigen. Sonst sprach kein Mensch mehr ein Wort. Das Entsetzen der Todesangst lähmte die Zungen.

Die Glocken dröhnten, klangen — bisweilen erstarben die metallenen Töne, sturmverschluckt wie ein jämmerliches Wehklagen, bis sie sich wieder über den Sturm hinausrangen und schrill und verzweifelt ihre Hilferufe über den Strom und die Stadt schickten. Von Zeit zu Zeit rannte eine Eisschicht gegen das Mauerwerk des Hauses und rieb sich knirschend an den Steinen. Die Luft im Zimmer, wo sich alle zusammendrängten, war dumpf und schwül. In den Ecken hockte das Grauen. Wenn das Eis die Mauer eindrückte, war man verloren.

Nun schlug es eins.

Der alte Thomas, der nebenan im dunklen Zimmer stand und in die Nacht hinausspähte, stieß einen durchdringenden Schrei aus: einen Laut der Befreiung, nicht des Schreckens.

Von der Landseite her näherte sich ein Nachen dem Hause. Deutlich konnte man das Herankommen der im Sturm schwankenden Laternen verfolgen. Immerhin dauerte es noch etwa eine Viertelstunde, bis das Boot am Hause war und die Insassen sich mit den Bewohnern der bedrängten Villa verständigen konnten.

Es war keine leichte Arbeit, die drinnen Wartenden zu bergen. Auf der ersten Treppenbiegung mußte ein Fenster ausgehoben werden, durch das die Flüchtenden einzeln in den Nachen gelangten. Erika schrie laut, als Ferdinand sie hinaushob, aber eine freundlich ermunternde Stimme draußen übte plötzlich eine wunderbar beruhigende Wirkung auf sie aus.

„Onkel Erwig?" rief sie.

„Ja, Herzchen... Komm nur... Ich halte dich."

Sanft glitt sie aus Ferdinands Armen in die ausgebreiteten Erwigs. Schwieriger war es, die alte, blinde Dame sicher in das Boot zu bringen, aber auch das gelang. Zehn Minuten später waren alle geborgen..

* * *

Ein Eisgang wie dieser war in den Annalen Miesbachs noch nicht verzeichnet. Furchtbare Verheerungen hatte er angerichtet. Am Schweizerhaus waren Fenster und Thüren eingedrückt, die Galerie abgebrochen und die unteren Räume durch die eindringenden Eismassen und das Wasser total verwüstet. In Villa Feierabend desgleichen. Friedrich Mannebachs Villa hatte von den dreien noch am wenigsten Schaden gelitten. Sämmtliche drei Gärten waren total demolirt und mußten neu angelegt werden. Aber auch die anderen Häuser am Rhein waren in einer Weise beschädigt, die ein Bewohnen auf längere Zeit unmöglich machte. Der Gesammtschaden ließ sich kaum taxiren und stieg in enorme Ziffern. Auch ein paar Menschenleben hatte die fürchterliche Nacht und der darauf folgende, fast ebenso entsetzliche Tag als Opfer gefordert.

Am Tage nach der Katastrophe kam Friedrich Mannebach, um Erika und die beiden Damen abzuholen. Sie hatten vorläufig in einem Hotel am Marktplatz, das, in der Mitte der Stadt belegen, mit den angrenzenden Straßen sowohl von der Ueberschwemmung des Bergwassers als von dem Greuel des Eisgangs verschont geblieben war, Wohnung genommen. Jerry Mannebach hatte an jenem Abend ungeduldig die Rückkehr seines Enkels erwartet. Als vom Kirchthurm Sturm geläutet wurde, litt es ihn nicht länger im Hause. Sein erster Weg führte zu Meiers. Er wußte eigentlich selber nicht, was er da suchte und wollte, vielleicht war es nur das Bedürfniß, mit den Verwandten zu sprechen und sich seine sorgende Unruhe von der Seele zu reden. Mit einiger Enttäuschung erfuhr er, daß Erwig nicht daheim war. Niemand wußte, wohin er gegangen war. Mit Erwig unterhielt Jerry Mannebach sich am liebsten; mit den anderen verstand er sich nicht so recht, Gerhard war ihm zu phlegmatisch und Lisa zu schnippisch.

Das Ehepaar stand trotz des Unwetters vor der Thür und beobachtete mit lebhafter Neugier das aufgeregte Treiben auf der Straße. Selbst an Markttagen war es nicht so lebendig um die Kirche wie in dieser späten Abendstunde bei Sturm und Regenguß, wo die aufgescheuchten Anwohner der Rheinufer in wilder Flucht ihr bedrohtes Eigenthum zu retten versuchten, indem sie alles, was los und fest war, heraus und auf den Marktplatz schleppten. Wer inmitten der Stadt Bekannte wohnen hatte, brachte seine Habseligkeiten zu diesen, andere gruppirten ihre Sachen auf der Straße im Schatten und Schutz der Kirchenmauer. Aengstliches Kinderweinen, lautes Wehklagen, Verwünschungen und wildes Durcheinanderreden klangen mit den aufheulenden Sturmstößen zusammen.

„Wo mag Erwig sein?" wiederholte Gerhard. „Hat er Niemand im Hause gesagt, wohin er geht?"

Lisa wußte von nichts. Auch die anderen Hausgenossen konnten keine Auskunft geben.

„Und mein Ferdinand ist in Feierabend, um eine Schlosserarbeit zu machen", murmelte der alte Mannebach. „Der Teufel hole ihre Geldschränke. Wenn es mir nicht so'n Angang wäre, an denen ihrer Thür selbst die Glocke zu ziehen, ging ich gleich hin und holte mir den Jungen heraus."

„Würde Ihnen kaum möglich sein, Herr Mannebach, kaum möglich", rief Toni Stohmann, der im Herantreten die letzten Worte des alten Schlossers aufgefangen hatte. „Das Wasser steht schon bis an die Chaussee; die in den Villen sitzen drin wie die Mäuse in den Fallen und kommen weder vorn noch hinten raus."

„Ferdinand wird halt die Nacht dableiben müssen. Nachher kann man ja mit Nachen heran", meinte Gerhard. „Wenn ich mir nur einen Reim drauf machen könnte, wo mein Bruder Erwig noch spät Abends bei dem Sauwetter und wo er doch auch müd' war, hat hinmüssen."

Kurz vor Mitternacht kam Erwig, durchnäßt und halb erfroren, zu Hause an, nachdem er Beate und ihre Mädchen in's Hotel gebracht hatte.

Jerry Mannebach war noch da. Die Sorge um den Enkel saß ihm wie ein Stein am Halse und benahm ihm den Athem.

An Schlafengehen war auch für die Bewohner der ungefährdeten Häuser in dieser Nacht nicht zu denken. Zu Gruppen standen u. saßen sie beisammen und tauschten halblaut, als fürchteten sie sich vor ihren eigenen Stimmen, ihre Ansichten. Immer neue Hiobsposten kamen. Jemand erzählte, daß die Villa Feierabend schon über Manneshöhe im Wasser stände.

„Aber da muß doch etwas geschehen. Die Leute sind ja noch alle dort", rief Erwig. „Das Schweizerhaus ist leer, aber in „Feierabend" sind noch alle Bewohner drin."

Ja, es muß etwas geschehen. Darüber waren alle einig. Vielleicht kam man mit einem Nachen heran. Ein Rheinschiffer erklärte sich bereit, den Versuch zu wagen. Erwig begleitete ihn.

Um ein Uhr war die Rettung gelungen.

„Gott sei Dank! Gott sei Dank!" sagte Jerry Mannebach einmal über das andere, als Ferdinand neben ihm her nach Hause ging, und dabei fuhr er sich mit der Hand über die Augen, in denen es — zum ersten Mal in seinem Leben — feucht glänzte.

„Weißt du, Junge, daß mir vorhin ganz kuriose Gedanken durch's Gehirn schossen?" fragte er.

„Welche denn, Großvater?"

„Ich dachte: Wenn dir der Junge ersäuft und gerade da — in dem Haus ersäuft, — dann hat unser Herrgott ein Machtwort gesprochen. Und ich dachte, daß unser Herrgott auch wohl zwischen den beiden, die da oben in der Römerstraße baumelten, Recht sprechen wird und wir anderen ihm nicht in's Handwerk pfuschen sollen. Mannebach hier, Mannebach da — Schwamm darüber. Die Leute scheren mich nichts. Und was mich anbelangt, ich will mit mir selber Frieden haben, ehe sie mich dahin tragen, wohin wir heute deine Mutter gebracht haben."

„Das war ein gutes Wort, Großvater", sagte Ferdinand. „Laß uns den Haß auswischen. Die Bitterkeit ist menschlich, aber den Haß wollen wir subtrahieren. Wer weiß, ob die Todten nicht wirklich noch einmal reden."

Ja, sie redeten...

Bei Lampenlicht und verschlossenen Thüren saßen Luise Mannebach und der Chef des Hauses beisammen und lasen des todten Friedrich Mannebach letzte Gedanken, durch die sich wie ein rother Faden das Bekenntniß seiner schweren, drückenden Seelenlast rankte. Sie lasen es wieder und wieder, bis ihnen jeder Zweifel an der Richtigkeit jener letzten, schwerwiegenden Beichte geschwunden.

Sie trugen die Wahrheit wie starke, innerlich vornehme Menschen. Sie dachten beide zu groß und edel, um den Todten, der in sich schwer genug gebüßt haben mochte, über das Grab hinaus anzuklagen.

Was gut gemacht werden konnte, sollte geschehen. Friedrich Mannebach machte selber den Kanossagang in das ärmliche Schlosserhaus der Nonnengasse, um mit Jerry Mannebach und Erwig Meier, als dem Vertreter von Josephine Meiers Erben, zu unterhandeln.

Drei volle Stunden währte die Unterredung. Dann war man einig. Das Geheimniß des Todten sollte nach außen hin gewahrt bleiben. Es nützte ja doch nichts mehr, den Staub der Vergangenheit aufzuwirbeln und den Zeitungen und der klatschlüsternen Menge Stoff zum Schwatzen zu geben.

Die Hälfte des Patentwerthes mit Zins und Zinseszins sollte Gerhard Mannebachs Erben ausbezahlt werden. Und in der Chronik der westfälischen Fabrik wurde ein Blatt ausgetrennt und durch ein neues ersetzt, auf dem als gemeinsame Erfinder des Mannebach-Patents die beiden Brüder Mannebach verzeichnet waren.

Die Bedingungen wurden aufgeschrieben und sollten demnächst durch einen notariellen Akt festgelegt werden.

Als alles fertig besprochen und abgemacht war, schüttelten die drei Männer einander schweigend die Hände.

Jerry Mannebach war wohl am meisten von der unerwarteten Enthüllung betroffen. Er hatte zuerst seinen Ohren nicht trauen wollen, dann war's ihm immer noch gewesen, als ob er träume, und noch immer konnte er sich nicht recht in die Wirklichkeit dieses so gänzlich unerwarteten, überraschenden Ereignisses zurechtfinden.

Die Todten redeten...

Und ihre Worte bauten eine Brücke über den schwarzen Strom, der zwischen hüben und drüben rauschte. Wie vom Himmel gefallen war plötzlich nach vielen Jahren der Friede da!

Gerechtigkeit, Versöhnung.

Es war wie ein Wunder.

Wie ein Wunder nahm Jerry es auf. Und das Wunder machte ihn, den alten, harten, verbitterten Polterer, still und weich. Als die beiden Herren fort waren, ging er in seine Schmiede und starrte lange unverwandt in das rothe, lodernde Feuer. Die Gesellen hielten verwundert mit ihrer Arbeit inne und stießen einander an. Es kam nicht oft vor, daß man den Meister müßig sah, und nun stand er da und weinte... Wahrhaftig — weinte! Ein Tropfen nach dem andern löste sich aus seinen Augen und rollte über die hagere Wange, und er wischte sie nicht einmal ab, es schien, als ob etwas in ihm erbebte, denn seine Schultern hoben und senkten sich, als er sich aber nach einer Weile umwandte, lag ein leiser, warmer Glanz über seinen scharfen Zügen, der sie sonderbar veränderte.

* * *

Allmählich schwanden die Spuren der Verwüstung, die das Eis zurückgelassen hatte. Als der Mai kam, der lachende, fröhliche, und sein lichtgrünes Panier auf das Rheinland pflanzte, war wenig mehr von den Greueln der furchtbaren Stunden zu entdecken. Weitaus die meisten Bewohner der demolirten Häuser hatten ihre instand gesetzten Behausungen längst wieder beziehen können, an den Villen Feierabend und Schweizerhaus war man mächtig beim Bauen. Ende Juni wollten die Herrschaften wieder nach Miesbach kommen.

An einem hellen Sonntag Anfang Mai feierten Toni Stohmann und Fräulein Auguste Hochzeit. Die Meiers und auch Jo waren unter den Hochzeitsgästen; nachdem man sich mit den unabänderlichen Thatsachen abgefunden hatte, war man auf Stohmanns Seite zu dem Entschluß gekommen, die „Dummheit und Unüberlegtheit" des jungen Dinges, der Jo, einfach zu ignoriren und die guten nachbarlichen Beziehungen weiter zu pflegen. Damit das dumme Gör sehen konnte, daß Toni sich ihretwegen keine grauen Haare wachsen ließ, sollte er nun so bald wie möglich heirathen, und da war Auguste schließlich die Nächste und auch wohl die Beste, da man sie als bescheiden und treu und geschäftstüchtig erprobt hatte.

Schon Mitte April waren Erwig Meier und Jo in das neue Haus übergesiedelt. Jerome Burgard bewohnte ein paar Zimmer im ersten Stock. Tagsüber war er freilich meistens in der Stadt, da ihm die Wege vom Hause bis in's Geschäft und zu Frau Götze zu lang und zeitraubend waren. Thatsächlich nahm die junge Wittwe ihn oft mehr für sich und allerlei Kavalierdienste als für's Geschäft in Anspruch, worauf Jerome nicht wenig stolz war.

Erwig erhielt oft Nachrichten aus Westfalen. Zwischen Beate Reichenberg und ihm hatte sich ein reger Briefwechsel angebahnt. Aber soviel sie einander auch schrieben und ihre Gedanken tauschten, kein Wort knüpfte mehr an das Ereigniß jener verhängnißvollen Sturmnacht an.

„Wohin du willst!" Wie ein Stein in stilles Wasser war das Wort in Erwigs Seele gefallen und zog wie dieses immer weitere Kreise. Er hatte nicht hören, nicht reagiren wollen, sein gekränkter Mannesstolz und mehr als dieser, seine tief verwundeten Empfindungen hatten sich trotzig aufgelehnt gegen die schmeichelnde, werbende Herzensstimme. Und doch konnte er nicht hindern, daß sie immer nachdrücklicher in ihm nachwirkte.

Frühling, überall Frühling. Blüthenschnee und schimmernde Wiesenhänge, lichtdurchtränktes, fröhliches Grün, goldäugige Himmelsschlüssel und tiefblaue, silberdurchflitterte Aethershöhe... In jedem Athemzuge der Schöpfung nach höchster Glücksvollendung. Auch durch die offenen Herzensthüren der Menschen drangen die Frühlingsschauer mit ihrer sehnsuchtserweckenden Kraft und ihrem geheimnißvollen Glücksahnen.

Die beiden auf der Höhe lächelten. Sie wußten: Auch zu ihnen kommt das Glück. Früher oder später, aber es kommt! Ferdinand Mannebach trat am 1. Mai in die westfälische Fabrik als Volontär ein, um sich in dem großen Betrieb umzusehen und seine Kenntnisse zu bereichern. Jerry hatte ein größeres hinter seinem Hause in der Nonnengasse belegenes Grundstück erworben. Der Traum seines Lebens verwirklichte sich: Im Laufe des Sommers sollte auf dem gekauften Terrain ein stattlicher Neubau, eine große Schlosserei mit maschinellem Betrieb und von fabrikartiger Dimension erstehen, die — auf eine Anregung Luise Mannebachs hin — zum Herbst, an Friedrich Mannebachs hundertjährigem Geburtstag, gleichsam als sichtbares Wahrzeichen des endlich geschlossenen Familienfriedens, eingeweiht werden sollte.

Jerry war seit dem unverhofft zustande gekommenen Friedensschluß gänzlich verändert. Alles, was an Haß und Bitterkeit zeitlebens seine Seele zerwühlt, war aufgesogen von einer weichen Versöhnlichkeit. Wieso und wodurch sich die Wendung vollzogen hatte, war schwer zu ergründen. Jedenfalls resultirte sie weder aus der einfachen Thatsache, daß dem Andenken seines verstorbenen Vaters wenigstens den westfälischen Verwandten gegenüber die zwei Menschenleben lang verweigerte Genugthuung werde, noch aus der Freude über den äußeren Umschwung seiner Lebensverhältnisse zum Besseren. Gewiß befriedigte es ihn, daß die Mannebachs nun durch das Geständniß des Todten von dem schweren Unrecht, das man seinem Vater gethan hatte, überzeugt waren, ganz sicher freute er sich des sorglosen Lebensabends, der dank diesem Umschwung nun vor ihm lag und der Ferdinand die Ausgestaltung seiner kühnen Träume gestattete; aber die eigentliche Veränderung seines Wesens kam doch mehr von innen heraus. Vieles hatte zusammengewirkt, um sie hervorzubringen. Alle äußeren „Wunder" würden kaum eine so tiefgehende Wirkung bei dem alten, verbitterten Mann verursacht haben, wenn nicht in jener düsteren, stürmischen Winternacht die Vorbedingungen dafür vorhanden gewesen wären; damals hatte er, ohne sich dies mit Worten einzugestehen, zum ersten Mal eine stille Sehnsucht nach Frieden empfunden.

Unter Sturm und Wetterbraus und krachenden Eisschollen hatten sich die Siegel des Geheimnisses gelöst, war der unheimliche Zauber der Vergangenheit gebrochen.

Erika schrieb auch öfters an Jo und Onkel Erwig. Sie sehnte ungeduldig den Termin ihrer Abreise herbei.

Der Juni breitete seinen lachenden Goldglanz über die Erde und schüttete Rosen und Reben über die Rheinlande...

Jo freute sich mit ihrem Onkel über die ersten vollerblühten Edelrosen des Gartens. Tiefsammtroth stiegen sie aus dem satten Grün der Blätter empor, ein Netz von winzig feinen Thauperlchen überzog glitzernd Blätter, Kelche und Knospen und funkelte in den langen Gräsern des noch verwilderten Rasens.

Jo, Erwig und Burgard nahmen in der Veranda das erste Frühstück ein. Der Briefträger hatte die erste Post gebracht. Obenauf lag eine bunte Bildkarte von Erika.

„Gruß und Kuß. Wir kommen morgen Abend. Ich freue mich unendlich.

Deine liebe Eri".

„Morgen Abend", sagte Jo, und eine dunkle Flamme schlug über ihr Gesicht zusammen.

„Was morgen Abend?" erkundigte Burgard sich.

„Morgen Abend kommen Mannebachs."

Burgard nickte. „Sehr nett. Du wirst natürlich zur Bahn gehen, Jo."

Seit der Familienversöhnung war Burgard, der als Jos Vormund auch eine erhebliche Summe als Patentantheil ausbezahlt erhalten hatte, eifrig bedacht, einen intimeren Verkehr mit den Mannebachs anzubahnen. Ohne Zweifel hob es auch sein Prestige der Frau Götze gegenüber, wenn er als Familienglied bei den reichen westfälischen Verwandten seiner verstorbenen Frau ein und aus ging. Es hatte ihm immer geschmeichelt, daß Jo ein gern gesehener Gast in der Villa Feierabend war.

„Gewiß werde ich Erika abholen", gab Jo zur Antwort. Zerstreut zerbröckelte sie ihr Brötchen und räumte, als die beiden Herren aufstanden, den Frühstückstisch ab. Und da im Hause augenblicklich keine dringende Arbeit auf sie wartete, nahm sie ihren Hut und machte einen Spaziergang in den Wald, der den Garten begrenzte.

Die grüne, sonnendurchleuchtete Dämmerung hallte wieder von jubelndem Vogelgezwitscher. Es war eine Freude in der Luft, ein kraftvolles harmonisches Zusammenklingen von tausend Akkorden des Lebens und der Freude am Dasein.

Jos Herz schlug rascher und lauter als sonst: unwillkürlich ging sie schneller, ihre Schritte nahmen einen raschen, gleichmäßigen, tanzenden Rhythmus an. Mit einem Male stand sie oben an der Wegbiegung der Römerstraße, unter der schrecklichen Eiche. Sie fürchtete sich immer, hier allein zu verweilen. Ein kaltes Grauen durchkroch sonst jedesmal ihren Körper, wenn sie diese Stelle passirte... Heute nicht. Vielleicht war es die Wärme und Klarheit des heiteren Morgens, die alle düsteren Gedanken in ihr auslöschte.

Auch den Strom durchschimmerte die Sonne, wie goldheller Wein in grünen Römern funkelt.

Jemand kam den Serpentinenweg herauf. Jo achtete nicht auf ihn. Erst als er bis auf wenige Schritte herangekommen war, sah sie auf und erkannte Friedrich Mannebach.

Sie war nicht einmal sehr überrascht... so lebhaft hatte sie eben seiner gedacht. Wortlos legte sie ihre Hand in seine dargereichte.

„Ich bin schon gestern Abend gekommen", sagte er; „ich betrachte es als ein glückliches Omen, daß ich Ihnen hier begegne. Eri läßt vielmals grüßen".

„Ich danke. Sie schrieb mir heute Morgen. Ich freue mich, sie wiederzusehen."

„Mich — —?"

„Erika", entgegnete Jo verwirrt.

„Mich also nicht?"

Und da sie schwieg, nahm er ihre Hand und führte sie zu der Bank jenseits der Eiche.

„Ich habe oft an Sie gedacht, Jo", sagte er ernst; „wenn meine Gedanken am Rhein weilten, gedachte ich Ihrer. Ihre Augen sind Rheinaugen. Sie schimmern vielfarbig wie Opale. Wenn sie trübe blicken, sind sie schwarz wie die Rheinwasser, wenn Wolken darauf niederschauen, aber wenn sie sonnig scheinen, lachen sie wie das Nixengold auf dem Rheingrunde, dessen Abglanz sich heute auf den Wogen wiegt und schmiegt. Ich kann mir eigentlich den Rhein nicht mehr vorstellen, ohne daß gleichzeitig Ihr Bild vor mir ersteht"... und leiser, mit zum Flüstern herabgedämpfter Stimme: „Als der Rheinzauber den finsteren Familienspuk einer schweren, lang verjährten Schuld löste und für immer sprengte, bildete ich mir ein, daß derselbe Rheinzauber mir ein großes, schönes Glück bescheren werde. Willst du unser sein, Jo ... mein und Eris?"

„Dein und Eris", wiederholte das Mädchen.

„Dann komm. Erika wartet auf dich. Ihre Karte ist einen Posttag zu spät abgegangen. Sie ist gestern Abend mit hergekommen! — Auch Beate und Tante Lui sind schon da." Hand in Hand standen sie oben und schauten ernst und schweigend und doch strahlend in innerem Glück auf das lachende Bild zu ihren Füßen...

Rheinzauber! —

— Gemüthlich. Richter: Sie junger Mensch stehen nun schon als Dieb vor den Schranken des Gerichtes; wenn das Ihr Vater erfährt? Angeklagter: Der erfährt's nicht... Der sitzt auch grad!

Ein Bühnen-Abenteuer.

Ein drolliges Abenteuer auf der Bühne erzählt eine bekannte Darstellerin des „Käthchen von Heilbronn": „Als ich im zweiten Akt vor meinem Vater, dem ehrlichen Waffenschmied von Heilbronn, auf den Knieen liege und jammere: „Ich will jetzt nicht mehr in's Kloster gehen, nach Heilbronn will ich mit Dir zurückkehren; ich will den Grafen vergessen und, wenn Du willst, heirathen — müßt' auch ein Grab mir von acht Ellen Tiefe das Brautbett sein!" — und als Vater Theobald aufstehen und mich aufheben will — da höre ich ihn angstvoll flüstern: „Um Gottes willen, rühren Sie sich nicht — Sie reißen mir den Bart ab, improvisiren Sie, sonst sind wir verloren." — Zugleich fühlte ich, wie der arme Theobald sich krampfhaft bemühte, seinen langen, silbergrauen Bart von meinem Haarpfeil loszunesteln; und ich improvisirte auf Tod und Leben, wenn auch wenig geistreich: „O lieber — o guter — o bester Vater! O steh doch noch nicht auf — laß Dein Käthchen nach so langer, langer Zeit mal wieder zu Deinen Füßen ruhn."... (Leise: „Kann ich?" — „Nein, noch nicht!") Also weiter improvisirt: „Warum sollte ich auch in's Kloster gehen? Ist's doch in Heilbronn viel, viel schöner." Und so weiter in Todesangst, denn wenn Vater Theobalds Bart an meinem Haarpfeil hängen blieb, so ging Heinrich von Kleists herrliche Dichtung ohne Erbarmen im tollsten Gelächter des Hauses unter — und Käthchen dazu. Endlich ertönt das erlösende „Jetzt!" — und wir waren gerettet."

Köstliches Cocosgetränk.

Unsere mexikanischen Nachbarn haben in ihren nationalen und örtlichen starken Getränken fast eine ebenso große Mannigfaltigkeit aufzuweisen, wie wir selbst, und nicht alle diese Getränke sind außerhalb ihrer Heimath bekannt.

Viele halten Pulque und Mescal, über die schon so Vieles erzählt wurde, für die einzigen einheimischen Volksgetränke der Mexikaner. Andere haben wohl gelegentlich auch von Tequilla und Aguardiente gehört. Aber damit ist die Liste noch nicht erschöpft.

Was speziell den Pulque anbelangt, so ist derselbe überhaupt nicht über ganz Mexico hin verbreitet. Sein Reich ist durch klimatische Verhältnisse hauptsächlich auf die große centrale Hochebene beschränkt. Aber außerhalb derselben gibt es ein weites mexikanisches Gebiet, wo Pulque ganz unbekannt ist, da die Magueypflanze, aus deren Saft er gewonnen wird, dort nicht wächst und das Getränk auch niemals dorthin versandt worden ist, noch überhaupt versandt werden kann.

Wohl wird von vielen Eingeborenen hier Tequilla und Aguardiente getrunken. Aber an der mexikanischen Westküste, jenem wundervollen „neuen" Lande, welches ehestens durch die im Bau begriffenen mexikanischen u. amerikanischen Bahnlinien für die allgemeine Entwickelung eröffnet werden wird, hat sich ein ganz anderer Stoff zum Range des Hauptvolksgetränkes aufgeschwungen. Im Staate Colima hat seine Herstellung den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht.

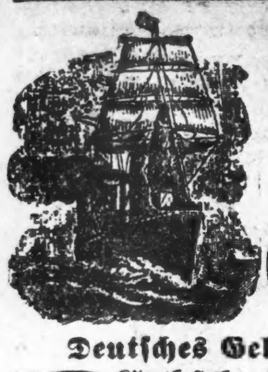
Man hat diesem Getränk den Namen „Pulque de Coco" gegeben; aber derselbe kann leicht irreleiten. Es ist zwar ein Saft vom Cocosnußbaum, aber nicht die bekannte (und bei richtiger Genußmethode ja ebenfalls sehr dankbare) Milch aus der Schale der Nuß.

Die Art, wie der Saft gewonnen wird, erinnert einigermaßen an die Bereitung des wirklichen Pulque aus der Magueypflanze, wobei bekanntlich in deren siebentem Jahre kurz vor der Aufblühungszeit das Herz herausgeschnitten und aus der entstandenen Oeffnung die einströmende Flüssigkeit geschöpft wird, welche andernfalls zur Hervorbringung der großen Blüthe und der Frucht gedient hätte. In entsprechender Weise wird aus der Cocosnußpalme der Saft entzogen, welcher von der Natur als Nährstoff für die Blüthe und für die Frucht bestimmt war.

Sorgfältige Beobachter suchen in den Cocosnuß-Hainen um die Stadt Colima herum, sowie in der Umgebung der kleineren Orte des Staates, die Cocospalmen aus, welche daran sind, Knospen zu treiben; und sobald der junge Schößling eine gewisse Länge erreicht hat, wird die Knospe abgeschnitten. Dann wird ein Kürbißgefäß in geeigneter Weise befestigt, um den Saft aufzufangen, welcher aus der Schnittstelle reichlich ausfließt. Zweimal jeden Tag klettern die Sammler des Saftes die Palmbäume hinauf, um das Gefäß zu leeren; sie gewinnen in je 24 Stunden etwa drei Gallonen Saft. Man hat dieses Verfahren ursprünglich den Indianern abgeguckt.

In frischem Zustande braucht dieser Saft auch dem extremsten Temperenzler nicht anstößig zu sein; denn er hat nichts Berauschendes und bildet eines der herrlichsten Getränke, die man sich denken kann. Auch die Fremden lernen ihn schnell als Erfrischung ersten Ranges hochschätzen, und er ist der Milch der Cocosnuß noch bedeutend vorzuziehen. Wenn die Musikkapelle auf dem freien Platze zu Colima spielt, gehen Eingeborene, mit Kürbißgefäßen auf den Schultern, durch die Menge hindurch und verkaufen diesen köstlichen Trank um den lächerlichen Preis von 3 Centavos die Tasse.

Nach einem Tage aber hat der Saft schon genug gegohren, um tüchtig berauschend zu sein (in kälterem Klima würde es etwas länger dauern), — und alsdann wird er erst recht geschätzt!



Man beachte:

K. W. KEMPF,

84 La Salle Str.

Extra billige Schiffskarten

Deutsches Geld zum höchsten Kurse gekauft.

Erbschaften eingezogen. Vorschuß ertheilt, wenn gewünscht. Voraus baar bezahlt.

Vollmachten mit amtlicher Beglaubigung.

Militärsachen Paß in's Ausland.

Konsultation frei. Liste verschollener Erben.

Deutsches Notariats- und Rechtsbureau:

K. W. KEMPF. 84 La Salle Str.

Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr. Mittwochs u. Samstags offen bis 8 Uhr Abends.

Das Licht in der Tiefe des Weltmeeres.

Von Dr. Max Wolff (Bromberg).

Undurchdringliche Finsterniß, eisige Kälte und eine durch keinen Laut unterbrochene Grabesstille, keine Spur einer Bewegung der Fluth, — kurz, eine Summe von Wesenlosigkeiten, von uns völlig unbegreifbaren, unvorstellbaren Dingen: das ist das Bild, das uns vor nicht zu langer Zeit die Forschung vom Zustande auf dem Boden der Ozeane entrollte. Für unbewohnbar und allem Lebendigen feind mußten in der That diese Tiefen gelten. Ist doch der Druck der auf ihnen lastenden Wassersäule so enorm, daß die Thermometer des „Challenger", die auf einen Druck von 3500 Kilogramm pro Quadratzoll geprüft waren, in einer Tiefe von 7000 Meter zerquetscht wurden. Oder, um an die anschauliche Berechnung Wyville Thomsons zu erinnern: schon in einer Tiefe von etwa 1000 Metern lastet ein Druck, der dem Gewicht von 20 Lokomotiven gleichkommt, deren jede einen langen, mit Eisenschienen belasteten Güterzug hinter sich führt. Ein Druck, der es bewirken muß, daß die Kohlensäure in der Schwimmblase der Tiefsee-Fische nicht als Gas, sondern als Flüssigkeit eingeschlossen ist, — wenn es zutrifft, daß die Schwimmblase dort, wie bei den Flachseebewohnern, wesentlich mit Kohlensäure gefüllt ist. Ein Druck, dessen Gewalt in den Polarmeeren ausreicht, um das Bodenwasser am Gefrieren zu hindern, indem er eine ganz ungewöhnliche Ueberkältung möglich macht. Schon in den Tropen beträgt die Grundtemperatur 0° C und weniger, in den Polarmeeren sinkt sie bis unter —3° C. Bei solchen Temperaturen würde das Seewasser gefrieren. Hierbei müßte es sich aber ausdehnen und das verhindert mit übermächtiger Gewalt der Druck der auf dem eiskalten Bodenwasser lastenden Wassersäule.

Noch manches ließe sich anführen, um mit Zahlen und Beispielen das Ungewöhnliche der in der Tiefsee sich bietenden Bedingungen anschaulich zu machen. Allein, ich will den Leser nicht länger mit Angaben dieser Art aufhalten, — der forschende Menschengeist wird doch nie ganz den Schleier lüften, der über dem Geheimniß der Tiefe ruht, — es wird sich vor allem, so sicher wir uns auch von der, nach dem gesagten fast unbegreiflichen Thatsache haben überzeugen können, für immer unserer biologischen Erkenntniß entziehen, wie es möglich ist, daß in diesem, scheinbar allem Lebendigen Tod und Vernichtung drohenden Inferno eine Thierwelt wunderbarster Art lebt und webt, je ewig in der eisigen Nacht der Tiefe ein räthselhaftes Dasein fristet, oder, — was noch wunderbarer ist, — zum Theil wenigstens zum Licht der oberflächlichen Meeresschichten erst auftaucht, wenn es seine Jugendentwickelung in der Tiefsee vollendet hat. Wie merkwürdig muß sich allein der Chemismus des Stoffwechsels, Athmung und Verdauung besonders, bei dieser Thierwelt gestalten, die niemals den Experimentirtisch des Physiologen bevölkern wird! Denn in einem traurigen Zustande befördern die Netze des Zoologen die kostbare Beute aus der räthselvollen Tiefe: todt, die Gewebe zerfetzt und zerrissen, die Eingeweide zerplatzt. Die gesammte lebende Substanz des Körpers ist ja der Existenz unter jenem ungeheuren Druck angepaßt. Sobald dieser wegfällt, schaffen die in den Körperflüssigkeiten und Gewebsäften gelösten und in den Körperhöhlen eingeschlossenen Gase sich gewaltsam, explosionsartig Bahn. Wir werden also nie die Lebensbedingungen der Tiefsee künstlich vorstellen und die Vorgänge, die sich dort abspielen, direkt beobachten und analysiren können. Aber indirekt können wir, — zwar nicht das Leben der Tiefsee begreifen, denn unserer Erfahrung geht so ziemlich alles ab, was zum Vergleich herangezogen werden könnte, — doch gewisse dort unten wirkende Faktoren feststellen. Und so vermögen wir der Phantasie gute Bausteine zu bringen, daß sie daraus ein Gebäude schaffe, wie es unsere Sinne bis zu einem gewissen Grade zu begreifen vermögen.

Statt der leblosen Oede hat das Tiefseenetz uns, wie gesagt, eine Fülle wunderbarster Thierformen erschlossen. Was uns an diesen am meisten überrascht sind die Farbenpracht, die wir an sehr vielen von ihnen bewundern können, und ihre Augen! Augen, Licht und Farbe, — das sind Dinge, die nicht voneinander getrennt werden können! Also muß es in der Tiefsee auch Licht geben. Aber aus welcher Quelle fließt dort unten der leuchtende Strahl? Wie sicher meinten wir doch noch bis ganz vor kurzem zu wissen, daß dem Vordringen von leuchtenden Aetherwellen schon in Tiefen von wenigen hundert Metern eine Grenze gesetzt sei!

Direkt haben wir nur bis etwa 500 Meter Tiefe Spuren von Licht nachweisen können. Petersen versenkte im Golfe von Neapel einen besonders konstruirten photographischen Apparat, dessen außerordentlich hochempfindliche Platte in jeder beliebigen Tiefe exponirt werden konnte. Er exponirte die Platte an einem hellen Novembertage bei Capri in einer Tiefe von 480 Metern eine halbe Stunde lang. Sie ließ beim Entwickeln eine deutliche Schwärzung erkennen. Ueber diese Tiefe hinaus lassen sich chemisch wirksame Strahlen nicht mehr nachweisen. Damit ist aber nicht gesagt, daß darum auch allen anderen Strahlengattungen des Sonnenspektrums der Weg in tiefere Schichten versperrt sein müßte. Daß es so nicht sein kann, beweisen geradezu die Augen der Tiefsee-Thiere. Nicht nur, daß sie vorhanden, daß sie nicht oder doch nur bei einer relativ geringen Zahl von Arten der Verkümmerung anheimgefallen sind, gibt uns ein Recht, auf das Vorhandensein von Licht zu schließen, wir sind sogar im Stande, etwas Bestimmteres über die Qualität jenes Lichtes auszusagen. Verril hat zuerst auf die Thatsache hingewiesen, daß die Augen der Tiefsee-Krebse und -Ringelwürmer ein rothes Pigment haben. Das Pigment hat die Aufgabe, das Licht zu absorbiren. Danach müssen der Komplementärfarbe, Grün angehörige Strahlen auf dem Meeresgrunde wirksam sein. Das Sonnenlicht soll nach Verril in jene tiefsten Gründe des Weltmeeres als ein sanfter, grüner, der Helligkeit einer Sternennacht etwa gleichkommender Schimmer dringen. Auch die, wie erwähnt, vielfach sehr lebhafte Färbung der Tiefsee-Thiere beweist das Vorhandensein eines grünen Lichtes. Hellgelb, Grün oder Blau fehlen fast vollkommen. Ein recht ansehnlicher Theil der dort lebenden Fische und die meisten wirbellosen Tiefsee-Bewohner, — Krebse, Ringelwürmer, Echinodermen usw., — zeigen eine intensiv purpurne, braunrothe oder orangegelbe Färbung. Damit werden sie für ihre Feinde, — wenn wir die mit unserem menschlichen Auge gewonnene Erfahrung auf diese übertragen dürfen, — genau so unsichtbar, wie die tief sammetschwarz oder, infolge der glashellen Durchsichtigkeit ihres Körpers, gar nicht gefärbten Tiefsee-Bewohner.

Kann die grüne Dämmerung des Meeresgrundes vom Sonnenlicht herrühren, ist es möglich, daß nur die geringe Empfindlichkeit unserer Augen und photographischen Platten bisher den Nachweis von tiefer als 500 Meter eindringenden Strahlen vereitelt hat? Diese Frage läßt sich, wie ich überzeugt bin, jetzt mit einiger, wenn auch noch nicht mit völliger Sicherheit entscheiden.

Die Verbreitung der Pflanzenwelt beweist uns direkt, daß grünes Licht wesentlich tiefer in das Wasser eindringt, als es nach den gewöhnlichen Versuchen der Fall zu sein scheint, bei denen unser Auge als Indikator dient. Bei den Versuchen von Wolf und Lukſch, die verschiedenfarbige Scheiben im adriatischen Meere versenkten und die Tiefe feststellten, bis zu der sie sichtbar blieben, ergab sich folgendes Resultat: die weiße Scheibe verschwand bei etwa 50 Meter Tiefe, die grüne schon bei 30 Meter. Das Licht hatte jedesmal natürlich eine Wassersäule von der verdoppelten Höhe durchdringen müssen, — von der Wasserfläche bis zur Scheibe und von dort zurück bis zum Auge des Beobachters. Hiernach also hätten die grünen Strahlen, die unser Auge wahrnimmt, nur eine Tiefe von 60 Metern erreicht. Grünes Licht dringt aber ganz sicher in Wirklichkeit viel tiefer. Das geht, wie gesagt, aus der vertikalen Verbreitung der Pflanzenwelt hervor. Nur an der Oberfläche und in den obersten Wasserschichten gibt es grüne und braune Algen. Durch die Untersuchungen des Berliner Physiologen W. Engelmann kennen wir die Ursache, die einer Ausbreitung dieser Pflanzenwelt in größere Tiefen unüberwindliche Schranken entgegenstellt. Das assimilirende Pigment jener Siphoneen und Fucaceen wird am lebhaftesten durch die rothen und blauen Strahlen erregt, da es nur das komplementär gefärbte Licht ausgiebig absorbiren kann. Aus der Verbreitung der grünen und Braun-Algen erkennen wir daher, wie tief rothes und blaues Licht in jener Intensität vordringt, die zum Betrieb des chemischen Lebenslaboratoriums der Phäophyceen- und Siphoneenzellen gerade noch ausreicht.

Und es zeigt sich, daß die Pflanze hier ein empfindlicherer Indikator, als unser Auge ist, für das die rothen und blauen Strahlen weit schneller im Meereswasser verschwinden. Aber nun weiter! Wie steht es mit den grünen Strahlen? Mit zunehmender Tiefe, von dort ab, wo der Existenz der Algen-Familien, von denen eben die Rede war, eine Grenze gesetzt ist, tritt eine eigenartige Flora auf, deren magische Pracht noch jedes Auge entzückt hat, das ihre wunderbar schön geformten und gefärbten Geschöpfe schauen durfte. Es sind die herrlichen Florideen, deren purpurne und röthlichvioletten Geäste den tieferen Meeresgrund bedecken. Das Rhodophyll, ihr assimilirender Farbstoff, ist auf grünes Licht abgestimmt! Und dringt bis zu den letzten Florideengründen, das ist etwa bis zu 200 Meter, das grüne Strahlensystem des Sonnenlichtes, dann dürfen wir freilich nicht allzuviel auf das Urtheil unseres, sonst getreuesten Mitarbeiters, des Auges geben, das nur bis zu 60 Meter etwa grünes Licht zu erkennen vermochte. Die Florideen mit ihren so auffallend auf Grün korrigirten Pigmenten nöthigen uns, in der Purpurfärbung vieler Tiefseebewohner, von der wir vorhin sprachen, mehr als etwas Zufälliges, Bedeutungsloses zu sehen. Ja, je mehr wir versuchen, uns ein Bild von dem bizarren, ungeheuerlichen Treiben auf dem Grunde der Ozeane zu machen, desto mehr drängt sich uns die Ueberzeugung auf, daß dort, — mindestens für das Auge seiner abenteuerlichen Bewohner, das ja sicher anders sieht, eine andere Empfindlichkeit besitzt, als das unsere, — ein schwaches, gleichsam matt phosphoreszirendes grünes Dämmerlicht herrschen muß.

Wohl ist eine Grabesstille in der dämmernden Tiefe, eine athemlose Stille, — aber es ist nicht die Stille eines Friedens, nein die eines athemlosen, entsetzlichen Vernichtungskampfes aller gegen alle. Eine maßlose Mordgier scheint einzig und allein die Gestalt jener ungeheuerlich gearteten Tiefseefische geprägt zu haben, die von den Netzen des „Challenger" und der „Valdivia" erbeutet wurden. Lebenden Trichtern oder Reusen gleich, das ganze Thier ein gräßlicher, zähnestarrender Rachen, vernichten sie alles, was ihnen auf ihrem ziellosen Wanderzuge in den Weg kommt. Da rettet vor der Vernichtung nur eine schützende Tarnkappe, und die ist in der rothen Färbung gegeben. Die vielen, sammetschwarz gefärbten Tiefsee-Fische sind natürlich in dem jedenfalls sehr matten Dämmerlicht fast ganz unsichtbar, — ebenso sind es aber die, deren Farbe zu grün komplementär ist, denn das sie treffende Licht wird restlos verschluckt, sie erscheinen also auch als schwarz. Wäre überhaupt kein Licht in jener Tiefe, müßten entweder ausgesprochene, klare Färbungen ganz fehlen, wie es bei den Höhlenbewohnern thatsächlich der Fall ist, oder es müßten alle möglichen Farben vorkommen. Beides bestätigt sich nicht, sondern es ist gewiß, daß der Kampf ums Dasein Färbungen gezüchtet hat, die nur Sinn haben, wenn ein, zwar für unser Auge wohl kaum noch wahrnehmbares Licht den Meeresgrund erreicht: völlige Durchsichtigkeit, Sammetschwärze, Purpur und Rothbraun.

Also fragt es sich nur noch, ob das grüne Licht der Tiefsee nicht zum Theil wenigstens einer anderen Quelle als der Sonne entstammen könnte. Daß es überhaupt nicht von der Sonne stammt, dürfen wir kaum noch behaupten, nachdem wir sahen, wie ungleich uns photographische Platte, Pflanzenzelle und Auge über diese Frage unterrichten. Aber die Tiefsee hat wirklich noch ihr eigenes Licht und keine Phantasie mag wohl mit ihrem kühnsten Fluge die Wunder der märchenhaften Wirklichkeit dort unten erreichen. Die Thierwelt, die mit ihrem Leuchten in stillen Nächten, besonders in den Tropen, die Wasserfläche in ein flüssiges Feuermeer verwandelt, — sie ist nur ein Gruß, ist nur abgesandt von dem verzauberten Volk der Tiefe. Da sind Seesterne, Anneliden, Salpen und Tintenfische, über und über mit grün phosphoreszirenden und aufblitzenden Funken besät, oder von smaragdenen Lichtschauern überrieselt. Da sind Fische, die gleich den Ozeandampfern auf dem nächtlichen Meer, mit langen Reihen von Lichtpunkten besetzt, deren Augen mit wahren Scheinwerfern ausgestattet sind. Da sind unter ihnen lauernde Ungeheuer, die, im Schlamm vergraben, lange, leuchtende Fäden bewegen, um die ahnungslose Beute in die Nähe des ewig unersättlichen Rachens zu locken. Da ist noch die ganze Welt mikroskopischer Wesen, — kurz, wer sie sehen könnte, die Tiefe mit ihrem magischen Licht, der müßte meinen, in ein smaragdenes Märchenschloß voller grausig-schöner Wunder verzaubert zu sein.

— Durchschaut. — Rekrut: Herr Feldwebel, ich bitte um Urlaub für heute. Zwei Schwestern von mir wollen mich besuchen. — Feldwebel: Was, Sie dienen erst sechs Wochen und haben schon zwei Schwestern?!

— Vom Kasernenhof. — Sergeant: Kerls, wenn ich „Stillgestanden" kommandire, so hat sich keiner mehr zu rühren, keine Wimper hat mehr zu zucken, — sogar Euer Verstand hat stillzustehen!

Das Buch für Alle!

200 Seiten

Ein treuer Rathgeber in gesunden und kranken Tagen, vom berühmten

Professor Dr. Collins

mit vielen Bildern und farbigen Illustrationen, wird frei an jeden versandt, der seine Bestellung einschickt. Keine Briefmarken beilegen. Man adressire

Dr. E. C. COLLINS Medical Institute

140 W. 34. Str., New York

Vor dem Verbrechen.

Von Ludwig Huna.

Er schlich langsam die Häuser entlang, ganz unauffällig, wie wenn er die Aufschriftstafeln, die Menschen, die Fuhrwerke betrachten wollte. Dann blieb er vor einem niedrigen Hause in der Leibnizgasse stehen. Lange sah er sich dort um, guckte durch das geöffnete Thor in den kleinen Hof, schlenderte dann wieder wie absichtslos an dem Hause vorüber, kehrte um, warf wieder ein paar flüchtige Blicke hinüber in den Hof und spazierte dann auf der gegenüberliegenden Trottoirseite die Gasse hinab, die Hände in den Rocktaschen, den Blicken der Leute möglichst ausweichend.

Er war noch jung, aber seine Augen blickten hoffnungslos in die Welt. Er hatte mit ihr so ziemlich abgerechnet, das heißt, er war zur Ueberzeugung gelangt, daß es das Beste sei, sich mit den moralischen Forderungen nicht mehr herumzuraufen, sondern die Wege zu gehen, die er selbst für gut, oder besser für praktisch fand. Er war bisher ziemlich unbescholten, und zum Dank dafür ließ ihn das Leben hungern. Die anderen stahlen sich das Brot und lachten. Er erbettelte es sich und mußte sich dabei schämen. Für die Arbeit war er zu schwach, er hielt sie physisch nicht lange aus. Dazu gesellte sich ein eigensinniger Trotz in seinem Wesen, den er vom Vater geerbt, und der ihn in den Augen seiner Dienstherren nicht sehr liebenswerth machte. Sein Aeußeres war auch nicht danach angethan, viel Vertrauen bei den Leuten zu erwecken. Er schielte auf einem Auge, verstand es nicht, sein farbloses Haar zu schichten und zu scheiteln, trug sich sorglos in der Kleidung und fand es nicht der Mühe werth, sich mit dem einfachsten Anstandsgefühl näher zu beschäftigen. So lagen die Keime des Vagabundenthums in ihm verborgen und harrten nur ungeduldig der weiteren Entfaltung.

Seit drei Tagen war er wieder arbeitslos. Er benutzte die schönen Frühlingstage, um in den Straßen herumzuschlendern und die Leute zu begaffen. Besondere Pläne hatte er nicht. Es war ihm noch soviel Geld geblieben, um sich Brot und Speck zu kaufen. Wenn das einmal zu Ende sein würde, wollte er auf die Dörfer fechten gehen. Da hatte er sich heute früh eines alten Mannes erinnert, mit dem er einmal in einer Wählerversammlung bekannt geworden war, und der ihm sehr freundschaftlich gesinnt zu sein schien. Der Alte lebte von einer geringen Pension, die er als Fabrikaufseher bezog, und hatte außerdem noch Schlafburschen bei sich, die ihm auch ein wenig eintrugen. Einmal hatte der junge Mann den Alten in dessen Wohnung besucht; sie hatten einen Sonntag miteinander verbracht und gefunden, daß sie über das armselige Leben so ziemlich dieselben Ansichten hatten. Dann waren sie wieder auseinandergekommen. Die Gesellschaft paßte dem Jungen für die Dauer nicht, und so ging er seiner Wege und kümmerte sich nicht mehr um den Aufseher. Heute nun fiel ihm die Wohnung in der Leibnizgasse wieder ein, und so hatte er die Absicht, den Alten zu besuchen. Vielleicht konnte der ihm irgendwie helfen, ihm einen Rath geben, und wenn schon nichts anderes, so würde er sich mit ihm über die trübsten Stunden hinwegplaudern. Oft findet sich im Gespräch wie von selbst irgendein Auskunftsmittel....

Nun fand er aber plötzlich nicht den Muth, in's Haus zu treten. Er wußte selbst nicht recht, was ihn zurückhielt. Die Einsamkeit der Straße schien ihn auf einmal mißgestimmt zu machen; er dachte daran, daß der Alte in seiner kalten, halbleeren Kammer gerade an einem so schönen Frühlingstage nicht der richtige Verkehr für ihn wäre, daß er dort keine Ermunterung, keine Auffrischung seines Gemüthes finden würde. Er sehnte sich plötzlich nach Jugend und stürmischem Genuß. Und als er gar ein frisches Mädel vorübertollen sah, mit halb zerraufiem Haar und schleppendem Rock, da wollte er schon eine verwegene Ansprache riskiren, aber da dachte er wieder an seine leere Tasche. Und solche Dinger haben das auf den ersten Blick weg und entwischten einem dann sofort. Das hätte ihn dann noch mürrischer gemacht. Er unterdrückte daher einen Fluch, machte auf's neue kehrt und ging auf das letzte Haus los, wo der Aufseher wohnte.

Als er über den schmutzigen Hof schritt, hörte er Schmiedegehämmer und lustiges Pfeifen. Das muß der Meister sein in der Werkstatt, dacht er. Denn es ging doch gegen acht Uhr, und die Gesellen hatten Feierabend. Hol' der Teufel diesen Arbeitsschinder! Er ging an der Schmiede vorbei und klopfte in einem düsteren Flur an einer Thür an.

Der Aufseher saß beim Tisch und strichelte mit einem Bleistift auf einem Stück Papier herum. Als er seinen jungen Freund eintreten sah, legte er das Papier beiseite und erhob sich mühsam.

„Das freut mich — freut mich —" hüstelte er ihm entgegen. „Ich hab' geglaubt, Sie hielten nicht mehr viel von mir, oder glaubten mich schon in der Grube. Das freut mich nun, daß Sie eine Stunde für mich gefunden haben."

„Ich hab' eben viel arbeiten müssen, in der letzten Zeit," log der Besucher. „Es ist doch ein Hundeleben." Er sah sich in der Stube um und heftete dann seine forschenden Blicke auf den Alten. Wie der sich verändert hatte, seit er ihn zum letztenmal gesehen! Die Brust war eingeschrumpft, die Schultern krümmten sich hakenförmig nach vorn, der Kopf wuchs direkt aus dem Oberleib heraus, ohne die Vermittlung des Halses in Anspruch zu nehmen, die Beine bewegten sich wie trockene Hölzer einer Drahtpuppe; kurz, alles Leben schien in dem Körper auf ein Minimum reduzirt zu sein. Und doch hatte dieser Verfall bei aller Trübseligkeit etwas Komisches für den Jungen an sich. Das Zwerghafte der Gestalt kam jetzt doppelt possirlich zum Vorschein, und der lächelnde Gesichtsausdruck, den der Alte um Lippe und Nase herum sitzen hatte, war jetzt in eine grinsende Fratze verwandelt worden, die die Pergamenthaut zusammenzog. Nun entschloß sich der Vagabund zu einem mitleidigen Lächeln.

„Mir scheint gar, Ihr seid marod gelegen, Alter!" fragte er und klopfte den Greis derartig auf die Schulter, daß er zusammenfuhr.

„Sie haben eine derbe Faust, Herr Sturzmann," jammerte der Aufseher.

„Dafür dank' ich dem lieben Herrgott. Die läßt mir die Menschen nicht zu nahe kommen," erwiderte der Spaßmacher.

„Ich bin allerdings — ich bin allerdings marod — gelegen — mit der Brust und dem Herzen, was weiß ich. Ich bin kein Doktor nicht und versteh' mich — versteh' mich auf keine Krankheit nicht. Aber nun ist's wieder in der Ordnung mit dem Gekratze. Sie haben sich schön um mich gekümmert. Das hätt' ich mir denken können. Ich hätte krepiren können, und Sie hätten Ihren Wein getrunken im „Adler", fünf Viertel am Abend."

„Ich sag' Ihnen schon, ich hatte Arbeit, mußte in den freien Stunden nach einem leichteren Dienst Umschau halten, lief da und dort herum. Dann war ich verliebt. Das nimmt auch her." Er fand, daß er, nun beruhigt, zu renommiren anfangen könne, um ein Gespräch in Fluß zu bringen.

„Ja, wenn die Jungen verliebt sind, können natürlich die Alten mit einem anderen Bruderschaft trinken, das ist — ist zu verstehen — ist — zu —" krampfte der Aufseher wieder hervor. „Und ich hab' unterdessen hungern und mich auf den Tod freuen können. Niemand wollte es bei mir aushalten. Während der ganzen Zeit hab' ich nur drei Schlafburschen gehabt in der Kammer nebenan. Sage drei!"

„Na — das ist entschieden eine Zahl für die Säue," versetzte der Gast. „Und jetzt habt Ihr's auch leerstehen?"

Der Aufseher nickte. „Seit zehn Tagen will niemand in das Loch herein. Erst, bis ich draußen bin, werden sie sich drum reißen. Da werden sie die Matratzen aufreißen, alle Winkel durchstöbern, den Kaffeerest stibitzen, und werden dem Gerippe nachfluchen, weil's kein Geld hinterlassen. Ich bitt' Sie, der Schmied von nebenan, der paßt was auf mich auf! Dem sitz' ich im Magen! Wenn er mich erwürgen könnte, ohne selbst dran glauben zu müssen, der thät's."

„Ja, warum denn gerade der Schmied?" fragte der andere neugierig.

„Er ist mir neidisch um das Silbergeschirr meiner verstorbenen Frau und um die paar Kupfermünzen, die ich mir erspart," krächzte der Aufseher. „Solche Schufte gibt es, denken Sie nur!" Dann machte er ein paar Schritte gegen die Kammer. „Ich werd' Ihnen zeigen, was dem Lump in die Augen sticht. Und dabei hat der Schmied keine Kinder und keine Sorge. Und doch zerfrißt ihn — zerfrißt ihn — — nein, nein, bleiben Sie nur da — ich hol's Ihnen heraus." Mit zwei Schritten erreichte er die Thür zur Nebenkammer, schloß sie zitternd auf und lehnte sie dann sorgfältig wieder hinter sich zu.

Der andere sah ihm nach. Seine Gedanken begannen eigenartige Wege einzuschlagen, die ihn selbst ein wenig stutzen machten. Merkwürdig, dachte er, daß der Alte auf einmal so vertrauensselig wird. Früher hat er mir nie was von seinem Silberzeug erzählt, und nun — ja — hm — nun hat der Tod eben an ihm ein wenig vorübergeweht, da thaut er auf. Und dann die Angst vor dem Schmied. Was braucht aber so ein altes Gerippe überhaupt Angst zu haben? Das hat doch gelebt und gefressen, und braucht sich nicht viel um eine gesunde Zukunft zu kümmern. Was nutzt so ein Lappen den übrigen Menschen? Nimmt ihnen die Wohnung weg, dem Fabriksherrn die Pension, dem Schmied das Silberzeug und mir — hm — mir die Münzen vielleicht. Soviel Unheil richtet dieses Subjekt mit seinem Lebensrest an. Wenn der Kerl jetzt dalüge mit geschlossenen Augen, und seine possirlichen Füße nicht mehr wackelten, da könnt' eigentlich der Fabriksherr, der Schmied und ich froh sein. Drei Menschen! Und so ist keiner zufrieden. Nicht einmal der Alte selbst, der im Leben herumwackelte ohne Zweck und Ziel und dem der Tod schon in allen Knochen sitzt. Pfui Teufel, das ist eine Weltordnung!

Er wußte gar nicht, wie er plötzlich bei der Kammer stand und durch die Spalte der angelehnten Thür hinüberguckte. Dort drinnen sah er den Alten, wie er sich hinter dem eisernen Ofen zu schaffen machte. Aha, spintisirte er wieder, dort hat er gewiß seine Siebensachen vergraben. Du neidischer Hund! Wie er krabbelt und wühlt und keucht! Und so vertrauensselig zu sein einem jungen Menschen gegenüber, der Kraft in den Sehnen hat und sich den Teufel um ein gutes Gewissen schert.

Da stockten seine Gedanken, und er fühlte, wie das Blut gleichsam zu kreisen aufhörte. Was irrte da plötzlich durch seine Sinne? Was stahl sich lüstern in sein Hirn? Er glaubte, ein Opfer fremder Gedanken zu sein, die mit seinen eigenen frevelhaft spielten. Was gehen euch meine geheimsten Winkel an? fragte er vor sich hin. Ich will euch nicht bei mir haben, ihr gehört nicht mir an. Ich würde ja allein so was nicht ausdenken können — und wenn es dann doch irgendwie geschehen wäre — — mit vollem Bewußtsein — mit — eh, jetzt will ich doch einmal vernünftig denken. Wie, wenn ich auf der Straße stünde und zusähe, wie sie den fremden Mann herausschleppen, der dem Alten da drinnen das Messer in die Kehle gejagt. Was würde ich thun? Sollte ich am Ende diesen Menschen, diesen Mörder verfluchen? An die drei Menschen würde ich denken, die durch den Tod glücklich geworden sind. Drei für einen! Ein herrliches Verhältniß! Und wenn ich der Mörder selbst wäre, ich würde es schon verantworten können, vor mir und vor Gott!

Sein Hirn arbeitete schon sprunghaft. Die Betrachtungen, die Ruhe und Ueberlegung bringen sollten, glitten ihm förmlich unter den Händen aus. Da hörte er Geräusch in der Kammer. Mit einer leisen Bewegung entfernte er sich von der Thür. Der Alte kam heraus.

„Seht, da ist der silberne Bestand — und da — da das Kupfer." Er legte ein Silberbesteck auf den Tisch und eine Zigarettenschachtel, die bis zum Rand mit Kupfermünzen angefüllt war.

„Das ist alles?" lachte der Vagabund, um sich aus seiner Betäubung aufzuraffen.

„Es ist genug für unsereins — das kann ich Euch sagen — und Ihr wäret froh, wenn Ihr's hättet. Denn Ihr tragt zerrissene Hosen, die wieder ganz gemacht werden könnten durch diese Schachtel hier. Aber das ist — ist ja gleich. Wenn Ihr wollt, kann ich Euch leihen — soviel Ihr wollt — ja soviel Ihr —"

„Ich steh nicht drauf an", erwiderte der andere geringschätzig, indem er die Hände in die Taschen steckte. „Legt's nur wieder hinein."

„Wie Ihr wollt! Bitten werd' ich Euch nicht," knurrte der Aufseher, packte seine Sachen zusammen und trug sie wieder in die Kammer.

Mit einem feindseligen Blick verfolgte ihn der Besucher. Wie gutmüthig dieses Insekt ist, murmelte er vor sich hin. Und doch höhnt er mich nur mit seiner Gutmüthigkeit, verspottet mich, daß ich mit meinen jungen Armen nicht mehr verdiene als er. Weißhaariger Teufel! — Wenn du wüßtest, was ich mit dir schon im Geiste angefangen habe! Wie du dich schon unter meinen Händen windest und mit deinen krummen, wackligen Hölzern nach mir schlägst, weil ich dir zu fest an der Gurgel sitze! Da würde Dir das Prahlen schon vergehen. — Und wie klein dieser Jammerhaufen ist! Es müßte eine wahre Lust sein, sich mit einem einzigen Ruck über seine mageren Glieder zu werfen. Wenn ich nur wüßte, ob niemand über den Hof geht. Es dunkelt schon. Wenn ich die Thür zusperre und das Fenster schließe, hört kein Mensch einen Schrei. Und dann sperr' ich einfach leise auf und geh' davon, grüße die Menschen freundlich, wie wenn nichts geschehen wäre, und lege mich schlafen. Es handelt sich doch nur darum, daß mich niemand aus der Thür treten sieht. Ueber den Hof selbst gehen ja viele Menschen, es ist ja ein Durchgang. — Also das ist kein Beweis. — Hm — die Sicherheit wär' also ziemlich verbürgt. — Fehlt nur noch, das eigene Gewissen zu beruhigen. — Ach — 'runter damit! Und das Messer in die Faust! — Wenn ich ein Menschenleben bezwinge, werd' ich doch ein Gewissen — lächerlich! So ein eingebildetes Ding! Und im Krieg werden nützlichere Leute erschossen als so ein Zitteraal. Also heraus mit der Kaltblütigkeit!

Er griff in die Tasche und zog sein Brotmesser heraus. Leise schob er die breite, rostige Klinge aus dem Holz. Dann lehnte er den Kopf an die Thür und starrte in die Kammer. Dort lag der Alte zusammengekauert beim Ofen. Wie lange er brauchte, um die paar Dinge in Sicherheit zu bringen. Als ob es einen kostbaren Zauberschatz gälte!

Sachte öffnete er nun die Thür und schob sich in die Kammer hinein. Der Alte kauerte noch immer bei dem Ofen, ohne sich zu rühren. Er hört mich also noch immer nicht, frohlockte der Vagabund. Wie er dahockt, zusammengeschrumpft wie ein Tuchballen! Der Kopf ist vornübergebeugt, und die Hände — Gott, wenn er sich doch nur rühren würde, daß ich Muth bekäme! Seine Augen seh' ich nicht — seine — ah — wenn ich ihn jetzt anschreie, fährt er zusammen, und dann stürze ich auf ihn los —

„Heda, alter Lump!"

Der Alte rührte sich nicht.

Der Vagabund sprang mit einem Satz zu ihm hin und rüttelte an der Masse. Sie fiel dumpf und starr in den Winkel.

„Herrgott im Himmel! Was ist — der Mensch — der Mensch ist todt!"

Wie erstickte Schreie rang es sich aus seiner Brust. Dann strömten schwere Schauer durch seinen Leib. Er kniete neben dem Leichnam nieder, betastete ihn, horchte ihn ab, wandte das Gesicht dem Lichte zu, das in die Kammer fiel, und starrte in die leblosen Augen. Da überkam ihn ein seltsames Gefühl, als würde es Licht in ihm und um ihn. Seine wilden Gedanken zerflatterten plötzlich, eine fast andächtige Ruhe bemächtigte sich seines Hirns, ihm war, als stünde etwas Wesenloses neben ihm und hülle seine Seele in weiße, weiche Schleier ein. Keinen Blick warf er nach dem Silberzeug, das neben dem Todten lag, keinen Blick nach der Geldschachtel — seine Augen waren in einer Art feierlicher Ergebenheit in's Leere gerichtet, und durch die geheimnißvolle Weihe des tiefen Ergreifens fand er nur das eine Wort: „Gott!"

Und das stammelte er schluchzend vor sich hin.

— Moderne Aufschrift in einer Alpenwirthschaft: „Speisen und Getränke kosten ohne Ansichtskarte 5 Pfennige mehr!"

— Berichtigung. — Tourist: Sind die hübschen Jungen dort auf der Wiese alle Ihre Kinder? — Dorfwirthin: Ja, aber in der Mitte ist ein Mädel!

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Gemischte Bargains

Hängematten mit offenem Gewebe — stark gemacht, völlig 6 Fuß langes Bett, mit Tufted Kissen.......... 49c

Zusammenlegb. Camp- oder Rasenstühle, einige mit Rücken, Hartholz-Gestell, gestreifter Canvas-Sitz — werth bis 35c, Montag......... 10c

Cremo Zigarren, — Victorias—nur für Montag offeriren die Kiste von 50 — zu........... 1.48

Räumungs-Verkauf vor der Inventar-Aufnahme

Weißwaaren und Muslin

(Zweiter Floor—Dearborn Straße).

350 Stücke weiße Waistings, Ottoman Gewebe, mit Jacquard Figures, Dots und Sprays, 35c Qualität, zu, Yard........ 19c

Fabrikreſter, 36- und 40-zöllige weißes India Linon 2 bis 10 Yards Längen, reguläre 15c und 19c Qualitäten, auf speziellen Bargain-Squares — Montag zu, die Yard................ 6¾c

Feines Bookfold weißes India Linon, feine Qualität, speziell, Montag, die Yard................ 4¾c

Fabrikreſter, 36-zölliges gebleichtes Muslin, in langen und nützlichen Längen, morgen von 8 bis 10 Uhr Vormittags, die Yard... 3½c

Feines englisches weißes persisches Lawn, Sheer, hübsch und Crisp, für Abendtrachten und Abendkleider, werth 29c die Yard, Montag, nur.............. 12½c

Feine Qualität weißes Kleider-Swiß, 3 Size Dots; solange 3 Kisten vorhalten, zu, die Yard...... 10½c

45x36-zöllige gebleichte Hohlsaum Kissen Slips, feine Qualität, 3-zöll. Saum, fertig zum Gebrauch speziell, Montag.. 12½c

Fabrikreſter von gebleichtem Muslin, sonst immer 7½c, zu, die Yard................ 4¾c

Feine Qualität ungebleichtes Sheeting zu weniger als dem Herstellungspreise, Montag zu, Yard... 4¾c

9-4 gebleichtes Pepperell Sheeting, feine schwere Qualität, zu, Yard.... 22c

36-zölliges gebleichtes Muslin, für Sheets und Slips, sehr speziell morgen zu, die Yard............... 6c

45-zöllige extra schwere Qualität gebleichtes Kissen Slip Muslin, morgen zu, die Yard............. 10c

36-zölliges gebleichtes Cambric, weicher Finish, sehr speziell zu, Yard...... 10c

Räumungs-Verkauf vor der Inventar-Aufnahme

Spitzen und Stickereien

(Main Floor — State Straße.)

Französische Valenciennes Spitzen, mit dazu passenden Einsätzen, ½ bis ¾ Zoll breit, gute Muster, werth bis zu 10c, Montag, per Yard............... 2c

Feinste französische und deutsche Valenciennes Spitzen, runde oder eckige Maschen — werth bis zu 25c, per Yard............... 5c

Venice Allovers, gute Muster, die schwere Qualität, welche gewöhnlich zu $1.50 verkauft wird, morgen die Yard zu............... 79c

13zöll. feine Qualität Pt. Gaze und Oriental Allovers, werth bis zu 3.50, die Yard zu............... 98c

Feinste Qualität Plauen Venice Appliques, Medallions und Motifs, in hübschen Blumen-Mustern, werden anderswo im Retail zu 2.00 verkauft, die Yard zu............... 69c

42- und 44zöllige feine Qualität betupfte Dreß Nets — die $1 Qualität, per Yard............... 57c

36- und 42zöllige schwarze Chiffon Liberty Seide und Mousseline de Soie, werth bis zu 75c, Yd. 19c

Farbige gestickte Edges, bis zu 3 Zoll breit, Andere verlangen 10c dafür, Montag, per Yard.......... 2c

Deutsche Torchon Spitzen, wird überall zu 5c verkauft — Montag die Yard zu................... 1c

Gute Qualität echte leinene Torchon Spitzen und Einsätze, in Breiten bis zu 2½ Zoll, 10c und 15c Werthe, die Yard zu............ 5c

27zöllige feine Qualität Swiß Embroidery Skirting mit 15-zölliger gestickter Einfassung, Qualitäten, die sonst zu $1 verkauft werden— per Yard............... 39c

Halstrachten für Damen, die im Retail stets zu 39c verkauft werden, etwas beschmutzt, Auswahl zu............... 5c

Räumungs-Verkauf vor der Inventar-Aufnahme

Weiße Waists für Damen

(Zweiter Floor—State Straße).

50c und 60c farbige Damen-Waists, zum Arbeiten, solange diese Partie von 85 Dutzend vorhält. Auswahl............ 19c

75c und 89c etwas beschmutzte Damen-Waists, sehr schöne Muster, nur genug für Montag zu diesem sehr niedrigen Preise, Auswahl zu...................... 39c

$1 und $1.19 weiße Damen-Waists, einschließend theurere beschmutzte Kleidungsstücke, Auswahl, nur... 49c

$1.25 und $1.50 feine weiße Damen-Waists, sehr schön besetzt mit Einsatz und Sitzen, sehr speziell Montag zu..................... 67c

$2 und $2.25 feine Lingerie-Waists und feine schwarze Lawn-Waists für Damen — Auswahl Montag zu.................... 98c

$3 und $3.50 feine Lingerie-Waists und feine Seide-Waists für Damen, Auswahl Montag zu..... 1.48

$4 und $5 hochfeine Sommer-Waists für Damen, frische und reine Waare, ein ausnahmsweiser Bargain zu.............. 1.98

$4 und $5 japan. Seide-Waists für Damen, mit Spitzen und Stickerei besetzt, in Weiß und Farben, für Montag, nur............ 1.98

$6 und $7 feine Mull Lingerie-Waists, Netz-Waists und Odd Seide-Waists für Damen, Ihr habt die Auswahl von einigen 350 Waists zu................. 2.48

Kurirt in 5 Tagen Krampfaderbruch, Wasserbruch, und zwar nachhaltig.

Kein Schneiden oder Schmerzen. Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- u. Nierenkrankheiten leidet. Bezahlt für keine Fehlschläge, sondern für eine Heilung.

Lungen. Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt.

Privat-Krankheiten der Männer heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

Rath und Untersuchung frei.

Spezialist in Männer- und Frauen-Krankheiten.

Frauen-Krankheiten, Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Ich heile Euch nachhaltig.

Es wird deutsch gesprochen.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt,
41 So. Clark Str., zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.
Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 4 Nachm. mitrson*

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft
Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mitrson*

Chicago Title & Trust Company
Kapital und Ueberschuß, $6,000,000
[illegible]
100 Washington Str., Chicago. 14,28ll

Kapital $2,000,000
Ueberschuß $900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.
Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.
Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto. 11mai,mison*

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank.
[illegible]

KRAUSE SAVINGS BANK,
997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str.
Allgemeines Bank-Geschäft.
[illegible]
11ap,dosafondl*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

Oscar F. Mayer & Bro.
285—291 Sedgwick Straße,
Telephon: North 725.
Feine Bockwurst.

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(100 Webster Ave.)
"SUPERB"
[illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.
[illegible]

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.

[illegible]

Pastor Kneipp's Naturheilanstalt
E. Marcus Rothschild, M. D., H. D.
Direktor.
2011 Wabash Avenue, Chicago. 10feb,son*

Radikalkur der Nervenschwäche.
[illegible]
Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.

Eine Probe der Zeit.

$8 [illegible] $6
McChesney Bros. & Brown

Wichtig für Männer.
[illegible]

Heilt Euch selbst French Specific
[illegible]

DR. N. BERGSON, Deutscher Optiker.
[illegible]

Fits [illegible]

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Das Signalläuten. — Die Erfindung eines untergeordneten Chicagoer Polizeibeamten, den die Liebe sinnreich gemacht. — Das menschenfreundliche Unternehmen der „Fraternal Home Makers' Society." — Ein Chicagoer Geschäftstalent setzt New Yorker in Erstaunen.

Die Disziplinarverhandlungen vor der städtischen Zivildienstkommission sind in der Regel wenig dazu geeignet, das Interesse weiterer Kreise zu erwecken. Zumeist handelt es sich dabei um kleine oder große Lumpereien, welche städtische Angestellte sich zu Schulden kommen lassen, und in der Mehrzahl der Fälle besteht die Buße, welche die Disziplinarbehörde den Missethätern zur Sühnung der Vergehungen auferlegt, in einem Gehaltsabzug, d.h. in einer Geldstrafe.

Für nächsten Dienstag liegt nun aber dem Kommissär, welcher sich mit Unregelmäßigkeiten aus dem Polizeidepartement zu befassen hat, ein Fall vor, der wohl geeignet wäre, einem Boccaccio zum Vorwurf zu dienen. Zur Meldung gebracht worden ist die Sache aus Kensington, und zwar auf Veranlassung eines biederen Milchhändlers, der sich in seinen ehelichen Rechten gekürzt wähnt und nun darauf besteht, daß der vermeintliche Ehewilderer dienstlich zur Verantwortung gezogen werde.

Die Anklage des Milchhändlers richtet sich gegen James Brown, den Patrouillekutscher der Bezirkswache zu Kensington. Von einem seiner Angestellten ist der Kläger auf ein ebenso zärtliches wie sträfliches Einverständniß aufmerksam gemacht worden, das angeblich zwischen Brown und der Gattin des Milchhändlers besteht. Nach der Darstellung des Angebers haben die Liebenden ein Signalsystem ausgeklügelt, mittels dessen sie sich wechselseitig miteinander verständigten. Beide haben dabei als praktische Leute das Nächstliegende benutzt, nämlich Brown die Glocke seines Dienstwagens, die pflichtvergessene Milchhändlersfrau die Schöpfkelle und die Milchkannen, mit denen sie hantirt. Kam Brown an der Wohnung seiner Liebsten vorbei, so verfehlte er niemals, vor dem Hause seine Glocke zu läuten, bald ein oder zwei Mal, bald mehrmals, aber immer schien eine Methode in dem Geläute hörbar, und fast regelmäßig ertönte aus dem Hause ein Geklapper, das als Antwort auf das Geläute zu dienen schien. Der Aufpasser verlegte sich nun darauf, die Signale zu studiren, und weil er diesem Studium mit dem gehörigen Fleiß oblag, ihm dazu auch ausgiebigst Gelegenheit geboten wurde, so kam er in verhältnißmäßig kurzer Zeit hinter die Bedeutung der geräuschvollen Geheimsprache. Er fand, daß einmaliges kurzes Anschlagen der Glocke bedeutete: „Habe jetzt keine Zeit, komme aber später nochmals vorbei". Zwei Glockenschläge: „Falls die Luft rein ist, so zeig' Dich am Fenster!" Zwei rasch aufeinander folgende Schläge und nach einer kleinen Pause ein dritter: „Erwart' mich heut' Nachmittag!"—Zweimaliger Anschlag und nach einer Pause weiteres zweimaliges Läuten: „Schreib' oder telephonire; kann mich jetzt nicht aufhalten!"—Die Antworten, welche die verliebte Frau mit der Schöpfkelle klapperte, hat der Aufpasser nicht genau zu deuten verstanden, aber häufig genug soll die Frau an's Fenster oder an die Thür gekommen sein und ihrem James die Antwort zugewinkt oder zugelächelt haben. — Der Milchhändler hat von den Beobachtungen seines Knechtes dem Polizeichef Meldung gemacht, und auf dessen Veranlassung ist dann der Schutzmann Meyer mit der Aufarbeitung des Falles betraut worden. Dieser Beamte hat den Verdacht des gekränkten Ehemannes im vollsten Umfange bestätigt gefunden und wird bei der bevorstehenden Disziplinaruntersuchung als Zeuge gegen Brown auftreten.

Aus Vorstehendem ersieht man, daß die Liebe noch immer so erfinderisch ist wie vor Alters. Jung' Werner, der Trompeter von Säckingen, verstand sich auf Trompetensignale und Schön-Margareth zeigte für diese ein feines musikalisches und sonstiges Verständniß; James Brown, der sich auf's Trompetenblasen nicht versteht, weiß Herzenstöne auch in die eherne Stimme der Glocke eines Streitwagens der heiligen Hermandad zu legen.

* * *

Kein rechtes Vertrauen setzen die zuständigen Beamten der Bundesregierung in den Plan, nach welchem die „Fraternal Home Makers' Society" ihren Mitgliedern in möglichst kurzer Zeit zu einem behaglichen Heim verhelfen zu wollen, versprochen hat. Diese Gesellschaft, welche hier vor einigen unternehmenden Leuten organisirt worden ist, verfügt über einige Liegenschaften an der Bai von Mobile und in anderen Gegenden des Südens, sowie in Kanada. Ob diese Ländereien schuldenfreies Eigenthum der Gesellschaft sind, weiß man nicht genau. Der Plan der Gesellschaft — in verschiedenen Pamphleten sehr wortreich, aber nicht besonders klar dargelegt — geht dahin, den Mitgliedern je zehn Acker von diesen Liegenschaften (zu welchen mit der Zeit immer neue hinzugekauft werden sollten) als freien Eigenbesitz zu übermachen, sowie ihnen ein hübsches Häuschen darauf zu bauen. Mitglied, und zwar vollberechtigtes Mitglied zu werden, war und ist verhältnißmäßig leicht. Man zahlt entweder $2 Einstandsgeld und dann fünfzig Monate lang einen monatlichen Beitrag von $1; oder man zahlt ein Einstandsgeld von $10 und ist dann schon nach Erlegung von fünfzehn monatlichen Beiträgen von je $1 vollwichtiges Mitglied; noch rascher geht es, wenn man nicht nur sein eigenes Einstandsgeld erlegt, sondern zugleich einige Zeitgenossen veranlaßt, ebenfalls bei der Gesellschaft einzuspringen.

Die Postbehörden haben sich bereits vor einem Jahre veranlaßt gesehen, den Plänen der Gesellschaft näher zu treten, damals aber die Sache auf sich beruhen lassen. Neuerdings haben sie sich wiederum mit den „Fraternal Home Makers" befaßt. Aus den Büchern der Gesellschaft hat sich ergeben, daß diese bisher an Einstandsgeld und vorausbezahlten Beiträgen die hübsche Summe von $17,502.75 eingenommen hat, in Form von regulären Beiträgen, die die Mitglieder von Monat zu Monat entrichten, aber nur etwa $14,000. Die Postverwaltung maßt sich kein Urtheil darüber an, ob es der Gesellschaft mit der Einlösung ihrer Versprechungen ernst ist, oder ob sie wirklich in der Lage sein würde, zu halten, was sie verspricht, aber sie mißtraut dem Unternehmen und will deshalb von nun an nicht mehr zu dessen Förderung beitragen. Sie hat deshalb der Gesellschaft das Recht zur Benutzung der Post aberkannt.

* * *

Aus New York wird berichtet, daß die dortigen Direktoren der „American Steel Foundries Co." neuerdings ein gelindes Gruseln vor den geschäftlichen Fähigkeiten des Präsidenten der Gesellschaft verspüren, den sie sich vor zwei Jahren haben aus Chicago kommen lassen. Herr Wm. V. Kelley, so heißt der besagte Präsident, übernahm damals die Stellung unter Bedingungen, welche dem Direktorium sehr annehmbar vorkamen. Er beanspruchte nämlich kein außergewöhnlich hohes Gehalt, bedang sich aber aus, daß man die Auswahl seiner Assistenten (diese sollten den Rang von Vizepräsidenten einnehmen), ihm selbst überlassen müßte, und daß man ihm und diesen Assistenten außer dem Gehalt einen Gewinnantheil auszahlen müßte, sofern die Gesellschaft unter ihrer Leitung gute Geschäfte machen sollte. Der Gewinnantheil sollte 15 Prozent betragen, falls der jährliche Reingewinn sich auf $600,000 bis $1,000,000 belaufen sollte; 20 Prozent, falls er mehr als eine Million, aber weniger als anderthalb Millionen betrage; 25 Prozent bei einem Reingewinn von $1,500,000 bis $2,000,000. Steige der Reingewinn aber auf über 2 Millionen, so sei ihm und seinen Assistenten ein volles Drittel davon zuzugestehen.

Nun hatte die „American Foundries Co." bis dahin nichts weniger als glänzende Geschäfte gemacht, und ihre Verhältnisse hatten sich von Jahr zu Jahr eher verschlechtert, als verbessert. An der Aktienbörse in New York hatte man bereits Mißtrauen gegen das Unternehmen geschöpft und es abgelehnt, die sogenannten Sicherheiten der Gesellschaft ferner in der Liste der Börsenpapiere zu führen. Unter diesen Umständen glaubten die Direktoren, kühnlich auf die Bedingungen des Herrn Kelley eingehen zu können; die Gefahr, daß dieser und seine Gehilfen einen gar zu großen Raub würden einsacken können, schien nicht groß. Vor einigen Tagen hat nun Herr Kelley den Direktoren seinen zweiten Jahresabschluß unterbreitet. Die Herren waren freudig erstaunt, als sie wahrnahmen, daß sich daraus ein Reingewinn im Betrage von $2,400,000 ergab. Ihre Freude erfuhr aber eine wesentliche Verminderung, als ihnen der Herr Präsident kalt lächelnd eröffnete, daß er sich erlaubt hätte, ein Drittel dieser Summe, der ihm und seinen Gehilfen kontraktlich zukomme, gleich in Abzug zu bringen. Falls es die Herren Direktoren interessire, so könne er ihnen mittheilen, daß 40 Prozent dieser Kommission auf seinen persönlichen Antheil entfielen, während in den Rest sich seine Herren Vize-Präsidenten theilen würden gemäß den Abmachungen, welche er mit ihnen getroffen habe. Herrn Kelleys Jahreseinnahme hat sich hiernach auf $320,000 gestellt und mit dem bescheidenen Gehalt, das ihm die Gesellschaft zahlt, auf $340,000. Das Direktorium sieht ein, daß es hiergegen nichts machen kann. Der armen Aktionäre wegen will man aber versuchen, ob man den geschäftstüchtigen Präsidenten nicht dazu bewegen kann, sich für die dreijährige Restdauer des Vertrages mit einer etwas kleineren Kommission zu begnügen. Vorläufig läßt sich indessen Herr Kelley noch nichts davon merken, daß er sich etwas von den Rechten werde abhandeln lassen, die ihm der Schein gibt, den er in Händen hat.

Offenbar hat man's in Herrn Kelley mit einem Geschäftstalent zu thun, das selbst dem eines Andrew Carnegie wenig nachgibt, der sich im Jahre 1866 in Pittsburg als Stahlfabrikant aufthat und fünfunddreißig Jahre später sich von den Geschäften zurückzog mit einem Vermögen, das auf mindestens $166,000,000 geschätzt wird, das aber der gegenwärtig 70-jährige Mann vorgeblich noch vor seinem Ableben so oder so wieder unter die Leute zu bringen entschlossen ist. Herr Carnegie sagt, er halte es nicht für anständig, als reicher Mann zu sterben. Herr Kelley aus Chicago wird vorläufig in seiner Thätigkeit durch Anstandsbegriffe von dieser Art noch nicht behindert. —ss.

Die Wonne der Einsamkeit.

Humoreske von Dorothy Canfield.

Das letztemal als ich aus Europa zurückkehrte, erschien ich erst am letzten Tag der Heimreise auf Deck, wiewohl mir meine hübsche junge Nichte anvertraut war. Ich war müde, und wußte, daß die Maus eine große Anzahl Bekannter um sich hatte. Sie ist ein sanftes, schutzbedürftiges Geschöpf, dessen sich immer jemand annimmt. Als ich endlich zur Oberwelt emporstieg, fühlte ich ein wenig Reue; es überraschte mich, sie verstimmt und beinahe verkümmert zu finden.

„Meine liebe Maus," sprach ich mit einem Stich von Gewissensbissen über meine versäumte Pflicht, „was gibt es denn? Du hast Dich ohne mich doch nicht einsam gefühlt?"

Meine Nichte warf mir einen seltsamen Blick zu, und sagte dann mit der merkwürdigsten Betonung:

„Nein, Tante Marie, ich war nicht einsam."

Das letzte Wort schien ihr einen besonderen Eindruck zu machen, und sie wiederholte es:

„Einsam? Nicht im geringsten einsam!"

Und dann erschreckte sie mich mit einem plötzlichen Ausbruch hysterischen Gelächters, dem ein ebenso hysterisches Weinen und Schluchzen folgte. Ich war so entsetzt, daß ich sie rauh anfaßte und schüttelte.

„Maus, hör' auf, augenblicklich, und erzähle mir, was vorgefallen ist," sagte ich im strengsten Ton.

Sie begann wieder zu lachen und zu schluchzen, während sie sich ihr Taschentuch vorhielt, und sagte:

„Also gut, ich will Dir die ganze Sache erzählen. Hör' zu!"

Sie richtete sich auf, trocknete ihre Augen, und begann einen Redeschwall hervorzusprudeln, der sie kaum zu Athem kommen ließ:

„Siehst Du, Tante, im Mai vorigen Jahres, am 17. Mai, hat mir Oskar Henderson einen Heirathsantrag gemacht. Du bist die erste, der ich es mittheile. Aber es thut nichts, jemandem muß ich's sagen! Nun, Du kannst Dir denken, daß es eine feierliche Sache war, sehr verschieden von einem bloßen Flirt, weißt Du. Ich fühlte, daß ich bei einem Wendepunkt meines Lebens angelangt sei."

Sie brachte diese ernsten Worte mit fast drohendem Ton hervor, als ob sie wüßte, wie wenig sie zu ihrem Kindermund paßten.

„Ich sagte ihm, ich könne eine so schrecklich wichtige Angelegenheit nicht sofort entscheiden, und er meinte, ich solle mir nur Zeit lassen, denn für ihn bedeutete die Antwort Leben oder Tod. Ich wünschte allein zu sein, um alles ruhig zu überlegen und mein Herz ernstlich zu prüfen; weißt Du, wie es die Mädchen in Romanen thun. So oft ich solche Dinge las, habe ich mir darüber nicht den Kopf zerbrochen; jetzt sehe ich klar, wie nothwendig es ist. Denke nur: zu Hause mit dem Vater, dem Knaben und der kleinen Maggie, die Dich beaufsichtigen soll, und den ganzen Haushalt — dazu die vielen Besuche und die Mädchen aus der Nachbarschaft, die mich jede Minute stören! — hatte ich ja keinen einzigen Augenblick für mich! Ich trachtete zwar anfangs, mir ein bißchen Ruhe zu verschaffen, aber es war umsonst. Wenn ich einen Spaziergang im Zentral Park machte, begegnete mir sicher jemand von meinen Bekannten, oder einer der Knaben wollte mich begleiten; im Hause war die Thür- und Telephonglocke unausgesetzt in Bewegung. Ich war selbst in meinem eigenen Zimmer nicht allein, denn seit Mutters Tode habe ich Maggie bei mir, damit sie die Mutter nicht zu sehr vermißt. Zuletzt rechnete ich es aus, und fand, daß ich eine ganze Woche nicht länger als beiläufig dreiviertel Stunden allein war; und in dieser Zeit, besonders wenn sie in Fünfminutentheile zerhackt wird, läßt sich eine Lebensfrage nicht entscheiden.

So beschloß ich, nach unserem Landhaus vorauszuziehen und eine Woche für mich zu gewinnen, bevor die Familie nachkäme. Aber Vater hielt mein früheres Fortgehen für etwas entsetzlich Ungewöhnliches; endlich willigte er ein, unter der Bedingung, daß einer der Knaben mich zum Zuge begleiten müsse. Unser alter Hausmeister erwartete mich mit dem Wagen an der Station und erzählte mir gleich alle Dorfneuigkeiten. Ich ging hinauf in mein Zimmer, legte Hut und Jacke ab, und war ein paar Minuten — vielleicht fünf Minuten — ganz allein. Doch als ich hinunter kam, wer saß da beim Kaminfeuer der Bibliothek? Sally Prentiß, meine beste Freundin aus dem Institut, wie Du weißt, seelenvergnügt über die reizend gelungene Ueberraschung, die sie mir gemacht.

„Du lieber Schatz!" sagte sie, und küßte mich. „Dein Vater verieth mir, daß Du hierherkommst um das Haus in Ordnung zu bringen, und zwar ganz allein. Da machte ich mich schnell auf, um Dir Gesellschaft zu leisten. Wir werden uns sehr gemüthlich einrichten und jede Minute beisammen sein, genau so, wie wir es im Institut gewohnt waren!"

Was sollte ich thun, Tante Marie? Natürlich blieb sie, wir waren unzertrennlich und fuhren mit demselben Zug nach New York zurück. — Diesen Abend hätte ich mich gern ausgeweint, ich war so betrübt. Aber ich durfte es nicht, um Maggie nicht aufzuregen.

Dann begann das alte Leben auf's neue. Ich schlüpfte davon, nach dem Golfplatz in Summit, und dort gerieth ich in einen ganzen Schwarm alter Schulkolleginnen, denen ich standhalten mußte. Ich machte einen Ausflug nach Farmington, um Cousine Mildred zu besuchen. Sie hatte mich lange nicht gesehen, und wollte mich nicht aus den Augen lassen. Ein einzigesmal beim Friseur, gab es eine Weile, wo ich weder sprechen noch jemand anhören mußte; das war, während mir der Kopf gewaschen und bearbeitet wurde. Ich möchte aber gern das Mädchen kennen, das sich in dem Moment, während ihr jemand kaltes Wasser über den Kopf gießt, im Gemüth darüber klar wird, ob sie einen Mann genug liebt, um ihn zu heirathen.

Oskar wartete, und ich wurde immer mehr verwirrt. Jedesmal wenn ich ihn ansah, wuchs meine Verlegenheit. Schließlich, eines Abends, dachte ich einen Ausweg gefunden zu haben. Sally Prentiß kam, um Vater zu bitten, ob ich mich nicht einer Gesellschaft von Mädchen anschließen dürfe, die knapp nach dem Austritt aus der Schule unter der Führung der Lehrerin im Begriff waren, nach Europa zu reisen. Ich schwärmte längst für die Alte Welt, aber an eine so günstige Gelegenheit hatte ich nie gedacht. Es schien mir die beste Art, von New York und den hundert Millionen Menschen, die alle mit mir sprechen wollen, fortzukommen. und so bettelte ich meinen Vater um die Erlaubniß, bis er mir sagte, ich könne fahren. — Tante Marie" — sie machte eine Pause und hob den Zeigefinger feierlich in die Höhe— „wenn Du jemals allein sein willst, geh nicht mit einer Gesellschaft von Mädchen nach Europa. New York war eine Wüste von Einsamkeit im Vergleich mit diesem Schiff. Sie waren alle etwas älter als ich und schon früher in Europa gewesen. Sie besprachen sich miteinander, daß sie ihrer lieben kleinen Maus das Heimweh und die Einsamkeit vertreiben wollten. Ich hörte es und empfand den lebhaften Wunsch, über Bord zu springen. Sally hatte ihnen gesagt, daß ich immer von einer Menge Menschen umgeben bin: von Brüdern, Vettern, Cousinen, Tanten u. Freundinnen, und daß mir ohne diese furchtbar bange sein würde. Da sollten sie sich besondere Mühe geben und mich ja nicht allein lassen. Nun, ich konnte wirklich während der ganzen Reise keinen unbelauschten Athemzug thun.

Und als wir in Frankreich landeten, war es ebenso schlimm. Miß Hopper erlaubte keiner von uns, die Nase allein hinauszustecken, weil es sich nicht schicke, und eines der Mädchen schlief immer mit mir. Ich verschob meine Entscheidung bis nach der Heimreise. Ich wußte, die Mädchen würden auf ein späteres Schiff warten, und wußte, daß Du Ruhe und Stille liebst; da hoffte ich, die ganzen, langen Tage der Muße für mich zu haben. Als ich mich in Liverpool von den Mädchen verabschiedete, verlangten sie, ich möchte aufrichtig sagen, ob ich mich nicht einsam gefühlt und ob ich an Heimweh gelitten hätte? Da solltest Du mich gehört haben! Ich schrie es ordentlich heraus: „Nein, das war unmöglich!"

Darüber freuten sich die guten, einfältigen Mädeln sichtlich. Die Passagierliste ängstigte mich ein wenig; so viele Namen darauf von Leuten, die ganz nah von uns wohnen und mich gut kennen; aber ich tröstete mich mit dem Gedanken, daß sie seekrank oder sonst unwohl sein könnten. Ich machte mir keine Vorstellung, daß es auch hassenswerth gesunde Menschen gibt. Sie erkannten mich gleich, und bemühten sich, mich zu unterhalten. Zu unterhalten!" — Sie wiederholte die Worte mit bitter ironischer Betonung.

„Den ganzen lieben Tag war ich belagert. Ich versichere Dir, es machte mich nahezu verrückt, ich war nahe daran, über Bord zu springen. Aber auf einem Schiff kann man der Gesellschaft nicht ausweichen. Die Mason-Mädchen bestanden die erste Nacht darauf, ich müsse ihr Staatszimmer mit ihnen theilen und die für Ella bestimmt gewesene Schlafstelle benützen. Ich bat sie auf den Knieen, mir das zu erlassen, aber Mrs. Mason dachte, ich thue das nur aus Bescheidenheit, um ihnen nicht im Wege zu sein, und wollte mich nicht anhören. „Nein, meine Liebe," sagte sie in der herrschsüchtig bestimmten Art, die sie hat, wenn sie eine Freundlichkeit beabsichtigt. „Mary Helstons Tochter ist auch meine Tochter. Sie müssen kommen, bei uns bleiben, kurz, ein Mitglied unserer Familie sein."

„Gut ich hab's gethan!" schloß meine Nichte beinahe wild. „Das ist der erste Augenblick, wo mir nicht ein Mason an der Ferse hängt. Der älteste Mason-Junge, der in Princeton studirt, stieg mir die ganze Zeit nach, wenn seine Schwestern mich allein ließen. Und da kommst Du noch auf Deck, Tante Marie, und fragst, ob ich mich nicht einsam gefühlt habe!

Ach, Tante Marie, in wenigen Stunden kommen wir nach New York. Ich versprach Oskar, ihm seine Antwort am Landungsquai zu geben, und weiß heute nichts anderes zu sagen, als am 17. Mai.

Wie kann ich bei diesem unaufhörlichen Gesumm in meine Ohren darüber nachdenken? Ich fürchte mich davor, Oskar wiederzusehen; ob ich ihn auch gleich erkenne? Ich bin so verwirrt!"

Sie machte eine Pause und ich öffnete den Mund, um zu sprechen, als eine große Veränderung in ihrem hübschen, bekümmerten Gesicht vorging. Sie blickte mit strahlenden, wie Sterne schimmernden Augen nach einer Person auf Deck, und ihre Lippen lächelten ungläubig, aber glückselig. Als sie zu sprechen begann, waren es unbeschreibliche Laute erstaunten Entzückens.

„O, da ist er wahrhaftig!" rief sie aus. „Er muß mit den Zollbeamten an Bord gekommen sein! Oskar — hier bin ich!"

Als der junge Mann mit ausgestreckten Armen auf sie zukam, hatte sie meine Anwesenheit total vergessen. Sie warf sich mit Leidenschaft und Befriedigung in seine Arme und ich hörte folgende erstaunlichen Worte, mit denen sie ihn begrüßte, in einer Weise ausgesprochen, die nicht den geringsten Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit zuließ: „O Oskar! Ich habe mich ohne Dich so einsam gefühlt!"

Unsere Lebens-Versicherungen
Besser wie je!
Garantie 420 Millionen Dollars.

Früher oder später kommt der Tag, an dem Sie Ihre liebe Familie verlassen müssen; nach dem Tode hat der Mensch keine Bedürfnisse mehr. Die täglichen Bedürfnisse Eurer lieben Hinterbliebenen sind jedoch dieselben. Mit einigen Cents jeden Tag gespart könnt Ihr Euch das schöne, erhabene Gefühl verschaffen, nach bestem Wissen und Willen für Eure Familie gesorgt zu haben.

$1000 Versicherung im Alter von 21 Jahren kostet Euch $12.53 per Jahr.
$1000 Versicherung im Alter von 30 Jahren kostet Euch $14.28 per Jahr.
$1000 Versicherung im Alter von 40 Jahren kostet Euch $17.76 per Jahr.
$1000 Versicherung im Alter von 50 Jahren kostet Euch $25.50 per Jahr.

Diese Prämien werden durch jährliche Dividenden reduzirt.

Diese Versicherungen werden sofort beim Tode ausbezahlt; auch können Sie diese Versicherung in eine Sparversicherung umändern, die nach 15 oder 20 Jahren ausbezahlt wird.

Wegen näherer Information wende man sich an den General-Agenten der Equitable Versicherungs-Gesellschaft.

Diese Prämien werden durch jährlich auszuzahlende Dividenden verringert.

Max Schuchardt, Mgr.,
844 First National Bank Bld'g., Chicago, Ill.

Bitte schicken Sie mir genaue Information über Versicherung.

Ohne irgendwelche Verbindlichkeit

Ich bin geboren am........................18....
Mein Name ist..
Ich wohne..

Schicken Sie den Koupon baldigst! 4ap,doson*

Die Geisterstimmen der Lopnorwüste.

Marco Polo, der im 13. Jahrhundert auf seiner Reise zum Kublai-Kahn die Lopnor-Wüste kreuzte, berichtet von unsichtbaren Schrecknissen und bösen Geistern, die dort hausen sollen. Es wurde ihm erzählt: Werde ein Reisender von seiner Karawane des Nachts getrennt und versuchte er, sie wieder zu erreichen, so pflege er Geisterstimmen zu hören, die er für die Stimmen seiner Gefährten halten könne. Manchmal riefen die Geister sogar seinen Namen, so daß er, wenn er der Stimme nachgehe, sich verirre und umkomme, was vielfach geschehen sei. Auch hörten die Verirrten das Getrappel einer größeren Karawane abseits vom richtigen Wege, und wenn sie ihm, in der Meinung, es seien ihre eigenen Leute, nachgingen, so geriethen sie ebenfalls in eine üble Lage. Gelegentlich vernehme man ferner das Tönen von Musikinstrumenten und noch häufiger Trommelklang. Deshalb marschire man möglichst geschlossen, auch hätten alle Thiere Glocken um den Hals, damit sie sich nicht leicht verirrten. Ebenso errichte man, bevor man das Nachtlager aufschlage, in der Richtung der Fortsetzung des Weges ein Zeichen. Das seien die Gefahren einer Reise durch die Wüste.

Marco Polo, der ein sehr gewissenhafter Berichterstatter ist, läßt durch die Fassung seiner Erzählung zwar erkennen, daß er jene Vorsichtsmaßregeln selbst gesehen hat, aber auch, daß sein Wissen von den anderen merkwürdigen Dingen nicht auf seiner eigenen Erfahrung beruht, sondern auf den Aussagen seiner Reisegefährten oder der Landesbewohner. Indessen ist von neueren Reisenden auf die Sache geachtet worden, zumal auch heute noch in Ostturkestan an die den Menschen foppenden und ins Verderben stürzenden Geister der Wüste geglaubt wird, und man hat die bekannte Erscheinung des tönenden Sandes gedacht. Auch Sven Hedin meint, daß der eigenthümlich pfeifende und sausende Ton der von den Wüstenstürmen vorbeigejagten Milliarden Sandkörner auf Marco Polos Phantasie (richtiger: auf die seiner Gewährsleute) eingewirkt habe. Kürzlich hat auch der englische Major C. D. Bruce, der Ende 1905 auf einer Reise durch Zentralasien die Lopnorwüste passirt hatte, eine Erklärung zu liefern versucht. Als er von Abdal den Lopnorsümpfen entlang nach Osten zog, waren diese überall gefroren, und in der Nacht drangen in dem Lager, das am Rande des Eises stand, „unheimliche" Töne an sein Ohr, die natürlich nur von dem Seufzen und Summen des gefrierenden Wassers herrühren konnten. Das Geräusch glich etwa dem Trompeten eines Elefanten. Auf welchem Wege und in welcher Jahreszeit Marco Polo die Lopnorwüste gekreuzt hat, geht aus seinem Bericht nicht hervor; doch erwähnt er nichts von Eis, wohl aber spricht er von Sand. Die Hedin'sche Erklärung dürfte daher die richtigere sein. Die Phantasie der Asiaten hat, befördert durch die unheimlichen Eindrücke der Wüste, die Geräusche des Sandes zu Geisterstimmen und Geisterkonzert gemacht.

— Zeitgemäße Befürchtung. — Unteroffizier (zum Rekruten, der in gebückter Haltung zu Pferde sitzt): Schulze, warum liegen Sie denn so mit der Nase auf dem Gaul? Wollen wohl dem Gaul die Influenza anschnobern?

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Von Albert Weitze.

Lehmann: ... wie jesagt, Jottlieb, ob Dir Deine Schwäjerin, wat die Drugstorewittwe is, richtig informirt hat, det der Doktor Martin Luther ein jroßer Schnupfer vor dem Herrn war, kann ick mit Bestimmtheit nich' entscheiden. Jck neije mich aber die Ansicht zu, det dieses un solches nich' der Fall jewesen is, un ick jloobe sojar, det zu die Zeit der Taback noch jar nich' erfunden war. Sonst würde er doch bei die Erklärung von die vierte Bitte von det, wat der Mensch zu sein nothdürftiges Leben jebrauchen duht, ooch den Taback namhaftig jemacht haben — Essen, Trinken, Taback etc. p p. würde der Versch dann lauten...

Grieshuber: Daß sich der Taback zu einem Artikel, den wir heutzutage absolut nicht entbehren können, ausjewachsen hat, ist sicher. Wenn mir die Wahl gestellt würde, entweder auf eine meiner drei täglichen Mahlzeiten oder auf das Rauchen zu verzichten, so „ließ ich Supp' und Braten steh'n" und griff nach meiner Pfeife.

Quabbe: Wenn es der Regierung gelingt — und warum sollte es nicht? — den Trust zu sprengen und der freien Konkurrenz Ellbogenraum zu verschaffen, wird hoffentlich der schwindelhaft hohe Preis für Rauchtaback und Zigarren heruntergehen.

Lehmann: Nee, die „Pfeife des armen Mannes" wird nach wie vor einen jroßen Prozentsatz seiner theuer verdienten Nickels verschlingen — denn, wenn sich ooch der Trust unter den Druck der Regierung in Wohljefallen un' 'ne Anzahl kleinerer Tabacksfritzen so pöh-a-pöh ufflösen duht, nach 'ne Weile verschwören die sich wieder, die abgehackten Köppe der Hydra bilden einen neuen Oktopus un' dieselbe Jeschichte jeht in Jrien weiter. —

Quabbe: Sie mögen nicht so ganz Unrecht haben — das einzige Richtige wäre wohl, daß die Regierung selbst das Tabacksmonopol in die Hand nähme — wie z. B. in Oestreich, Frankreich etc....

Grieshuber: Vor einer solchen Veronkelsämung des Tabacksgeschäfts verspreche ich mir nicht viel. — Ganz abgesehen von der ungeheuren Menge Kampagne-Zigarren, die in Wahlzeiten gratis weggegeben werden müßten, würden auch die Beamten, die das Geschäft besorgen, dreimal so viel an Gehältern und Pensionen, wie jetzt die Ladenjünglinge und Ladenfräuleins, kosten.

Lehmann: Aber uff eine Art könnte Onkel Sam doch 'ne Masse Jeld sparen — un' die Jndjanerfraje wär' denn ooch definitiv un for ewije Zeiten zur alljemeinsten Befriedijung jelöst! —

Quabbe: Herr, dunkel ist der Rede Sinn....

Lehmann: Jck meine, der Onkel Sam könnte det Jeld für die hölzernen un' nachjemachten Jndjaner sparen, wo die Leute heutzutage in die Tabacksladen reinjraulen duhn, un' durch leibhaftije un' ächte ersetzen, un' der Aerger, det diese faule Kerle unbenutzt uff die Reservationen rumlunjern un' sich von Onkel Sam füttern lassen, wär' denn ooch aus die Welt jeschafft.

Kulicke: Jch habe in die Päpers genotießt, daß der Tobäcko-Trust almost den Rockefeller im Bissniß bietet. —

Grieshuber: Dummes Zeug! Der Mann, der mit einem Lächeln der Geringschätzung und kühl bis unter die 500 Dollars-Perrücke einer Geldstrafe von 29 Millionen Dollars entgegensieht, hat nicht seinesgleichen... Jedem Andern würde angst und bange werden! —

Charlie: Na, na, der Carnegie würde sich doch nich' über diese Aussicht freuen! — Jst es doch sein sehnlichster Wunsch, arm zu sterben — und solch' eine Strafe wäre sicher ein recht achtbarer Anfang zu dem ersehnten schönen Ende im Armenhause.

Quabbe: Vielleicht fällt die Strafe gar nicht so hoch aus, wie man allgemein annimmt. Richter Landis hat sich seine Entscheidung bis zum 3. August vorbehalten.

Kulicke: Aennihau hat der Dschödsch Landis in dieses Käs einen famosen Nähm gemacht!

Lehmann: Manje Leute jegen aber zu weit in ihre Ansicht über ihm, weil er det Kunststück, den Rockefeller fix zu koofen, fertig jekriegt hat, un' halten ihn for eine Art von Hexenmeister. — So zum Beispiel als Exempel kam da am Mittwoch ein Prediger, der Vater von einen jungen Bengel, wo sich an 'ne Postanweisung versündigt hätt', zu ihm, erzählte ihm, det der Deiwel diesen Jungen zu den schlechten Streich verführt hätt', un' er sollte doch so jut sind, un' sich durch Vorladung des alten Nick von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugen. — Det war denn aber dem Richter doch 'n Bisken zu starker Tobak. Er erklärte dem Bittsteller, det er zwar den Rockefeller herzitirt habe, det aber zwischen den Rockefeller un' den Deiwel denn doch noch 'n jewaltijer Unterschied is...

Kulicke: Einige Piepels baddern die Kuhrts und die Poließ in Käses, wo gar kein Juhs for is;... for Jnstanz rönnen sie reit äweh zum Dschödsch oder Stähts-Attorney, wenn die Rusters von ihre Nähbors zu früh am Morgen krähen thun! —

Grieshuber: Wenn einer beim frühen Morgenroth schon wegen einer solchen Kreatur aus dem Bett fahren muß, ist es ihm auch nicht zu verdenken, daß er auch aus der Haut fährt. Wohn' Du mal, wie ich, neben so einem Taubenmajor und Hühnersport, der aus Bosheit gegen die Einwohnerschaft Chicagos ein halb Dutzend Hähne hält. — Um drei Uhr Morgens geht der Spektakel los — „Kickeriki!" fängt der Stammvater der ruhestörenden Musikbande an und „Kickeriki!" brüllen, kreischen, heulen die anderen Schreihälse ihm nach. Von Schlaf ist natürlich keine Rede mehr. —

Lehmann: Jck bin schon öfters uff der Jdee verfallen, ob sich am Ende nich der so schlafraubende Hahn nach die Darwin'sche Thejorie aus 'nen vorsündfluthlichen Moskito entwickelt hat... Stechen kann er ja wohl nich mehr, aber den Lebenszweck des Moskito, dat Menschenjeschlecht nich schlafen zu lassen, erfüllt er doch noch.... Js det SimmsenSummsen seines vermuthlichen Ururursroßvaters ooch heute kein Schlummerlied nich, so is sein Jeschrei 'ne richtig jehende un nie nich' abloofende Weckeruhr! —

Grieshuber: Ebensowenig wie eine Dreschmaschine gehört ein Hahn in die Stadt! —

Charlie: Die Richter, die doch immer so schnell bei der Hand sind, Gemeinschäden durch das beliebte amerikanische Patent-Rechtsheilmittel, den Einhaltsbefehl, abzustellen, sollten einen solchen gegen jeden krähenden Hahn erlassen, und wenn die Bestie doch weiter kräht, sie wegen Mißachtung des Gerichts von der Polizei todtschlagen lassen! —

Quabbe: Du lieber Gott, was die Polizei alles thun soll! —

Grieshuber: Ja, thun soll — aber nicht thut. So sollen die Polizisten auch alle herrenlosen und unlizensirten Hunde todtschlagen. — Dabei treibt sich ein ganzes Rudel räudiger Köter in der Alley hinter meinem Hause herum — und die Kinder wagen sich nicht hinein, aus Furcht, daß sie ihnen in die Beine beißen, wie im vorigen Jahre. Da hatte ich meine kleine Anna 6 Wochen im Pasteur-Jnstitut, und meine Frau war während der ganzen Zeit vor Angst halb wahnsinnig.

Kulicke: Was meine Sister in Lah, die Drugstorewittwe ist, die hat einen Kossen (cousin) bei die Poließ. Der sagt, sie sind jetzt so bissig, (busy) weil sie jeden Felloh stoppen müssen, wo in schlechte Klohs auf der Striet wahken thut. —

Lehmann: Also Jottlieb, paß uff, un' mache Deinen äußeren Menschen etwas nobelhafter.

Quabbe: Ja, infolge des neuen Vagabundengesetzes werden jetzt alle Bummler und Leute, die keine sichtbaren Mittel zu ihrem Lebensunterhalt aufweisen können, aus der Stadt getrieben. —

Charlie: Wie erfolgreich dieses Austreiben der Bums aus der Stadt von der Polizei besorgt wird, will ich Jhnen, lieber Quabbe, durch ein Kreuzverhör mit meinem Aushülfs-Hausknecht, der ein alter Pennebruder und Hobo von Geburt ist, klar machen. (Zum Hobofritz, der auf einer Sodabox am Ofen sitzt und schläft). He! Gusewacht! Fritz, komm mal her! Sag' mal, wo hast Du letzte Nacht geschlafen?

Hobofritz (gähnend): Bei Mutter Grün in 'n „Union Park!" —

Charlie: Hast Du denn Dein Schlummerpech, den All nightly Dime, nicht gehabt. Jch habe Dir doch Deine Tagesdiäten im Betrage von 25 Cents gegeben.

Hobofritz: Of course, sogar 15 Cents hatt' ich noch. Aber, wie ich in die Penne kam, war alles voll — auch in der Armee und bei die Freiwilligen war alles ausverkauft — da trug ich mich bis 12 Uhr das „Banner" und „flappte" nachher im Park.

Charlie: Wie kommt es, daß die Lodginghäuser um diese Zeit so voll sind?

Hobofritz: Auch 'ne Frage, Mr. Charlie! Das weiß doch jedes Kind! — Jetzt fängt die richtige Arbeit bei die Husker's an, und da kann der beste Speckbum bei die Hayseeds kein Stück Brot nich' kriejen, wenn er davor nicht jeschafft hat! — Da kommen die Brillen lieber nach der Stadt. Mit den Baargeld [illegible] auch so seine Eier, aber forn' „Handout" oder ein „Square meal" ist [illegible] Hausfrau gut.

Charlie (zum Hobofritz) Abtreten. (Zum Quabbe) da sehen Sie, wie das neue Vagabundengesetz und die Polizei arbeitet, und der Kansas'er Farmer schreit nach Arbeitern, wie der Hirsch nach Wasser.

Grieshuber: Chicago ist seiner gastfreundlichen Eigenschaften wegen, die ja auch die „erwünschten" Gäste anziehen, das Mekka, nach dem die „misera plebs" der ganzen Welt pilgert. Mag der Hobo zehnmal ausgewiesen werden, es zieht ihn wie mit magischer Gewalt nach dem unübertrefflichen „Hinkey Dink" und ähnlichen Freunden und Förderern der Armuth und Liederlichkeit zurück. So lange er für seinen Nickel ein Miniatur-Keg Bier trinken und dabei trockenes Brot und „Nebenerzeugnisse" unserer Stockyards herunterwürgen kann, und so lange er ferner für seinen geschätzten Dime ein Dach über seinem Kopfe während der Nacht hat, wird Chicago die Hochburg des Vagabundenthums bleiben. Anders wird es erst dann werden, wenn man den letzten Levee-Spelunken-Besitzer an den Gedärmen des letzten Lodginghaushälters aufgehängt und sämmtliche Logirhäuser niedergebrannt haben wird. — Das ist aber doch nicht angängig....

Lehmann: Un wär überhaupt 'ne Jemeinheit erst Kajüte!... denn unsere jange Stadtrath, unsere Jesetzjeber, unser Juwerneur, kurz unsere janze Obrigkeit is, um mir eine kühne Redewendung zu bedienen, in dieseLodginghäuser ausjebrütet worden, un' öfter un patriotischer is noch nie von keinen Menschen nicht jestimmt worden, als von die Bürjer und Nichbürjer aus den Lodgingshäuser.

Quabbe: Nun hört aber Alles auf! Sie thun ja gerade so, als sei der Tramp der Kreuzbauer im politischen Skatspiel und als kümmere sich kein anständiger Mensch um das Gemeinwohl. Das ist um so lächerlicher, als gerade jetzt die ganze Bürgerschaft trotz der Hundstage sich wegen des neuen Freibriefs in fieberhafter Aufregung befindet und je nach ihrem Standpunkte für oder wider die Annahme desselben Propaganda macht, auch liefern sich jetzt schon die verschiedenen Bewerber um das Gouverneursamt Vorpostengefechte, die an Heftigkeit von der kommenden Hauptschlacht kaum übertroffen werden können.

Kulicke: Jch wunder, was der Riesen ist, daß man in Dschermön den Charter „Freibrief" kahlt. Wir sind doch immer freie Piepels gewest.

Lehmann: Aus demselben blöosinnigen Jrunde, warum man den Schulschluß uff Englisch „Commencement" nennen thut. Mit diesem Freibrief nämlich sollen wir nich' mehr Freiheit kriejen, o Kontrolleur, in's Jejentheil, damit sollen uns die Hände jebunden, die Taschen ausjeräumt, un' det kleine Bisken Freiheit, wat wir jetzt noch haben, an die Bauernbevölkerung ausgeliefert werden.

Charlie: Jch bin neugierig, zu wissen, ob in dem neuen Freibrief auch etwas von der Stellung der Stadt zur Gasfrage enthalten ist.

Grieshuber: Dummes Zeug! Gasfrage? Gibts ja gar nicht — aber wir verstehen — so bring uns denn, Du altes Gasproparoxytenon—die Karten.

Für die Küche.

Rindsgulasch mit Reis (nach italienischer Art). — 2 Pfund recht zartes Rindfleisch klopft man sehr gut und schneidet es in 1 Zoll in's Geviert haltende Würfel. Gleichzeitig schneidet man ¼ Pfund recht schönen geräucherten Speck ebenfalls in Würfel. Dies gibt man mit ein wenig Butter, 2 fein geschnittenen Zwiebeln und einem Theelöffelchen voll Kümmelkörnern in eine Kasserole und stellt es auf ein nicht zu starkes Feuer, wo es langsam dünsten muß und öfters umgerührt wird. Ganz wenig Bouillon oder in Ermangelung Wasser wird angegossen, wenn sich der Saft zu sehr verziehen sollte. Alsdann kommt ein Eßlöffel voll Mostrich, 2 Messerspitzen voll Weizenmehl und erst jetzt das nöthige Salz und Pfeffer oder Paprika daran. Man servirt recht heiß entweder auf runder Schüssel, umgeben von einem gebackenen Reisrand, oder mit Reis nach italienischer Art. Zu diesem schwitzt man 2 in Scheiben geschnittene Zwiebeln in Butter ganz weich, sie dürfen sich auch ein wenig anbräunen, schüttet alsdann eine große Tasse voll gequollenen Reis hinzu und läßt es unter sehr fleißigem Umrühren in der Butter Farbe nehmen. Dann gießt man nach und nach nur immer so viel Fleischbrühe nach, daß der Reis darin ausquillt.

Kalbfleisch-Pudding mit Sardellensauce. — 2½ Pfund rohes Kalbfleisch und ½ Pfund Schweinefleisch werden sehr fein durch die Maschine getrieben, mit Pfeffer, Salz, einer in Butter gedämpften, feingehackten Zwiebel und Petersilie, sowie zwei in Wasser eingeweichten gut ausgedrückten Semmeln, ½ Pint Milch, Muskatnuß, 4 ganzen Eiern gemischt. Die Masse wird in eine gut ausgebutterte, mit Semmelbröseln bestreute Puddingform eingestellt und im Wasserbade etwa 1½ Stunden gekocht. Eine Sardellensauce wird dazu gegeben.

Erdbeerschnitte. — Semmelschnitten werden in Butter aufgeröstet und mit Zucker bestreut zur Seite gestellt. 1 Quart Erdbeeren wird mit dick eingekochtem Zuckersyrup heiß übergossen und nach einiger Zeit auf ein Sieb zum Ablaufen gegeben; die Früchte werden auf Eis gestellt, der abgelaufene Saft wird nochmals dick eingekocht und kalt gestellt. Auf die Semmelschnitten wird kurz vor dem Anrichten das kalte Erdbeerkompott aufgestrichen, mit dem Syrup kurz übergossen und sofort servirt.

Gebratene Eggplant. — Die Eggplants werden geschält und in 1 Zoll dicke Scheiben geschnitten. Diese werden eingesalzen, dann preßt man sie eine Stunde lang mittels des Schneidebrettes nieder. Nachher spült man sie in klarem Wasser ab, trocknet sie zwischen reiner Serviette, wälzt sie in Ei und Weckmehl und bratet sie schön goldgelb.

Semmel-Eierkuchen. — Sechs Eigelb werden mit 1 Pint guter süßer Sahne, drei Eßlöffel Zucker, einer Messerspitze Salz, einem Theelöffel fein gestoßenem Zimmt, zwei fein geriebenen Milchbrötchen oder Semmeln und dem steifgeschlagenen Schnee der sechs Eiweiße gemischt und in Butter zu mäßig dickem Eierkuchen gebacken.

Creme-Torte. — Man verarbeitet ½ Pfund feines Weizenmehl mit ¼ Pfund Butter, zwei Eßlöffel süße Sahne und 2 Eßlöffel Zucker zu einem Teige. Derselbe wird messerrückenstark ausgerollt und eine mit Butter ausgestrichene Tortenform damit belegt, in einem nicht zu heißen Ofen goldgelb gebacken. Unterdessen bereitet man folgende Creme: Der Saft von zwei Zitronen wird mit 1 Pint Wasser aufgekocht, unter beständigem Rühren gibt man zwei gehäufte, in Weißwein aufgelöste Eßlöffel Kornstärke hinzu. Dann fügt man noch 3 Eigelb, ½ Pfd. Zucker und die abgeriebene Schale einer Zitrone hinzu, und läßt die Masse zu einer dicklichen Creme kochen. Diese füllt man auf den Teigboden, thut den recht steifen und gesüßten Schnee der drei Eiweiße darüber, streicht ihn glatt und läßt die Torte nochmals im Ofen überbacken.

Nachstehend einige Rezepte kalter Getränke und Dessertspeisen für die warme Jahreszeit:

Erdbeer-Bowle. — Man schüttet 1 Quart schöne Erdbeeren in die Terrine, bestreut sie dick mit Zucker, läßt sie mehrere Stunden stehen und gießt dann vier Flaschen Rhein- oder Moselwein darauf, stellt sie auf Eis und fügt zuletzt eine Flasche Selterswasser oder eine Flasche Champagner hinzu.

Himbeer-Bowle. — Man bereitet sie wie die Erdbeerbowle, doch kann man anstatt der frischen Himbeeren auch 1 Pint guten Himbeersaft nehmen.

Pfirsich-Bowle. — Man schält die Haut von schönen reifen Pfirsichen, etwa 10 bis 12 Stück, schneidet sie in Viertel, entfernt den Kern, legt sie in die Terrine, bestreut sie dick mit gestoßenem Zucker und läßt sie zugedeckt 8 bis 10 Stunden stehen. Dann gießt man zwei Flaschen Rhein- oder Moselwein darauf, stellt die Bowle auf Eis und fügt zuletzt eine Flasche Selterswasser oder Champagner hinzu.

Amerikanischer Curacao-Punsch. — In ein großes Glas thut man einen knappen Eßlöffel gestoßenen Zucker, ein Weinglas Brandy, ein halbes Weinglas Jamaica Rum, ein knappes Likörglas Curacao und den Saft einer halben Zitrone, füllt das Glas mit gestoßenem Eis, schüttelt Alles in zwei Gläsern gut hin und her und trinkt den Punsch durch den Strohhalm.

Rheinwein-Gelee. — Man klärt zwei Unzen Gelatine mit wenig Wasser, läßt sie kalt werden, mischt den nöthigen geklärten Zucker, ½ Flasche Johannisberger und den filtrirten Saft von 4 Zitronen hinzu, füllt das Gelee in die Form, läßt es 2 Stunden auf Eis und richtet es an.

Kirsch-Sauce. — Ein Quart dunkle Kirschen werden ausgesteint und in geklärtem Zucker und ½ Flasche Rothwein einige Minuten aufgekocht. Dann nimmt man die Kirschen heraus, mischt den Saft mit einem Löffel Stärkemehl, welches man in etwas Wasser aufgelöst hat, läßt die Sauce aufkochen, seiht sie durch ein Sieb, gibt die Kirschen hinein und servirt sie warm oder kalt.

Die Geister vor dem Könige.

Eine geschichtliche Erinnerung. Von Th. B. Voigt.

Spiritismus, Hypnotismus, Geisterglaube und Gesundbeten sollen zur Zeit nicht bloß in manchen schlicht bürgerlichen Kreisen, sondern auch in den „höheren Tafelrunden" sehr beliebt sein. Uebersättigte Menschen leben wieder in einer Zeit des Geister-, Wunder- und Spukglaubens.

Vor etwas mehr als hundert Jahren lebte, „machte" man auch in Berlin bis in die höchsten Kreise des preußischen Adels hinein in Geisterspuk und Gespensterglauben. Viel trug dazu der Orden der „Rosenkreuzer" bei. Derselbe hatte in Berlin drei verschiedene Zirkel. Die Häupter des Bundes waren die Minister des „vielgeliebten" Königs Friedrich Wilhelm II. Rudolf von Bischofswerder und Johann Christoph v. Wöllner.

Ein großer Schaden für den Staat war es, daß der König Friedrich Wilhelm II. sich von den Geistersehern und Spukleuten umgarnen ließ. Sie bildeten um ihn eine gefährliche Kamarilla! Die Möglichkeit, Geister längst Verstorbener zu zitiren, hatten ihm seine Rathgeber schon in Kronprinzenzeit als festen Glauben suggerirt.

Im Schloßpark zu Charlottenburg liegt weit hinten im dichtesten Waldesdickicht das sogenannte „Belvedere". Grau in Grau, etwas verwahrlost erscheint uns heute dieser architektonisch und historisch interessante Bau, dessen Rondel mit zierlichen Ecken und ausgebauten Säulenbalkonen, dessen kühn gewölbtes, kupfernes Dach von drei Genien, welche einen Fruchtkorb halten, gekrönt wird. Nur selten hat seit langer langer Zeit ein anderer Sterblicher als vielleicht der das verstaubte Inventar revidirende Schloßkastellan oder der im Erdgeschoß wohnende Wärter das Innere des geheimnißvollen Baues betreten. Die beiden runden Säle der beiden Stockwerke sind gleich groß; der untere höhere zeichnet sich durch kostbares Holzgetäfel an Wand und Fußboden aus; der obere niedrigere durch viele ehemals kostbare Vorhänge und eine umlaufende Konsole, auf welcher Urnen und Vasen aufgestellt sind. Die das ganze Jahr hindurch herabgelassenen Jalousien gewähren dem Bau etwas geheimnißvoll Unheimliches, gleichsam als sollten die Vorgänge im Inneren in tiefes Stillschweigen gehüllt werden.

Hier in diesem Belvedere spielte sich eine der merkwürdigsten Geistererscheinungen ab. Friedrich Wilhelms Verhältniß zur „Gräfin Lichtenau", der Frau des Kammerdieners Rietz, ist bekannt. Vielfach ist dies Verhältniß des Fürsten zu der schönen Tochter des Stabstrompeters Enke hart verurtheilt worden; dennoch darf behauptet werden, daß es kein ganz gewöhnliches gewesen ist. Jedenfalls war die „Rietzen" eine Frau, welche den König innig und aufrichtig liebte und ihm ebensowohl in den schwierigen Verhältnissen seiner Jugend wie zur Zeit seines Todes treu blieb und einzig und allein an seinem Sterbebette ausharrte, bis er die Augen geschlossen.

Man suchte kurz vor dem Tode Friedrichs des Großen, es war im Sommer 1786, den Kronprinzen von seiner Liebe abzubringen und — fing es auf eine möglichst ungeschickte Weise an.

Friedrich Wilhelm hatte in seiner Tafelrunde den Wunsch geäußert, endlich einmal eine Unterhaltung mit längst abgeschiedenen Geistern pflegen zu können. Der „Spuk" — heute würde man sagen die „Sitzung" — fand im Belvedere statt.

Wie geschickte Taschenspieler dem Uneingeweihten ein ganzes Spiel Karten hinhalten und ihn auffordern, einige nach Belieben zu ziehen, um trotzdem ihm die vorher auserwählten in die Finger zu spielen, so überließen es die adligen Geisterbanner dem Prinzen ebenfalls, diejenigen Geister zu nennen, die er sehen wollte, waren aber im Voraus sicher, daß er nur diejenigen wählen würde, für deren Erscheinen Vorsorge getroffen war.

Es waren: der römische Kaiser Marc Aurel, der Philosoph Leibniz, der einst im Charlottenburger Park mit der philosophischen Königin wandelte, und der Große Kurfürst. Für diese drei, über die man sich oft unterhielt, hielt man die Personen und die Anzüge in Bereitschaft. Es wäre ein Leichtes gewesen, mit demselben Krönungsornat und einer anderen Perücke auch dem Verlangen nach Karl dem Großen, Aristoteles oder Ludwig XIV. zu genügen.

Die Zauberei bestand darin, daß während der Beschwörungsformel und unter den nervenergreifenden Tönen einer Glasharmonika der geforderte „Geist" im Nebenzimmer leibhaftig sich so vor einem Hohlspiegel stellte, daß sein Bild von dem Spiegel aufgefangen, auf dem Milchflor in dem dunklen Saal, in welchem der geängstigte Prinz ganz allein saß, sichtbar wurde.

Es war Friedrich Wilhelm gestattet worden, Fragen an die Abgeschiedenen zu richten, allein er war nicht imstande, auch nur einen Laut über die bebenden Lippen zu bringen. Dagegen vernahm er von den heraufbeschworenen Geistern strenge Worte, drohende Strafreden und die Ermahnung, auf den Pfad der Tugend zurückzukehren und die Geliebte zu verstoßen. Ihr Einfluß war der Tafelrunde gefährlich!

Der Geängstigte rief mit banger Stimme nach seinen Freunden; er bat inständig, den Zauber zu lösen und ihn von seiner Todesangst zu befreien. Nach einigem Zögern trat Bischoffswerder in das Zimmer und führte den körperlich und geistig Erschöpften nach seinem Wagen.

„Bringt mich zur Lichtenau!" hauchte er.

Diesem Wunsche wurde freilich nicht nachgegeben, sondern der Prinz wurde noch in derselben Nacht durch den Grunewald nach Potsdam geleitet, wo die gestrenge Ordensbrüderschaft zu seinem Empfange versammelt war. Der „Bruder Redner, nahm das Wort, wiederholte die vom Geiste des Ahnherrn gesprochenen Ermahnungen" und die gesammte Brüderschaft drang so inständig in den Thronerben, daß er mit zerknirschtem Herzen „dem unerlaubten Umgange mit der Mamsell Enke" absagte, jedoch mit dem Vorbehalt, „daß sie auch fernerhin seine Freundin bleibe, in deren Umgang er Trost, Erheiterung und Läuterung seiner Gefühle suchen dürfe."

Als Friedrich Wilhelm am nächsten Tage die Geliebte mit dem Gelübde, welches ihm abgezwungen worden war, bekannt machte, sprach sie zwar ihre Entrüstung über die falschen Brüder aus, erklärte sich jedoch bereit, ein jedes Opfer zu bringen, sie sei schon beglückt, sich stets seine Freundin nennen zu dürfen.

„Die Liebe des Prinzen zu mir," erzählte sie später, „war so leidenschaftlich und schwärmerisch, daß er, als ich ihm mit Thränen sagte, er werde mich nun gewiß verlassen, einen heiligen Schwur that, mich nie vom Hofe zu verbannen. Da ich mich trotzdem nicht beruhigen konnte, schnitt er sich mit dem Federmesser in den Ballen der linken Hand und schrieb mit seinem Blute auf ein Blättchen Papier die Worte: „Bei meinem fürstlichen Ehrenwort, ich werde dich nie verlassen! Fr. W." Er verlangte von mir dieselbe Verschreibung. Ich schnitt mich ungeschickt in den Daumen, das Blut floß so reichlich, daß ich damit hätte einen ganzen Bogen beschreiben können. Er sagte mir, daß wir nun einander unsere Seelen verschrieben hätten, ich glaube, daß das so ein Stückchen aus der Schule der Rosenkreuzer war. „Hier sehen Sie," sagte sie zu dem Gewährsmann, indem sie ihren Daumen zeigte, „die Narbe noch von jener Wunde, und dreißig Jahre sind es schon her!"

Es war denn auch eine leichte Aufgabe für die kluge Kurtisane, ihr Verhältniß zum Könige fortzuführen. „Die mißgünstigen Rosenkreuzer", sagte sie zu ihm, „haben dir den Schwur abgerungen: die Mamsell Enke nicht mehr zur Geliebten zu haben; nun, du kannst mich ja verheirathen, dann hat es mit der Mamsell Enke ein Ende!"

So wurde die Mamsell Encke die Frau des Kammerdieners Rietz, später aber zur Gräfin Lichtenau erhoben. In seinem lieben Charlottenburg ließ ihr der Fürst ganz in der Nähe seines Schlosses, da, wo sich heute das „Floraviertel" erhebt, ein prächtiges Heim bauen, in dem er noch manche Schäferstunde feierte.

Das Belvedere ist seit dem Geisterspuk nicht wieder von einem Hohenzollern bewohnt worden. Die Geister sind auch nicht mehr erschienen. Nur der Geist der Sage und Erinnerung webt noch seine lauschigen Fäden um das altersgraue Gemäuer, zu dessen Füßen jetzt Rosen und Sonnenblumen blühen.

Photographie von Wärmestrahlen

Wärmestrahlen in einfacher Weise auf einer photographischen Platte zu fixiren, ist in jüngster Zeit Professor Zennetz in Braunschweig gelungen. Es ist bekannt, daß verschiedene Entwickler, z. B. die gebräuchlichen Rodinal- und Hydrochinon-Entwickler, die photographische Platte im kalten Zustande nicht beeinflussen, d. h. nicht schwärzen. Treffen nun auf einen Theil einer solchen in kalte Entwickelungsflüssigkeit getauchten Platte Wärmestrahlen, so wird dieser Theil geschwärzt, während die anderen Theile hell bleiben. Wird z. B. vor die Platte ein Blech aufgestellt, aus dem irgendeine Figur ausgeschnitten ist und vor dieses Blech eine heiße, Wärmestrahlen aussendende Substanz, wie kochendes Oel, gebracht, so dringen die Wärmestrahlen durch die Oeffnung, bringen den Entwickler zur Wirkung und schwärzen an diesen Stellen die Platte. Wird dieser Ausschnitt mit Glas abgedeckt, so wird das Bild schwächer. Wird der Ausschnitt mit einer Hartgummiplatte verdeckt, so ist das Bild stärker als bei der Glasabdeckung, weil die Wärmestrahlen Hartgummi leichter durchdringen als Glas, während es bei den kurzwelligen Lichtstrahlen umgekehrt der Fall ist.

— Immer im Dienst. — Sämmtliche Angestellten des Herrn Kanzleiraths haben soeben beschlossen, demselben zu seinem 50. Geburtstage ihre Photographien zu überreichen. — Photograph: „Wünschen Sie Visit- oder Kabinetformat?" — Beamter: „Selbstverständlich Kanzleiformat!"

"A STORE FOR EVERYBODY"

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Die letzte Woche des Juli Räumung-Verkaufs

Räumungs-Verkauf von Matrosen-Hüten

Hüte frei garnirt

75c schwarz garnirte rauhe Sailors für 29c — Eine weitere Partie von fünfzig Dutzend schwarzen rauhen Braid-Sailors erreichte uns am Samstag. Es ist die 75c-Sorte, speziell, Montag, 29c

$2 schwarze garnirte Milan Sailors für 88c — schwarze Milan Braid Sailors besetzt mit gutem schwarzen Band, finished mit Leder Schweißband — eine $2-Qualität für 88c

$3.00 weiße ungarnirte Lingerie-Hüte für 1.64; von Valenciennes Spitzen und Chiffons, auf d. allerneuesten Facons; werth aufwärts bis zu $3, Montag offerirt zu 1.64

Hillman's — dritter Floor.

1.50 schwarze Peroxyline Flats für 68c — Peroxyline ist ein geheimer Stoff, der in Frankreich gemacht wird, die beste Nachahmung von echtem Roßhaar die je hervorgebracht wurde. 1.50 Qualität jetzt für nur 68c

Bedeutende Ersparnisse in dem Basement

19c 40zölliger weißer Lawn, ein großer Bargain; speziell, Montag, Yard, 10c
19c 40zölliger bedruckter Batist, speziell für Montag herabgesetzt, die Yard 10c
25c echter irischer karrirter Dimity, spez. Juli Räumungs-Preis, die Yd. 12½c
12½c bedruckter Batist, speziell für diesen Verkauf herabgesetzt, die Yd. 6¾c
10c India Leinen, spezieller Preis für Juli-Räumungs-Verkauf, die Yard 5c
12½c Crepe Cloth, herabgesetzt für den Juli Räumungs-Verkauf, die Yd. 5c
15c fancy bedruckte Lawns, speziell für den Juli Räumungsverkauf, Yd. 8½c
10c Spitzen Lawns, spezieller Preis für den Juli-Räumungsverkauf, Yd. 5¾c
12½c Blue Bells, spezieller Preis für den Juli-Räumungs-Verkauf, Yd. 9½c
59c import. Turkey rother Damast, speziell für Montag, die Yard zu 39c
65c deutscher mercerized Damast, speziell für Montag, die Yard zu nur 39c
12½c leinenes Roller Handtuchzeug, großer Werth, speziell Montag, Yd. 7½c

Spezialitäten in Rugs und Gardinen — Vierter Floor.

Echte Royal Wilton Rugs, für 3.85. Die Sorte, die stets befriedigt. Größe 36 bei 63. Werth $6. Spezieller Räumungs-Preis, nur 3.85

9 bei 12 „Beverly" Art Rugs, feine Sommer-Rugs. Werth 7.50. 9 bei 12. Speziell 4.98

2.50 SmyrnaRugs, reine Wolle, für 98c | 40c jap. Matten, Montag, Yard, 24c

65c sanitäre Linoleums, 6 F. Fuß breit, Qu. Yd., für 45c

Schott. Netz Spitzen-Gardinen, 3½ Yds. lang u. volle Breite. Bis 2.25 d. Paar. Ausw., Montag, 1.10

60- und 72zöll. Couch-Bezüge, schweres wendbares Tapestry, mit geknoteter Franse rund herum. Werth bis zu 4.50, Ausw. Montag 2.98

Franz. Tapestry Portieres in mercerized u. baumw. Gewebe, befranst. od. Corded Rand, wth. bis 5.50. Montag Paar, 3.85

Strümpfe und Unterzeug wieder herabgesetzt

Hillman's — Main Floor

Beste Qualität Balbriggan Hemden und Unterhosen für Männer, herabgeſ. 35c
$1 Negligee-Hemden für Männer, Muster dieser Saison, herabgesetzt auf 55c
25c 4-in-Hands für Männer, neueste Muster, waschbare Halstrachten, f. 12c
Geformte Lisle Thread Vests für Damen, Seide taped, 50c Werth, für nur 35c
Rosa, blaue und weiße mercerized seid. Union Suits für Damen, zu nur 88c
50c Gauze schwere Spitzen-Strümpfe für Damen, herabgesetzt auf nur 24c
Echte 25c und 50c Burson Strümpfe für Damen, fashioned Beine, für nur 15c
50c voll fashioned Gauze Strümpfe, einfach, Lisle und mercerized, für nur 20c

Haushalts-Bedarf für das heiße Wetter

Backöfen für Gasoline, oder Gasöfen, gemacht aus Schmiedeeisen, herabgesetzt speziell für morgen zu 98c
25 Pfund Mehl-Box, gemacht aus schwerem Blech und lackirt. Diese sind sehr speziell; Montag zu nur 37c
Garten-Schlauch, 50 Fuß garantirte Qualität, 3-Ply coupled, fertig zum Anmachen, speziell Montag, 2.45
Gras-Scheeren, Stahl-Klinge, lackirt, Montag zu 10c
Gasolin-Ofen, zwei Brenner, große Oberfläche, hübsch finished, garantirt Montag für nur 1.79
Screen-Thüren, Spring Hinges, für Montag 5c
Needle Eis-Pick, tempered Klinge, für nur 7c
Brot-Box, gemacht aus schwerem Blech, lackirt, hübsch dekorirt, speziell für Montag zu nur 23c
Ice Cream Dishers, schweres Blech, Montag zu 9c
Combination-Schwämme und Seifenhalter, zu 18c
Wasser-Kühler, gemacht aus schwerem Blech, 89c

Für Herren allein!

Eintritt frei!

Das deutsche männliche Publikum ist hiermit höflichst eingeladen, die Gallerie der Wissenschaft, 344 South State Str., Chicago, Ill., unentgeltlich zu besuchen. Man sieht hier getreu nach der Natur in Wachs und Gyps gearbeitete Prachtexemplare der Pathologie, Krankheitslehre, der Ethnologie, Knochenlehre, der Verdauungs-Organe. Das Publikum ist eingeladen, den Ursprung der menschlichen Rasse von der Wiege bis zum Grabe zu studiren. Man sehe die Launen der Natur, ebenso die Kuriositäten und Monstrositäten. — Studiren Sie die Wirkungen von Krankheiten und von Laster, wie dieselben in den

Lebensgroßen Abbildungen

in ihrem gesunden und kranken Zustande dargestellt sind. Dies ist eine Gelegenheit, die Sie selten im Leben finden.

Eintritt frei!

Offen täglich von 8 Uhr Morgens bis Mitternacht.

Freie Gallerie der Wissenschaft
344 S. State Str.,
Chicago, Ill.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Auf dem Treppenabsatz des 28. Polizeireviers im Hause Oranienstraße 119 wurde von Leuten, welche das Bureau aufsuchten, ein etwa 7 Monate alter Knabe aufgefunden, der in ein Tuch und Bettstück eingewickelt war. Man fand bei ihm ein Schreiben, aus welchem hervorgeht, daß er Otto Hans Schiewe heißt und der Gastwirth Richard Riedel, Schwedenstraße 4, sein Vormund ist. Als Mutter wurde das 25 Jahre alte, beim Schankwirth Ruckebrodt, Fehrbellinerstraße, beschäftigte Dienstmädchen Martha Schiewe ermittelt.—Ein Unfall ereignete sich auf dem Rudolf Hertzog'schen Grundstück Brüderstraße 15—18. Dort wird ein Rohbau aufgeführt. Bei den vorgenommenen Schachtarbeiten stürzte ein Arbeiter in den Schacht und zog sich einen Schädelbruch und Gehirnerschütterung zu. Der Verunglückte wurde nach der gegenüberliegenden Unfallstation und von dort nach dem Krankenhause gebracht, wo er seinen Verletzungen erlag. — Wegen des Fürstenwalder Mordes wurde der polnische Arbeiter Ignaz Polednniak zum zweiten Male verhaftet. Es handelt sich um die Ermordung des Bierkutschers Haase von der Schultheiß = Brauerei, der auf der Heimfahrt von Müncheberg Nachts auf seinem Wagen mit einem Beil erschlagen und des einkassirten Geldes beraubt wurde.

Bernau. Letztens feierte hier ein über 80 Jahre alter Weber Namens Bismarck das 50jährige Meisterjubiläum. Der Jubilar hat 45 Jahre ohne Unterbrechung für die Firma David & Co. gearbeitet.

Eberwalde. Hier ereignete sich der eigenthümliche Fall, daß eine Frau Schneidereit fälschlich auf dem Standesamt als todt gemeldet wurde. Die Frau las zu ihrem größten Erstaunen ihren Namen in den Blättern unter Todesfällen. Wie sich herausstellte, hat der geistesgestörte Sohn, indem er sich dem Standesbeamten gegenüber ordnungsmäßig legitimirte, die Falschmeldung erstattet.

Klein=Glienicke. Auf dem Bauhofe der Teltower Kanalschiffahrt ereignete sich bei der Reparatur eines Motorbootes eine Explosion. Der Schiffsführer Kersten wurde durch die ausströmenden Gase über Bord geworfen und als Leiche aus dem Wasser gezogen.

Rahnsdorf. Hier ist die dem Besitzer Martin gehörige Wassermühle eingestürzt. Der Teich, der die Mühle treibt, war gestaut worden. Die Wasser suchten sich einen Weg seitwärts im Erdreich und unterspülten Haus und Mühle.

Tegel. Auf dem Grundstück Bernauerstraße 1 brach in dem großen Eisschuppen der Berliner Unionsbrauerei Feuer aus, das sich in kurzer Zeit über das ganze Bauwerk hinwegstreckte und vernichtete.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Ein schwerer Unfall hat sich auf dem hiesigen Rangirbahnhofe ereignet. Beim Rangiren eines Güterzuges gerieth ein auf dem Trittbrett stehender, in Ponarth wohnender Rangirer mit dem Rücken gegen eine Signalstange. Er verlor das Gleichgewicht, stürzte ab und wurde von dem Zuge überfahren, so daß er nach wenigen Minuten verstarb.

Braunsberg. In dem Hause des Fleischermeisters Thomas brach Feuer aus. Ein Geselle war in der Küche damit beschäftigt, Fett zu schmelzen, um darin Dauerwürste zu präpariren. Auf unerklärliche Weise schlug dabei plötzlich das Feuer in den Kessel. Sofort stand die ganze Küche in Flammen, die sich auch den Kleidern des Gesellen mittheilten. Dieser liegt nun schwer krank darnieder.

Heilsberg. Die Kleinbahn=Gesellschaft hat mit dem Bau der Kleinbahnstrecke Luxenburg=Schlachthof = Pregelthor begonnen. Diese Strecke dürfte nächstens betriebsfähig sein.

Oletzko. Der frühere Mitinhaber des hiesigen Dampfsägewerkes und spätere Maschinenreisende Powileit hat sich aus Nahrungssorgen erschossen.

Pablindzen. Das Gerhardtsche Ehepaar, 72 und 73 Jahre alt, feierte das Fest der goldenen Hochzeit in seltener Rüstigkeit und Frische. Von dem Kaiser ist dem Jubelpaar ein Gnadengeschenk von 50 Mark bewilligt worden.

Rössel. Die Tochter des Bahnwärters Gerulat bei Santoppen ist stark verdächtig, ihr neugeborenes Kind lebendig verbrannt zu haben. Sie wurde mit ihrer Mutter, die der Beihülfe beschuldigt wird, verhaftet.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Einen schweren Unfall durch Sturz vom Pferde erlitt kürzlich der Unteroffizier Max Scherler vom Trompetercorps des Feldartillerie = Regiments No. 36. Er ist an den Folgen seiner schweren Verletzungen gestorben.

Briesen. Neulich wurde die Arbeiterfrau Zakulski aus Zaskotsch von zwei Männern überfallen, ihrer Baarschaft von 10 Mark und eines Packets mit Kleiderstoffen beraubt. Gendarmeriewachtmeister Traufetter hat jetzt ermittelt, daß die Arbeiter Theophil Ruschinski und Julius Weinhold die Wegelagerer waren. Beide wurden in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert. Weinhold hat die That bereits eingestanden.

Elbing. Ein beklagenswerther Unfall ereignete sich in der Blödhornschen Tischlerei. Ein Arbeiter gerieth mit einem Arme in das Getriebe, so daß ihm der Arm buchstäblich abgerissen wurde. Da der Brustkasten auch noch schwer verletzt wurde, trat der Tod alsbald ein. Der Verunglückte hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Graudenz. In der Marienwerderstraße in der Nähe des „Deutschen Hauses" wurde der Laufbursche Bruno Kröhnert von der elektrischen Straßenbahn überfahren. An den Folgen der erlittenen Verletzungen ist er noch an demselben Abend im städtischen Krankenhause gestorben.

Landeck. Beim Abbruch eines alten Hauses wurde der Handlanger Schewe von einem Stein des einstürzenden Schornsteins so unglücklich an den Kopf getroffen, daß der Tod sofort eintrat.

Stuhm. Kürzlich feierte Lehrer a. D. und Organist Lemke mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit. Mit dieser Feier war das 50jährige Amtsjubiläum des Herrn Lemke als Lehrer und Organist verbunden; seit 40 Jahren wirkt der Jubilar an der hiesigen katholischen Kirche als Organist.

Provinz Pommern.

Stettin. Die chinesische Regierung hat Dr. Paul Lucht, einen Stettiner, zum Professor der Hochschule in Tsinanfu erwählt.

Bresin. Erhängt hat sich die Wittwe G., Verwalterin der Postagentur. Eine geringfügige Nachlässigkeit im Dienst, die eine Rüge zur Folge hatte, soll die Veranlassung zu der That gewesen sein.

Greifenhagen. In seiner Wohnung erhängt hat sich der Rentier Emil Graßmann hierselbst, 60 Jahre alt.

Heydebreck. Hier verunglückte der Schmiedemeister Bahlke bei einer Häckselmaschine. Die Verletzungen waren derart, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat.

Kollin. Neulich beging das Altsitzerehepaar Gutzmer das seltene Fest der eisernen Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist 92, die Jubelbraut 87 Jahre alt.

Labes. Spurlos verschwunden ist die sechzigjährige Wittwe Walmann. Die Spur der alten Frau wurde bis zur Regabrücke an der Wangeriner Chaussee verfolgt, wo auch ihre Holzpantoffeln gefunden wurden. Da die Fußspuren direkt in den Fluß führen, so nimmt man an, daß die Frau sich ertränkt hat.

Wollin. Wegen vorsätzlicher Brandstiftung wurde der Arbeiter Franz Plötz aus Neuendorf in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert.

Zinnewitz. Hier wurden zwei Motorboote, die für den Ostseeverkehr dienten, durch einen Brand vernichtet. Das Feuer ist angelegt worden.

Provinz Schleswig=Holstein.

Altona. Die in der Breiten Straße hierselbst wohnende Frau Studt wurde verhaftet unter der Beschuldigung, aus Rache die Wohnung einer Frau in der Gr. Fischerstraße vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben.

Brunsbüttelkoog. Der Maschinist Steinbock vom Dampfer „Schwalbe" fiel im Kanal über Bord und ertrank.

Glückstadt. Ein ungefähr 60jähriger auswärtiger Maurer, der bei einem hiesigen Bauunternehmer arbeitete, fiel so unglücklich auf derStraße, daß er sich eine klaffende Kopfwunde zuzog, an deren Folgen er jetzt im Krankenhaus gestorben ist.

Kiel. Durch Leuchtgasvergiftung ist der frühere Vorstand der kaiserlichen Marinebauverwaltung zu Kiel=Wik, Regierungsbaumeister Andersen während einer Studienreise um das Leben gekommen.

Lägerdorf. Ein schweres Sittenverbrechen wurde im Gehölz kurz vor Lägerdorf von einem Landstreicher an einem etwa 5jährigen Mädchen verübt. Der Unhold wurde von einem Arbeiter aus Lägerdorf überrascht, worauf er von seinem Opfer abließ und in der Richtung nach Lägerdorf verschwand.

Nortorf. Die goldene Hochzeit feierte das Ehepaar Joh. Kuhlendorf am Hofe Altmühlendorf. Der Jubilar, ein Kampfgenosse von 1848—50, wurde seit mehr als 50 Jahren auf dem genannten Hofe beschäftigt. Die Jubilare sind körperlich recht rüstig.

Schafstedt. Die Anwesen des Fuhrmannes Wilhelm Nehlsen, des Chausseewärters Janson, des Bierverlegers Voß und der Landwirthe Thede und Richter brannten nieder.

Westerland. Der Bezirksausschuß hat in der Disziplinaruntersuchungssache wider den Bürgermeister Kindler auf Amtsenthebung erkannt. Kindler hatte sich das Amt auf Grund unwahrer Angaben über seinen Lebens= und Bildungsgang erworben.

Provinz Schlesien.

Breslau. Von dem herrschaftlichen, vierstöckigen Neubau in der Kaiser=Wilhelmstraße 28, wo früher das Hotel Stadt Schweidnitz stand, stürzte vormittags ein Seitenflügel ein. Sechs Personen wurden unter den Trümmern begraben, wovon drei, darunter der Baueigenthümer und Architekt Max Günther, schwerverletzt hervorgezogen wurden. Der Grund des Einsturzes wird darin gesucht, daß die Maurerarbeiter bei starkem Frost fortgesetzt wurden.

Bernstadt. Die bei der Firma J. A. Trautwein (Inhaber Groß) beschäftigte Kutschersfrau Scholz verunglückte dadurch tödtlich, daß sie in der Kalkremise kopfüber hinunterstürzte, sich eine heftige Gehirnerschütterung zuzog und an deren Folgen einige Stunden darauf starb.

Ebersdorf. Der Gutsbesitzer Maske ließ eine Dreschmaschine nebst Lokomobile auf seinen Hof fahren. Vor die Lokomobile waren vier Pferde gespannt, die von dem Knecht Irrgang geführt wurden. Beim Antreiben der Pferde glitt der Knecht aus und wurde von der ungeheuren Last überfahren, die ihn vollständig erdrückte, sodaß der Aermste augenblicklich todt war.

Falkenberg. Ertrunken aufgefunden hat man im Weiher bei Psychod die Stickerin Theresia Fiedler aus Friedland OS. Sie hat wahrscheinlich zur Abkürzung des Weges den über den Weiher führenden Laufsteg benutzt und ist hierbei in das Wasser gestürzt.

Groß=Strelitz. Auf einem an der Hummereistraße gelegenen Gebäude waren Installationsarbeiten vorgenommen worden, wobei der Klempnergeselle Jwanek aus Tarnau, Kr. Oppeln, vom Dache stürzte und so heftig aufschlug, daß er im Krankenhause seinen Geist aufgab. Jwanek hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Hegewald. Der junge Landwirth Dartsch suchte in Beuthen mit einem Kahne über die Oder zu setzen. Dabei schlug das Fahrzeug um und Dartsch ertrank. Seine Leiche konnte erst am nächsten Morgen geborgen werden.

Provinz Posen.

Posen. Im Kloster Gora wurden durch Feuersbrunst der Altar, ein Heiligenbild im Werthe von fünfzigtausend Mark und viele kostbare Geräthe zerstört.

Bojanowo. Die an der Wiesenroder Straße belegenen Scheunen der Wittwen Just und Klotz brannten vollständig nieder. Man vermuthet Brandstiftung.

Grätz. Der Arbeiter Franke aus Kobylnik wurde unter dem Verdacht in der Trunkenheit seine gleichfalls dem Trunke sehr stark ergebene Ehefrau erwürgt zu haben, verhaftet und dem hiesigen Justizgefängniß zugeführt. Nach der That soll er versucht haben, die Leiche zu verbrennen.

Kantel. Der Arbeiter Marschallek wurde beim Holzfällen von einem Stamme erschlagen. Er hatte den Zuruf überhört, der Stamm fiel unmittelbar auf ihn.

Meseritz. Das Schwurgericht verurtheilte den Pferdeknecht Kosicko aus Schloßvorwerk bei Bomst, der seinen Mitknecht Andrys im Streite getödtet und beraubt hatte, zu 10½ Jahren Zuchthaus. Kosicki wird sich auch wegen dreifachen Mordes an der Greiserschen Familie in Wiebelshof zu verantworten haben.

Niemietschkowo. Der 4jährige Sohn des Mühlenbesitzers Magdan fiel in eine gefüllte Wassertone und ertrank.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Die im Hause Gr. Diesdorferstr. 215 wohnende Ehefrau des Bierkutschers Karl Wirth ist kürzlich unter Umständen gestorben, die den Verdacht eines Verbrechens erwecken müssen. Der Ehemann hat den Versuch gemacht, sich zu erschießen. Schwer verletzt wurde er nach dem Krankenhause gebracht. Die verstorbene Frau Wirth, die leidend war, hat mit ihrem Manne im Unfrieden gelebt.

Biesen. Hier wüthete ein Schadenfeuer, dem zwei Ställe und drei Scheunen zum Opfer fielen.

Deuben. Ein geheimnißvoller Leichenfund wurde in der Nähe von Deuben gemacht: man fand im Felde verscharrt zwei männliche Leichen. Es geht das Gerücht, daß es sich dabei um zwei ausländische Arbeiter handelt, die einem Verbrechen zum Opfer gefallen seien.

Freyburg. Vor einiger Zeit starb hier die Fabrikbesitzerin Kloß, die Wittwe eines der Begründer der Sektfabrik Kloß & Förster. Ihre Erben haben jetzt zur Erinnerung an sie dem Fonds zur Erbauung eines städtischen Kranken= und Armenhauses 10,000 Mark überwiesen.

Genthin. Neulich fiel das fünfjährige Söhnchen Erich des Fleischermeisters K. Wolff beim Spielen mit einem Kameraden in die sogenannte „Arche" am Mühlengraben und ertrank, bevor es möglich war, Hilfe herbeizuschaffen.

Mühlhausen. Wegen Kindesmordes wurde hier die 19jährige Hedwig Mensch und deren Mutter, die Wittwe Ernestine Mensch, verhaftet. Die letztere hat das am 4. April geborene Kind ihrer Tochter erdrosselt. Die Tochter hat in der Zelle des Gefängnisses durch Zuschnüren des Halses mit dem Kleidergürtel sich selbst das Leben genommen.

Provinz Hannover.

Hannover. Für den Neubau der Oberpostdirektion ist der in Aussicht genommene Bauplatz auf der Kleinen Bult definitiv von der Stadt erworben. Der Kaufvertrag zwischen der Postverwaltung und der Stadt ist kürzlich abgeschlossen worden. Das in der Nähe des schwarzen Schuppens gelegene Bauterrain hat eine Größe von 7000 Quadratmeter.

Alfeld. Der Dampfwäschereibesitzer und Bürgervorsteher Carl Gibhardt von hier hat sich in Einbeck erschossen.

Brake. Einen schauerlichen Selbstmord übte hier eine Frau in der Neustadtstraße. Sie sagte zu ihrem Manne, als er fortging: „Wenn Du wedderkummst, bün ick dot." Die Frau soll sich dann durch Alkohol Muth eingeflößt haben, sie tränkte ihre Kleider mit Petroleum und zündete diese an. Ihre Hilferufe hat keiner vernommen. Erst als der Qualm aus den Fenstern und der Thür schlug, eilten Nachbarsleute herbei — doch zu spät. — Der Körper war bereits bis an die Brust verkohlt.

Geestemünde. Drei große Schuppen der deutsch=amerikanischen Petroleumgesellschaft sind total niedergebrannt.

Göttingen. Die Georgia Augusta = Universität zählt in diesem Semester 2004 Studirende. 121 Hörerinnen und 58 Hörer. Es ist das die höchste Frequenz, die unsere Universität bisher je aufzuweisen gehabt hat.

Meckefeld. Hier sind acht Gehöfte mit zusammen 25 Gebäuden niedergebrannt. Der Brand wurde dann auf seinen Herd beschränkt. Einiges Vieh und landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen sind verbrannt. Der Schaden beträgt 200,000 Mark.

Provinz Westfalen.

Münster. Der Senior der preußischen Gymnasialdirektoren, Geh. Reg.=Rath Dr. Frey, der seit 24 Jahren das königl. Paulinische Gymnasium in Münster leitet, beging sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Arensberg. Ein sechsjähriges Mädchen ist mit seinem Kleide dem Feuer zu nahe gekommen, und ehe auf das Geschrei des Kindes Hilfe erwachsener Personen zur Stelle sein konnte, waren dem auf dem Boden sich wälzenden Mädchen die Kleider schon vom Leibe heruntergebrannt. Das Kind ist denn auch alsbald gestorben.

Bielefeld. Das Bielefelder Schwurgericht verurtheilte nach fünftägiger Verhandlung die wegen Mordes angeklagte Ehefrau Brockfeld zu 12 Jahren Zuchthaus und den Arbeiter Lachmann aus Herford zu vier Jahren Gefängniß. Beide hatten am 25. Oktober den Ehemann Brockfeld ermordet.

Frelinghausen. Hier brannte das Wohnhaus des Maurers August Koch bis auf den Grund nieder.

Gelsenkirchen. Letztens wurde ein dreijähriges Mädchen von der elektrischen Straßenbahn überfahren und sofort getödtet.

Hamm. Ein Sekretär vom Oberlandesgericht unterschlug bei der Gerichtskasse 4000 Mark. Die Fälschung wurde bei der Revision entdeckt. Der Thäter ist flüchtig.

Herste. Letztens wurde von dem 2 Uhr = Schnellzuge der Hilfsbahnwärter Joseph Tewes getödtet. Der Zug faßte den zu dicht neben dem Geleise stehenden Unglücklichen in der Seite und warf ihn seitwärts. Durch den furchtbaren Anprall wurde Tewes sofort getödtet. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe und mehrere Kinder.

Rheinprovinz.

Köln. In einer hiesigen Fabrik geriethen zwei Arbeiter in Streitigkeit, nach deren Beendigung der eine Arbeiter seinem Collegen beim Verlassen der Fabrik einen Revolverschuß in den Rücken beibrachte. Auf das Hilfegeschrei des letzteren eilte der Portier herbei, auf den der Mordbube gleichfalls mehrere Revolverschüsse abgab, und den er durch einen Schuß in den Kopf ebenfalls tödtlich verletzte. Beide Personen wurden in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhause gebracht. Der Thäter wurde verhaftet.

Altenessen. In der Kolonie der Zeche Helene hat ein Arbeiter aus Oesterreich seine Frau, die Mutter von sechs Kindern ist, erschossen. Der Thäter ist verhaftet.

Essen. Neulich zündeten Kinder auf dem Felde Feuer an. Die sechsjährige Luise Geviaska kam den Flammen zu nahe und erlitt derart schwere Brandwunden, daß sie bald darauf starb.

Koblenz. Beim Spielen fiel ein sechsjähriger Junge in den Rhein und ertrank. Es ist das einzige Kind eines Cigarrengeschäftsinhabers in der Rheinstraße.

Provinz Hessen=Nassau.

Kassel. Zur Errichtung einer Philippsstiftung wurden anläßlich des 400jährigen Geburtstages Philipp des Großmüthigen 100,000 Mark zusammengebracht. Die Stiftung soll den Zweck haben, wenig bemittelten Kranken aus dem Regierungsbezirke Kassel, welche wegen der Natur ihres Leidens in den zur Zeit bestehenden Krankenhäusern nicht aufgenommen werden können, eine Heil= und Pflegestätte zu gewähren.

Argenstein. Ein von Frankfurt a. M. kommendes Automobil hat im Dorfe Argenstein im schnellsten Tempo die Landstraße passirt und ist dabei mitten in eine Gruppe Kinder, die auf der Straße spielte, gefahren. Zwei größere Schulknaben von zehn und elf Jahren wurden überfahren und erlitten schwere Verletzungen.

Bischofsheim. In der Malzdarre der Heurich'schen Brauerei brach Feuer aus. Die massive Bauart verhinderte größeres Umsichgreifen des Feuers.

Dudenrode. Hier versuchte der Schlosser Hoffommer im geisteskranken Zustande seinen Vater, den ehemaligen Bürgermeister Hoffommer, zu erdrosseln. Der bedauernswerthe Mensch wurde durch Gendarmerie in die Irrenanstalt Marburg überführt.

Mitteldeutsche Staaten.

Apolda. Hier sah ein 13jähriges Mädchen durch ein Schlüsselloch. Plötzlich wurde die Thür geöffnet und dem Kind durch den Drücker ein Auge ausgestoßen.

Dietharz. Auf dem Boden seines Hauses wurde der Handarbeiter B. erhängt aufgefunden.

Fürstenberg. Das Anwesen des Landwirthes Feldhaus brannte vollständig nieder.

Ludwigsstadt. Der vor zwei Jahren aus der Irrenanstalt entlassene Arbeiter Fischer steckte die Steinbachmühle beim Falkenstein in Brand. Kurze Zeit darauf überfiel Fischer zwischen dem Falkenstein und Ludwigsstadt eine Arbeiterfrau und verletzte sie durch Messerstiche schwer. Der Irrsinnige wurde festgenommen.

Meiningen. Der Musketier Schindhelm von der 8. Compagnie des 32. Infanterie=Regiments hierselbst feuerte auf den Feldwebel Herbert aus Rache wegen einer geringen Strafe mehrere Revolverschüsse ab, die den Feldwebel an der linken Schulter leicht verletzten. Hierauf gab Schindhelm mehrere Schüsse auf sich selbst ab; seine Verletzungen sind nicht lebensgefährlich.

Rudolstadt. Auf der Eisenbahnstrecke Blankenburg = Rudolstadt wurden auf dem Ueberwege in Schwarza die 17jährige Tochter und das 4jährige Söhnchen des Mühlenbesitzers Nestler in Schwarza vom Zuge überfahren. Das Mädchen erlitt lebensgefährliche Verletzungen und der Knabe schwere Verletzungen.

Salzungen. Auf dem benachbarten Kalibergwerke Kaiserode wurde der Schmiedemeister Hill aus Merkes durch einen zufällig losgegangenen Sprengschuß getödtet und drei andere Personen verletzt.

Sachsen.

Dresden. Als der Schlossergeselle Paul Schröder mit seiner Ehefrau, seiner Mutter und seinen beiden Kindern auf der Heimkehr vom Tanzsaal über die Marienbrücke ging, warf Schröder, der sein dreijähriges Mädchen auf dem Arme trug, das Kind plötzlich und ohne daß es jemand hätte hindern können, über das Brückengeländer in die Elbe und sprang dann selbst dem Kinde nach. Beide verschwanden sofort in dem hoch angeschwollenen Strom. Seine über den Vorfall auf das höchste erregte Frau, die mit dem zweiten Kinde ihrem Manne nachfolgen wollte, konnte nur mit großer Mühe davon abgehalten werden. Der Beweggrund der That ist zweifellos in Eifersucht zu suchen.

Crimmitschau. Privatier Karl August Popp feierte sein 50jähriges Bürger=Jubiläum.

Großzschocher = Windorf. In der Eisengießerei von Meier und Weichelt verunglückte der 19jährige Elektrotechniker Ludwig de Grothe dadurch tödtlich, daß er mit elektrischem Starkstrom in Berührung kam. Der Tod trat bei dem Unglücklichen auf der Stelle ein.

Hainiza. Hier entstand ein Schadenfeuer, welches den Lagerraum der Luxusmöbelfabrik von Bernhard Perl, sowie viele Waaren= und Bretervorräthe vernichtete. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Leipzig. Der König von Schweden hat den Inhabern der Firma J. G. Irmler, Königliche Hof=Pianoforte = Fabrik, das Prädikat Königl. Schwedische Hoflieferanten verliehen.

Hessen=Darmstadt.

Darmstadt. Der große elektrische Materialienaufzug im neuen Hotel = Restaurant Heß sollte vom dritten Stockwerk in die Tiefe gehen, als plötzlich das Dienstmädchen Althaus aus Gießen den Kopf durch eine zerbrochene Glasscheibe in den Fahrstuhl steckte. Dieser sauste in die Tiefe und schnitt dem Mädchen den Kopf glatt vom Rumpfe.

Gießen. Der 27jährige Kaufmann Gustav Schwager von hier stürzte bei Saasen aus einem Eisenbahnzug, wurde eine Strecke weit geschleift und war sofort todt.

Hirschhorn. Der Hauptlehrer August Breithaupt aus Heddesbach, der einigen Schülern mit einem Hammer auf den Kopf geschlagen hat, wurde wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechts zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Mainz. Der 17jährige Lehrling Georg Kurz aus Mombach, der in Budenheim seinen Kollegen erschoß, wurde in der dortigen Gemarkung durch den Feldschützen festgenommen und in das Untersuchungsgefängniß hierher gebracht. — Die städtische Verwaltung plant, auf dem Gebiete des Schlacht= und Viehhofs eine städtische Säuglingsmilchanstalt zu errichten. Wegen Lieferung der Milch hat sich die Verwaltung mit zwei bedeutenden Landwirthen in Verbindung gesetzt.

Bayern.

München. Der kranke und arbeitslose Taglöhner Anton Anzinger wurde dem Tode nahe in einer Waldabtheilung an der Holzkirchenstraße aufgefunden. Kälte, Hunger und Entbehrung hatten dem 50jährigen so zugesetzt, daß er im Krankenhause an Erschöpfung starb.

Bad Tölz. Als der älteste Bürger, der 90 Jahre alte Getreidehändler Jakob Lindner, im Rathhaussaale seinen Wahlzettel abgegeben hatte, wurde plötzlich von einem Schwächeanfall befallen und stürzte todt zu Boden.

Berchtesgaden. Beim Uebergang über das Steinerne Meer wurde während eines heftigen Gewitters der 29jährige Arbeiter Georg Hagenhauser, der in einem Heustadel Schutz suchen wollte, von einem Blitzstrahle getödtet.

Donaustauf. Die Leiche des seit 14 Tagen abgängigen Flußwarts Kolter von Zirgesheim wurde unweit Donaustauf bei dem Dorfe Demling von der Donau angeschwemmt.

Hof. Vom einfahrenden Personenzuge wurde der im Dienste befindliche Stationsdiener im Weichenstellerdienst Georg Friedrich erfaßt und getödtet.

Miesbach. Der praktische Thierarzt Hans Carl in Feldkirchen wurde zum technischen Assistenten bei dem Zuchtverband für oberbayerisches Alpenfleckvieh in Miesbach ernannt.

Württemberg.

Stuttgart. An Stelle des in den Ruhestand getretenen Baudirektors Prof. Edmund von Autenrieth ist Prof. Dr. phil. Prandtl, außerordentlicher Professor für technische Physik und landwirthschaftliche Maschinenkunde an der Universität Göttingen, als ordentlicher Professor auf den Lehrstuhl für technische Mechanik an die hiesige Technische Hochschule berufen worden.

Arbon. Zu den Städten, welche ihr Trinkwasser ganz oder theilweise aus dem Bodensee beziehen, hat sich nun auch Arbon gesellt. Durch ein Pumpwerk werden der bestehenden Wasserversorgung 1500 Liter unfiltrirtes Seewasser in der Minute zugeführt. Dieses Wasser, das in einer entsprechenden Tiefe geschöpft wird, ist laut dem Gutachten von Fachleuten reiner als gewöhnliches Quellwasser. Zum erstenmal seit vielen Jahren wird Arbon im Sommer reichlich mit Trinkwasser versehen sein.

Donaurieden. Hier ist das Anwesen des Maurers Pflug gänzlich niedergebrannt. Die Hausbewohner konnten nur das nackte Leben retten. Ein 1 Jahr altes Kind konnte noch im letzten Augenblick aus dem brennenden Gebäude herausgeholt werden; bei einem 4jährigen gelang dies jedoch nicht mehr, so daß es in den Flammen umkam.

Baden.

Karlsruhe. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Albthalbahn bei der Restauration zum „Lautersee". Das dort spielende 5jährige Kind des Taglöhners Rabe wurde von dem aus Ettlingen kommenden Zuge erfaßt und ihm Kopf und Füße vom Rumpfe getrennt.

Blumenfeld. Neulich brach ein großer Brand aus, dem 7 Häuser, darunter das große Schulhaus, zum Opfer fielen. Das Feuer entstand im 2. Stock in der Wohnung der Wittwe Wettstein. Der Schaden ist sehr groß, da die Leute nur gering versichert sind. Die Brandursache ist unbekannt.

Durchlach. Auf dem Thurm des Thurmberges hat sich ein 19 Jahre altes Fräulein von Heidelberg, das in Stuttgart in der Familie eines Ministers in Stellung war, aus unbekannter Ursache erschossen.

Ettlingen. Nächst der elektrischen Centrale der Albthalbahn ist Rangirer Wienick beim Rangiren so unglücklich überfahren worden, daß er beide Füße verlor und und noch erhebliche Verletzungen am Kopfe erlitt. Wienick erlag während der Verbringung ins Hospital seinen Verletzungen. Der Verunglückte war 27 Jahre alt.

Heidelberg. Jüngst ertrank im Neckar, auf dem er sich mit Bootfahren vergnügte, der Schiffer Roth von hier. Seine Begleiter, die den Tod Roths durch Schaukeln des Bootes mit verursacht hatten, wurden verhaftet.

Hockenheim. Flüchtig gegangen ist seit einigen Tagen unter Hinterlassung einer beträchtlichen Schuldenlast der frühere Bahnarbeiter und jetzige Cigarrenfabrikant Karl Teutsch von hier. Derselbe soll auch Wechselfälschungen begangen haben.

Mannheim. Der 34 Jahre alte, von seiner Frau getrennt lebende Taglöhner Johann Hartmann von Rosenberg, welcher in einer Eisenhandlung in der Hafenstraße hier einen Einbruchsdiebstahlversuch verübte und deshalb festgenommen war, hat sich in seiner Arrestzelle erhängt.

Rheinpfalz.

St. Ingbert. Der 27jährige, in der Wollspinnerei von Schuler=Schmid beschäftigte Nikolaus Kihm fiel beim Verladen von Wollballen so unglücklich von einem Eisenbahnwaggon, daß er im Hospital, wohin man ihn verbracht hatte, nach wenigen Stunden starb.

Waldfischbach. Hier wurde gelegentlich eines Salvatorfestes nach vorausgegangenen Streitigkeiten der 35 Jahre alte verwittwete Fabrikarbeiter Georg Franz erstochen. Ein der That dringend verdächtiger Fabrikschuhmacher wurde verhaftet. Franz hinterläßt 3 unmündige Kinder.

Elsaß=Lothringen.

Straßburg. Nach einer Eifersuchtsszene verletzte die Ehefrau des Hundescheerers Wagner hier ihren Mann durch einen Messerstich in die Herzgegend so schwer, daß er in die Klinik geschafft werden mußte. Die Frau ist verhaftet.

Bergholzzell. Dem Feuer zu nahe kam die 20jährige Tochter des Emil Ziegler, so daß ihre Kleider Feuer fingen. Da Niemand zur Hand war, der den Brand schnell ersticken konnte, erlitt die Arme so schwere Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen zu zweifeln ist.

Diedenhofen. Kürzlich wurde zwischen zwei Gleisen des Rangirbahnhofes Nieder=Jeutz der Schirrmeister Ritter, welcher an der Unfallstelle dienstlich beschäftigt gewesen war, gräßlich verstümmelt todt aufgefunden.

Mecklenburg.

Schwerin. Der hierorts und im ganzen Lande bekannte und hochangesehene Oberlandforstmeister a. D. Oberjägermeister Wilhelm von Passow ist hier nach kurzer Krankheit im 84. Lebensjahre verstorben.

Malchow. Kürzlich fiel der 6jährige Sohn des Schlossermeisters Schmidt in der Nähe der elterlichen Wohnung in den Malchower See und ertrank.

Penzlin. In der Herberge zur Heimath erschoß sich ein auf der Wanderschaft befindlicher Gärtner aus Prenzlau.

Oldenburg.

Oldenburg. An der Nadorsterstraße ging ein Gespann Pferde des Kaufmanns Gerd Franzen durch, wobei der 12jährige Sohn Gerhard auf das Straßenpflaster geschleudert und schwerverletzt wurde.

Eutin. Durch Vermittlung des Kaufmanns Dircks=Kiel wurde der Rath'sche Gasthof in Bujendorf, einschließlich des Hartsteinwerkes, für 47,000 Mark an Arthur Köppen=Brauerberg verkauft. Die Gebäude haben einen Brandkassenwerth von 42,000 Mark und die Ländereien einen Werth von 5000 Mark.

Jever. In derPrinzengracht ist ein 2jähriges Kind des Schlossers Carl Lübbers ertrunken.

Freie Städte.

Hamburg. In Hohefeld nahm ein 22jähriges Mädchen Gift und starb an den Folgen. Liebesgram soll der Beweggrund zu der That gewesen sein. Ihr Bräutigam hatte ihr einen Absagebrief geschrieben und war ein Verhältniß mit einem andern Mädchen eingegangen. — Ein junger Mann aus der Neustadt, der in der Badeanstalt am Schaarmarkte badete, ertrank dort. Wahrscheinlich hat er im Wasser einen Schlaganfall bekommen. — Die in der Kirchenstraße 9, Haus 3, wohnende Frau Buke war in ihrer Wohnung in der ersten Etage mit dem Reinigen der Fenster beschäftigt. Die Frau stürzte plötzlich auf die Straße. Sie erlitt schwere Verletzungen und starb im Hafenkrankenhaus. Der Unglücksfall hat seine Ursache in dem morschen Fensterbrett, das unter den Füßen der Frau zusammenbrach. — Goldene Hochzeit feierte Herr H. H. Bargmann in Winterhube, Krogmannstraße 18a. Das Ehepaar befindet sich in dürftigen Verhältnissen. —

Bremen. Ein von Geestemünde mit gefüllten Fischkörben kommender Wagen fuhr am Deich entlang, um zu den hiesigen Fischhallen zu gelangen. Dort spielten Knaben, die von dem Kutscher gewarnt wurden, dem Wagen nicht zu nahe zu kommen. Plötzlich hörte der Lenker des Gespannes einen Schrei. Als er sich umsah, bemerkte er, daß das Hinterrad einem größeren Knaben gegen den Kopf fuhr. Dieser war sofort todt; er hatte einen Schädelbruch erlitten.

Schweiz.

Belp. Hier hat eine 28jährige Person Emma Moser ihren dreijährigen unehelichen Knaben mit einer Axt erschlagen. Die Mörderin wurde nach einem vereitelten Selbstmordversuch verhaftet.

Cornes des Cerfs. Eine heftige Feuersbrunst hat die mechanische Schreinerei Martin=Crévot zerstört. Die Fabrik beschäftigte 40 bis 50 Arbeiter. Die Wohngebäude konnten gerettet werden. Viele Holzvorräthe und die Maschinen wurden zerstört.

Genf. Am Salève sind zwei Schüler des Genfer Gymnasiums Namens Lagier und Bordier zu Tode gestürzt.

Laufen. Im Feningerspitale starb der Steinbrucharbeiter Pietro Bianchi aus Stabio (Tessin), der acht Tage zuvor im benachbarten Brislach bei einer großen Schlägerei schwer verletzt worden ist. Der Tod ist die Folge schwerer Kopfverletzungen.

Pompaples. Der Expreßzug Paris = Mailand überfuhr und tödtete letztens in der Frühe unweit Pompaples den Werkführer der Unternehmung Rossi und Galli, die auf der Strecke das zweite Geleise legt. Der Verunglückte hinterläßt eine junge Frau und vier Kinder.

Oesterreich=Ungarn.

Wien. Die bei einem Professor in Hütteldorf bedienstete 30jährige Köchin Katharina Rupp brachte sich mit einem Messer eine die Kehlkopfschlagader durchtrennende Schnittwunde am Halse und Schnitte an beiden Handgelenken bei. Aerzte der Unter=St. Veiter Freiwilligen Rettungsgesellschaft verbanden sie und brachten sie in's Rochusspital. Dort starb sie bald. Krankheit ist das Motiv. — Neulich wurde der 16jährige Installateurlehrling Josef Hejny, als er mit einem an einem Streifwagen gehängten Handwagen durch die Landstraße Hauptstraße fuhr, von einem Motorwagen der städtischen Straßenbahnen bei der Wassergasse angefahren und mit der Deichsel des eigenen Wagens so heftig an den Streifwagen gepreßt, daß er einen Beckenbruch und furchtbare Verstümmelungen am Unterleib erlitt. Hejny wurde durch die Rettungsgesellschaft in's Rudolfsspital gebracht und ist dort bald darauf den grauenhaften Verletzungen erlegen. —

Rubnika. San. Hier sind 21 Häuser abgebrannt. An der Rettungsaktion betheiligte sich auch eine aus Niosko eingetroffene Infanterie=Abtheilung.

Budapest. Im Thiergarten faßte der durch seine Zahmheit bekannte Elephant „Mariska", ein Liebling des Publikums, in einem Zornesanfall unter lautem Trompeten seinen Wärter Stephan Szokol und warf ihn hoch in die Luft. Szokol erlitt lebensgefährliche Verletzungen, während Mariska, dessen Zorn rasch verflogen war, fast theilnehmend zusah, wie man den Verletzten wegtransportirte.

Eger. Neulich sollte hier die Trauung des 38 Jahre alten, in der hiesigen Buchdruckerei Kobrtsch & Gschihay beschäftigten Maschinenmeisters Julius Geiger, eines gebürtigen Bayern, mit einer hiesigen Damenschneiderin stattfinden. Die Vorbereitungen zur Hochzeit waren getroffen, als der saubere Bräutigam plötzlich das Weite suchte und seine Braut sitzen ließ. Das Mädchen ist natürlich trostlos, umsomehr, als ihre Angehörigen ursprünglich gegen das Verhältniß mit Geiger waren.

Großwardein. Der Gerichtsdiurnist Alexander Jambor wurde auf der Straße ermordet. Als des Mordes verdächtig wurde der Gerichtsexekutor Eugen Szabo, der mit dem Ermordeten in Feindschaft lebte, verhaftet. Drei Tage später meldete sich indeß der Advokaturskandidat Dr. Eugen Lekessy, der dem Ermordeten die erste Hilfe geleistet hatte, beim Stadthauptmann Elemzery und erklärte ihm, daß er durch ein Geständniß sein Gewissen erleichtern wolle. Der Mörder Jambors sei der Hörer der Klausenburger landwirthschaftlichen Akademie Akos Hevesi.

Luxemburg.

Esch a. d. Alz. In einer Grube wurde der Bergmann Rasone durch einen unvermuthet losgehenden Minenschuß an beiden Augen so schwer verletzt, daß man um seine Sehkraft fürchtet.

Dübelingen. Der Bergmann Franz Gillander wurde in einer auf hiesigem Banne gelegenen Grube von herabfallendem Gestein getroffen und schwer am Kopf und Rücken verletzt.

Petingen. Das 2 Jahre alte Söhnchen des Arbeiter Wintersdorf spielte mit anderen Kindern auf der Straße, kam dabei einem nicht zugedeckten Ziehbrunnen zu nahe und fiel hinein. Alle sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Die Mode.

Wer da meint, daß die Hemd- oder Taillenbluse, die nun schon so lange Heimrechte erworben, durch die heuer so mannigfach vertretenen Jumper und geschneiderten Kostüme verdrängt werden müsse, der stelle nur einmal Beobachtungen an, und er wird bald zur Erkenntniß gelangen, daß die Bluse — ob aus einfachen Waschstoffen, ob aus Seiden- oder aus Modegeweben gefertigt — heute

I.

mehr denn je zur Vervollständigung der Damengarderobe unentbehrlich ist.

Als die Jumper noch völlige Neuheit waren, da versuchte Frau Mode sie möglichst unabhängig zu gestalten; sie traten als vollständige Jäckchen auf, und nur ein ganz bescheidenes Chemisette lugte am hochgehenden Halsschnitt hervor. Bald aber schmolz die Form zu immer kleineren Umrissen; immer mehr wurde vom Plastron und den Aermeln sichtbar, und heute ist die Bluse das Kleidungsstück und das Jumperjäckchen nur in Fragmenten gezeichnet, ja oft nur durch Achselbänder markirt. Und

II.

so geht es auch mit den geschneiderten Kleidern. Viele amerikanische Damen folgen der Pariser Mode, welche für Straßentoilette vollständige Anzüge diktirt, die jedoch in dem Bestreben, in der heißen Saison möglichst leicht zu sein, aus den dünnsten Stoffen gemacht werden, deren es ja eine große Auswahl gibt. Auch hier hat die Bluse den Sieg davon getragen; man verziert sie mit Spitzen und Stickereien und bringt dieser Art den Anschein geschneiderter Kostüme hervor. Sehr bevorzugt sind Jocheffekte. Sie werden zuweilen separat rund geschnitten und der Taille angenäht, meist aber wird das Joch nur imitirt und erstreckt sich in immer neuen Dessins nicht selten sowohl über die Brust wie den Rücken.

Die Aermel werden immer länger. Sehr modern sind solche 7/8 lang in Manschetten gefaßt und dieselbe Verzierung aufweisend, wie das Joch. Auch Gürtel, welche plastonartig aus Spitzen gefertigte Schultervolants

III.

zeigen, sind letzte Neuheit. Effektvoll wirkt durchsichtige, dunkel getönte Chiffon- oder Modeseide über weißer oder heller Unterlage. Gestreifte Seide ist besonders passend zu duftigen Schleier- oder Netzgeweben. Solche Blusen sind jedoch am hübschesten, wenn sie möglichst einfach gearbeitet sind und nur durch die Schönheit der Stoffe wirken.

Die Unterröcke stehen der Toilette in Bezug auf Eleganz und reiche Garnirung nicht nach, erfordert doch der meist ungefütterte Oberstoffrock schon des korrekten Falles wegen einen voll garnirten Unterrock, dessen Falbeln und Spitzen bei jeder raschen Bewegung sichtbar werden. Dies bezieht sich allerdings nur auf den modernen, fußfreien Rock, denn die Mode will, daß der Schlepprock sich eng an die Glieder schmiege, was nur bei einem glatten Unterrock möglich ist.

Die für Sport, Reise und Wagenfahrten bestimmten Mäntel aus hellen Stoffen — Tuch, Leinen, Tussor — weisen vielfach die Glockenform und den japanischen Aermel auf; sie sind theilweise einfach und ohne Futter gehalten, theilweise verschwenderisch mit Spitzeneinsätzen und eleganten Innengarnirungen ausgestattet, die bei jedem Windhauch sichtbar werden. Die schon im Frühjahr modernen kragenartigen Jäckchen sind eine willkommene Ergänzung zur einfachen wie zur elegantesten Toilette. Sie sind praktisch, da sie schnell umzulegen und bequem mitzunehmen sind. Für den Hochsommer werden sie vielfach aus Seide oder Leinen mit Inkrustationen von Venise oder irischer Guipüre, feinen Tressen, gestickten Galons und Plissees gefertigt.

Lingerie-Bluse. (Fig. 1.)
Reizend in ihrer Einfachheit wirkt die hübsche, am Rücken geschlossene Bluse. Die Front ist handgestickt und mit schmalen Säumchen geziert, die sich auch am Rücken hinziehen. Ebenso sind die Aermel ausgestattet, deren Volants dieselbe Zeichnung zeigen wie der Kragen. Perlmutterknöpfe dienen zum Verschluß.

Leichter Sommerhut mit schattirten Rosen. (Fig. 2.)
Die Hutfacon ist eine der beliebtesten der Hochsaison. Die Krempe ist seitlich gebogen und fällt nach rückwärts glockenförmig ab. Der Hut ist aus Mailänder Stroh gefertigt mit Aigrettes aus Frauenhaar-Farnen und gelblich getönten, abschattirten

IV.

rosa Rosen verziert, welche von blaßblauen Chiffon-Bandschleifen umschlungen sind.

Modell für gestreiftes Material. (Fig. 3.)
Die Zeichnung zeigt die einfache und sehr kleidsame Verarbeitung von gestreiften Stoffen wie Voile, Seide oder Leinen. Das Original bestand aus blauem Leinen mit dunkleren Streifen. Gürtel und Jochumrandung aus dunkler Taffetseide. Die hierzu verwendete Stickerei ist in dunkelblauer Baumwolle ausgeführt. Aus Cluny-Spitze und cremefarbigem Batist waren Aermel und Chemisette verfertigt.

V.

Sommerhut. (Fig. 4.)
Fesch und graziös ist der abgebildete Federhut. Er ist in Gainsboroughfacon aus Mailänder Bandstroh gearbeitet und mit hellblauen und weißen Straußfedern geputzt. Ein breites hellblaues Sammtband umgibt die Kopfform, welches von einer hübschen breiten Schnalle gehalten wird. Den unteren Rand umschließt ein Bandeaux mit sehr reichen vollen Puffen aus hellblauem Tüll.

Brautkleid. (Fig. 5.)
Ein graziöses Brautkleid zeigt die Illustration. Es ist aus elfenbeinweißer Seide, die Guimpe aus Duchesse-Spitze, woraus auch die Aermel gefertigt sind. Der Umlegekragen ist reich gestickt, und an den Achseln sind Säumchen angebracht. Auch die Kimono-Aermel sind handgestickt. Der Rock besteht aus

VI.

neun Bahnen, ist glatt und fällt in reicher Schleppe ab, die auch nach Wunsch wegbleiben kann.

Straßenkleid aus karrirter Seide. (Fig. 6.)
Weiß und braun karrirte weiche Seide mit glattbraunem Liberty-Satin für Kragen und Gürtel war für das abgebildete Kleid verwendet. Kleine Knöpfe aus Liberty-Satin dienten als Verzierung. Der Rock war plissirt und am unteren Theile mit Schrägstreifen versehen, welche mit halbzollbreiten Säumen aus Liberty-Satin eingefaßt waren.

Beweis.

I.

Frau Meier: „Na, die Frau Huber ist nun auch gestorben!"
Frau Schmidt: „So! Das war eine schöne wetterwendische Person!"
Frau Schulz (dazukommend): „Was Sie nicht sagen — ich komme ja gerade von ihr! Der geht es bedeutend besser!"

II.

Frau Schmidt: „Sehen Sie, so ist sie!"

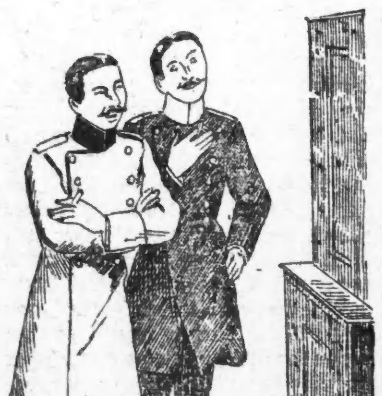
Zu hoch.

„Denke dir, Hulda, was für ein Grobian der Assessor Lindenberg ist. Er sagte gestern zu mir, er schätze mich sehr hoch."
„Das ist doch recht nett!"
„Das fand ich auch, dann fügte er aber hinzu: So ungefähr auf dreißig!"

Ein Heuchler.

„... Karl, Du siehst aber gut aus!"
„Gelt, Tantchen! ... Du mußt halt auch Milch trinken!"

Ein Schwärmer.



Leutnant (in den Anblick des Geldschranks seines zukünftigen Schwiegervaters versunken): „Schönes Fleckchen Erde — was, Kam'rad?!"

— Sie kennt sich aus. Junge Frau: „Ach, Mama, möchtest Du mir nicht Deinen Hausarzt senden? Fritz sieht so entsetzlich blaß und leidend aus!" Mutter: „Hm, — ich werde Dir lieber meine Köchin senden!"

— Anzüglich. Besucherin (zur jungen Frau, die eben einen Teller zusammenkittet): „Na, Ihrem Mann hat's diesen Mittag wohl nicht recht geschmeckt, Frau Nachbarin?"

— Mit einem „blauen Auge". „Dein zukünftiger Schwiegerpapa war ja sehr aufgebracht über Deine Finanzwirthschaft und hätte Dich beinahe hinausgeworfen!" — „G'rad' halt, daß ich noch mit seiner Aeltesten davongekommen bin!"

— Mildernd. Freund (zum Dichterling: „Hast Du gestern, als wir in dem Kaufladen waren, nicht bemerkt, daß der Kaufmann Waare in Deine Gedichte wickelte?" Dichterling: „Allerdings... aber Lorbeerblätter!"

Gerechte Strafe.

„Mama, die Rechnung, bei der Du mir geholfen hast, war falsch! Ich hab' eine Strafarbeit dafür bekommen — die mußt Du jetzt machen!"

— Höchste Zeit. Mutter (am Hochzeitstage ihrer Tochter, plötzlich): „Eben fällt mir ein, Olga... hast Du denn auch die Verlobung mit dem anderen Herrn aufgehoben?"

— Bereitschaft. Onkel (beim Abschied, zum studirenden Neffen): „Also, leb' wohl! Und wenn Du halt 'mal Geld brauchst, schreibst!" Neffe: „Ach, Onkel, ich hab' den Brief eigentlich schon da."

Erinnerung.

Schauspieler (als der Herbststurm Obst von den Bäumen wirft): „Man glaubt, man befindet sich auf der Bühne!"

Malitiös.

„Von wem haben Sie diese hübsche Busennadel, Herr Doktor?"
„Von meinem ersten Patienten!"
„Geerbt?"

Verschnappt.

Freigesprochener Dieb (zum Vertheidiger): „Herr Doktor, einstweilen meinen besten Dank! Ich werde mir erlauben, Ihnen in den nächsten Tagen meine Aufwartung zu machen! ... Wann sind Sie denn nicht zu Hause!"

Gutmüthig.

Reisender (dem aus einem Handkoffer andauernd Flüssigkeit auf den Kopf tropft, zu seinem Nachbar): „Wissen Sie, etwas Schädliches ist doch nicht in Ihrem Koffer?"

Ein braver Mann.

„Vielleicht junges Huhn gefällig?"
„Nein — das ißt meine Frau nicht gern!"
„Aber Frau Gemahlin befindet sich doch im Bade?"
„Ganz egal! Ich esse nur das, was auch meine Frau gern ißt!"

Kräftige Wirkung.

„Bitt' schön, Onkel, nies' noch einmal — damit wieder Maikäfer vom Baum 'runterfallen!"

— Von der Schmiere. „Wo ist denn der Hungerthurm des alten Moor?" Direktor: „O, den braucht's nicht, den glaubt man uns so!"

— Widerspruch. „Was studirt denn Ihr Sohn?" — „Jura." — „Ach, wirklich? Das wundert mich." — „Wieso?" — „Na, er hat doch auf dem Gymnasium immer so was nett Bescheidenes gehabt."

Ausgepfiffen oder: Die aufgespießten Aepfel.

Anders aufgefaßt.

„Sagen Sie 'mal, Anna, was sollen denn alle Tage die vielen Leute bei Ihnen in der Küche?"
„Das sind meine Verwandten. Sie haben mir doch Familienanschluß gestattet!"

Logisch.

„Ist es wahr, was man erzählt, Baron, Sie hätten die Absicht zu heirathen, um Ihre Gläubiger zu befriedigen?"
„Denke nicht daran! Wenn die Kerls Geld haben wollen, sollen sie selber heirathen."

Am nächsten Morgen.

Frau: „Na, du scheinst dich ja gestern Nacht wieder sehr gut amüsirt zu haben?"
Mann: „So dachte ich gestern auch, aber heute — oh, weh!"

Unüberlegt.

Als wir unsere Hochzeitsreise im Auto antraten, war meine Frau so ängstlich, daß sie sich kaum hineingetraute. Auf unserer Heimfahrt führte sie aber schon das Steuer, und wie ich jetzt merke, komme ich absolut nicht mehr zum Lenken.

Da hätten Sie lieber vor der Hochzeit eine Probefahrt machen sollen.

— Ein Pfiffikus. Sonnenwirth: „Alte, koch' 'mal unserem Gast zwei Tag lang net so gut... dann mach' ich ihm den Vorschlag, er soll draußen unser Holz zerkleinern, damit's ihm wieder besser schmeckt!"

— Im Modemagazin. „Bedaure sehr, ich kann die Bluse nicht zurücknehmen. Sie gefiel Ihnen doch auch so gut..." — „Ja, ja! Nur meinem Mann gefällt sie eben gar nicht." — „Aber, Gnädigste! Heutzutage! Wollen Sie sich die Rechte der Frau verkümmern lassen?"

— Immer Parlamentarier. Gattin: „Also Leutnant von Hochhausen hat um unsere Elli angehalten?" Reichstagsabgeordneter: „Ja, wir wollen über diese Militärforderung in die Debatte eintreten."

— Zu theuer. Köchin (zu einer Kartenschlägerin): „Na, Sie sind aber schön theuer! Für eine Mark haben Sie mir bloß einen Mann mit ein paar hundert Mark prophezeit!... Da war ich neulich bei einer, die hat mir für dasselbe Geld zwei Männer mit je 5500 Mark prophezeit!"

Der bezechte Bauer.

„Brüaderl, heut' muaßt scho' du der G'scheiter' sein!"

— Boshaft. Dichterin: „Unter welchem Titel soll ich denn meine Liebesgedichte herausgeben?" Freundin: „Nenn' sie doch: Gedichte, die ihn nicht erweichten".

— Gelehrten-Starrsinn. „...Sehen Sie, Herr Kollege, der Fall liegt so klar, daß wir uns nicht erst darüber abzustreiten brauchen!" — „Aber wir könnten ja trotzdem das Gegentheil annehmen!"

— Auf der Sekundärbahn. „Sagen Sie, Herr Stationsvorstand, der Zug sollte doch schon da sein! Wo steckt er eigentlich?" — „Das kann ich Ihnen nicht genau sagen. Er muß aber jede Stunde eintreffen!"

— So kommt's noch. Köchin: „Heute war ich mit meiner Gnädigen in der Automobilausstellung. Sie hat sich die Schnauferln angesehen, ich hab' mir eins gekauft."

— Fatal. „Der Temperenzlergesangverein „Quellwasser" hat beim Preissingen einen goldenen Pokal errungen, und nun wissen sie nicht, mit welchem Getränk sie ihn einweihen sollen!"

— Aus dem Examen. Professor: „Nehmen Sie an, Herr Candidat, der Angeklagte habe Sie im Streit, jedoch ohne Vorsatz, getödtet und Ihren Leichnam verscharrt. Welche Strafe würden Sie ihm diktiren?"

Letztes Lockmittel.

Frau Mandelblüth (vom Zahnatzt kommend): „Isidor, ich hab' mer machen lassen e Goldplomb' — küß' mich!"

— Scharfer Protest. Herr: „Es scheint, Fräulein, Sie wollen ledig bleiben?" Aeltliches Fräulein (entrüstet): „Ich? Die Herren wollen es!"

— Berufsmäßig ausgedrückt. A.: „Warum machst Du immer ein so grübelndes, forschendes Gesicht?" Arzt: „Kein Wunder — die vielen Patienten!... Dann mußt Du wissen, daß meine Frau selbst kocht, meine Töchter malen — da komme ich den ganzen Tag aus der Diagnose nicht heraus!"

— Malitiös. „Der junge Doktor sagte mir, daß seine Praxis zunimmt!" — „Nun ja — das heißt, der einzige Patient, den er hat, wird immer dicker!"

— Gemüthlich. Schneider: „Wenn Sie mich nicht bezahlen können, muß ich jeden Tag in Ihre Wohnung kommen, bis ich mein Geld habe!" Studiosus: „Ach, da wär's doch einfacher, ich zieh' zu Ihnen... Haben Sie nicht für mich ein Zimmer frei? Meine Vermietherin will mich so wie so nicht behalten!"

Hohn.

Schauspielerin: „Herr Direktor, ich bitte nach meinem gestrigen erfolgreichen Debüt um einen Vorschuß!"
Direktor: „Endlich die langgesuchte Naive!"

— Richtiger. „Soll ich nicht von den Geburtstags-Geschenken der gnädigen Frau die Preise entfernen, Herr Kommerzienrath?" — „Nein, Jean — hängen Sie lieber überall noch 'ne Null an!"

— Aus dem Hörsaal. Professor (seinen Studenten ein interessantes Präparat zeigend): „Bitte, meine Herren, sehen Sie sich diese Sache mit dem Auge der Phantasie und nicht mit der Brille der Wirklichkeit an!"

— Vertheilte Kräfte. „Was, Deine Gnädige hilft auch in der Küche?" — „Ja; sie kocht für die Dienstboten und ich für die Herrschaft."

— Deutlich. Mädchen: „Ich fürchte, es dürfte Sie genieren, daß mein Vater 'mal Hausknecht war." Junger Bewerber: „Nicht im geringsten." Mädchen: „O doch, er liebt es nämlich noch immer, hie und da einen Menschen selbst zur Thür hinauszuwerfen!"

Laßt Eure Pelze jetzt remodelliren. Kostet jetzt weniger wie im Herbst.
Pelze für den Sommer aufbewahrt zu geringen Kosten; volle Versicherung.

SIEGEL COOPER & CO
THE BIG STORE — Chicago's Economy Center

Räumung von Sommerkleidern, Coats und Skirts für Damen.

This Dress. 9.75

Diese Princeß Kleider werden rasch verkauft werden zu 9.75. Die Illustration zeigt eine der vielen Facons. Sie sind besetzt mit zahlreichen Reihen von Valenciennes Spitzen-Einsätzen, und gemacht in dem Lace Girdle Effekt mit hübschen 3/4 Aermeln. Hübsche Batistes, persische oder französische Lawn Kleider, werth $15 bis 16.50, zwecks Räumung zu 9.75.

$9.75

7.45 Diese hübschen weißen Kleider sind angefertigt in der hübschen Princeß-Facon, in verschiedenen kleidsamen Effekten. Feine persische oder französische Lawns mit hübschem Spitzen-Besatz, $12 und 13.75 Kleider, zwecks Räumung zu 7.45.

4.85 Diese eleganten Princeß Kleider zu 4.85 sind in äußerst kleidsamen Designs angefertigt, besetzt mit Spitzen-Einsätzen. Sie sind hergestellt aus den dünnsten Stoffen, mit vollen Skirts u. Flounces, $8 Werth. Der Räumungs-Preis beträgt 4.85.

Lingerie-Kleider

12.50 für elegante Princeß und 2-Piece Lingerie Kleider. Prachtvoll besetzt. Werth 18.75 bis 22.50.

1.19 für hübsche Shirtwaist Suits aus feinen weißen dünnen Lawns sowie Polka Dots. Skirts in sehr vollem Schnitt.

Neue Seide-Suits

$5 für Jumper Suits in einfachen oder fancy Seidenstoffen. Suits werth 7.50 bis $12.

7.50 für elegante Shirtwaist Suits. Einfache, fancy und dotted Satin Foulards.

9.95 für hübsche einfache oder fancy Taffeta Jumpers und Shirtwaist Suits.

11.75 für Demi Costumes und Shirtwaist-Facons. Fancy oder einfache Muster.

The Fair

2. Woche des Juli-Räumung-Verkaufs

Muster-Unterzeug und Negligees — Bargains

Großer Einkauf von Fabrikanten-Mustern zu 66c am Dollar, in dem Räumungs-Verkauf offerirt. Die Ersparnisse sind sehr bedeutend — die Bargains wunderbar. — Auch 50 Prozent Ersparniß in diesem Verkauf an Coats und Kleider für Babies.

Muster-Negligees
1.98 Negligees, 1.00
2.50 Negligees, 1.25
3.25 Negligees, 1.59
4.50 Negligees, 2.49
6.00 Negligees, 3.49
8.50 Negligees, 4.25
10.00 Negligees, 4.98
11.50 Negligees, 5.98
15.00 Negligees, 7.49
16.50 Negligees, 8.25
19.50 Negligees, 9.98

Dressing Jackets
59c Jackets.....39c
75c Jackets.....49c
1.00 Jackets......68c
1.25 Jackets......89c
1.50 Jackets......98c

Lawn Wrappers
2.00 Wrappers..1.39
2.50 Wrappers..1.69
3.00 Wrappers..1.98
3.98 Wrappers..2.69

Lawnkleider zur Hälfte
3.00 Lawn Suit, 1.50
4.50 Lawn Suit, 2.25
6.00 Lawn Suit, 2.98
6.50 Lawn Suit, 3.25
7.50 Lawn Suit, 3.75

Seidene Kinder Coats
6.98 seid. Coats 3.49
8.75 seid. Coats 4.38
12.00 seid. Coats 5.98
13.50 seid. Coats 6.49
16.50 seid. Coats 8.25

Kinder-Coats
5.00 Coats......2.49
6.75 Coats.......3.49
9.50 Coats......4.75

Lange Coats f. Babies
1.50 Coats......75c
2.69 Coats......1.39
3.50 Coats......1.75
3.98 Coats......1.98
5.00 Coats......2.50
6.98 Coats......3.49
7.98 Coats......3.98
8.75 Coats......4.38

Beinkleider
75c Beinkleider, 48c
89c Beinkleider, 59c
1.00 Beinkleider, 68c
1.25 Beinkleider, 85c
1.50 Beinkleider, 99c
2.00 Beinkleider, 1.35
2.50 Beinkleider, 1.69
3.00 Beinkleider, 1.98
4.50 Beinkleider, 2.98

Nachtkleider
75c Gowns.....49c
1.00 Gowns.....68c
1.25 Gowns.....85c
1.50 Gowns......99c
2.00 Gowns....1.48
2.25 Gowns....1.59
2.50 Gowns....1.69
2.98 Gowns....1.98
3.50 Gowns....2.39
3.98 Gowns....2.98
5.00 Gohns....3.49
6.00 Gowns....3.98

Muslin-Unterröcke
1.00 Unterröcke, 68c
1.25 Unterröcke, 89c
1.50 Unterröcke, 99c
1.75 Unterröcke, 1.29
2.00 Unterröcke, 1.35
2.50 Unterröcke, 1.69
3.50 Unterröcke, 2.49
4.50 Unterröcke, 2.98
5.00 Unterröcke, 3.49
6.00 Unterröcke, 3.98
7.00 Unterröcke, 4.69

Unterröcke
7.50 Unterröcke, 5.35
10.00 Unterröcke, 6.98
16.00 Unterröcke, 9.95

Leibchen
75c Leibchen....49c
89c Leibchen....63c
1.00 Leibchen....68c
1.25 Leibchen....85c
2.00 Leibchen....99c
3.00 Leibchen...1.35
3.98 Leibchen...2.69

Korset-Schützer
75c Schützer....23c
39c Schützer....29c
50c Schützer....38c
69c Schützer....43c
85c Schützer....57c
1.00 Schützer....68c
1.25 Schützer....85c
2.00 Schützer.....1.35
2.50 Schützer.....1.69
2.98 Schützer.....1.98
3.50 Schützer.....2.49

Schuh-Räumung Main Floor
2.50 braune Canv. Welt Damen-Oxf., 1.69
2.50 weiße Cnvas Welt Damen-Oxf., 1.79
2.00 graue Canvas Pumps für Damen, mit gewendeten Sohlen.....1.29
2.00 Lav. Canvas gewendete Sohlen Pumps für Damen, zu.....1.29
2.00 lohf. Russia Calf Kinderschuhe....99c
1.50 Patent Coltleder Ties für Kinder..1.00
75c weiße Canvas Ties für Babies.....49c
1.50 Canvasschuhe f.Knaben, Ledersohl., 99c
2.50 lohf. Ruff.Calf Knabenschnürschuhe 1.19
2.00 niedr. lohf. Knabenschuhe, Blücher, 1.19
1.50 Canvas Ledersohlen Männerschuhe 1.25

Muster-Möbel Fünfter Floor
Muster Schaukelstühle u. Stühle, nur einer von einer Sorte, 500 verschiedene Muster, weit herabgesetzt.
8.00 Golden Oak Schaukelstuhl.........6.25
7.50 Birch Mahagony Schaukelstuhl.....5.75
10.75 Gold.Oak Schaukelstuhl, Ledersitz, 8.50
8.40 Birch Mahagony Schaukelstuhl.....6.30
12.80 Weathered Oak Schaukelstuhl.....9.60
9.75 Golden Oak Armstuhl........... 7.25
5.25 Golden Oak Armstuhl............4.00
11.50 Mahagony Armstuhl............8.25
2.85 Golden Oak Eßzimmerstuhl........1.95
5.00 Golden Oak Schlafzimmerstuhl....3.75
5.80 Golden Oak Schlafzimmer-Rocker..4.35
4.00 Gold. Oak Boston Schaukelstuhl, 2.95

Haushalt-Artikel Sechster Floor
75c 2 Pfd. viereck. Glas Butterdose......47c
25c Hamilt. Eier- od. Creamschläger 15c
37c emaill. Self Draining Einmachkessel, 4-Quart, zu.....25c
65c galvan. eis. Gießkanne, 12 Quart, 39c
95c Grieswolds Food Chopper..........69c
75c Welsbach 200 Kerzenst. Licht........59c
1.50 20th Century Eiscream Freezer....1.00
85c Krystall Kaffeemühle, nur..........69c
65c Brot- oder Kuchenbox, nett lackirt..39c
$27.50 neuer verbess. Yukon Hartholz Eisschrank, Räumung.....17.50
14.75 Baldwin's neue verbess. Eclipse Hartholz Eisschr., herausn. Eisbehält., 10.75
1.35 Drahtthüren, 4-Panel, 1⅛-zöll., alle Gr., zu.....98c
35c Ext. Drahtfenster, Hartholz, zu......25c
12.50 Challenge weiß emaillirter Eisschrank, entfern. Eis-Tray.....9.98
25c Drahtfensterrahmen, 36 Zoll, vollständig mit Moulding und Ecken.........15c
2.75 Erie Gasofen, 2 Löcher, gesägte Brenner, zu.....1.69

Bettzeug-Räumung Vierter Floor
65c gebleichte Bettlaken, 81 bei 90, Center-Nähte, zu.....50c
16c Kissenbez., 45 bei 36, feine Qual...12½c
1.25 befranste Marf. Muft. Bettdecken, 1.00
2.00 Sommercomfort., dunkle Farben...1.39
3.00 Bettkissen, fancy Ticking, Paar....2.40

Gardinen, Draperie Vierter Floor
1.50 ruffled Battenberg Netgard., Paar 1.15
1.25 gute ruffled Muslingardinen, Paar 89c
4.00 Nottingh.Spitz. u. CableNet, Paar 2.40
$5 u. $6 Battenberg u. Cluny Ar. P., 3.95
7.50 u. 8.00 feine Battb. u.Cluny, Paar 4.95
5.00 Tapestry Portieres, 1 Paar-Part...3.95
8.00 Mer. Tap. Port., Franf. u. Bord. 5.95
2.75 Couchdecken, 60-zöll orient Farb., 1.95
15c weißer getupfter Muslin, für Sash-Gardinen.....9c
15c Imit. Madr., stained Glas Eff., Yd. 10c
39c orient. gestr. Tapestry, 50 Zoll......29c
39c Fenster-Rouleaux, 7 Fuß, alle Farb., 29c

Carpets und Rugs Vierter Floor
6.00 beste Royal Wilt.Rugs, 36 bei 63..4.65
3.65 Shirvan Selbedge Rug, 36 bei 60, 1.95
4.80 Brusseline Art Rugs, 9 bei 12....2.95
4.50 Imperial SmyrnaRugs, 36 b. 72..3,25
22.50 schwere Arminst.Rugs, 9 b. 12 18.95
17.50 beste BodyBrusselsRugs, 6 b. 9, 14.50
$35 beste Roy. Wilt. Rugs, 8.3b.10.6, 28.00
45c Ingrain Carpet, per Yard..........35c
65c u. 75c kurze Roll. Ingr. Carp., Yd. 49c
90c Brussels Carpet, mit Borders, Yd...79c
27c Floor Oeltuch, Quadratyard.........21c
60c schweres bedr. Linoleum, Q.-Yd. 35c
80c bedr. Linol., 2 u. 4 Yds. br., Q.-Yd. 57c
35c strikt neues jap. Matting, Yard....21c
40c chinesisches Matting, bestgem., Yd. 28c

Die Melone.

Nach dem Französischen von Rob. Schmitter.

Es war im Jahre 1848. Allenthalben gährte es in der Kolonie Algier, namentlich aber in der Provinz Oran in der Umgebung der Stadt Tiaret. Der General-Gouverneur hatte daher veranlaßt, daß ein kleines Expeditionskorps unter Leitung des Majors Negrier von Maskara nach der bedrohten Gegend abging.

Es war ein heißer Septembertag. Die drei ersten Etappen lagen bereits hinter der kleinen Truppe, ohne daß sich etwas Bemerkenswerthes ereignet hätte, und man näherte sich der Militär-Station O-Bou-Zizi. Da wurde beim Appell bemerkt, daß zwei Mann fehlten. Diese waren offenbar auf dem Marsche zurückgeblieben, um an einem mit Feigen überladenen Baume sich gütlich zu thun.

Negrier schickte daher sofort Patrouillen ab, um die Vermißten zu suchen. Nach einer Stunde ungefähr fand man die Leichen der beiden Unglücklichen unter dem Feigenbaum am Wege nach Maskara. Beiden war nach arabischer Sitte der Kopf abgeschnitten. Es war demnach zweifellos, daß sie, während sie an den Früchten sich erlabten, von Feinden, die der Truppe heimlich gefolgt waren, überfallen und getödtet worden waren.

Infolgedessen ließ der Führer der Expedition die Mannschaften zum Appell antreten und schärfte ihnen noch einmal, die in Betracht kommenden Kriegsartikel ein, indem er hinzufügte, daß er jeden Fall von Marodiren unnachsichtlich auf das strengste bestrafen werde.

Der Mittag war bereits hereingebrochen, als die kleine Truppe auf einem Platze anlangte, der zum Biwak bestimmt war. Im Nu waren die Zelte aufgestellt, und jeder suchte sich's möglichst bequem einzurichten. Als die Pferde abgezäumt und entsattelt waren, wurde ein kleiner Zug unter Führung eines alten, erfahrenen Furiers nach einer unweit gelegenen Farm entsendet, um von dem Eigenthümer das für die Pferde nöthige Futter zu beschaffen. Dieser, ein Araber, mit finsteren, verschlossenen Zügen, führte die Furiere in einen seiner Scheunen hinab. Hier erhielten sie die verlangte Menge von Heu, Gerste und Hafer ohne Weigern zugetheilt. In geringer Entfernung von der Scheune erblickte man den Küchengarten und darin eine prachtvolle Anpflanzung von Melonen, deren Farbe und Größe verriethen, daß sie sich im Zustande schönster Reife befanden.

Gar manchem der wackeren Krieger, denen von dem langen Marsche auf der staubigen und steinigen Gebirgsstraße unter den sengenden Strahlen der afrikanischen Sonne die Kehle ausgedörrt war, wässerte der Mund nach den herrlichen, erquickenden Früchten. Unter ihnen war ein in den Waffen ergrauter Elsäßer Namens Heinrich; allgemein wurde er seiner furchtbaren Narbe, die ihm quer über die Stirn lief, Balafré genannt. Er erfreute sich überall, bei Vorgesetzten und Kameraden, wegen seines stets schlagfertigen Witzes und seines guten Humors der größten Beliebtheit. Außerdem aber war er auch wegen seiner ungeheuren Gefräßigkeit bekannt. So hatten auch jetzt die Melonen seinen immer regen Appetit erweckt, und er schaute die leckeren Früchte mit so verliebten und lüsternen Blicken an, daß es dem Führer der Leute auffiel.

„He, Balafré," rief er ihm daher zu, „richten Sie Ihre Augen lieber auf Ihre Arbeit, und beeilen Sie sich ein wenig, daß die armen Pferde bald ihr Futter kriegen. Die Melonen, das ist nichts für Sie, danach gibt's bloß die Kolik!" Der Elsäßer senkte, schweigend den Kopf und machte sich wieder eifrig an das Aufladen der Heubündel zu schaffen. Aber sein Appetit war einmal erregt, und unablässig sann er nach, wie er sich den ersehnten Genuß verschaffen könnte.

* * *

Endlich waren die Pferde mit Heu, Hafer und Wasser versorgt, und nun konnten auch die Menschen an ihr Mahl denken. Fußvolk und Reiter hatten es sich in ihren Zelten bequem gemacht und gaben sich der wohlverdienten Ruhe hin. Der Expeditionsführer schritt noch einmal das Lager ab, um prüfenden Blickes zu spähen, ob auch alles in Ordnung wäre. Dann ließ er das Signal zum Essen geben.

Der dicke Heinrich hatte sich mit seinem Kameraden, einem bronzefarbigen, schweigsamen Araber Namens Sidi Uled, im Schatten eines Baumes gelagert und verzehrte, verdrossen vor sich hinstarrend, sein Mahl. Ihm lagen noch immer die saftigen Wassermelonen im Sinne.

Die Mahlzeit war beendet, Balafré hatte seine Pfeife mit duftendem Kanaster gefüllt und entzündet und starrte traumverloren den zerflatternden weißen Wölkchen nach. Plötzlich ergriff er krampfhaft seinen schweigsamen Genossen beim Arm und fragte ihn eindringlich in flüsterndem Tone:

„Ißt Du gern Melonen, Sidi?"

Der Sohn der Wüste schüttelte nur stumm und gleichgiltig das Haupt. „Wie wäre es," fing der Versucher daher plötzlich wieder an, indem er mit seinen verschmitzten, zusammengekniffenen Aeuglein dem Eingeborenen zublinzelte, „wie wäre es, wenn ich Dir für eine Woche meine Ration überlassen würde?"

Damit hatte Balafré die empfindliche Stelle Sidis getroffen — Wein, das bewies dessen lüsternes Schnalzen. Trotz Koran und Propheten war er ein leidenschaftlicher Freund des Rebensaftes.

„Was soll ich dafür thun?" fragte er lakonisch.

„Nicht viel!"

„So sprich!"

„So höre denn!" begann nun der Elsäßer mit leiser Stimme, indem er sich nach allen Seiten vorsichtig umsah, ob er nicht belauscht werde. „Ich will Dir meinen schönen Weißwein bis Tiaret abtreten, wenn Du mich zurückbegleitest nach der Melonen-Anpflanzung. Eine Gefahr ist ja weiter nicht dabei", fügte er hinzu, als er bemerkte, wie sein Kamerad bedenklich die Augenbrauen emporzog. „Sowie es dunkel wird, schlüpfen wir durch die Vorposten hindurch. Bis zum Appell sind wir längst wieder zurück. Aber die schönen Melonen muß ich haben, koste es, was es wolle." Noch bewahrte der Araber sein zurückhaltendes Schweigen. Wohl gedachte er der strengen Worte Negriers; gar zu gern hätte er den Versucher zurückgewiesen. Andererseits war aber die einzige Leidenschaft, die er besaß, in ihm erweckt: die Trunksucht. Als daher der listige Balafré nun fortfuhr: „Denk doch: in einer kleinen halben Stunde hast Du mehr als zwei Liter verdient" — da war sein letzter Widerstand gebrochen. Ein blitzartiges Leuchten ging durch seine dunklen Züge, und er sagte ruhig und kurz: „Gut, wir gehen!"

* * *

Die Nacht war hereingebrochen. In tiefes Dunkel gehüllt lag das französische Lager, und feierliches Schweigen herrschte, nur zeitweilig unterbrochen durch das Stöhnen eines träumenden Schläfers in den Zelten oder das Scharren der Rosse. Die Schildwachen schritten, das Gewehr im Arm, mit langsamer Regelmäßigkeit auf und ab, die Augen scharf in die undurchdringliche Finsterniß der tropischen Nacht gerichtet, gespannt auf das kleinste Geräusch lauschend.

Da plötzlich huschten zwei dunkle Gestalten verstohlen aus einem der Zelte. Geräuschlos näherten sie sich der Kette der Vorposten und krochen in das hohe Gras, welches von allen Seiten das Lager umgab. Hier paßten sie den Moment ab, wo der Posten ihnen den Rücken zudrehte, um mit einem weiten Satz im Schatten der Nacht zu verschwinden. Schweigend schritten die beiden Ausreißer in der Finsterniß dahin und erreichten glücklich das Gehöft des Moslem. In kurzem Anlauf erklommen sie die den Garten umgebende Mauer und ließen sich, behutsam jedes Geräusch vermeidend, auf der anderen Seite in den Garten hinab. Dort einmal angelangt, flogen sie in weiten Sprüngen dem ersehnten Ziele zu.

Schon waren sie mitten in der Melonen-Anlage. Balafré hatte als feiner Kenner schnell durch Betasten und Fühlen ein Prachtexemplar herausgefunden: bereits schickte er sich an, die köstliche Frucht mit seinem Messer loszuschneiden, als plötzlich Sidi Uled den Kopf hob und mit eisernem Griff den Arm seines Gefährten umspannte.

„Still!" flüsterte er.

Hell und schrill drang durch die stille Nacht der schrille Schrei einer Eule von fern zu ihnen herüber.

„Was ist denn, Du siehst wohl Gespenster?" fragte der Dicke. Aber im selben Moment wiederholte sich der schrille Schrei, nur daß er diesmal ganz aus der Nähe, augenscheinlich aus dem Hause des Eigenthümers des Anwesens herkam. „Die Jacoubias", murmelte Sidi, bis ins Innerste entsetzt.

Die Jacoubias sind ein arabischer Nomadenstamm, dessen räuberische Angehörige sich durch äußerste Wildheit und den wüthendsten Franzosenhaß auszeichneten. Gegenwärtig haben sie, soweit sie nicht über die marokkanische Grenze getreten sind, sich unter das französische Joch gefügt; im Jahre 1848 aber lebten sie in stetem Kriege mit den Franzosen. Ihre Wohnsitze hatten sie in den Schluchten und Thälern der südwestlich von Maskara gelegenen Bergketten aufgeschlagen, der nördlichen Ausläufer des Atlasgebirges. — Die Furcht des mit den Bräuchen seiner Landsleute wohlvertrauten Wüstensohnes war daher nur zu begründet; denn wenn sie von den Fanatikern entdeckt wurden, dann war ihr Leben keine taube Nuß werth.

Die Schreie wiederholten sich in kurzen Abständen, und jedesmal klangen sie näher. Die beiden hatten eben Zeit, in die Scheune zu schlüpfen und sich hinter den dort aufgestapelten Strohbündeln zu verbergen, als sich die Gartenpforte öffnete, um sechs hochgewachsenen, mit langen weißen Burnussen bekleideten Eingeborenen Eintritt zu gewähren. Die scharfen Augen Sidis erkannten trotz der Dunkelheit den Herrn der Farm unter ihnen. Die Bestürzung der beiden in der Falle sitzenden Soldaten, die ohne Waffen sich auf ihren Beutezug gemacht hatten, war nicht gering, als die Fremden direkt ihre Schritte auf die Scheune lenkten und sich dort im Kreise niederließen. Nachdem sie feierlich Allah und seinen großen Propheten um Schutz für ihr Vorhaben angefleht hatten, begannen sie in arabischer Sprache die Unterhaltung. Sidi Uled, der jedes Wort verstand, lauschte eifrig und konnte folgendes verstehen:

Ali bin Hamed, der Besitzer des Anwesens, hatte am Vormittage sofort Boten an die Scheichs der Jacoubias gesandt, um ihnen von dem Marsch der französischen Kolonne Kenntniß zu geben und sie zugleich zu sich eingeladen, mit ihm einen Anschlag auf die Feinde zu berathen. Die Gelegenheit wurde von den Verschworenen als außerordentlich günstig erkannt und beschlossen, in der nächsten Nacht mit ihren sämmtlichen Tribus einen Ueberfall auf das französische Lager zu unternehmen. Die Zusammenkunft war beendet, und alle Einzelheiten des Planes waren auf das genaueste festgestellt, so daß die Wüstensöhne an ihre Heimkehr denken konnten.

Schon hatten sie sich von Ali mit stummer Verbeugung verabschiedet, da drehte sich Suleiman Haffan, der oberste Häuptling jener Nomadenstämme, noch einmal gegen den zurückbleibenden Ansiedler um und rief ihm drohenden Tones zu:

„Aber hüte Dich, den Verräther zu spielen! Du kennst das Schicksal eines solchen und weißt auch, daß unsere gerechte Rache Dich erreichen würde, auch wenn Du Dich im entferntesten Winkel der Erde vor unserem Grimm verstecken würdest." Suleiman Haffan war ein langer, hagerer Greis mit bis auf die Brust fallendem Barte. Feierlich hob Ali die Hände gen Himmel und schwur bei Allah und dem Barte des Propheten, daß er die reine Wahrheit gesprochen habe und treu zu seinen Landsleuten halte.

Lang, unendlich lang war den beiden Ausreißern die Nacht geworden, und froh, nun endlich erlöst zu sein, streckten und reckten sie die Glieder, die von dem unbeweglichen Kauern hinter den Strohbündeln ganz starr und steif geworden waren. Noch waren sie erfüllt von Freude und Dankbarkeit, so glücklich dem Tode entronnen zu sein, und sannen darauf, unbemerkt aus den Gärten zu schlüpfen, und zu den Ihrigen zurückzukehren. Schon war der Morgen herangebrochen und die Sonne aufgegangen. Da mit einem Male drangen aus der Ferne hell und deutlich die schmetternden Töne eines Trompetensignals zu ihnen herüber und verkündeten ihnen, daß sich das französische Lager aus dem Schlummer erhob. Nun erst wurde ihnen die ganze Tragweite ihres Vergehens offenbar. Beim Appell mußten sie als fehlend gemeldet werden, da es ganz unmöglich war, daß sie zur rechten Zeit im Biwak eintreffen konnten, und wenn sie sich auch noch so sehr beeilten. Und daß sie sich die schwerste Ahndung ihres Fehls zu gewärtigen hatten, war ja nur zu gewiß. Ja, lag nicht der Verdacht nahe, daß sie desertiren wollten, zumal sie keine geborenen Franzosen waren?! Und auf Desertion stand nach strengem Kriegsrecht der Tod! Heiß und kalt überlief es sie. Doch was half jetzt alles Klagen und alle Reue?! Ein Entschluß mußte gefaßt werden. Sidi Uled war der erste, der sich ermannte. Mit fliegenden Worten theilte er seinem Unglücksgefährten mit, was er erlauscht, und wie diese Entdeckung allein sie vor einer strengen Bestrafung zu schützen vermöchte. Dann schlüpfte er geräuschlos wie ein Wiesel zum Scheunenthor, steckte den Kopf hinaus und ließ hastig seine spähenden Blicke umherschweifen, ob die Luft rein sei.

„Nichts!" sagte er mit gewohnter Kürze und wiedergewonnener Ruhe.

„Na, dann vorwärts!" erwiderte der Dicke und stürmte trotz seiner Beleibtheit in langen Sätzen der Mauer zu, über die er geschickt hinwegvoltigirte; der vorsichtige Eingeborene aber folgte ihm, rückwärts schreitend, indem er Schritt für Schritt erst sorgfältig alle Spuren verwischte, bevor er sich seinem Genossen nach über die Einfriedigung schwang.

* * *

Schweigend und hastig verfolgten die beiden ihren Weg zum französischen Lager. Als sie endlich das Biwak wieder erreicht hatten, war schon seit einer guten halben Stunde der Appell vorbei. Selbstverständlich hatte der Korporalschaftsführer sie als fehlend gemeldet. Der Major hatte fürchterlich geflucht und gewettert und versprochen, daß die Kerls von Deserteuren aufgehängt werden sollten, sowie man ihrer habhaft würde. Die Durchgänger ihm sofort vorzuführen, wenn sie sich wieder einstellen sollten. Endlich erschienen die armen Sünder unter militärischer Eskorte vor dem gestrengen Kommandanten. Balafré bleich, mit schlotternden Knien. Sidi Uled mit dem seiner Rasse eigenthümlichen stoischen Gleichmuth in sein Schicksal ergeben.

„Woher kommt Ihr?" fragte der Bataillonschef strengen Tones.

Der Araber blieb stumm; aber der wortreiche Elsäßer antwortete für beide. Er erklärte offen dem Major den Beweggrund seines unverantwortlichen Leichtsinns, wie ihm bei der fürchterlichen Hitze der Gedanke an die prachtvollen, kühlenden Melonen keine Ruhe gelassen habe. Er nahm alle Schuld auf sich, stellte seinen Genossen als Opfer seiner Verführung dar und bat um Nachsicht und milde Strafe. Doch der Major blieb unerbittlich und befahl, die beiden einstweilen in strenge Haft zu nehmen.

Schon sollten sie abgeführt werden, als Balafré noch ein letztes Mittel der Rettung versuchte.

„Herr Major," sagte er, „ich habe Ihnen eine Mittheilung von höchster Wichtigkeit zu machen."

„Dann aber schnell, denn ich habe keine Zeit. Und keine faulen Fische, wenn ich bitten darf, sonst" — — — fügte der Major drohend hinzu; zugleich winkte er den übrigen zu zurückzutreten.

Balafré berichtete nun den Vorfall in der Ansiedlung des Arabers Ali bin Hamed. Der Expeditionsführer hörte schweigend zu und gab darauf dem Eingeborenen ein Zeichen, näher heranzutreten. Er fragte diesen, der bisher noch nicht ein Wort gesprochen hatte, aufs genaueste nach allen Einzelheiten des Abenteuers aus, und die naive und ungekünstelte Art, wie der der Rede wenig mächtige Sidi die Sache darstellte, überzeugte den Vorgesetzten von der Wahrheit des Berichts. Im Moment hatte er die Sachlage durchschaut, war aber zugleich mit sich einig geworden, daß das größte Stillschweigen über die Angelegenheit bewahrt werden müßte, damit die Soldaten nicht unnöthig in Unruhe versetzt würden, zumal da die Mehrzahl aus jungen, ungeübten Rekruten bestand, die vor kurzem erst von Frankreich nach Algier eingeschifft waren.

„Es ist gut", sagte er daher laut. „Ihr wollt Euch reinwaschen, aber auf Eure Finten falle ich nicht hinein. — Marsch in den Arrest mit ihnen! Und wenn sie ihre Flunkereien wieder vorbringen sollten, dann steckt ihnen einen Knebel in's Maul. Ich will nicht, daß die Leute unnütz erschreckt werden."

Sidi und Balafré wurden in ihr Gefängniß abgeführt, zu dem provisorisch ein Zelt eingerichtet war.

Negrier ließ sofort die Offiziere der Truppe zu einem Kriegsrath berufen, in dem alle Maßregeln, die zum Empfange der wilden Horden nöthig waren, aufs ernsteste und reiflichste erwogen wurden. Man beschloß, den Ueberfall im Lager abzuwarten, da er, wenn er auf dem Marsche erfolgen sollte, leicht in einem Engpaß oder auch sonstwie schwierigen Terrain die Franzosen treffen und sie in eine üble Lage bringen könnte, wo ihnen die Ueberlegenheit ihrer Waffen wenig oder auch gar nichts nützen würde. Da ferner, wenn die Soldaten im Biwak blieben, ein Angriff vor Einbruch der Nacht nicht erwartet werden konnte, so kam man weiter überein, fürs erste noch gar keine Abwehrmaßregeln zu treffen, damit die Araber, deren Späher man in der Nähe vermuthete, nicht etwa zu der Ueberzeugung gelangten, daß ihr schlauer Plan verrathen sei. Dagegen wurde mit dem Eintreten der Dunkelheit die peinlichste Vorsicht beobachtet. Ueberall wurden die Feuer erlöscht, die Posten verdoppelt und ihnen die größte Aufmerksamkeit eingeschärft. In der Mitte des Lagers aber wurde ein großer Haufen Stroh nebst anderen leicht brennbaren Stoffen aufgeschichtet, um beim Angriff entzündet zu werden und so die Umgebung zu erhellen und die Araber, wenn sie den Versuch machen sollten, das Lager zu überrumpeln, in helle Beleuchtung zu setzen als Ziel für die Schützen.

Die Geduld Negriers und seiner Offiziere, die selbstverständlich die Nacht wachend in ihren Zelten zubrachten, um auf das Signal sofort bereit zu sein, wurde auf eine harte Probe gestellt. Stunde auf Stunde verrann, und kein Feind ließ sich blicken, alles blieb ruhig wie zuvor.

Zwei Uhr Nachts war längst vorüber, als man plötzlich ein lautes: „Halt! Wer da?" hörte, dem gleich darauf der scharfe Knall eines Schusses folgte. Jetzt wurde es im Feld plötzlich lebendig. In rasendem Laufe stürmten die wilden Moslems von der Waldlisiere her gegen das Lager heran. Hier aber wurde ihnen ein übler Empfang bereitet. Hochauf loderte im Nu das Fanal und warf seinen flackernden Schein weithin über das Feld, so daß die in ihre weißen Burnusse gehüllten Angreifer deutlich erkennbar wurden und den Franzosen treffliche Zielpunkte abgaben. Anstatt daß sie ihre Feinde überrumpelten, waren nun die Jacoubias die Ueberraschten, so daß der Ausgang des Kampfes von vornherein nicht zweifelhaft war. Selbstverständlich mußten sie bei der Ueberlegenheit der europäischen Kriegstaktik und Bewaffnung trotz ihrer wilden Tapferkeit unterliegen, und der Angriff wurde glänzend abgeschlagen.

Was war aber während des Kampfgetümmels aus den beiden Gefangenen geworden? Sobald das Geknatter des Tirailleurfeuers zu ihren Ohren drang, hatten sie sich von ihrem harten Lager erhoben, wie auf Verabredung den auf den Kampf lauschenden Posten über den Haufen geworfen und sich dann, nachdem sie sich Waffen von gefallenen Kriegern angeeignet hatten, in das dichteste Gewühl der Feinde gestürzt. Da ihnen doch einmal ein unrühmlicher Tod durch das Blei ihrer Kameraden gewiß war, zogen sie es vor, im ehrenvollen Kampfe zu fallen. — Sie verrichteten daher geradezu Wunder von Tapferkeit. Aber wie es so zu gehen pflegt — wer den Tod sucht, der findet ihn nicht — beide wurden nur leicht verwundet, so daß nach der Flucht der Araber ihnen nichts weiter übrig blieb, als sich wieder zum Arrest zu melden.

* * *

In Tiaret endlich, dem Endziel der Expedition, wurde ein Kriegsgericht über Heinrich und Sidi abgehalten, deren Lage sich durch den Arrestbruch noch bedeutend verschlimmert hatte. Das Urtheil konnte nach dem Wortlaut der Kriegsartikel nicht anders als auf Tod lauten. In Anbetracht der Verdienste aber, die sich beide um die Rettung der Kolonne erworben hatten, in Anbetracht ferner der glänzenden Kriegsthaten, die sie auf dem Felde verrichtet, wurde sofort von sämmtlichen Mitgliedern des Kriegsgerichts ein Gnadengesuch unterzeichnet und nach Paris telegraphirt.

Zurzeit hatte dort die Leitung der Regierung Cavaignac in Händen. Ihm war, nachdem er am 23. und 25. Juni den furchtbaren Aufstand der sozialistischen Arbeiter niedergeworfen hatte, von der National-Versammlung die Exekutivgewalt übertragen worden. Nichts kam ihm nun gelegener, als durch einen Gnadenakt das Ansehen der gemäßigten Republik beim Volke und in der Armee zu heben. Nicht nur, daß er die beiden Ausreißer vollständig begnadigte, sie wurden auch nach kurzer Zeit unter Verleihung des Ordens der Ehrenlegion befördert.

Balafré aber konnte lange Zeit keine Melone mehr sehen.

Rheumatismus, alle Schwächen, Schwindsucht, Blut-, Leber-, Nieren-, Magen- und Nervenleiden, alle Frauen-Krankheiten — behandelt auf das Erfolgreichste von

DR. G. PUSHECK,
der bekannte deutsche Arzt,
192 Washington St., nahe 5th Ave.

Office-Stunden: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Dienstags bis 8 Uhr Abends.
— Preise sehr mäßig. —
Kannst Du nicht kommen — so schreibe.

Seelenruhe

oder Selbstvertrauen ist ein unschätzbarer Besitz. Die Basis des Selbstvertrauens ist Gesundheit, und die Basis der Gesundheit ist eine gesunde Constitution, genährt durch reine Speise und Trank.

Malt Marrow

ist beides Speise und Trank — ein reiner Extrakt des besten Gersten-Malzes und feinsten Hopfens die für Geld zu haben sind. Es besitzt wundervolle Gesundheit spendende Eigenschaften. Es fördert die Assimilirung der Speise, regelt den Stuhlgang, nährt die Nerven und bewirkt sanften, erfrischenden Schlaf. Die allerbesten Aerzte verschreiben es täglich für anaemische, schwächliche Männer und Frauen. Telephonirt Calumet 1064 sofort und laßt uns heute eine Kiste nach Eurem Heim schicken.

Depot verlangt an Flaschen für auswärtige Sendung.
McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.
Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West."

Ein abstinentes Königskind.

Als Karl der Zwölfte neun Jahre alt war, hatte er, verleitet von dem Beispiel einiger jugendlicher Hofkavaliere, bei einem Hoffeste des süßen Weines zu viel genossen. In seiner weinseligen Stimmung verletzte der sonst stets wohlgesittete Knabe die Pietät gegen seine Mutter. Tief betrübt über diesen Vorfall, zog sich die Königin in ihre Gemächer zurück, wo sie mehrere Tage bei verschlossenen Thüren verharrte. Als Karl die Ursache der freiwilligen Einkerkerung seiner geliebten Mutter erfuhr, ließ er sich ein Glas Wein reichen und bat die Königin um Zutritt. Nachdem die Bitte gewährt worden, beugte der Prinz das Knie und sagte: „Ich habe soeben vernommen, daß ich in der Trunkenheit die Ehrfurcht vergaß, die ich Euer Majestät schuldig bin. Ich bin gekommen, um von Ihnen Verzeihung zu erbitten. Damit ich aber nicht wieder in den Fehler verfalle, den ich jetzt so tief zu bereuen habe, trinke ich diesen Wein auf Ihre Gesundheit mit dem Versprechen, daß er der letzte ist, den ich in meinem Leben genieße." Der Knabe hat Wort gehalten — auch als Jüngling und Mann und König. Trotz aller Anregungen durch Festgelage ist nie wieder ein Tropfen Wein über Karl des Zwölften Lippen gekommen.

— Raffinirt. — Fremder: (Bei der Ruine einer Raubritterburg zu einem Einheimischen): „Was rühren Sie denn da für blutrothe Farbe zurecht?" — Einheimischer: „Ja, damit werden die Blutlachen droben an der Ruine aufgefrischt!"